Historie
Der
Wiedergebohrnen/
Oder
Exempel gottseliger/ so bekannt- und benannt- als unbekannt- und unbenannter
Christen/
Männlichen und Weiblichen Geschlechts/
In
Allerley Ständen/
Wie
Dieselbe erst von GOTT gezogen und bekehret / und nach vielen Kämpffen und Aengsten/ durch GOttes Geist und Wort/ zum Glauben und Ruh ihres Gewissens gebracht seynd.

V. Theil.

Gedruckt im Jahr Christi 1717.

Vorrede.

DEr welt-berühmte D. Burnet hat in der **Vorrede der Lebens-Beschreibung** des Lord Hale seine Anmerckungen. Er sagt unter anderm: Man habe auß den Lebens-Beschreibungen der Printzen dieser Welt wenigen Nutzen/ wo nicht gar Schaden; weil der Leser darauß gar leicht eine Hochgesinntheit saugen könte. Zudem wäre solchen Leuten gemeiniglich im Tod und Leben geschmeichelt. Unsere Zeiten seyen zwar glücklicher als viele vorige/ dieweilen mit Büchern und Predigen auff Gottseligkeit mehr getrieben würde: allein/ weil man wenig Exempel und Fürbilder wahrer Gottseligkeit finde/ so richte man mit den Worten wenig auß/ indem die Exempel mehr auffweckteten. Unter allen Büchern der Alten sey keines nützlicher/ als des Diogenis Laërtii **von dem Leben der** Philosophen: es wäre aber dieser Autor der Wichtigkeit der Sachen nicht gewachsen gewesen. Hernach hätten Sulpicius Severus und Hieronymus in Beschreibung des Lebens des heiligen Martini und Hilarionis eine allzugrosse Leichtglaubigkeit bewiesen. Ja man mögte auch wol sagen/ daß Socrates,

Theodoretus, Sozomenus und Palladius, &c. von den Einsidlern in Thebais und Nitria fast unglaubliche Sachen auffgezeichnet. Daß es darauff bey den Ordens-Leuten der Römischen Kirch Mode worden / die Heiligen über alle Wahrscheinlichkeit zu erheben. Diese und dergleichen mit Fabeln vermischte Historien stärckten die Atheisten und Staatisten in ihrem Unglauben gar sehr. Hergegen dieneten zu grossem Nutzen die Lebens-Beschreibungen und Exempele/wie das von Mr. Renty in Franckreich / und das vom Lord Hale, &c. darin die wesentliche Stücke des Christenthums/ ohne Großsprecherey und Zusatz / in ihrer einfältigen Wahrheit/ wie auff einem Leuchter erhaben stünden.

Diesen des D. Burnets Worten stimmen wir gerne bey. Denn die alten und ersten Christen haben das Gedächtnuß der Heiligen und Martyrer/ zu ihrem Spiegel / sorgfältig bewahret: Der viele Aberglauben aber und fabelhaffte Zusatz / so nachgehends hinzu-kommen / ist zum theil Ursach gewesen / daß die Protestanten wenig wercks davon gemacht. Ist demnach sehr nöthig und gut / daß man solche erbauliche Exempele wieder herfür-suche/ und/gleichwie die ihnen geschehene **Gesichter/ Stimmen/ Offenbahrungen/** empfindliche Inspirationen/ **Wunder/ und andere übernatürliche Würckungen/** eben nicht schlechterdings für nöthig achte/ also auch ja nicht verwerffe. vid. III. Theil p. 86. Dieses ist gewiß / daß viele durch das Lesen der Historien der Heiligen zu einem abgestorbenen christlichen Wandel seynd erwecket worden. Dahero denn auch jene zween Höflinge / als ihr Herr und Kayser bey Trier Schauspiel hielte / und sie inzwischen das Leben des heiligen Antonii in einer

Bauren-

Baurens-Hütten fanden und lasen / veranlasset worden/ der Welt und dem Hof abzusagen/ und nichts als ihr ewiges Heyl zu suchen. vid. Augustin. Confess. lib. 8. cap. 6. Es gehet ein guter Geruch auß dem Grab der Heiligen/und eine Krafft von ihren Todten-Beinen/ wordurch die Seelen der Leser gestärcket werden.

Wie denn auch dieses Buch/ so viel man vernimt/ grossen Nutzen überall gethan/ und die **dritte Aufflage** in einem halben Jahr so auffgekaufft worden/ daß kein einiges Exemplar mehr zu bekommen gewesen/ und man sich also zur **vierten Aufflage**/ wobey wir diesen V. Theil hinzu-getragen/ entschliessen müssen. Es ist schon in den erstern **Vorreden** recommendirt/nicht als unser- sondern als ein Werck Gottes und seiner mannigfaltigen Krafft und Weißheit in seinen Kindern. Und gewißlich ist dasselbe anzusehen als der schöne Tempel Salomonis / darin Urim und Thummim, stäts-grünende Palm-Bäume/ herrliche Cherubim/ die ihre Angesichter immer auff die Bundes-Lade wenden/ starcke Säulen/ angenehmes Blum-werck/ Granat-Aepffel/ Gold/ Silber/ Purpur / Scharlach/ weise Seide/ Psalter/ Harpffen/ Brand- Danck- und Schlacht-Opffer/ ꝛc. anzutreffen. Hier werden uns beschrieben die Helden Davids/ deren jeder viele Philister/ Egyptier/ und Löwen/ erschlagen / und die Welt besser / als kein Monarch in der Welt/ überwunden. Was Augustinus lib. de utilitate credendi cap. 77. von den ersten Heiligen unter den Christen spricht/ wie solches der Autor der Lebens-Beschreibung von Mr. Renty anführet/ mögen wir hier einiger massen appliciren. Fuit in eis continentia usq; ad tenuissimum victum panis & aquæ, & non quotidiana solum, sed etiam

per plures dies perpetuata jejunia; castitas usque ad conjugii prolisque contemtum; patientia usque ad cruces flammasque neglectas; liberalitas usque ad patrimonia distributa pauperibus; denique totius mundi aspernatio usque ad desiderium mortis.

Wolte jemand sagen: Christi JEsu Exempel und Vorbilde ist uns genug/ und darnach müssen wir uns richten; So antworte: Es ist wahr/ wir müssen uns auch nach Christo JEsu allein richten/ und alle andere Exempele der Heiligen/ die ihr Licht einig und allein von der Sonnen der Gerechtigkeit/ und ihre Schönheit/ als Conterfäte/ von demselben Original/ empfangen/ darnach untersuchen und prüfen. Gleichwol/ wenn wir solch eine Wolcke Zeugen haben/ die Christo nachgefolget/ so gibt uns das eine starcke Auffmunterung/ daß wir mit ihnen gen Zion wollen fortwallen. Worzu hat sonst Paulus Hebr. 11. ein solches Register der Glaubens-Helden uns fürgelegt/ als **daß wir auch durch Gedult in dem Kampff/ der uns verordnet ist/ ihnen nachlauffen/ und immer darbey auffsehen mögen auff JEsum/ den obersten Anführer und Vollender des Glaubens?** Hebr. 12/1.2.

Ich fürchte aber/ daß die meiste so wenig Belieben am Exempel JEsu Christi/ als anderer Heiligen/ haben. Die meiste leyder! seynd **träge/ nachlässige/ gemächliche/** und dahero **muthlose** und **furchtsame** Christen; welchen ein schlechter Theil dort angewiesen wird. Offenb. 21/8. Sie fürchten ihrer Haut/ ihres commoden Lebens/ ihres Amts/ ihres Lobs und guten Nahmens/ ihres Ansehens/ ihrer Freund/ 2c. Jer. 48/10. Matth. 25/24-26. Denn sie seynd Feinde des Creutzes Christi/ und mit ihrem Zustand wol zufrieden/ wenn sie nur nicht für Unehrliche/ für

Unglau-

Unglaubige / oder für Unrecht-Glaubige/ gehalten werden. Sie machens wie die sorglose unachtsame Handwercks-Leute/ deren gantzer Gewinn und Arbeit gehet/ wie die Holländer reden/ van de handen tot de tanden, **von der Hand zum Mund:** das ist; sie gewinnen nichts mit aller ihrer Arbeit und Mühe/ im Singen/ Lesen/ Beichten/ Predigen/ Kirchen- und Abendmahl-gehen/ 2c. ja sie verlieren wol dabey / was sie gehabt haben/ und vermehren ihre Armuth und Gebrechen täglich. Unterdessen/ da sie also ihr Brod mit Faulheit essen/ geht ihr Sommer vorbey/ und der Winter des Todes rucket heran. Und da ist denn das Hauß gegen Schnee und Regen noch nicht versehen; da seynd noch keine Kleider zur Decke gegen die Kälte/ willgeschweigen Purpur / weisse Seide/ und andrer Schmuck / vorhanden. Sprüchw. 31/ 21-27. Da finden alsdenn solche Seelen zu spät/ wie lüderlich sie haußgehalten/ und wie sie der Vollkommenheit keineswegs nachgejagt/ ja etwan an den Nachjagenden/ als an Allzufern-gehenden/ sich unbillig geärgert/ und vor der Vollkommenheit und gäntzlichen Verläugnung der Welt / als vor einer Lieblosheit gegen sich selbsten und einer halben Kätzerey/ unchristlich sich gehütet haben.

Es mögten aber andere einwenden und sagen: Dahin kan ich doch nicht gelangen / und so weit in der Nachfolge JEsu Christi/ als diese Personen in diesem Buch/ nicht kommen! Denen antworte: daß man doch nur in Auffrichtigkeit anfangen/ sich in der Gottseligkeit täglich üben/ diesen Spiegel offt einsehen/ und den guten Außgang dem Vollender unsers Glaubens befehlen/ und an seiner Hulffe nicht zweiffeln solle! Es seynd sehr nachdencklich und tröstlich die Worte Augustini Confess. lib. 8. cap. 11. Denn da

ihm

ihm anfangs die Verläugnung der Welt ebenfalls saur/ und fast unmöglich/ vorkam/ hæsitantem enim mori morti, & vivere vitæ, retinebant vanitates vanitatum, antiquæ amicæ:) da präsentirte sich ihm die Continentia, Enthaltung/ gantz majestätisch/ freundlich und lächlend/ zwischen ihren Armen haltend eine Meng guter Exempeln alter und junger Leute/ Jungfern/ Jünglingen und Wittiben/ und sagte dabey zu ihme dieses: Tu non poteris, quod isti & istæ? An verò isti & istæ in semet ipsis possunt, ac non in Domino Deo suo? — Quid in Te stas? & non stas. **Meynestu denn / daß du nicht vermögest/ was diese von beyderley Geschlecht? Oder haben diese das Vermögen in und auß sich/ und nicht in und von dem HErrn ihrem GOtt? — Was bleibstu auff deiner Krafft stehen/ darauff du doch nicht bestehen kanst?**

Schließlich ist zu erinnern/ daß/ wie das gesamte Christenthum/ und eine jede besondere Tugend und übernatürliche Krafft/ ihre Staffeln haben/ (denn man steiget gen Zion von Krafft zu Krafft/ von Glauben zu Glauben) also hat auch die **Wiedergeburt** ihre Staffeln. Ich weiß wol/ was diese nach ihrem höchsten Staffel sagen wolle. Die **Väter** und **Jünglinge** sind nicht allein **Wiedergebohrne**/ sondern auch die **Kinder** in Christo. Denn ein jeder neuer Verstand/ neuer Will und neues Leben/ ist eine neue Geburt auß GOtt oder eine Wiedergeburt. Darum auch Petrus die **jetzt-gebohrne Kindlein**/ die noch **durch die lautere Milch wachsen/ Wiedergebohrne** nennt. 1. Ep. 1/23. und 2/2. Und demselben seynd wir in dem Titul dieses Buchs nachgefolget.

Joh. Henrich Reitz.

V. Theil Der Historie Der Wiedergebohrnen.

Erste Historie/ Von dem gelehrten und gottseligen Doctor Jaques le Fevre oder Jacob Faber Stapulensis.

Diese Historie ist theils auß dem XI. Buch Annalium, so Hubertus Thomas Leodius vom Leben und Reysen Friderici II. Pfaltzgrafen und Churfürstens pag. 229. seqq. beschrieben/ theils auß andern Schrifften/ sonderlich Jurieu seiner Apologie de la Reformation, und Histoire Ecclesiastique des Eglises Reformées Bezæ, genommen und zusammen-getragen.

Dieser Doctor Jacobus Faber Stapulensis, welcher seinen Zunahmen hat de Stabulis, das ist/ einem Städtlein heut zu tag Estaples genannt/ so in der Picar-

Picardie ligt/ ist ein sehr gelehrter und frommer Mann gewesen/ und hat zu seiner Zeit viel zur Beförderung der Wissenschafften und der Reformation in Franckreich beygetragen/ eben wie in Teutschland Reuchlinus, Erasmus, und andere/ gethan haben. Wegen seiner besondern Gelehrtheit ward er Doctor in der Sorbonne angenommen. Da er aber die papistische Irrthume zu erkennen/ und die Wahrheit zu lehren/ anfieng/ wie denn unter andern selbst Calvinus sein Landsmann viel von ihm gelernt/ und er vornahm das Neue Testament von den Fehlern der Vulgatæ zu corrigiren/ und auß dem Griechischen ins Frantzösische zu übersetzen ; da fiel ihm die Clerisey/ die ins gemein keine Verbesserung oder Neuerung vertragen kan/ zu Leib. Und als man zu Paris die Leute wegen der **neuen Meynungen**/ wie man redete/ verfolgte und verbrannte ; da flohe er zu dem Bischoff zu Meaux, Wilhelmo Brissoneto, welchem auch ein Licht auffgegangen war. Weil er aber auch von hier Anno 1523. auf Königlichen Befehl/ nebst Wilhelmo Farello, fortgeschafft werden mußte/ so retirirte er sich nach Guienne zu der **Königin Margareta von** Navarra, die Francisci I. Schwester/ und Henrici II. Königs in Navarra sehr fromme und gelehrte Gemahlin war/ so daß sie dahero decima Musa und quarta Charis genannt wurde. Denn zu der Zeit war es ein guter Mode/ daß fürnehme Dames und Princessinnen/ davon wir droben im II. Theil Exempel gesehen/ mehr mit Lesung guter Bücher und Erlernung der Sprachen/ als mit andern eitelen Divertissementen/ Assembléen/ Kartenspielen/ und Operen/ ihre Zeit zubrachten.

So war ebener massen aufferzogen und an gute Bücher gewöhnt Margreta Königs Caroli IX. und

Hen-

Henrici III. in Franckreich Schwester/ und Henrici IV. Gemahlin/ die dieser/ wegen der Bartholomæi-Blut-Hochzeit/ doch ohne ihre Schuld/ eine Blut-Braut nennen konte/ wie Zipora den Mosen einen Blut-Bräutigam. 2. B. Mos. 4/25. Sie war eine Liebhaberin der Gelehrtheit und Wahrheit. Dahero der Poet Buchananus ihr seine paraphrasin poëticam psalterii Davidici, da sie noch lediges Standes war/ mit diesen Worten zugeschickt:

Pudica Virgo, Regiæ
Stirpis propago nobilis,
Ornata sanctis moribus,
Et literis & ingenî
Decore fulgens *cœlico.*
Hunc perleges libentius
Parvum libellum, sed pium,
Quàm prisca vatum carmina,
Nugis referta inanibus.

Du aller keuschen Jungfern Cron/
Von hohem königlichem Stamm/
Die du blitzst (wie des Königs Thron
Von edler Steinen Glantz und Flamm)
Von Tugend und von Wissenschafft/
Wirst lesen dieses Büchelein
Viel lieber/ weil drin Geist und Krafft/
Als andre/ wo nur Schaum und Schein.

Wir müssen aber kommen zu unserer vorhabenden Historie von dem seligen Jacobus Faber, und hören/ was Hubertus Thomas Leodius an gemeldtem Ort mit folgenden Worten/ die wir auß dem Lateinischen übersetzet/ auffgezeichnet habe. Er spricht denn also: Weil uns ein Hauß nicht fern vom Hof des Königs zu Paris angewiesen war/ so ist nicht nur der

König/ sondern auch die Königin von Navarra, unterweilen gekommen/ den Pfaltzgrafen Fridericum II. zu besuchen. Ich hatte meine sonderbare Ergötzung an den sehr gelehrten Discursen/ die die Königin von Navarra von Theologischen Sachen führete. Ich kan aber nicht verschweigen/ was sie von Jacobo Stapulensi selbst erzehlet hat.

Dieser war wegen Verfolgung der Evangelischen Bekenner (professorum evangelicorum) von Paris geflohen/ und zu der Königin von Navarra ins Land Albret in Gascogne gekommen. Auf einen gewissen Tag ließ die Königin ihn und andere Gelehrte mehr/ mit ihr zu Mittag zu speisen/ holen; weil sie einen sonderbaren Gefallen an dergleichen Zusammensprechungen hatte. Unter dem Essen aber fieng Jacobus Faber an sehr traurig zu werden/ und bißweilen darbey zu weynen. Hierauff fragte ihn die Königin nach der Ursach/ gab ihm daneben einen Verweiß/ daß er zur Mahlzeit beruffen wäre sie frölich zu machen/ und nun wäre er selbst so traurig. Endlich antwortete er: Et quî possem, ô Regina Serenissima, esse lætus, aut alios exhilarare, omnium, quos terra sustinet, scelestissimus? **Wie könte ich dann/ Durchleuchtigste Königin! frölich seyn/ oder andere frölich machen/ ich/ der ich der Gottloseste unter allen denen bin/ die der Erdboden trägt?** Worauff sie versetzte: **Lieber** Faber! **was sollet ihr denn immer für ein grosses Laster begangen haben/ da man darfür hält/ daß ihr von Jugend auff gantz heilig gelebt habet?** Er erwiederte: **Ich bin nun hundert und ein Jahr alt/ und habe niemals kein Weib berührt/ weiß mich auch nicht zu erinneren/ daß ich jemals was gethan/ worüber ich mit beschwer-**

beschwertem Gewissen auß dieser Welt zu scheiden mich fürchten solte/ als nur ein einiges/ das ich fürchte nicht außgesöhnt werden könne. Da sie nun darauff drang/ es zu offenbahren; konte er solches für Thränen fast nicht thun/ sagte doch endlich: Wie will ich für dem höchsten Richterstuhl GOttes bestehen können/ der ich das heilige Evangelium seines Sohns rein und lauter viele andere gelehret; die auch meiner Lehr gefolgt/ und tausend Pein und Qualen/ und den Tod selbst/ beständig erlidten: ich aber/ als ein untreuer Lehrer/ bin geflohen/ und/ da ich zu solchem hohen Alter gekommen war/ und schon lang genug gelebt hatte/ und also für dem Tod mich nicht fürchten/ ja vielmehr ihn eiferig verlangt haben solte/ habe mich heimlich entzogen/ und den Befehl meines GOttes schändlich verlassen!

Hierauff als die Königin/ die sehr beredt/ und himmlischer Reden voll war/ vieles geantwortet/ und mit Gründen und Exempeln dargethan hatte/ daß dergleichen vielen frommen und heiligen Seelen begegnet/ die jetzt mit Christo herrscheten/ und man niemals an GOttes Güte und Barmhertzigkeit zweifeln müßte; auff welche Weise alle die anwesende Gäste redeten: da wurde er sehr getröstet und gestärcket/ daß er sagte: So ist denn nichts übrig/ als daß ich von hier zu GOtt/ so es ihm gefällig/ abscheide/ mein Testament mache/ und nicht länger auffschiebe/ dieweil ich mercke/ daß ich von ihm abgefordert werde! Nächst dem sahe er die Königin mit unverruckten Augen an/ und sprach: Ich setze Euer Majestät zu meinem Erben ein; Ihrem Hof-Prediger Gerhard (Roussel)

vermache ich alle meine Bücher; meine Kleider/ und alles was ich sonst habe/ lasse ich den Armen; und das übrige befehl ich GOTT! Hierzu lächelte die Königin/ und sprach: Mein lieber Jacob! was werde ich denn solcher gestalt von der Erbschafft behalten? Er antwortete: Die Mühe und das Geschäffte/ es unter die Armen außzutheilen. Worauff sie versetzte: Ich schwöre/ daß mir diese Erbschafft lieber seye/ als wann mein Bruder/ der König in Franckreich/ mich zu seinem Erben ernennet hätte! Hiermit schiene er gantz getrost zu seyn/ und sagte: Durchleuchtigste Königin! ich habe nöthig/ mich ein wenig zur Ruhe zu begeben. Seyt inzwischen frölich/ und gehabt euch wol! Und damit legte er sich auffs nächste Bett nider. Da man aber meynte/ er schlieff; war er in dem HErrn entschlaffen/ wiewol kein Zeichen einiger Kranckheit an ihm zu spüren gewesen. Worüber die/ die ihn wolten auffwecken/ zum höchsten verwundert stunden/ daß er auff diese Weise verschieden.

Solchen Außgang dieses ohne zweifel heiligen Mannes erzehlete die Königin (dem Pfaltzgrafen)/ die ihn auch sehr ehrlich zur Erde bestatten/ und mit einem Marmor-Stein/ so sie für sich hauen lassen/ sein Grab zieren ließ. Dieses geschahe Anno 1537. Biß hieher Leodius.

Man siehet hier/ wie der Allerheiligste GOtt die geringste Sünden und Splitterger an seinen Heiligen nicht ungeahndet und unbestrafft dulten könne. Die kleineste Sand-Körnlein/ so zu reden/ müssen ins Gericht/ und auß den verborgensten Winckeln/ darin sie eine zeitlang/ wie die Nieren hinter dem Fett/ verdeckt ligen/ ans Licht herfür-gezogen/ und für

Augen gestellet werden; damit wir sie erkennen/ bereuen/ und um Vergebung und Gnade bitten mögen. Das zu geschwinde Essen/ da man nicht bey einem jeden Bissen sein Hertz mit Dancksagung zu GOtt erhebet/das zu viele unnöthige Essen/ das allzu-delicate Essen/zugeschweigen die unnöthige Gastereyen/ das unnütze eitele stäte Sprechen/ willgeschweigen das unflätige Schwätzen/ das überlaute Lachen/und höfliche Schertzen und Sticheln/ das zu wolfeile Ein- und zu theure Verkauffen/die sich vorziehende Liebe/die Neubegierigkeit/das Tantzen/das Comödien-besehen/und andere sehr viele Stücke/ die die Welt wenigstens für indifferent,wo nicht gar für gut/ansiehet/kommen den Glaubigen/ wenn sie ins Heiligthum vor GOtt treten/ und des HErrn Heiligkeit ihnen erscheinet/ nicht als Sand-Körnlein/ sondern als Berge/ vor. Und obschon es auch einem/ der noch nicht starck genug/ oder noch nicht in der Gnade bevestiget sich befindet/ um einen gewaltsamen peinlichen Tod außzustehen/ oder der eine geöffnete Pforte findet/ an andern Orten GOttes Wort und Wahrheit zu verkündigen/ und andern damit zu helffen/ vor dem Wolff zu fliehen erlaubt seyn mag; Jer. 26/21. Matth. 10/23. so siehet doch GOtt allezeit den Zweck der Flucht an/ gleichwie bey allen Verrichtungen oder Unterlassungen die verborgene eigenliebige und eigenhässige Gedancken. In Summa/ GOtt will haben/ daß unser Hertz sey ein **verschlossener Garte/und eine verschlossene Quelle/ und ein versigelter Brunne/** Hohel. 4/12. das ist/ gantz genau verwahret/ daß nichts Fremdes hinein lauffe/ wordurch die schöne Blumen und Gewächse und das klare Wasser Siloams könte verunreiniget/ auch nichts herauß lauffe/ wordurch die Zierde/ Leben und Kräfften des Geistes

mögten verdorben und verlohren werden. Sprüchw. 4/23.

Zu dieser erzehlten Historie setzen wir nun die Grabschrifft/so Florimond de Remond, zu Nerac im Albretanischen Gebiet/ gesehen zu haben bezeuget.

Corpus humo, mentemque Deo, bona cuncta relinquo
Pauperibus; Faber hæc, dum moreretur, ait.

Zu teutsch:

Den Leib laß ich dem Grab/
Die Seele meinem GOtt/
Den Armen was ich hab;
Sprach Schmied/ da war er todt.

Zweyte Historie/
Von Johanne Jessenio, berühmtem Doctore Medicinæ, und Von Georg Balthasar/ einem einfältigen Baursmann in Böhmen.

DIese Historie ist genommen auß dem Büchlein/ genannt Synopsis Historica persecutionum Ecclesiæ Bohemicæ, cap. 74. zu Leiden gedruckt Anno 1647.

Der erstere nun war ein gebohrner Unger und grundgelehrter Mann. Und deßwegen/ da die Stände in Böhmen den Churfürsten zu Pfaltz Fridericum V. zu ihrem König erwählet hatten/ und er eben Rector von der Universität zu Prag worden/ so sandten

sandten sie ihn Ao. 1618. mit gewisser Commission, die er auch wol verrichtet / nach Hungarien. Da er aber auf der Rückreyß begriffen / ward er auffgefangen / und nach Wien geführet; jedoch bald hernach vom Käyser Matthias gegen einen Italiäner/den die Stände gefangen hielten / ausgewechselt und loßgelassen; aber hernach wieder / als Ferdinandus II. Prag einnahm / gefänglich eingezogen.

Dieser Jessenius erzehlte seinen Freunden / daß er / als er von Wien loß-kommen / und nach Prag zurück-kehren sollen / er an die Wand im Gefängnuß diese Buchstaben geschrieben: I. M. M. M. M. welche nach seinem Abzug viele gelesen / aber nicht verstanden; endlich aber Ferdinandus, der auch hinein getreten / sie so ausgelegt: Imperator Matthias Morietur Mense Martio, **der Käyser** Matthias **wird im Monat Märtz sterben**; und / nachdem er Kreide bekommen / diese Worte / auf eine ihm verborgene Prophetische Weise / obschon aus Spott / hinzugeschrieben habe: Jesseni, Mentiris; Malâ Morte Morieris: Jesseni, **du lügest! du wirst eines argen Todes sterben**! Als Jessenius dieses vernommen / sprach er: Wie ich nicht gelogen; denn Matthias war im Märtz gestorben: so wird zweifels-ohn Ferdinandus darauf aus seyn / daß er nicht für einen Lügen-Propheten angesehen werde.

Da nun Ferdinandus Fridericum V. aus der Pfaltz überwunden / und Prag eingenommen; ward unter andern auch dieser Jessenius gegriffen / und zum Tod verurtheilet / und sein Kopff nebst dem Kopff des Grafen **von Schlick** und mehrer andern auf dem Brücken-Thurn aufgesteckt / ihm auch besonders / weil er gar frey geredet / die Zung aus dem Hals geschnidten.

Als er des Todes Urtheil hörte / sprach er zu den Richtern: **Ihr gehet zwar schimpfflich und grausam mit uns um; aber ihr solt wissen / daß es an Menschen nicht ermanglen werde / die unsre Häupter / wenn ihr sie so schimpfflich aufgestecket / ehrlich begraben werden!** Wie dann auch GOtt diese seine Prophezeyung erfüllet. Gestalten Ao. 1631. als der Churfürst von Sachsen nach der Leipziger-Victorie mit dem Heer in Böhmen einzog / und Prag einnahm / da ließ der Graf von Turn / mit Gutachten des Churfürsten / die Häupter abnehmen / und mit grosser Solennität in die Kirch tragen / und an einen Ort heimlich begraben.

Ehe aber Jessenius enthauptet wurde / waren die Jesuiten starck an ihm / um ihn zu ihrer Religion zu bringen / und unter andern Puncten der **Rechtfertigung aus den Wercken** zu überreden. Denen er antwortete: **Ihr Herren** Patres! **Wenn ich schon zu euch treten wolte / so habe ich so viel Zeit nicht übrig / daß ich alle die guten Wercke / davon ihr mir saget / verrichten könne: wie würde es denn um meine Rechtfertigung stehen?** Hierauf versetzte einer unter ihnen / meynende / Jessenius wolte sich geben: Mein lieber Jesseni! So du nur einen geneigten Willen hast dieselbe zu thun / so versprechen wir dir den Himmel / wann du schon in diesem Augenblick sterben müßtest! Gestalten **diese seltzame Menschen** / damit ich die Worte jenes Americanischen Königs hieher ziehe / **schencken** Americam, **die Erde und den Himmel / weg / die ihnen nicht zugehören.** Allein Jessenius gab ihnen zur Antwort: **Wo bleibet denn das Fegfeur für die / die das Maaß**

der

der guten Wercken in dieser Welt nicht erfüllen können/wenn ihr mir so bald den Himmel versprecht? Worauf sie / weil sie sahen / daß ihre Arbeit an ihm vergebens / ihn verliessen.

Als er auff die Schau-Bühne geführet / und ehe ihm die Zung abgeschnidten und der Kopff abgeschlagen wurde / sprach er ferner zu den Richtern: Frustra Ferdinandus stabilit Regnum; Fridericus tamen regnabit: **Ferdinand mag sein Reich bevestigen wie er will / Friederich wird doch regiren!** Wie und welchen **Friedenreich** oder **Friederich**: des Mannes Prophetischer Geist hierdurch verstanden: ob den **Friedens-Fürsten Christum**; oder ob den **Friederich von Langenau** / wovon Käyser Sigismundus solch ein bedenckliches Gesicht gehabt; oder ob den gedultigen **Geist des** Friderici V. der Patiens genannt wurde; oder einen **Nachkömmling** desselben unter diesem Nahmen: mag GOtt wissen. Deme sey aber wie ihm sey / so ist doch sehr merckwürdig / was in obgemeldtem Buch de persecut. Eccl. Bohem. capp. 105. & 106. zu lesen: nemlich / daß / als die Feinde den Nahmen Friderici V. Pfaltz-Grafens und gekrönten Königs in Böhmen / nach seiner Flucht gantz austilgen / und nicht dulten wolten / daß man den Kindern solchen Nahmen gäbe / und einen Einwohner zu Prag um 500. Rthlr. deßwegen strafften / auch Ao. 1624. sein und seiner Gemahlin Wapen / so an dem Chrudim-Thor nebst einem disticho mit güldenen Buchstaben zu sehen war / dreymal nach einander mit Kalck überstrichen / dennoch allemal der Nahme und die Buchstaben FRIDERICI wieder so herfür-kamen / daß sie jederman lesen konte / da inzwischen alles andere ausgelöschet und verborgen bliebe.

Die

Die Historie von **Georg Balthasar** / einem Bauers-Mann / welche in obgedachtem **Buch** cap. 104. stehet / setzen wir hier der Historie des gelehrten Jessenii bey: woraus ein verständiger und in GOttes Wegen erfahrner Leser sehen kan / daß / so groß auch die himmlische Gaben in Menschen / die zugleich nach der Welt gelehrt / seyn mögen / dennoch gemeiniglich viel überflüssigere und reinere Gaben des Geistes JEsu sich in einfältigen Layen äussern. Inmassen der Ehre Gottes etwas abgehet / wo die geringste menschliche Krafft / Vermögen und Verstand / respectiret werden kan: zugeschweigen / daß auff die mit Buchstaben voll-geschriebene Tafeln der Finger GOttes seine Geheimnuß-volle Weißheit / ohne Hinderung und überbleibende eingedruckte Makel / so nicht einschreiben könne / wie auf die läre und ledige.

Dieser Balthasar wurde denn von seinem eigenen Herrn / dem Baron Buchwall Walkaun / welcher vorhin mit seinen Unterthanen abgefallen war / um nicht verfolgt zu werden / selbsten angegeben / daß er zu seiner vorigen Kätzerey mit andern wiedergekehret / Psalmen gesungen / und als ein Prediger das Wort gethan und das Abendmahl ausgetheilet habe. Denn das kan der Geist deß Antichrists nicht vertragen / daß auch ein jeder Christ zu dem Kirchen-Schlüssel berechtiget / und ein Prophet und Priester seyn möge. Von welchem Recht droben in der Historie Cocceji part. IV. und drunten am Ende dieses Theils in der Historie Speneri, gehandelt ist.

Demnach ward er in die Stadt Slan citirt / und ihm von dem Rath die Anklag und Beschuldigung seines Principalen vorgelesen. Worauff er Zeit sich zu verantworten / und einen Schreiber / deme er

seine

seine Verantwortung in die Feder sagen wolte / weil er selbst weder lesen noch schreiben könte / begehrte. Da ihm nun dieses gestattet ward / so schrieb der Schreiber aus dessen Mund diese Antwort:

„Wessen mich Jacob Svvojanou, im Nahmen „des Wolgebohrnen Buchwall Walkaun / be„schuldiget und gegen mich eingebracht / habe ich „wol verstanden. Der erste Artickel ist / daß ich ge„gen GOtt und meine eigene Verbindung treuloß „sey: indeme ich von dem Römisch-Catholischen „Glauben wieder abgefallen / und meinen Eyd ge„brochen. Darauff antworte: ich seye durch das „harte Gefängnuß darzu gebracht gewesen / daß ich „wider GOtt meinen gerechten Richter gesündiget; „dieweil ich damals im Glauben schwach war / und „ihm nicht vertrauete/daß er mächtig genug seye/mich „aus der Hand der Menschen zu erlösen. Aber we„gen dieses Verbrechens hat mich mein GOTT ge„strafft / und ein gantzes Jahr mein Gewissen ge„fangen gehalten / daß ich keine Hoffnung der Gna„de haben konte. Da ich aber mich der Sünder der „vorigen Zeiten / die durch Buß bey GOtt Gnade „erhalten / erinnerte; schrye ich Tag und Nacht ein „gantzes Jahr zum HErrn / und netzte mein Lager „mit meinen Thränen. Aber der wahrhafftige und „gerechte GOtt / der nicht ist eine Ursach unsers „Verderbens / noch begehrt den Tod des Sünders / „sondern daß er sich bekehre und lebe / hat seine „Barmhertzigkeit vor mir nicht verborgen zur gele„genen Zeit. Denn was ich bat / das erhielte ich. „Er sandte seinen Engel zu mir; dessen Glantz / der „heller war als die Sonne / sahen meine Augen: „und alsobald ward mir der H. Geist gegeben / und „ich wiedergebohren / daß ich die Geister konte prü-

„sen/ und die Bösen und Guten unterscheiden; und
„mit dieser grossen Gnaden-Gab bekam ich auch
„einen Befehl/ die Sünde zu straffen. Nun bin ich
„nicht betrogen. Denn der H. Geist verbirgt sich nicht
„bey jemanden/ wo er ist/ daß er den Gottlosen
„nicht solte verkündigen das künfftige Gericht/ und
„denen/die Busse thun/die Barmhertzigkeit. Dahero
„ist mir auch vom H. Geist gewehret und verboten/
„daß ich keine Fleisches-Wercke mehr treiben solle/
„nach den Lüsten der Welt/ welche sich vereiniget zu
„streiten wider den gerechten Richter der Lebendigen
„und der Todten/ und wider seine Gesalbten/ die er
„sich erwählet hat. Und dieses weiß der Herr Wal-
„kaun wol. Denn man hinderte mich die Wahr-
„heit zu reden nun von 4. Jahren her. Je mehr
„man mich aber hinderte/ je mehr mich GOtt durch
„seinen Geist stärckete. So wissen sich die Herren
„auch zu erinnern/ daß/ da ich in das Schloß zu
„Schlon kam/ ich ihnen die Wahrheit verkündiget/
„und sie zur Buß gelocket habe; wie mir der HErr
„JEsus durch seinen Geist befohlen hatte: und das
„3. Tage nach einander/ nemlich Freytag/ Sambs-
„tag/ Sonntag. --- Was aber den andern Ar-
„tickel betrifft/ daß ich ein Verführer der Seelen
„sey; darauff antworte ich/ und betheure/ daß
„es der gewisse Wille JEsu sey/ daß auch ihr mich
„hören sollet! --- Allein ich weynete sehr/ daß sie
„den Gesalbten des Herrn nicht angenommen. Doch
„diß ist kein Wunder: sintemal die Welt von anbegin
„die jenige verfolgt/ die aus GOtt wiedergebohren
„seynd/ und gute Wercke thun wollen. Also muß
„es denn mir auch ergehen: damit ein jeder erkenne/
„daß die Welt die Wahrheit nicht liebe/ weil in ihr
„keine Wahrheit ist; ja daß offenbar werde/ daß die

„Welt GOttes Feind seye. Dahero kan mich nichts „abschröcken / und gilt kein Ansehen einiges Dings „bey mir / daß ich nicht mit Freuden verrichten solte / „was mir mein GOtt befohlen hat! Darum will „ich von euch wissen / ihr die ihr von Erden gemacht / „und ein Erden-Kloß so wol seyt als ich! welchen „Ort ihr mir wollet anweisen / da ich euch frey und „ohne Hinderung lehren könne! So ihr das nun „nicht thut / so werdet ihr zur andern Zeit einen „Ort begehren / den ihr aber nicht werdet bekommen. „Demnach vermahne ich euch mit göttlicher Ver- „mahnung / daß ihr die Gnade GOttes nicht ver- „geblich lasset seyn / noch sie verachtet! Denn die „Ruth ist schon gebunden / womit GOtt die schla- „gen wird / die seine Stimm nicht erkennen. Ich „hätte euch mehr zu schreiben: weil ich aber nicht „selbst schreiben kan / und ich wegen fremder Hand „fürsichtig seyn muß / so will ich hiermit schliessen. „Wenn ich aber mündlich mit euch werde sprechen „können / will ich alles und jedes deutlicher vortra- „gen. Indessen sey die Gnade des HErrn unsers „GOttes mit uns allen! Amen!

Dieser Brieff weil er so ungewöhnlicher weise von einem Bauren dictirt war / so giengen zu ihm der Priester desselben Orts und etliche Jesuiten / mit ihm zu sprechen: dann sonst dorffte kein Mensch zu ihm kommen. Diese wolten ihn gern von seinem Vorhaben ableiten / und sagten: er wäre ein Lay / und habe nicht studirt / könne weder lesen noch schrei- ben. Welches er bekannte / aber sonsten im gering- sten nicht wieche / sondern sagte: alles / was er biß dato geprediget / und predigen würde / habe er nicht von sich selbsten / sondern von dem H. Geist. Denn / sprach er / **wie ich neulich geschrieben** / so ha-

be

be ich nach meinem erschröcklichen Fall mit Weynen und Thränen ein gantzes Jahr zugebracht: allein der HErr JEsus hat sich meiner erbarmt/ und hat mir seine Wunde gewiesen/ wordurch die Wunde meines Gewissens in einem Augenblick geheylet worden. Darauf hat mich der H. Geist erleuchtet/ und mir befohlen/ daß ich andern solle/ was für Gnade mir der HErr erwiesen/ verkündigen/ und sie zur Busse vermahnen: welches ich nun vier Jahr gethan habe. Ich weiß wol/ daß die gottlose Welt damit umgehe/ daß sie mir das Leben nehme: aber ich bin bereit zu sterben! Denn ich mit meinem Tod meinen Heyland verklären werde.

Also kan ein Unstudirter/ wo der rechte Lehrmeister/ der H. Geist/ kommt/ in einem Augenblick ein Prediger der Gerechtigkeit werden. Das viele Wissen und Lernen/ aus Büchern und von Menschen/ gleichwie es den Menschen fertig machet zu vielem Reden und langen Predigten und Gebäten/ also bindet es auch offt und meistentheils die feurige Zunge des himmlischen Pfingst-Geistes/ daß man zwar in die Lufft schwätzen/ aber nicht **die grosse Thaten und Wercke GOttes sinnreich aussprechen kan.** Apost. Gesch. 2/ 4. Der wahre ins Hertz von GOtt gegebene Glaube machet aus dem Menschen einen himmlischen Redner und Lehrer/ und seine Zung zu einem Griffel eines hurtigen Schreibers. **Ich glaube/ darum rede** oder lehre **ich.** Psalm 116/ 10. verglichen mit 2. Cor. 4/ 13. Coccejus spricht über diesen Ort sehr fein: **Reden heißt hier/ wie an andern Orten/ so viel/ als Lehren. Tit. 2/ 15. 1. Pet. 4/ 11. Offenb. 13/ 15.**

Item:

Item: Hier wird nicht nur gelehrt/ daß die Freyheit zu sprechen eine Würckung des Glaubens sey; sondern auch/ daß der Glaube auß dem freyen sprechen und Lehren der schwachen und geringen Leute zu sehen sey; ja daß hier bedeutet werde/ wie geringe und gar nicht listige Leut die Wahrheit würden reden und lehren/ und die Lügen und Sünde gegen die Vorsteher der Kirchen straffen — und dieses sey entgegen zu setzen denen/ welche das Reden derselben geringen Leuten verdächtig halten.

Und daß wir zu unserm Balthasar wieder-kommen; Er erzehlte auch/ daß/ als er in dem Kärcker zu Slon GOtt eiferig angeruffen/ der Heilige Geist ihm in seinem Hertzen geantwortet/ und grosse göttliche Dinge außgesprochen habe/ die er nicht nachsprechen könne; ja er sey in die Höhe über alle Macht der Welt verzuckt worden/ also daß ihm nichts was angewinnen möge. Dieses alles/ welches er zuvor vielen andern gesagt/ hinterhielt er den Jesuiten nicht/ da sie im Kärcker ihn besuchten. Er verkündigte auch GOttes Straff den Verfolgern des Volcks GOttes/ und den Seelen-Verführern und Pfaffen; deßgleichen eine Wieder-Versammlung der von den Wölffen verstreueten Heerde Christi.

In Summa: da alles in ihm einen lebendigmachenden Geist anzeigte/ dem sie nicht widerstehen konten; so liesse man ihn den 10. Aug. 1629. nach Prag/ und den 14. Aug. morgens vor Tag heimlich hinauß vor die Pforte führen/ und enthaupten: damit seine gelehrte Zung den wahren und falschen Glauben nicht verrathen/ und unter dem Volck keinen Rumor/ noch vieles Nachsinnen/ machen mögte.

Zum Beschluß und Wiederholung/ daß die von Menschen und auß Büchern gefassete Gottgelehrtheit/ die nur eine Welt-Weißheit und Philosophie ist/ auffblähe und an der wahren Gottgelehrtheit hindere/ so setzen wir hieher:

1.

Klein und arm an Hertz und Munde
  Mußst du seyn/ wann Christus soll
Gehen auff in deinem Grunde:
  Denn die Rose und Viol
Wächst im Thal der nidern Seelen/
Die nichts Hohes hier erwählen!

2.

Mögtst du nur so seyn demüthig
  Wie die nidre Sarons-Blum/
Und demnach stehn ehrerbietig
  Und vor GOtt gebücket-krum:
So soltst du gar bald die Gaben
Seines Geistes in dir haben.

3.

Wann dich aber hoch beflecket
  Deiner Weißheit stoltze Witz;
Sich alsdenn vor dir verstecket
  Wahrer Wahrheit klarer Blitz:
Wann der Buchstab dich gefangen/
Kanst du nicht zum Geist gelangen.

4.

Werd ein Kind/ werd arm und kleine/
  Sey nicht hoch noch weiß bey dir;
Setze dich in Staub/ und weyne/
  Biß dich GOtt zur Schule führ/
Da sein Geist die Arm- und Blöden
Weißlich lehret von ihm reden.

Dritte Historie/ Von Wilhelm Bedell/ Bischoff zu Kilmor in Irrland.

DJese ist kurtz zusammen-gezogen und genommen auß der **Lebens-Beschreibung**/ so der welt-bekannte Doctor **Burnet**/ nachmals Bischoff zu Salisbury, in Engeländischer Sprach von ihm außgehen lassen/ und hernach ins Frantzösische übersetzet/ und zu Amsterdam bey Pierre Savouret Anno 1687. gedruckt ist.

Dieser **Wilhelm Bedell**/ **Bischoff zu Kilmor**/ war gebohren Anno 1570. zu Black Nottey in der Landschafft Essex/ von ehrlichen Eltern. Er studirte zu Cambridge im Collegio Immanuel unter D. Chadderton. Hier bekam er schon ein gutes Lob wegen seiner Gelehrtheit und Gottesfurcht. Er ward darauff zum Predigamt ordinirt von dem Suffragan des Bischoffs von Colchester. (welches Suffragan-Amt hernach in Engeland abgeschafft worden.) Weßwegen man diesen Suffragan zu Red stellete/ weil dergleichen Ordination und Hand-Aufflegung nur allein als ein Werck eines Bischoffs/ so dem Substituten nicht zuständig/ gehalten wurde. Worüber man die elende **Schrifftgelehrten**/ oder vielmehr **Buchstäbler**/ grammateis, muß fechten lassen/ die zweifelsohn alle diejenige/ so in Franckreich von Anno 1685. an/ nach der Flucht aller gelehrten Prediger/ von unstudirten gantzen Gemeinden die Ordination und Hand-Aufflegung bekommen/ verwerffen werden. Doch der Suffragan gab diese unerschrockene Antwort: er habe eine solche tüch-

tige Person ordinirt/ als wol jemalen von einem Bischoff mögte geschehen seyn.

Anno 1599. ward er zum Baccalaureo gemacht. Welche Wurde die Päpste im zwölfften Seculo eingeführet/ und denen/ die das Jus Canonicum studirten/ einen weissen Stab zum Zeichen in die Hand gaben/ und sie Bacillarios (oder/ wie andere meynen/ von den baccis laureis, Baccalaureos) nannten. Welchen Titul/ der lang unter der Banck gelegen/ man zur Zeit der Reformation wieder herfür-gesucht/ und zu Heydelberg und Wittenberg denen Theologis außgetheilet/ und biß auff diesen Tag in Engeland behalten hat. Hierauff machte man ihn zum Prediger in der Stadt Edmondbury, da man von ihm rühmte/ daß er die dunckelste Sprüche der Schrifft klar/ gleichwie sein Collega die klareste dunckel/ machte. Im übrigen erwiese er sich allhier in seinem Amt unerschrocken/ so/ daß er sich für nichts fürchtete/ weder für der Ungunst der Grossen/ noch daß er nicht befördert werden mögte. Welche beyderley Sorg sonst gar vielen den Mund schliesset. Dann als einsmals der Bischoff von Norwich bey einem Synode etwas vortrug/ das allen mißfiel/ aber von keinem widersprochen wurde; so widerlegte es Bedell mit discreter Hertzhafftigkeit und Weißheit: worüber alle ihm hernach dancksagten.

Dahero/ als der König Jacobus I. Henrich Wolton zum Ambassadeur nach Venedig/ zur Zeit des Interdicti, oder des Streits/ den die Venetianer mit dem Papst Paulo V. hatten/ der sie in den Bann gethan/ senden wolte/ so gab man ihm zum Capellan diesen Bedell mit: gleichwie man seinen Stuben-Schlaff- und Mit-Gesellen im Studiren/ Wadsworth, zu eben der Zeit mit einem Ambassadeur nach

Spa-

Spanien schickte/ daß er die Spanische Printzessin/ die dem König Jacobo zur Braut bestimmet war/ in der Engeländischen Sprach informiren solte; welcher aber durch Annehmung der Papistischen Religion wahr machte/ was der Heyland sagt: **Zween werden ligen auff einem Bett/ davon der eine angenommen/ und der ander gelassen wird.** Jedoch/ wiewol dieser Wadsworth niemalen zurück auß Spanien gekommen/ so ist er doch durch die unterhaltene Correspondentz mit diesem Bedell so in die Enge getrieben worden/ daß er seinen Sohn letztlich zu diesem nach Irrland gesandt/ der ihm im Namen seines Vaters Danck- und dabey gesagt: er hätte offtmals vorgehabt durchzugehen; wie er dann ihn/ diesen seinen Sohn/ in der Protestantischen Religion aufferzogen hätte.

Der Pater Paul, sonst Paulus Sarpius, oder auch Petrus Suavis Polanus genannt/ der wegen der Historie des Concilii zu Trient und wegen seines Verstands und Gelehrtheit berühmt ist/ gieng mit unserm Bedell zu Venedig sehr gemeinsam um; wiewol sonst das naturel der Italiäner und die Gefahr der Schwätzhafftigkeit zu Venedig ihn sehr fürsichtig hiesse seyn. Er offenbahrte ihm sein gantzes Hertz/ und bekannte/ in der speculativen und practischen Theologie mehr von ihm/ als einigem Menschen/ gelernt zu haben. Dahero lehrte jener diesen Italiänisch/ und dieser den andern Englisch; so daß P. Paul die Englische Liturgie ins Italiänische übersetzte: welche den 7. Theologis, worunter P. Paul war/ deren sich der Venetianische Rath gegen die Autorität des Papsts mit Predigen und Schreiben bediente/ so wol gefiel/ daß sie beschlossen/ sich darnach zu richten/ wann es mit dem Streit zwischen Venedig und

Papst dahin gekommen wäre/ wie sie gehofft. Und als P. Paul durch einen vom Römischen Hof bestellten Meuchelmörder blessiret war/ der Venetianische Rath aber dessen Weißheit und Gelehrtheit hochschätzte; so gab man ihm eine ordentliche Wacht zu/ daß niemand undurchsucht zu ihm gelassen wurde. Allein unser Bedell hatte immer einen freyen Zutritt zu ihm: da sie dann über das Neue Testament in der Grundsprach ihre Anmerckungen sich einander mittheilten.

Zeit seiner Anwesenheit zu Venedig kam der in den Historien beruffene Antonius de Dominis, Ertzbischoff zu Spalatro, an/ gab unserm Bedell sein Vorhaben zu verstehen/ überreichte ihm zugleich sein Buch de Republica Ecclesiastica, so hernach zu London gedruckt worden/ mit Bitt/ dasselbe zu examiniren: Wie er auch gethan/ und dem Autori verschiedene übel beygebrachte und außgelegte Schrifftstellen und Sprüche der ersten Väter angewiesen. Dann weil dieser Ertzbischoff kein Griechisch verstunde/ so mußten nothwendig solche Anführungen der Sprüchen übel gerathen. Und diesen Antonium bracht endlich Bedell mit sich in Engeland nach Edmondbury. Weil aber derselbe ein ehrgeitziger Mann war/ und viel von sich selbsten hielte; so verlohr er bald seinen Respect in Engeland: und da sein alter Mitgesell im Studiren/ Gregorius XIV. Papst worden/ ließ er sich vom Spanischen Ambassadeur Gundamor beschwätzen/ derselbe würde ihm einen Cardinals-Hut geben/ und sich seiner in allen Geschäfften bedienen; dabey er dann ein Instrument zu einer grossen Reformation werden könte. Da gieng er wieder nach Rom/ und ward freundlich auffgenommen. Weil er aber sagte/ er habe gegen Bellar-

min geschrieben/ und dieser ihme noch nicht geantwortet; so kam er in die Hände der Inquisition, die ihm Gifft beyzubringen wußte/ woran er kurtz darauff gestorben. Auß welchem Exempel man siehet/ wie leicht jemand von der buchstäblichen Wahrheit könne überzeugt/ so leicht könne er auch durch List des Satans und Liebe zur Welt wieder abgebracht werden; item/ wie den theursten Verheissungen des Römischen Hofs und Anhangs so gar nicht zu trauen; item/ wie so sehr viele jederzeit sich betrogen und noch betrügen mit diesen Gedancken: Wann du reich/ hoch/ und in Würden bist/ dann willst und kanst du den Armen und Unterdruckten helffen; oder: Wann du die erkannte Wahrheit äusserlich zwar verschweigest/ im Hertzen aber behältst; dann kanstu andern die Wahrheit von einer so erhabenen Stelle heimlich beybringen. Gestalten solche Leute hernach gemeiniglich/ vom Glantz der Welt bezaubert/ gantz anders gesinnet werden. Zu geschweigen/ daß GOtt ins gemein nicht durch grosse und ansehnliche Werckzeuge sein Werck außführen wolle.

Gleichwie aber Bedell zu Venedig andere zu lehren Gelegenheit hatte/ also er auch ein und anders zu lernen. Er bedienete sich im Hebräischen und Rabbinischen des berühmten Rabbi Leo: hergegen lehrte er diesen/ wie das Alte Testament nach seinen Fürbildern und Weissagungen außzulegen und anzusehen. Von diesem Rabbi kauffte er das schöne Manuscript des Alten Testaments; wovor er so viel Silber gegeben/ als es schwer war/ und welches er hernach dem Collegio Immanuel verehrt hat.

Wir müssen aber nicht vergessen/ was sich währendes Päpstlichen Bannes zu Venedig zutrug. Der Jesuit Thomas Maria Caraffa ließ tausend philo-

losophische und theologische theses drucken / die er dem Papst mit dieser Auffschrifft zueignete:

Paulo V. Vice-Deo,

Christianæ Reipublicæ Monarchæ

Invictissimo

&

Pontificiæ Omnipotentiæ

Conservatori acerrimo.

Da nun jederman an diesem monstreusen Titul sich stieß/ sahe Bedell in den ersten Worten/ PaVLo V. VICe-Deo, des Thiers Zahl 666. welches er P. Paul Sarpio, und dieser seinen andern 6. Brüdern / und diese mit einander dem Doge und dem Rath / anzeigten. Dieses gefiel jederman so wol/ daß man es fast für eine göttliche Eingebung hielte: wie man dann anfieng im gantzen Gebiet der Republic von den Cantzeln davon zu predigen. Damit aber der schlaue Hof zu Rom diesen Ruf/ der sich weit und breit vom Anti-Christ / wer der sey/ in Italien und sonst erstreckte/ von sich abwendete; so ließ er überall durch seine Emissaires außstreuen: der Anti-Christ / der vom Stamm Dan solte kommen / wäre zu Babylon gebohren/ und sammlete eine grosse Armee wider die Christenheit rc. Womit der Papst seinen Zweck erreichte/ und die Albern bey der Nasen herum-zog und divertirte.

Anno 1607. kam er wieder zurück nach Engeland zu seiner vorigen Stell: da er die zwey letzte Bücher der Historie des Conc. Trid. von Paulo Sarpio, (wovon die zwey erstere Newton verdollmetschet /) item die

Historie vom Bann des Papsts gegen Venedig/ und von der Inquisition, ins Latein gebracht. Hier hielte er sich wie gantz verborgen. Dann er war zu redlich / daß er seine Beförderung auf gemeinen Wegen/ durch Schmeicheley/ intriguen / oder Geschencke / suchen solte; als welche keinem Christlichen Weltweisen / vielweniger einem Prediger / anstünden: als den sein Stand besonders verbände / allen Vortheil der Welt zu verachten / mit wenigem vergnügt zu seyn / und sich gäntzlich der Fürsehung GOttes zu überlassen; um also den Freygeistern und Atheisten den Mund zu stopffen/ die wegen des gewöhnlichen Geitzes und Hochmuths der Theologen ihren Dienst ein Handwerck nenneten.

Inzwischen bliebe er wie vergessen in seinem Vaterland/ so gar / daß der berühmte Theologus von Geneve, Diodati, der in Engeland kommen war / ihn kaum erfragen konte: biß Anno 1615. des Königs Carls I. Kammer-Juncker und geheimer Rath/ der ihn lang gekennt / ihn ans Licht zog / und ihm bey dem Bischoff zu Norwich durch seine recommendation eine Pfrund in der Landschafft Suffolck zuwegen brachte: die Bedell aber nicht annehmen wolte/ weil der Bischoff für das diploma oder Brief viel mehr Geld forderte / als das Schreiben/ Papyr und Wachs/ kostete / und es für eine Simonie hielte / darfür Geld zu geben und zu fordern. Doch/ da sich der Bischoff etliche Tag hernach eines andern besann / und ihm umsonst den Brief schickte / kam er von Edmondbury weg / und diente 12. Jahr bey seiner neuen Gemeind / zu einem Exempel der Nachfolg seinen Zuhörern und Amts-Brüdern.

Seine einfältige Kleider und Manier zu leben / wiewol er lang zu Venedig gewesen / kamen mit sei-

ner innern modestie und Eingezogenheit überein. Gegen die Armen war er sehr barmhertzig: jedoch entdeckte er auch die Betrüger und Landläuffer offt. Sein gantzer Betrag / davon wir unten zu Ende ein mehres hören werden / zeigte an / daß er die Religion mit einem andern Aug / dann der grosse Hauff/ ansahe; als die er nicht suchte / wie Burnet spricht / in einem Systema oder Register der Meynungen und Artickel / die von Menschen angenommen und bestätiget seyen / sondern in einer himmlischen das Hertz und das Leben heiligenden Lehre. Dannenhero / wann einige etwas lobten / das doch nichts besonders in sich hatte / da wiederholte er die Worte Augustini: Non folia, sed fructus; **Nicht die Blätter / sondern die Früchte.** Und dergestalt kam der Eifer / womit er die Römische Lehr bestritte / nicht her von dem Geist der Partheylichkeit oder der Sect / noch von dem blinden Beyfall seiner gefaßten Meynungen / noch von einiger Verdrüßlichkeit / so seiner Person widerfahren; sondern allein von der Betrachtung solcher / sonderlich practischer / Irrthumen / die er in Italien und anderswo in acht genommen / wordurch das wahre Christenthum übern Hauffen geworffen wird.

Die fürnehmste Ursachen aber nebst seiner Demuth und modestie / warum seine grosse Geschicklichkeit so wenig gesucht und herfür-gezogen worden / waren seine besondere Meynungen die er hatte / und die denen Bischoffen nicht anstunden. Dann **erstlich** glaubte er mit Calvino die prædestination: und **zweytens** / daß die conformität mit der Landes-Kirch darin bestünde / wenn man in acht nähme die durch Obrigkeitliche Gesetze bevestigte Ceremonien; und daß hergegen diejenige particuliere Lehrer / welche

che neue Ceremonien erfänden und hinzu-setzten / eben so wol Non-Conformisten wären/als ob sie die bestätigte nicht in acht nähmen. Wie er dann selbst verschiedene neue durchs Gesetz nicht vorgeschriebene nicht in acht nahm. Denn dahero / sprach er / wäre der erschröckliche Hauf der Ceremonien in der Römischen Kirch erwachsen / daruber Augustinus schon zu seiner Zeit in Epist. ad Januar. 118. geklagt / weil ein jeder Bischoff was neues hinzu-geflickt: item / es wäre eins wie das andere so arg/ob man die Elle einen Finger länger-oder ob man sie einen Finger kürtzer machte.

Allhier in seinem Pfarr-Dienst / gleichwie auch hernach in Irrland / verhielte er sich als ein recht treuer Hirte / und nicht als ein Mietling / der nur sorgt für den Lohn / und einem andern offt die Arbeit und Schaafe / um müssig zu seyn / übergibt. Er suchte in seinen Predigten die Hertzen zu ruhren/und mit seinem Exempel zu gewinnen. Er besuchte die Krancken / und gieng besonders gern mit den Frommen um.

Hierauf kam sein guter Ruf zu den Ohren des gottseligen und erleuchteten Ertz - Bischoffs in Irrland Usserii und anderer / die ihn zum Rector des Collegii Trinitatis zu Dublin erwählten. Und damit sie seiner gewiß habhafft würden / so brachten sie es dahin/ daß der König ihm befehlen mögte / wie auch geschehen / den Dienst anzunehmen: weil sie besorgten / er würde Schwierigkeit machen / ihrem Beruff zu folgen; als auch sein Brief an Usserium genug zu erkennen gegeben. Dann darin spricht er : „Wenn er „seine Untüchtigkeit zu solchem Rectorat,und alle äusserliche Umstände/seine gegenwärtige wenige Arbeit/ „nebst seiner genugsamen Besoldung / die gesunde „Lufft seines Orts / das bequeme Wohnhauß / die

weite

„weite und gefährliche Reyse nach Irrland / sein lie-
„bes Weib / die nicht gern aus dem Vaterland und
„von den Verwandten wandern würde / 2c. betrach-
„ten / und mit Fleisch und Blut zu Rath gehen
„wolte; so müßte er bleiben. Jedoch / weil er nicht
„seinen eigenen Vortheil / sondern was vielen nutzet /
„suchen müßte / so verlangte er Zeit / sich mit an-
„dern / die ihn besser / als er sich selbsten / kenneten /
„darüber zu besprechen: und wann es GOttes
„Wille wäre / und die es riethen / wolte er gar in
„Virginien ziehen / solte er auch den Tod darüber
„ausstehen.

Als er hier zu Dublin war / brachte er in dem Collegio, da es übern Hauffen lag / alles wieder in gute Ordnung. Er predigte alle Woch einmal / und catechisirte auch einmal / wiewol er darzu nicht verbunden war: und das thät er mit solchem methode, daß nicht allein Erkanntnuß / sondern auch ein thätiges Christenthum / bey seinen Studenten entstehen mögte. Er blieb aber nur zwey Jahr in dieser Stelle / da brachte sein Freund Jermin hinter ihm zuwegen / daß ihn der König zum Bischoff von Kilmor in der Landschafft Ulster erklärte / als er 59. Jahr alt / aber dabey von Geist noch sehr lebendig war.

In dieser Bischoffs-Stelle / weil ein Bischoff in der Schrifft ein **Engel** genannt wird / führte er ein englisch Leben / und war ihm nicht genug / untadelhafft in seinem Amt zu seyn / sondern er beschlosse mit Gregorio Nazianzeno, seiner Seelen Flügel zu besorgen / um sie gantz von der Welt abzuziehen / und Gott zu widmen. Er richtete sich dann gantz nach dem Fürbild dieses Vaters / und schwebete / so zu sagen / über allen Sinnen und der Welt / also / daß er mit Gott gantz gemeinsam / und seine Seele als ein heller

Spie-

Spiegel ward / darin sich GOtt lebendig eindruckte / ohne Vermischung mit der Erde. Man hatte Engeländische Prediger in Irrland gesandt / die die Einwohner nicht verstunden / und die zuweilen verschiedene Pfarren hatten: dieselben verkieffen auff gut Papistisch alle geistliche Dinge / auch selbst die Freyheit von der Kirchen-Buß. Welcher schreyenden Sünde er eiferig entgegen-gieng/und/um den armen Leuten zu helffen / einer jeden Kirch einen aparten Hirten vorstellete: und / damit er auch andern ein gut Exempel geben mögte / so stund er das Bistum von Ardagh, welches sonst bey dem Bistum Kilmor gewesen / mit allen Einkünfften ab / und wolte also selbst nur über eine Heerde Hirt seyn. Und da die vacante Stellen zu erfüllen waren / untersuchte er in Beysein anderer Prediger die Candidaten / nicht nur nach ihrer Erkanntnuß und Lehr / sondern auch nach dem Zeugniß von ihrem Wandel / gar nicht aber nach der recommendation ihrer Freunden. Denn er nahm sehr fleissig in acht den Befehl Pauli / **die Hände nicht leicht auffzulegen**. 1. Tim. 5/22. Und wie er zuvor dem Bischoff von Norwich den Beruffs-Brief so theur zu bezahlen sich ein Gewissen machte / also / wenn er einen ausgab / so schrieb er ihn mit seiner eigenen Hand nicht allein / sondern verbot auch seinem gantzen Hausgesind / nicht das geringste Geschenck darfür anzunehmen.

Einsmals sagte ein Irrländischer Papist zu ihm: **die Priester des Königs wären nicht ein Haar besser / als des Papsts seine!** welches ihm sehr zu Hertzen gieng: indem er hören mußte / daß jene so unwissend und solche Trunckenbolde ꝛc. wären / als diese. Da er nun allerley Mißbräuche abschaffte / und allerley gute Anstalten zu einer Reforma-

mation unter seinen Mit-Brüdern machte / so erweckte der Teuffel ihm Haß und Feindschafft bey dem Vice-Re und unter der Clerisey / nach dem Worte Christi: **Ihr werdet gehasset werden von jederman**! Matth. 10/ 22.

Weil aber unser Bischoff Bedell verstund / worin die wahre Gott-gefällige Religion bestünde / und dabey offt Gelegenheit fand / die Debauchen und Hurerey der Römischen Priester in Irrland ohne Ungestüm und ohne Schertz ins Angesicht zu bestraffen / und die Gewissens-Tyranney der Römischen Kirch vor Augen zu legen; so giengen vielen die Augen auf / so wol unter den Priestern / als dem gemeinen Volck / welches keine andere idée und **Begriff vom Christenthum hatte** / als **den Priestern unterthan und gehorsam zu seyn** / **zur Beicht zu gehen** / **und den Zehenden zu geben**: eben wie der gemeine Hauf unter den Protestanten nicht viel bessere Gedancken davon häget / wie wir in der **Vorrede** dieser Historien angewiesen. Die Pflichten des Christenthums theilte er mit Paulo Tit. 2 / 12. in drey Stücke ab: in ein sobres **mässiges** / **gerechtes** und **gottesdienstliches** / Leben / gegen uns / gegen den Nächsten / und gegen GOtt.

Um aber besser zu seinem Zweck zu kommen / und den armen unwissenden Irrländern zu helffen; so ließ er eine Irrländische Grammatic für die Engeländer machen / und für jene das Alte Testament in die Irrländische Sprach / durch einen gelehrten Irrländer / namens King, der vor wenig Jahren die Römische Religion verlassen / übersetzen. Denn weil durch Ausbreitung der Bibel zur Zeit der Aposteln und der Reformation solcher grosser Abbruch dem Teuffel und dem Papst gethan worden / so zweifelte er

er nicht / es würde auch in Irrland dergleichen damit geschehen. Und bey dieser Gelegenheit bracht er bey den artigen Einfall / den der Fr. Fulgentio, Theologus zu Venedig / welchen er predigen gehört / gehabt. Dieser sprach über die Worte JEsu: **Habt ihr nicht gelesen?** Marc. 12/ 10. also: **Wann der Heyland der Welt heut zu Tag diese Frag thäte / so würde alles Volck müssen sagen: Nein / sie hättens nicht gelesen; weil es ihnen verboten gewesen zu lesen** rc. item ein andermal über die Frage Pilati: **Was ist Wahrheit?** Joh. 18/ 38. also: **Diese Ungedult und Unzufriedenheit Pilati ist uns heut zu Tag sehr verdrüßlich. Hätte er gewartet / biß JEsus ihm darauff geantwortet / oder wenn seine eigene Untugenden die Antwort nicht verhindert hätten; so dörfften wir jetzund solche Mühe nicht haben / die Wahrheit zu suchen. Ich habe sie gesucht in der Wüsten / in den Städten / in den Gesellschafften und Clöstern / bey den Einsidlern / und am Hof des Papsts / der da sagt / er sey unfehlbar; und ich habe sie nirgends gefunden. Endlich hab ich sie doch gefunden / nemlich in diesem Buch!** und da zog er ein Neu Testament hervor; steckte es aber wieder ein / und sprach gantz trocken: ma pigliade garda, questo libro è prohibito, **Aber sehet zu / daß ihr die Wahrheit darin nicht suchet! dann es ist verboten / diß Buch zu lesen.** Und dieser Einfall soll allen Zuhörern sehr gefallen haben.

Ehe aber diese Uebersetzung zum Druck kam / so ist kaum zu beschreiben / wie sich der Satan dem Werck entgegen-gesetzt. Die Römische Priester (die damals

in

in Irrland in grösserer Anzahl / Freyheit und Macht / stunden / denn nun) wandten alle Kunst an / daß der Uebersetzer King, der doch ein feiner gelehrter Mann und guter Poet war / als ein elender Tropff bey dem Vice-Re, dem Grafen Strafford / und dem Ertz-Bischoff Laud zu Cantelberg / beschrieben / und ihm sein Pfarr-Dienst / darein Bischoff Bedell ihn gestellet / von einem hungerigen Wolff Baily abgestohlen wurde. Dahero denn / und weil darauff die Irrländische Papisten rebellirten / (nicht so wol um der Religion halben / wie in der Lebens-Beschreibung dieses Bedells zu lesen; als / weil die Engeländer sie ansahen als conquestirte Völcker / und selbst die Prediger nur die Einkünfften und Pfründen bey denen Parochien / fast gar nicht aber die armen Seelen der Römischen Einwohner / beobachteten:) das Werck stecken blieb / biß nach der Hand der fürtreffliche Philosophus Boyle das durch GOttes Fürsehung erhaltene Manuscript bekommen / (gestalten sonst alle Bücher Bedells und anderer durch die Rebellen / die alles in Blut und Feur gesetzet / verlohren gangen) und auff seine Kosten nebst dem Neuen Testament drucken lassen.

Wie sehr aber Bedell gegen die falsche Lehren / die zur bösen Practic leiten / und dem Christenthum Eintrag thun / sich setzete: so moderat war er gegen andere Irrthume / die von solchem Gewicht nicht seynd. Er unterstützte gar starck das Vorhaben Duræi, die Lutherischen und Reformirten zu vereinigen / und stund ihm mit Rath und That bey / und ließ ihm jährlich 25. Pistolen auff seiner Reyse zahlen. Und als zu seiner Zeit viele Lutherische Familien zu Dublin sich niderliessen / aber nicht zum Abendmahl bey den Reformirten gehen wol-

wolten; begehrte man Grund darüber von ihnen: die darauff Zeit verlangten/ um an ihre Theologos nach Teutschland zu schreiben; von denen sie diese Antwort bekamen und gaben: **daß die Reformirten in Irrland die Gegenwart Christi im Abendmahl nicht lehrten.** Diese wurden darauf zu unserm Bischoff Bedell gewiesen/ der mit solcher gelehrten Bescheidenheit ihnen und ihren Theologis antwortete/ daß sie beyderseits zu frieden waren/ und jene bey den Reformirten zu Dublin zum Abendmahl giengen. Dann daß es zwischen diesen beyden Kirchen ein purer Wort-Streit sey; indem doch/ wann man lang von der Weise der Gegenwart gezanckt/ es auf eine unbegreiffliche geistliche/ und nicht grob- und eigentlich-leibliche oder natürliche/ Gegenwart auskommt: ist bey Verständigen zu lesen. Man kan dißfalls nachschlagen/ was der seelige **Spener** in seinen **Bedencken** für Subtilitäten der Gelehrten in diesem Handel anführet. Was aber auch das Reich Christi für Nutzen zu gewarten/ wenn schon eine äusserliche bürgerliche oder kirchliche Vereinigung/ ohne Vereinigung im wahren Hertzens-Glauben und brüderlicher christlicher Liebe/ zwischen diesen Kirchen und andern Spaltungen und Secten/ zuwegen gebracht würde; mag man in der **Historie Ludolffs** Part. IV. p. 224. finden. Gleichermassen siehet man aus diesem Exempel den elenden Zustand des grossen Kirchen-Hauffens/ die man Christen und Gesalbten des HErrn heisset/ die/ was sie glauben oder nicht glauben wollen oder sollen/ **von jenseit des Meers herholen** müssen. 5. B. Mos. 30/ 11-14.

Dergleichen moderation erwieß er auch/ als die Schottländer gegen die Bischoffliche Autorität und

Formular / oder common prayer, unter Carl I. einen Aufſſtand gemacht; welchen der blinde Eifer und böſe conduite einiger Biſchofflichen verurſacht hatte. Er ſprach: es wäre auff beyden Seiten eine Furie und Wut; und brauchte die Worte Gregorii Naz. die dieſer bey dem Aufſſtand des zweyten General-Concilii gebraucht: **Wenn ſolches groſſe Ungewitter über uns kommt um unſert willen / ſo nehmt uns / und werfft uns ins Meer / daß es ſtille werde!** Jon. I. Und da zu der Zeit unter andern Flüchtigen ein biſchofflicher Lehrer / namens Corbet, von Geburt ein Schott / nach Irrland kam / und daſelbſt ein Buch / mit dem Titul / Lyſimachus Nicanor, ausgehen ließ / worin er die Schottiſche Presbyterianer und die Jeſuiten in eine parallele ſtellete und mit einander vergliече / und deßwegen von der Königlichen Partey eine gute Pfarr in Irrland unter dem Biſchoff Adair zu Killala erwarb; der aber / weil er ein gebohrner Schottländer / dieſen Corbet übel und mit ſchimpfflichen Worten empfieng / daß er ſeine Lands-Leute als Barbaren tractirt hätte: ſo entſtund daraus eine groſſe Verweiterung. Corbet klagte. Man berieff darüber die Cleriſey zuſammen: man beſchloß den Biſchoff abzuſetzen. Bey dieſem Schluß / da faſt alle dem Beklagten auf den Hals fielen / nahm Bedell ſich ſeiner kräfftigſt an / und fragte nicht weder nach der Macht der Gegen-Partey / noch nach der Zahl ſeiner Verdammer / und bewieſe / daß man dem beklagten Biſchoff nicht zur Laſt legen könte etwas aus den Epiſteln an Timotheum und Titum / daß er deßwegen ſolte ſeines Biſchoffs-Amts verluſtig ſeyn / ſondern daß man nur aus deſſen eifrigen Reden böſe conſequentien machete. Doch dieſe ſo gerechte / als be-

behertzte / Remonstration halff nicht. Denn der Bischoff wurde abgesetzt / gestrafft / und gar ins Gefängniß geworffen; und Maxwell, ein vertriebener Bischoff von Rosse in Schottland / ein auffgeblasener Mann / an seine Statt gestellt: den aber GOtt nicht lang in solcher Stelle ließ. Dann die rebellirende Irrländer plünderten sein Hauß / gaben ihm Stich / und liessen ihn für todt ligen: und wiewol er noch davon kam / so ist er doch endlich aus Verdruß / da er den schlechten Zustand des Königs Carls I. gehöret / etliche Stunden darnach gestorben. Wobey noch merckwürdig war / daß der Bischoff zu Waterford Adderton, der der hefftigste gewesen gegen die geringe Faute des Bischoffs Adair von Killala, kurtz darauf eines schröcklichen Lasters angeklagt / überführt / geköpfft / und dem Bischoff Adair seine Stelle gegeben wurde. In Summa: Obschon die Bischöffe und Prediger unter den Protestanten solchen Eyd nicht thun / wie die Römische bey ihrer Einweihung: Hæreticos pro posse impugnabo & persequar; *vid. Pontificale Rom. in consecr. Episc.* **Ich will die Kätzer nach allem Vermögen bestreiten und verfolgen!** so thun doch viele / wo nicht die meiste / solches getreulich gegen alle / die sie zu Kätzern machen / eben als wenn sie mit ihrer Theologie einen sonderbaren Grimm und Haß einsögen.

Er hielte eine Predigt / (wie es scheint / zu Dublin) nachdem das Unter-Parlament / worin damalen viele Papisten waren / grossen Streit mit einander gehabt hatte / über die Worte Christi Matth. 11. **Lernet von mir; dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen:** darin er unter andern diese Worte führete: „Ist es nicht eine Schande / daß die kirchliche und politische Stän-

„de so einen tödtlichen Haß gegen einander tra„gen! --- Einer sagt vom andern / er habe unrecht: „und vielleicht haben sie beyde unrecht! --- Ist das „nicht eine wunderliche Verwirrung / daß die „Leut ihre Strittigkeiten nicht nur auf leibliche „und politische Sachen erstrecken / sondern die „Theologie selbst muß nun das Feur ihres Hasses „und Neides unterhalten! --- Solten wir nicht „besser in Acht nehmen diese Worte Christi „und des Apostels 2. Tim. 2 / 24. 25. **Ein „Knecht des Herrn soll nicht streiten / son„dern kind-freundlich seyn gegen alle / der „die Bösen ertragen könne / der mit Sanfft„muth unterweise** 2c. Lieben Brüder / ich muß „nach meinem Gewissen reden! Ich habe schon „längst darfür gehalten / daß die Manier / in Schriff„ten und Predigten den Gegentheil mit Schelten „und harten Worten anzutasten / höchst-straffbar „sey. --- Und das um so viel mehr / da man offt die „Meynungen des Gegentheils nicht recht verstehet / „oder unvernünfftig und unrecht vorstellet / oder „mit abgeschmackten Gründen und duncklen Wor„ten dargegen angeht. Aber man wird sagen: Soll „man dann die Kätzerey dulten? GOtt bewahre uns / „daß wir solche Zeiten nicht erleben / daß solche unter „uns kommen! Allein ich fürchte / daß es wol we„gen unserer gräulichen Sünden / und da wir uns „so erhitzen gegen Sachen von geringer Folge / „darzu kommen mögte. (Denn / wie wir droben „in der Beschreibung Cocceji Part. IV. p. 5. ge„hört / diß ist nach der Schrifft ein Kätzer / der an„dere so leicht verkätzert.) -- GOttes Wahrheit hat „nicht nöthig / daß sie mit Sünde der Unsanfftmuth „unterstützet werde. --- Man lieset / daß Alexan-

der

„der, als er einen Soldaten hörte schimpffliche
„Worte gegen seinen Feind Darium gebrauchen/ ihn
„mit diesen Worten bestrafft habe: Mein Freund!
„Ich habe dich in Dienst genommen/ gegen Darium
„zu streiten; nicht aber/ ihn also unanständiger wei-
„se zu tractiren. --- Gewißlich/ wann Christus
„unser Hertzog auff Erden wäre/ so würde er denen/
„die so bitter mit ihren Widersachern handeln/ ant-
„worten: Ihr Evangelische Prediger! ihr thut
„wol/ daß ihr euch dem Papstum und dem Anti-
„Christ/ meinem Feind/ widersetzet: --- Aber ich
„habe euch nicht beruffen/ daß ihr sie mit Worten
„mißhandeln sollet. Vielleicht kommen aber meine
„Worte nicht überein mit der Practic Lutheri, Cal-
„vini, und anderer grossen Männer! Allein/ un-
„sere Wercke und conduite muß nach der Regul
„Christi/ und nicht nach dem Exempel anderer/ die
„die Schwachheit gehabt/ daß sie sich durch passion
„wegrucken lassen/ eingericht seyn. --- Wo ist ein
„Mensch/ der nicht irren könne? Und so die gant-
„ze Welt fehlen kan/wie vergissest du denn so gar der
„menschlichen Natur/ wenn du gegen Irrthume so
„grimmig bist!

Und in einer andern Predigt über die Worte Offenb. 18. **Gehet aus von Babel/ mein Volck!** die Burnet rühmlich beybringt/ redet er also: „Bey diesen Worten GOttes/ **Mein**
„**Volck**/ ist zu mercken/ daß in der Römischen
„Kirch seyen nicht nur moral- und bürgerlich-leben-
„de ehrliche Leute/ sondern auch wahre Christen/ die
„in der Gnade GOttes stehen. --- Der Bund der
„Gnade wird da verkündiget/ obschon auf eine un-
„ziemende Weise. Man prediget daselbst die Fun-
„damental-Puncten des Christenthums/ von der

„Sünden Verdienst / vom Verdienst Christi / „vom Glauben: --- und das Wort GOttes ist da- „selbst nicht allezeit ohne Würckung. (Diß konte der „Autor am besten sagen und wissen / der in Italien „lange Zeit gewesen.) Aber man wird einwerffen: „Den Glauben/wie ihn die Römische Kirch beschrei- „bet/können auch die Teuffel haben. Antwort: Man „muß die Religion nicht den Regeln der Logic un- „terwerffen: sonst müßte der/der seine Seel nicht recht „beschreiben könte / ohne Seele seyn. Wenn aber der „wahre Glaube ist ein Vertrauen und Vereinigung „mit GOTT / so ist gewiß / daß daselbst Hertzen „seyen / in die d.e Liebe JEsu ist eingeschrieben / die „GOttes Gebot halten / Tugend erweisen / und „nach dem Maaß ihres Lichts ein zart Gewissen ha- „ben. Will man hiergegen setzen ihre eigene Ge- „nugthuung und das Verdienst ihrer guten Wercke; „so sage ich / daß das Schul-Meynungen seyen: „da im Gegentheil Seelen gefunden werden / die in „Erkanntnuß ihrer selbsten mit dem Zöllner sprechen: „**GOtt sey mit mir Sünder versöhnet!** -- Und „hierbey muß ich ein Gespräch eines Papistischen „Edelmanns / der mein Nachbar in Engeland war / „und der auch als ein Papist gestorben / erzehlen. „Der begehrte einsmals / ich solte ihm sagen / wel- „ches die schlimmste Meynung wäre / die man seiner „Partey vorwürffe. Ich sagte: das Verdienst „der guten Wercken / welches Bellarmin so erhebe / „daß man sein Verträuen drauf stellen könne / und „daß die das ewige Leben verdienen / nicht nur in „Ansehung GOttes Verheissung und Bündes / „sondern auch in Ansehung ihrer eigenen Würdig- „keit. Er antwortete: Bellarmin möge seine Mey- „nung so gut defendiren als er wolle und könne / er

für

„für sich hoffte durchs Verdienst Christi seelig zu
„werden: jedoch wolte er guter Wercken sich befleis-
„sigen / so viel er könte / valeant quantum valere
„possint, **sie mögten dann gelten was sie gelten**
„**könten.** --- Was ihre andere grobe Irrthume
„und Abgöttereyen betrifft / so ist nicht zu läugnen/
„daß solcher Irrthum und Unwissenheit / wenn sie
„nicht mit Fleiß gehäget werden / nebst dem wah-
„ren Glauben bestehen könne; und so jemand Leyd-
„wesen habe über seine Sünden / so habe er solche
„auch über die verborgene. --- Man solle demnach
„nicht alle diejenige Heuchler nennen / die aus Furcht
„oder Demuth und Sanfftmuth sich dem gemeinen
„Irrthum unter ihnen nicht widersetzen / und doch
„Gnade in ihrem Hertzen haben / auch ihre Pflichten
„besser in acht nehmen / als wir. --- Wie viel seynd
„unter ihnen / welche / weil sie da gebohren / es un-
„recht achten / ihre alte Mutter zu verlassen / ob sie
„wol ihre Gebrechen / und daß sie einer Reformation
„nöthig habe / erkennen! --- Aber sie verfolgen uns
„als Kätzer und als Hunde rc. Antwort: Ja das
„thut Babylon / und vielleicht selbst einige übel-un-
„terrichtete aufrichtige Hertzen / wie Saul / eh er
„nach Damasco gieng. --- Und alle diese Leute seynd
„wie die Verborgene zu Elias Zeiten / wie Daniel /
„Mardochai / Esther / Nehemia / rc. die noch in
„Babel blieben / nachdem der Prophet dieses ge-
„sagt: **Ziehet aus Babel!** und Cyrus ihnen Er-
„laubniß auszuziehen gegeben hatte. --- Viele aber
„unter uns / fähret er fort / werden sagen: Was
„gehet das uns an? Wir seynd Christen / Pro-
„testanten / Prediger; wir seynd aus Babel aus-
„gegangen. Aber / wenn Paulus denen zu GOtt
„bekehrten Corinthiern / 2. Cor. 6 / 17. und Johan-

„nes den Glaubigen / 1. Ep. 5/ 21. dennoch diese
„Vermahnung thut; warum solte ich euch nicht
„vermahnen / **auszugehen aus Babel** / ob ihr
„schon Babylon verlassen? Der / der einen vermah-
„net das zu thun / was er schon gethan / der will
„ihn aufmuntern / das Werck vollkommen auszu-
„fuhren. Wenn nun unter uns Leute seynd / die
„auff beyden Seiten hincken / rc. so müssen sie das
„verlassen. --- Wir seynd sehr eiferig für die Refor-
„mation: aber wir seynd noch nicht recht aus Ba-
„bel heraus; wir haben und tragen noch Zeichen
„der Gefangenschafft rc.

Und wahrlich / diese Predigten zeigen an / was für ein sanfftmüthiger Moses und Hirt dieser Mann gewesen / und wie er den Ausspruch Petri wol gefasset Apost. Gesch. 10/ 35. nemlich / **daß unter jedem Volck / wer GOtt fürchte / und Gerechtigkeit würcke / ihm angenehm sey**; und daß JEsus ein armer Heyland seyn müßte / wie der seelige Spener geredet / wenn er nur unter den Protestanten sein Volck hätte! Man schreibt / daß die Reformirten Prediger in Franckreich diese moderation vormals nicht in acht genommen / und durch ihre stäte und bittere Controversen auf den Cantzeln die Frantzösische Clerisey / vor Cassirung des Edicts zu Nantes, angehätzt haben sollen.

Wir müssen aber jetzt sein Portrait näher betrachten. An dem bischofflichen Pontifical-Kleid hatte dieser Mann so kein Gefallen / daß er dasselbe allemal solte angethan haben / wenn er geprediget; ja er wolte sein lebtag kein Seiden-Kleid tragen. So gefielen ihm auch die künstliche Musiken in der Kirch gar nicht; weil sie das Ohr erfülleten / und den innerlichen Hertzens-Gesang hinderten. Und da ein

an-

ander solche Musik vertheidigte/ als äusserliche Mittel die Andacht zu erheben; antwortete er: daß dieser Vorwand zu unendlichen Ceremonien die Thür geöffnet habe/ und öffne/ und ein Anfang der Wassersucht der Kirch sey.

Er war sehr gesunder Natur/ ausser daß er etliche Jahr für seinem Tod das gravel bekam: so er aber mit sonderbarer Gedult ertrug/ und dargegen das beste Artzney-Mittel befand/ wenn er im Garten arbeitete/ biß er schwitzete. Und so blieb auch sein Verstand/ Gedächtniß und Gesicht/ biß ins Alter vollkommen. Im Predigen suchte er keine pigmenta und zierliche Reden. Denn er hielte darfür/ daß diese Schminck dem Evangelio unanständig/ und allein der armen Seelen Erbauung zu suchen sey. Von seinen vielen auffgesetzten Predigten und andern Schrifften ist fast nichts übrig geblieben: indem die revoltirte Irrländer alles weggenommen/ zerrissen und verstreuet.

Sein Haußrath war gar nicht prächtig/ und seine Tafel nicht überflüssig/ jedoch allzeit genugsam für die Fremde/ die fast täglich ihm zusprachen. Seine Liebe zum armen Nächsten erstreckte sich so weit/ daß er viele arme Irrländische Familien in der Nachbarschafft unterhielte/ und auch zuweilen Armen an seiner Tafel speisen ließ/ deren Unhöflichkeit und übeln Geruch er ihnen zu gut hielt. In Worten war er sehr sparsam/ und bey den Tafeln grosser Herren/ wenn er daselbst erscheinen mußte/ war er meistens still: Wenn er aber redete/ so waren seine Worte güldene Aepffel in silbernen Schaalen. Wir haben droben angemercket/ daß die Lehrer ins gemein darfür halten/ sie müßten viel reden. Part. IV. p. 100. Dahero sie auch die Tugend des Stillschweigens so we-

nig verstehen/ üben und recommendiren/ so wenig sie jetzt in den hohen oder nidrigen Schulen gelehret wird. Des Pythagoræ Schul und Lehr komt fast allen heut zu tag paradox vor.

Wie höflich und nidrig er gewesen/ kan man darauß abnehmen / daß er das Hertz des gemeinen Volcks damit gewann/ und/ wann er in seinem Bistum eine visitation thun mußte/bey keinem Grossen oder Reichen zur Tafel kam / sondern in den schlechten Herbergen blieb/ und andere als Brüder mit ihm speisen ließ. Zu Dublin, wann andere in Kutschen fuhren/gieng er so wol zu Fuß/ als daheim. Er ließ keinen seiner untergebenen Prediger den Hut vor ihm abhalten. Und um die Nothwendigkeit der Hertzens-Reinigkeit von dem Laster des Hochmuths sich vorzustellen/ so nahm er zu seinem devise einen **Schmältz-Tigel**/ mit dieser Hebräischen/ auff seinen Namen spielenden/ Ueberschrifft: **Reinige mich von allen meinen Schlacken**/ bedilai, impuritatibus & scoriis meis. Dann er sahe nichts in sich/ das nicht von schlechter Prob und Schrot wäre.

Auß dem bißherigen kan man sehen/ wie wenig er dem Geitz zugethan gewesen: welches sonst für das gemeine Laster der Theologen gehalten wird. Welches so viel mehr erhellete/ da er allen Vortrag zu reichern Bistumen beständig abschlug/ mit diesen Worten: **die Mühe und Verantwortung würde wol überall einerley seyn.** Seinem ältesten Sohn gab er einen geringen Pfarrdienst; und dem jüngsten/ der nicht studirt/ hat er einen Meyerhoff von 300. Reichsthaler Renten hinterlassen: und das ist aller Rest gewesen von seinen reichen Einkünfften.

Sein Hauß regierte er göttlich. Er bätete dreymal des Tages mit seinem Haußgesind/ und sonderlich

lich des Sonntags: und da andere sich grosse Frey-heit gaben/ arbeitete er an demselben mit Vermahnen/ Singen/ Lesen und Bäten.

Seine Haußfrau war eine hinterlassene Wittib des Amtmanns von Edmondbury, eine exemplarische gottsfürchtige Frau/ welche 3. Jahr für der Irrländischen revolte an einer Schlafsucht starb. Dieselbe ließ er nicht begraben in der Kirch: weil gemeiniglich Hoffart und Aberglauben dabey unterliessen/ davon er auch den Schein wolte meiden; wie nicht weniger/ weil es ihm unziemend vorkam/ daß wegen der Meng der Todten an einem so engen Platz man offtmals die unverwesene Leiber berühren mußte. Er wolte auch in seinem Testament/ daß man ihn bey sie dahin legen sölte/ mit keiner andern/ als mit dieser einfältigen Ueberschrifft:

Depositum Guillelmi,
quondam Episcopi Kilmorensis.

Hier ist
der Erd anvertraute Leib Wilhelmi,
ehmals Bischoffs zu Kilmor.

Nun müssen wir kommen zum Außgang seines Lebens. Anno 1641. erweckten die Papistischen Bischöffe und Priester/ darunter viel Spanier waren/ in Irrland/die doch alle vollkommene Freyheit des Gewissens und offentliche Uebung ihres Gottesdiensts/ allein das Ruder und Herrschafft nicht in der Hand/ hatten/ einen grausamen Auffstand/ und setzten alles in Blut und Feur/ und hofften/ da in Engeland der König und das Parlament gegen einander zu Feld lag/ das Engeländische Joch abzuwerffen. Wie dann in einem Buch/ Anno 1647. zu **Lisabon** gedruckt

druckt/ gerühmet worden/ daß diese Irrländer mehr als zweyhundert-tausend Protestanten getödet. Doch diese Tragödie/ die hier und anderwärts weitläuffig beschrieben/ gehöret nicht zu unserm Zweck/ gantz zu erzehlen. Ob nun wol um unsern Bischoff herum lauter massacre war/ so scheinet doch/ daß der Engel des HErrn sich um sein gar nicht bevestigtes Hauß gelagert hatte. Dann viele Nachbaren flohen zu ihm; und er nahm sie alle auff/ und gab ihnen/ was sie nöthig hatten/ als gehörten sie in sein Hauß. Mit denen fastet- und bätete er. Die Rebellen bewiesen/ daß sie ihn hoch-schätzten und fürchteten/ und liessen ihm sagen; daß er der letzte Engeländer solte seyn/ so auß Irrland solte gejagt werden: ja sie liessen ihm seine Kirch und Kirchhof/ wo viele Leute auff waren/ die den letzten Streich erwarteten. Er predigte damals über den **dritten** Psalm von der revolte der Israeliten unter Absalom wider David/ eben als wann er die Feinde nicht zu fürchten hätte: und einen andern Sonntag über die Worte Mich. 7/8. **Freue dich nicht/ meine Feindin/** 2c.

Nach drey Wochen/ da die Wut der Feinden gesättiget war/ und keine Hülff von aussen ihnen zukam/ schlugen sie in sich/ und ward ihnen angst. Dahero wolten sie Bedell als einen Mittelsmann zwischen sich und dem König gebrauchen. Indessen kam der Papistische Titular-Bischoff Swiny, der ein rechtes Schwein war/ öffters zu unserm Bedell, und wolte sich zuletzt bey ihm einlogiren: (mit dem Vorwand/ ihn zu beschützen:) den er aber mit Glimpff und hertzhaffter Klugheit abwiese. Biß daher/ nemlich vom 23. Octob. da die Rebellion angangen / biß zum 18. Decemb. 1641. hatte unser selige Bischoff mit allen Flüchtigen in seinem Hauß Ruhe. Doch nun

erwar-

erwartete er alle Tag die Martyr-Cron. Dann die Rebellen liessen ihm sagen; daß er alle alle Flüchtlingen außm Hauß schaffen solte. Was ihn aber anlangte/ weil er niemanden Leyds gethan hätte/ solte ihm auch kein Leyd widerfahren. Wo er aber sich dererselben nicht entschlagen würde/ so müßte er nach Kilkenny, als ein Ungehorsamer/ gefangen geführt werden. Denen er aber antwortete mit den Worten Eli: **Der HERR thue/ was ihm wolgefällt!** 1. Sam. 3. Demnach nahmen sie ihn und seine beyde Söhne/ und führten ihn ins Gefängnuß zu Lochwater, ohne ihm was zu erlauben mitzunehmen/ legten den Söhnen Ketten an/ ihm aber/ als einem alten Mann/ nicht. Dabey war das Gefängnuß gegen die harte Winter-Lufft gar nicht versehen/ so/ daß sie und andere groß Elend außstehen mußten. Den Verlust aller seiner Güter/ und auch diß Gefangniß/ ertrug Bedell mit Gedult. Denn er wußte/ daß auff diese kurtze Trübsal eine über alle Maaß wichtige Herrlichkeit folgen würde. Er predigte im Gefängnuß seinen Mitgefangenen/ daß der Kärcker-Meister solches Mitleiden bekam/ daß er ihme auff das Weihnacht-Fest Brod und Wein reichte; womit sie das Abendmahl unter einander hielten/ nachdem er über Gal. 4/4. 5. geprediget: da die Wächter inzwischen zuhöreten/ und durch göttliche Fürsehung sie nicht verstöreten/ eben als ob auß den Wölffen Schaafe worden wären. Inzwischen hatte sich obgedachter Schwein-Bischoff ins bischoffliche Hauß und Kirch unsers Bedells gesetzt.

Da aber etliche fürnehme Rebellen gefangen bekommen waren/ wurden sie gegen unsern Bedell und seine Söhne außgetauscht, der nach Dublin, welches die Rebellen/ wie auch etliche andere Schlösser/

nicht

nicht einnehmen konten/ geführet werden solte. Allein diese hielten ihr Wort nicht/ sondern führeten ihn zu einem Irrländischen Prediger Schereden, welcher zuvor ein Papist/ und darnach von Bischoff Bedell von seinem Aberglauben abgebracht gewesen/ dessen die Irrländer aber wegen seiner Geburt schoneten. Dieser blieb nicht nur beständig/ sondern erwiese auch seinem alten geistlichen Vater viel Liebe und Treue biß in den Tod/ so bald darauff erfolget ist. Denn er bekam in dessen Hauß ein Fieber/ und merckete/ daß das Ende nahe wäre. Darum rieff er seinen Söhnen und ihren Weibern zu sich/ und sprach: **Die Zeit meines Abschieds ist nahe; ich werde meine Hütte bald ablegen! Ich habe getrachtet GOtt zu dienen am Evangelio/ das mir vertrauet war/ und habe GOttes Wahrheit und Güte nicht verschwiegen. 2c. Meine liebe Kinder! lasset euch nichts von der Liebe GOttes scheiden/ keine Verfolgung noch Schwerdt/ noch Blöse/ noch einige Creatur! Folget dem Lamm nach/ wo es hingehet! Dencket an Mose/ wie der lieber erwählet/ mit dem Volck GOttes Ungemach zu leiden/ als den Genuß der Sünden eine zeitlang zu haben! O wie selig seyt ihr/ daß ihr um der Gerechtigkeit willen leidet! GOtt wird euch schon heimsuchen zu gelegener Zeit/ und euer Gefängnuß wenden 2c. Der HErr segne euch alle/ und heilige euch durch und durch 2c.** Endlich sprach er: **HERR/ ich warte auff dein Heyl! Ich weiß/ an welchen ich glaube/ und schäme mich nicht/ daß ich dieses leide/ und bin versichert/ daß er meine ihm anvertraute Seele bewahren werde auff jenen Tag!**

Diß waren ungefähr seine letzte Worte. Denn er verlohr darauff bald die Sprach / und gab nur durch Zeichen sich zu verstehen. Und so starb dieser verständige und heilige Prälat den 7. Febr. 1642. nachdem seine Seele durch das Hören so vieler Grausamkeiten / die in 4. Monaten nach einander geschehen / gequälet / und sein alter Leib im Gefängniß hart angetastet gewesen war.

Seinen Cörper wolten seine Freunde gern auff den Kirchhoff zu Kilmor / nebst dem Grab seiner Frau / legen: worzu sie zu Fürsprechern bey dem Bischoff Swine gedachten Schereden und einen fürnehmen Papistischen Edelmann / der eine Reformirte Frau hatte / gebrauchten; von welchem sie es aber kaum erhalten konten: als der nunmehr den Kirchhof für eine heilige Erde hielte / darauf keine Kätzer gehöreten; wiewol dieses unheilige volle Thier eben in seinem Unflat lag / so er außgespeyet hatte / da diese Fürsprecher ihn ansprachen. Und so wurde er noch endlich an dem Ort begraben / wo er vormals zu ligen verlanget hatte.

Nach seinem Tod / weil selbst die blind-eiferige Irrländer die grosse Tugenden dieses Manns und den sanfftmüthigen Umgang mit andern heterodoxen erkannt und geliebet / so wolten sie ihm noch Ehre im Tod auff ihre Weise anthun. Dann ihr Commendant ließ die Trouppen daselbst zusammenkommen / stellte sie in Ordnung vom Hauß des vorgedachten Schereden biß auff den Kirchhof / und wolte so gar / daß nach der Englischen Weise ihm eine Leich-Predigt geschehen solte. Doch man danckte für diese Gunst und Ehr / und hielte es wegen der canaille nicht für rathsam. Jedoch / da man den Cörper ins Grab einsenckete / mußten die Soldaten eine Salve

geben

geben; dabey sie dann diese Lateinische Worte außrieffen: Requiescat in pace ultimus Anglorum! **Es ruhe in Frieden dieser letzte Engeländer!**

Wir müssen aber einen andern Klang einführen/ den er von seiner Ruhe annoch außrufft:

1.

Hier lig und ruhe ich/ biß mich wird heissen kommen
Zu seiner Ruhe GOtt! weil ich sucht' Ruh den Frommen/
Und keine Küssen dem/ der/ was nicht GOtt ist/ sucht/
Noch sich gern untergibt des Heilgen Geistes Zucht.

2.

Die Schaafe kennten mich/ und meine Pfeiff und Stecken:
Doch blieb ich unbekannt der Welt und ihren Böcken.
Den Wölffen hieß ich Wolff/ den Heuchlern Heucheler;
Weil ich nicht/ wie sie/ thät/ noch suchte Geld und Ehr.

3.

Den Armen gab ich gern/ doch nicht die blose Worte;
Mein Hand/ mein Hertz/ mein Hauß/ war eine offne Pforte.
Den Reichen predigt' ich kein Evangelium;
Weil ihre Ohren dick/ und ihre Wege krumm.

4.

Zu frieden war ich nicht mit dem Catechisiren/
Noch wolt in Streit die Leut mit den Streit-Fragen führen:
Ich war nur darauff auß/ und keine Ruhe nahm/
Biß JEsus/ der in mir/ auch in ihr Hertze kam.

5.

Dann wurden recht gelehrt mein' eigene Zuhörer/
Und durch des Geistes Krafft bequem zu seyn selbst Lehrer.
Drum/ weil mein Lehr nicht war ein lärer blauer Dunst/
So druckt mich hier kein Stein/ noch Furcht der Höllen-Brunst.

6.

Nun Bruder! such nur/ wie ich/ Christo nachzukommen;
Damit dein Dienste bring viel andern vielen Frommen!
Schieb nicht auff Gottes Rath/ noch die Unmöglichkeit/
Dein fruchtloß Werck/ vielmehr auff dein Untüchtigkeit.

Vierte

Vierte Historie/

Von dem Marquis de Renty, Königlich-Frantzösischem Staats-Rath.

DIese herrliche Historie hat der fromme/ weise und gelehrte Englische Bischoff zu Salisbury, D. Burnet, in der Vorrede der Lebens-Beschreibung des Irrländischen Bischoffs Bedels/ so hoch gelobet/ daß er (nach der Frantzösischen Uebersetzung) gesagt: Quelque entetement qu'on ait encore pour la fable, il faut avouer, que la vie de M. de Renty ne s'en ressent pas. L'on y remarque de si excellentes vertus, qu'on doit mettre avec justice celuy, qui les a pratiquées, entre les plus grands modeles, que la France ait fourni à nôtre siecle. Wir haben dieselbe kurtz zusammengezogen auß dem Frantzösischen Buch Le Chretien Reel, ou la vie du Marquis de Renty &c. Anno 1701. gedruckt.

Wir wollen alles so abtheilen/ daß wir erstlich sprechen von seiner Geburt und äusserlichem Zustand; darnach von seinem Wandel und Tugenden: drittens von seinem seligen Ende.

Er war auß dem alten Geschlecht deren Edlen von Renty in der Landschafft Artois, jedoch gebohren zu Beni in der nidern Normandie Anno 1611. und/ welches merckwürdig/ durch Verordnung seines irdischen Vaters/ und nach sonderbarer Fürsehung seines himmlischen Vaters/ zur Tauff gebracht von den Armen daselbst/ deren Fürsteher/ Rath und Vater/ er darnach die gantze Zeit seines Lebens geworden. Im neunten Jahr wurde er ins Collegium von Navarra in Paris/ und darnach ins Collegium der Je-

suiten zu Caen, unter einem Præceptor und Hofmeister/ welcher ein Protestant war/ gethan. Im 17. Jahr kam er auff die Universität zu Paris/ da er sonderlich die Mathematique studirte/ und auß Eifer zu dieser Wissenschafft sich aller divertissementen enthielt.

Als er nun offtmals den Buchladen besuchte/ presentirte ihm einsmals der Buchhändler das berühmte Büchlein/ die Nachfolge JEsu von Kempis, mit Bitte/ es zu lesen. Wovon er aber zum ersten mal wenig Wercks machte/ weil sein Kopff nach andern Wissenschafften stunde. Weßhalben der Buchhändler es ihm auff eine andere Zeit nochmalen überreichte/ und anhielt/ es mit Andacht zu lesen: Welches er auch thate/ und davon so eingenommen worden/ daß er beschloß/ seiner Seelen Heyl mit Ernst zu bedencken/ und sich GOtt auffzuopffern. Dahero es auch geschehen/ daß Monsieur Renty diß Büchlein hernach allzeit bey sich trug/ ja daß er/ auß Begierde sich von der Welt gantz abzuthun/ in ein Carthäuser-Closter gehen wolte/ unangesehen er der einige Sohn seines Vaters war. Wie er denn zu Paris auß der Kutsche/ worin er bey seiner Frau Mutter saß/ stieg/ vorgebend/ was zu kauffen; allein sich so weit durch alle Zwerch-Gassen entzog/ daß er lang nicht zu finden/ endlich aber zu Amboise in einem fremden Habit angetroffen/ und wieder zu seinen Eltern gebracht ward/ die ihn mit zurück nach Beni nahmen. Der Brieff/ den er in seiner retirade an seinen Vater schrieb/ ist fürtrefflich/ und seynd unter andern folgende Worte darin merckwürdig. **Ich bin gesinnt/ alle Narrheit der Welt zu vergessen/ und mich von ihrem Labyrinth und Irrgarten loßzuwürcken: wiewol ich weiß/**

daß

daß man wird sagen / ich hätte ja wol zu leben in der Welt/ und könte mich solcher Sachen enthalten/ die mir nicht anstünden. Ich bekenne es. Allein man bedencke doch / was darauß folgen wird. Ich würde alsdann mich entschliessen müssen / ein Liedlein von den meisten Messieurs à la mode zu seyn / und bey ihnen zu heissen ein abergläubischer Geck/ ein wildscheues Thier/ ein Mensch der keinen Mund hätte/ und der allen Leuten verdrüßlich/ und tausend andere dergleichen Reden/ die ich allbereit erfahren. Gewißlich / das wäre eine possirliche Sach / und darüber der Herr Vater selbst spotten würde/ wenn meines gleichen junger Mensch wolte bey Hof seyn / und einen Reformirten agiren. Bey welchen letzten Worten zu mercken/ daß man ehmals in Franckreich die Reformirten an ihrem stillen eingezogenen Wesen/ und daß sie nicht fluchen und in allen Stücken mitmachen wolten/ erkannte. Ob sie aber unter Ludwig dem XIV. der mit seinem Geist fast die gantze Welt tingirt/ wie einer ehmals sagte/ so geblieben/ oder verändert worden/ und ihren guten Anfang behalten/ oder nicht behalten; wollen wir die heutige selbst urtheilen lassen.

Zu Beni ließ ihn sein Vater allerley exercitia lernen / die seiner Geburt schienen anständig zu seyn. Dabey erwieß er solche Tugend und Weißheit in seinem Umgang/ daß er/ wiewol er erst 19. Jahr alt war / von der Ritterschafft erwählet wurde / den Ständen in der Normandie beyzuwohnen.

Im 22. Jahr seines Alters heurathete er Elisabeth de Ballac, des Grafen von Graville Tochter. Mit welcher/ als einer sehr tugendhafften Dame, er

biß ins 27. Jahr christlich lebte. Währendes Ehstands erzeigte er sich überall sittsam/ weiß/ und doch auff raisonable Weise frölich; anbey so verständig/ daß auch der König Ludwig XIII. ihn sehr liebte; jedoch dabey so/ daß/ was er thate/ zum ewigen Heyl und GOttes Ehren ihm nothwendig seyn und scheinen mußte.

Im teutschen dreyssig-jährigen Krieg begab er sich mit andern unter des Königs Trouppen; da er denn dem Hertzog von Weimar bekannt und angenehm war. Es trug sich damals zu/ daß er eine Compagnie Reuter in Lothringen commandirte/ und um 2. Uhr in der Nacht in ein Dorff kam/ da alle Leute weg-waren. Er allein kam in ein Hauß/ durch GOttes Fürsehung/ worin eine arme alte krancke Frau lag. Diese/ nachdem er sie gelabet und getröstet/ versicherte ihn/ daß die Croaten in wenig Stunden würden da seyn/ und er sich eilends wegzubegeben hätte. Welches auch so gekommen/ und er gewiß nidergesäbelt worden wäre/ so er stand gehalten hätte. Also ist der Engel des HErrn stäts um die her/ die den HErrn fürchten. Dann so lang Mr. Renty in Kriegs-Diensten stunde/ war er stäts bey GOtt mit seiner Andacht und Gebät; und/ so bald er ins Quartier kam/ war sein erst Werck/ in die Kirch oder ins Kloster zu gehen / und meidete alle Gesellschafften/ wo man spielete/ soffe/ schändlich redete/ oder andere Ueppigkeiten triebe/ und verhinderte dieselbe/ wo es in seiner Macht stunde: sonderlich aber wehrete er allzeit seinen Leuten/ daß sie ihren Wirthen nicht überlästig wären.

Wie aber für den Adel eine der gefährlichsten Klippen/ woran ihr ewiges Heyl kan zu scheitern gehen/ Streit und Duell ist; so ließ GOtt zu/ daß dieser

dieser sein Diener Renty zwar auch in diese Versuchung kam/ aber zum Exempel dienen solte/ wie Leute/ die den Degen tragen/ sich zu verhalten. Denn da er in der Armee war/ kam er in Zwiespalt mit einem grüblichten Edelmann/ der ihn für den Degen herauß-forderte. Er aber ließ demselben durch denjenigen/ der das Cartel brachte/ sagen: **er wäre ein junger Mensch/ hätte noch keine reputation durch den Krieg erworben; müßte sich also sparen: und/ daß er nicht zum Duell erschiene/ käme nicht auß einer Verzagtheit her; wie er denn bereit wäre/** alle commandements **und Befehle der Oberen in acht zu nehmen: sondern/ weil es GOtt und der König verboten.** Nichts da weniger/ da der Grübler und Zanckfüchtige ihn einsmals antraff/ und den Degen zu zucken zwang/ ließ ihn GOtt recht zu schanden werden. Denn er bekam eine Wunde/ und ihm wurde der Degen abgenommen. Worauff Renty ihn in seine Zelt führen/ ihn verbinden/ tractiren/ und den Degen wiedergeben ließ. Andere hätten sich hierüber einen grossen Ruhm gemacht; er aber thäte seinen Mund davon nicht auff.

Nun müssen wir fortgehen/ und besehen seinen christlichen Wandel/ und wie ihn GOtt zu sich gantz von der Welt abgezogen. Im 27. Jahr seines Alters/ da er zu Paris war/ gerieth er unter die Patres Ordinis Oratorii, (von welchem Bät-Orden biß auff diesen Tag viele fromme Leute und Jansenisten gewesen/ die von Ludwig dem XIV. und den Jesuiten sehr verfolgt worden/) und nahm zu seinem Führer und Beichtvater an den General desselben Ordens/ P. de Condren, der ein gelehrter/ gottseliger/ und in geistlichen Führungen und inneren Wegen sehr geübter

Mann war: welcher ihn auch führete und sein Leiter blieb biß an seinen Tod/ nemlich 2. Jahr/ und zu einer gewissen Person einsmals sagte: Mr. Renty **würde zu seiner Zeit noch ein grosser Heiliger werden.** Und so ists auch geschehen. Denn hier nicht zu sagen von seiner Buß und erstem Ernst wider sein Fleisch/ und dasselbe dem Geist zu unterwerffen: welches der erste Streit ist derjenigen/ die sich zu GOtt bekehren; wovon hernach ein mehres: so sagte er auff einmal dem Hof und allen seinen weltlichen employen/ Diensten und Eitelkeiten/ auff/ brach alle visites, die nur in unnützen Complimenten bestehen/ ab/ und wandte seine Zeit auffs Gebät/ (so/ daß er auch zu dem Ende zu nachts auffstund/) und auffs Besuchen der Armen/ der Krancken/ der Gefangenen/ und der collegiorum pietatis, item auffs Untersuchen seiner selbsten und seiner Gebrechen. Er ließ alle Tage in seinem Hauß mit seinen Kindern und Gesind eine Bät-Stunde halten/ und alle Samstag legte er ihnen die Evangelien vom nächsten Sonntag auß. Fuhr er auß mit seinen Leuten/ so sang er mit ihnen/ und redete nach Gelegenheit der Sachen und des Orts von GOtt und göttlichen Dingen; damit er ihre Hertzen zum Ursprung aller Dingen mögte erheben. 2c. War er in einer Herberg/ so bätete er mit den Seinen auff den Knien im Zimmer. Sahe er etwas Unziemendes darinnen/ so löschte er es auß/ und setzte eine gute Lection an dessen Statt/ gab auch den Haußknechten guten Unterricht/ wann er wegzog; so daß er hierin nachfolgte seinem Heyland/ der/ **wo er durchreysete/ Gutes that.** Apost. Gesch. 10/38. Sonderlich aber war das sein Werck beym Unterrichten seiner Kinder/ daß er ihnen zeigete/ wie die maximes der Welt dem Geist JEsu Christi gantz zuwider

wider wären/ und daß der wahre Adel in der Tugend bestünde/ und daß die meiste adeliche Eltern ein höllisches Feur der Hoffart und vanität in den Hertzen ihrer Kinder erweckten/ ꝛc.

Wie weit er nun zu GOtt genahet/ und der sich zu ihm genahet/ da er die Welt nicht zwischen sich und GOTT kommen und eine Finsternuß und Scheidwand seyn lassen; ist zu erkennen auß dem Brieff/ den er an seinen zweyten Beichtvater/ welcher von ihm zu wissen verlangte/ was für eine Ordnung er in dem Aeusserlichen führte/ und wie sein Innerliches bestellet/ schriebe. Von seiner äusserlichen devotion will hier keinen Außzug machen/ als die bey mir/ wie bey andern Protestanten/ keine approbation findet/ und dieselbe ihm lassen/ wissende/ daß GOtt das Hertz ansiehet/ und viele und grosse Irrthume des Verstands in seinen Heiligen vertragen kan/ wie wir in der Historie vom Reformirten Bischoff Bedell gehöret haben. Allein/ wie herrlich sein Innerliches bestellet/ und wie der Himmel seine Schätze in ihn außgeschüttet/ erheitert auß diesen seinen Worten: **Was mein Innerliches belangt/ so hab ich vorm Jahr in der Charwoche das** Brevier **und alle äusserliche Weißen verlassen; und an statt daß sie mir als Mittel solten dienen zu GOtt zu kommen/ so würden sie mich jetzt vielmehr verhindern. — Ich trage ordentlich in mir (aber mit vieler Untreu; denn ich bin nichts als Sünde:) die Wahrheit/ die man erfähret/** une verité experimentale, **und eine Fülle der Gegenwart der hochheiligen Drey-Einigkeit/ oder des göttlichen Geheimnusses/ welches mich zu GOtt erhebet/ wenn ich nur schlechterdings darauff sehe. Und**

hierauff thue ich/ was mir die göttliche Fürsehung aufflegt/ und betrachte meines Orts keine Sache nach ihrer Grösse noch Kleinheit/sondern nach GOttes Befehl und seinen Ehren. Und wenn ich auch schon um der Ordnung willen das Aeusserliche mitthue/ so bleib und bin ich doch allzeit im Geist und Innerlichen: dieweil/ wenn man GOtt in sich hat/ es nicht nöthig ist/ ihn anderwärts zu suchen. etc.

Lasset uns aber hören / wie er zu solchem heiligen Stande und Wandel mit GOtt gekommen. Sein erster Führer/ P. de Condren, welcher wußte/ daß die Vereinigung mit Christo das Fundament unserer Erwählung/ unserer Rechtfertigung/ unserer Heiligung und Herrlichmachung/ seye/ oder daß der HErr JEsus seye der Weg / die Wahrheit und das Leben / und daß derowegen alles ausser demselben Weg Irrthum/ und alles ausser dieser Wahrheit Träumerey / und alles ausser diesem Leben / oder was nicht beseelt und lebendig gemacht ist mit dem Geist JEsu/ ein Tod sey ; ich sage/ weilen das P. de Condren wußte/ so thät er / was alle Führer und Lehrer allzeit sorgfältig thun solten : nemlich/ er wiese ihm die Fürtrefflichkeit und Nothwendigkeit der Vereinigung mit JEsu / und wie er sich an diesen Weg halten/ mit dieser wesentlichen Wahrheit sich verbinden/ und mit diesem Leben sich vereinigen solte. Weil nun Renty diese Regul in acht nahm/ und allezeit auff JEsum/ seinen Weg und Vorgänger/ sahe/ und nur an ihn dachte/ und nur von ihm redete/ und nur nach seinem Model wandeln wolte; so kam er so weit/ daß er JEsum mit sich vereinigte/ oder daß er JEsum lebendig in seiner Seelen/ Gedancken/

Ver-

Verlangen / Worten und Wercken / trug / und in seinem Leibe selbst representirte / oder (damit ich seine Worte gebrauche) **daß er fühlete / daß JEsus mehr in ihm die Herrschafft führete**/ qu' il soit plus dominant en moy, que moy-même, **als er selbst.**

Ehe er aber darzu kam / so **brachte er seinen Leib** (welches Wort offt einen Sclaven heisset: siehe 1. Cor. 9/ 27. Offenb. 18/ 13.) **in Knechtschafft / und betäubte ihn** / so gar / daß er des Tags etliche Jahre nur einmal aß / und sich sonsten an seinem Fleisch wehe thät / daß es sein abgematteter Leib kaum ertragen konte. Worauf ihm angewiesen worden / wie er Bescheidenheit hierin gebrauchen müßte ꝛc. Als er einsmals nach Amiens kam / und bey einer fürnehmen Frau logirte / und diese ihm ein herrlichs Bett nach seinem Stand zurichtete; so schlieff er auff einer Banck / und gab des andern Tags denen einen Verweiß / die ihn in solche Pronck-Kammer geführet / wolte auch weder in solche Kammer / noch in solches Bett / ferner gehen. Im Essen blieb er allzeit so sober und mässig / daß seine Freunde / wenn er bey ihnen speisete / gar keine andere Zubereitung machten; um so viel weniger / weil er allezeit die schlechteste Speise zu sich nahm / und urtheilte / daß die Menge der Tractamenten der Armuth Christi zuwider liesse.

Wie er aber seinen Mund / so bezwang er auch seine übrige Sinnen / und hielte darfür / daß / je mehr jemand das Fleisch zärtelt / und für den Leib sorgt / je weniger er für das geistliche Leben Zubereitung mache. Er hielte seinen Leib als ein Thier im Zaum / und **creutzigte sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden.** Gal. 5/ 24. Dahero hatten

die Creaturen keine Macht über ihn. Denn / wie er selbst sagte / er schmäckete zwischen den Speisen keinen Unterscheid / und er sahe ohne Sehen / 2c. Weßhalben / da er einsmals in einer schönen mit vielen Zierrathen geschmückten Kirchen gewesen / und man ihn fragte; ob es nicht schön wäre? sprach er: **er habe nichts gesehen**. Welcherley Absterbung aller Creaturen und **Tödung der Glieder / die auf Erden seynd** / man an verschiedenen Alten in vitis Patrum lieset.

Wie **arm im Geist** er gewesen / und wie abgestorben der Herrlichkeit / dem Reichthum / und dem Titul der Welt; davon werden wir verschiedene Stücke vernehmen. Er bezeugte mehrmalen / daß **sein Kleid / Titul / und Gut** / als eines Marquisen / ihm sehr beschwerlich wären; und wenn ihn GOtt wegen seiner Kinder nicht zurück-gehalten / so hätte er alles verlassen und quittirt: so daß seine Seele / die gern von allem Irdischen wolte loß-und absenn / das alles als eine Last und Creutz truge. Denn er **hielte aller Welt Herrlichkeit für Dreck wegen der Liebe und Erkanntnuß JEsu Christi / und wolte sie gern verlohren haben / nur daß er Christum völlig gewönne** / Phil. 3/ 8. und wünschete in einem Stand zu seyn / daß er mit seiner Hand-Arbeit / oder als ein Bettler / sein Brod suchen müßte. Dahero hielte er die Armen und Bettler nach ihrem Stand für seelige Leute / ehrete und liebte sie / und thät zuweilen eine gemeine Arbeit für sie; ja er entblösete sich von vielen Dingen um ihrent willen / und damit er ihnen mögte gleich werden. Seine herrlich-eingebundene Bücher wolt er nicht mehr haben; sein Kleid mußte einfältig seyn; und was er sonst sahe überflüssig zu seyn / das schnid-

te

te er ab. Sein Geld war immer für die Armen. Erstlich fuhr er in einer Kutsche mit einem Page und etlichen Laquayen; darnach ohne Page mit einem Laquay; darnach ohne Kutsch und zu Fuß mit einem Laquay; endlich allein ohne Laquay / und also ohne sich. Denn die Nachfolge des armen und nidrigen JEsu war sein Zweck; und / was er dergestalt sich abbrach und ersparete / war auf Allmosen gewandt: so / daß er in seinem eigenen Haus nicht anders als ein Armer war / und nur über die Güter seiner Hausfrauen und Kinder ein Verwalter zu seyn schiene.

Aus dieser **Armuth im Geist** folgete seine **Demuth**: oder diese ist allzeit mit jener gepaaret / und ein Fundament aller andern Tugenden / ja die eigentliche Tugend Christi / wie S. Bernardus redet. Er schrieb einsmals von sich also: **Wenn mein Heyland mir nicht zeigete / wer ich wäre / so würde der Lucifer gar hoch und reich in meiner Person seyn. Aber nun zeiget er mir nach seiner Barmhertzigkeit mein Nichts!** Elegi abjectus esse in domo Dei, **Ich habe erwählet / an der Schwelle / und der Nidrigste / im Haus des HErrn zu seyn.** Psal. 84/ 11.

Diese Tugend kan betrachtet werden nach dem **Hertzen** / nach den **Worten** / und nach den **Werken**. Die **Demuth des Hertzens** ist der Grund und die fürnehmste / und bestehet im Verstand und Erkanntnuß seiner selbsten / daß man Nichts und lauter Sünde / und unwürdig alles Lobs / und Lieb und Gnad und Wolthaten ist / und gern gering / veracht und hindan-gesetzt / seyn will. Und diese Tugend besaß er wahrhafftig. Er hielte sich für einen geringen Menschen / mit Gutfinden seines Führers

rers/ der ihn/ wo er fehlete/ oder wo er nur meynte/ daß er fehlete/ erinnern solte. Der Geist Christi/ der ihn beseelte/ machte/ daß er aus sich nichts machte/ und daß er seines Standes/ daß er ein Marquis hiesse/ für der Majestät GOttes und im Angesicht JEsu Christi sich schämete. Dahero war sein Adeliche Abkunfft so gering in seinen Augen/ daß er kaum vertragen konte/ daß seine Freunde ihn Monsieur, **Mein Herr**/ nannten. Siehe dergleichen vom **Grafen von Hanau** im III. **Theil** p. 13. Der Käyser Augustus wolte nicht Dominus heissen: Allein heut zu tag wollen die arme Menschen-Würme göttliche Titul haben; als/ Augustissimus, Potentissimus, Invictissimus, Excellentissimus, Reverendissimus, &c. Vielweniger wolte er wegen seiner himmlischen Gaben und privilegien bey den Menschen in Achtung kommen: Er verbarg sie vielmehr/ damit nicht einig Lob auf ihn fallen mögte. **Ich bitte euch**/ schrieb er an jemand/ **sehet nur auf meine Schwachheiten/ auf den tieffen Grund meiner Boßheit und meines erschröcklichen Hochmuths! Hierüber hat jederman mich anzusprechen und zu bestraffen!** Und wenn er auch von der Gnade GOttes in ihm reden mußte/ so geschahe es mit der tieffsten Ernidrigung und Vernichtung seiner selbsten. In Summa: Lauter Demuth war in seinen **Gedancken** und in seinen **Worten.**

Und also auch in seinen **Wercken.** Kam er irgendwo in eine Kirch/ so stellete er sich unter die Handwercks- und gemeine Leute. Wo dieselben ihn nun drückten/ oder sonst incommodirten; so ertrug er das mit Freuden. Zur Zeit einer Theurung in Paris kauffte er zuweilen selbst das Brod bey den Bekkern

kern/ und trugs auff seinen Händen zu armen Leuten. Der Cantzler schickte ihm ein Schreiben/ daß er solte des Königs **Staats-Rath** seyn/ und 2000. Pfund haben/ und noch dabey zuweilen eine Commission bekommen: Welches alles er aber abbat/ sagende; er verlangte nicht groß zu seyn/ (elegi abjectus esse in domo Dei mei; & absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi!) sondern klein; mit diesem Zusatz: **O welch eine Ehre ist das/ Gesellschafft zu leisten dem HErrn JEsu/ der so allein/ und in seiner Schmach von so wenigen vergesellet/ gehet!** Jedoch ward er endlich genöthiget/ dieses Patent des Königes zu GOttes Ehren/ und zum Nutzen und Trost der Armen/ auff Anrathen frommer Hertzen/ anzunehmen.

Von dieser Demuth kam es/ daß er gern wolte **unbekannt/verborgen**/ und **vergessen**/seyn; um also keine Ehr noch Lob von den Menschen zu empfangen. Und darum wünschte er in solchem Stande zu seyn/ daß er könte in ein fremd Land reysen/ und sich daselbst verbergen. Und hierin sahe er auf seinen JEsum/ der in 30. Jahren sich wie verborgen gehalten. Als er einsmals zu Paris in seiner Kutsche saß/ und vielen Kutschen begegnete/ und in seinem Gemüth nicht wußte/ ob er auff die Passirende sehen und acht geben solte/ oder nicht; weilen/ wo er es nicht thäte/dasselbe ihm übel könte gedeutet werden: so wurden diese Worte ihm von GOtt eingesprochen: **Bekümmere dich nicht/ ob du mögtest erkannt seyn; und halte dich damit nicht auf/daß du andere erkennest!** Hierauf schrieb er an seinen Führer: **Wie haben mich diese Worte von der Welt abgezogen! Welche Reinigung und Rei-**

nig-

nigkeit ist das/ so auf Erden zu seyn/ daß man nichts als GOtt sehe! O wer doch also lebte/ daß er nicht acht hätte/ was die Welt von ihm gedächte oder sagte/ und daß er nicht begehrte erkannt zu werden/ noch zu erkennen weder Person/ Nahme/ Liwerey/ Gesicht! -- Ich war mitten auf der Gassen/ unterm Geschrey des Volcks/ gedränget/ verschimpffet; und dennoch so still und zufrieden/ als ob ich in einer Wüste wäre ꝛc.

Also war die Welt/ und alles was sie schätzet und hochhält/ unter seinen Füssen; ihm lagen die Worte seines Heylandes stäts im Sinn: Ich bin nicht von dieser Welt/ und sie seynd nicht von dieser Welt. Joh. 17/ 16. Fürtrefflich lauten seine Wort in einem Brieff/ den er an eine Dame schrieb: Ich entsetze mich/ wenn ich gedencke/ daß die Menschen die Eitelkeit der Welt so hoch achten! Können dann die Dinge der Welt/ davon uns der Tod ewig berauben wird/ die wenige Zeit/ darin wir sie haben/ unsere Hertzen stillen und füllen? --- Solten wir nicht gern ihre falsche/ oder doch unnützliche/ Ehren/ ihre vergängliche etablissements, und seltzame Einbildungen/ welches alles wie ein Traum vergehet/ fahren lassen! Wo seynd unserer Vor-Eltern abgemessene Schritte? wo nun ihre Vergnügungen oder Mißvergnügungen/ die sie mit dem Gesetz Christi nicht konten überein-bringen? ꝛc. Es ist nun alles vorbey! Solten wir nicht sagen mögen/ wenn sie in ihrer Zeit und auff ihren Wegen was anders geachtet als GOtt/ daß sie seyen Leut ohne Verstand gewesen? Und in einem andern Brieff

an eben dieselbe Dame: Ich weiß / daß in der Welt Unterscheidungen der Ständen seyen. Allein bey keinem derselben müssen die maximen gelten / die man sagt / daß sie der hohen Geburt und dem Adel zukämen: nemlich / nach hohen Dingen zu streben / oder was Grosses zu werden / und nichts zu leiden. Vielmehr muß man dieselbe durch die Wiedergeburt suchen zu tilgen. Wir müssen die Eitelkeit / und alle die politische Aufführungen und Exempele der Grossen in den Historien / welche so grosse Pein jetzt in der Hölle leiden / als ihr Sinn auff Erden hoch und nach grossen Dingen stund / aus unserm Gemüth auswurtzeln.

Wie groß nun seine **Demuth** / so war auch seine **Gedult**. In Kranckheiten ließ er sich fast gar nichts vernehmen: und da man ihn wolte beklagen wegen seiner Schmertzen / redete er von den unerhörten Schmertzen JEsu Christi / und von der Gnade GOttes / wenn eine Seele was leiden könte um seinet willen oder aus Liebe zu ihm. Als ihm ein sehr lieber Sohn starb / sagte er nichts anders / als: daß er sich dem Willen GOttes unterwärffe. Wenn er gescholten und gelästert ward / so ertrug ers um Christi willen gedultig. Ja er konte nicht gern hören / daß man sich über die importunität der Bettler beschwerte / oder sonst über Verhinderungen an einem guten Werck klagte. Denn / sagte er / könten wir nicht darfür / daß wir an einem guten Werck verhindert würden; so solten wir ein ander gutes Werck / nemlich der Gedult / üben. Leiden / und das Creutz Christo nachtragen / hielt er für den besten Zierrath und grosse GOttes-Gnade. Derowegen sagte er eins-

einsmals: **Wenn wir nur wenig wahren Glaubens hätten / was für Ruh würden wir können ausser dem Creutz haben?** Mihi absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi. Gal. 6/14. **Doch / weil ich weiß / wer ich bin / und kenne meine Schwachheit / so würde ich als ein Narr handeln / wenn ich das Creutz selbst begehren und drum bitten solte. Allein ich überlasse mich GOttes Willen / vom Himmel an biß zur Höllen zu. Mit ihm will ich alles / und mit ihm kan ich alles!** Das Geheimniß des Christenthums stellete er ins Creutz und Gedult. Er sprach zu einer Dame: **Die meisten Christen verstehen nicht diß Geheimnuß. In ihren Gebäten und ordentlichen Geschäfften sehen sie auf gen Himmel: aber in ihren wichtigsten und eifrigsten Handlungen nur zur Erde. Heben sie ihre Augen gen Himmel im Gebät / so ists nur / entweder sich bey GOtt zu beklagen /** (über das Unglück / Ungemach / und Feinde /) **oder ihn zu ersuchen / daß er sich ihren Begierden bequemen wolle: nicht aber / daß sie sein Verlangen und Willen thun und leiden mögen. --- Demnach gesegnet seystu Kranckheit! gesegnet du Verlust der Ehren / der Güter / der Freunden / und aller Creaturen / die uns zur Erden gebückt halten! gesegnet du Pest / Krieg / Hunger / und alle GOttes-Geysel / die uns von der Welt-Lieb ab- wieder zum rechten Ziel und Zweck GOttes bringen!**

Und dergestalt war Mr. Renty in der Tödung seines alten Adams so weit gekommen / daß er in seinem Geist keinen Widerstand mehr fand / auch das zu thun und

zu leiden/was andern sehr beschwerlich und schmertzlich war. Denn er hatte **dem Himmelreich Gewalt angethan / und es zu sich und in sich gerissen.** Matth. 11/12. Was man sonst insgemein aus der Christlichen Religion und aus Christo selbst mache/ beschrieb er also: **Ich habe Sorg/ unser laue Gottesdienst bestehe nur in einer** speculation, **und wir kommen nimmermehr zum Sieg über uns selbsten! Wir beten Christum an als unsern Meister / Führer / Regul und Exempel; ohne ihm je zu folgen!**

Lasset uns nun hören / wie Mr. Renty, nach dem Muster und Fürbild seines Heylands / die **Liebe** gegen den Nächsten geübet! Hierüber druckte er sich so in einem Brieff aus: **Ach wie ist die Wüste und Einsamkeit so gut / wenn man mit JEsu nach der Tauff vom H. Geist darein geführt ist! Von dar geht man denn aus unter die Menschen / um sie zu lehren / und ihr Heyl helffen zu würcken!** Und so verfuhr er auch mit jederman. Er liebte jederman ohne Unterscheid/ als Erkauffte durchs Blut JEsu: er lehrte sie / gab ihnen guten Rath / stifftete Frieden / und theilte sich ihnen in allen guten Wercken mit. Sonderlich aber nahm er sich der Armen / der Krancken / und der Gefangenen / an. Er speisete die Armen an seiner Tafel: er besuchte die Krancken / bracht und machte ihnen Artzneyen mit seiner eigenen Hand: er gieng in die Spitäl und Gefängnissen / und achtete des Gestancks nicht; gestalten er seine Sinnen gemeistert hatte: Er speisete wol gar mit den Gefangenen im Gefängnuß / damit er sie unterrichten / oder von ihrem Zustand Nachricht haben / und / so sie unschuldig/ frey machen mögte. Doch diese seine Liebe war eine

Liebe Christi / eine Liebe des Glaubens und der Gnade / und nicht der Natur oder des Gesetzes: darum war sie in ihm hertzlich / uninteressirt / allgemein / und beständig / und ließ sich sehen in seinem Gesicht / wie sie war in seinem Gemüth.

Zu Paris gieng er morgens nach der Meß an die St. Antonius-Pforte / und nahm mit sich nach Haus die Armen / die erst in die Stadt kamen. Wars Winter / so ließ er sie sich wärmen / und bey ihm nidersitzen: und da catechisirte er sie / und lehrte sie die fürnehmste Puncten der Christlichen Religion / und wie sie auff rechte Weise beichten / und ihr Leben anstellen solten. Denn er erforschte / was sie für Neigungen / für Passionen / für herrschende Sünden / ꝛc. an sich hatten. Darnach gab er ihnen Wasser sich zu waschen / ließ sie an seine Tafel sitzen / und zuweilen seine Kinder die Speisen aufftragen. An der Tafel schwieg er still / damit die Armen im Essen nicht gehindert würden. Nach dem Essen gab er ihnen guten Unterricht / und zugleich ein leibliches Allmosen / begleitete sie auch wol gar wieder zurück.

Der commode Mode-Christ wird sagen: Das ist ein phantastischer Heiliger gewesen! Allein / wie Baxter recht gesagt: **Entweder ein Heiliger / oder ein Thier!** An jenem Tag wird sichs weisen / ob er nicht ein GOtt-gefälliger Mann und ein wahrer heiliger Christ gewesen. Doch / das Exempel JEsu seines Meisters / die Schrifft / und fast gantz Franckreich / und / wie wir aus dem Zeugniß des Reformirten Bischoffs Burnets gehöret / selbst die Engeländer / andere zugeschweigen / stehen auff seiner Seiten! Und hier muß ich frey sagen / daß die Wercke der Liebe / der Casteyung / der Demuth / der Verläugnung / der Creutzigung seiner Lüsten / und / mit

einem Wort/ der wahren **Nachfolge JEsu** / unter den Mysticis der Römischen Kirch mehr gelehret und getrieben werde/ als bey uns Protestanten. Denn/ da wir gesehen/ daß den äusserlichen guten Wercken zuweilen zu viel Verdienst zugeschrieben worden/ so seynd einige der Protestanten gar dahin verfallen/ daß sie gelehret: **die guten Wercke wären schädlich zur Seeligkeit.** Andere haben zum wenigsten immer auff fromme Leute gescholten/ und sie **Werck-Heiligen** genannt; und wir thuns noch. 2c. Man mag hierüber das gleichmässige Urtheil des seeligen **Lodensteins** im IV. **Th.** p. 37. nachsehen. Ich glaube/ unsere Mode-Christen/ die sich eine Religion nach ihrem Sinn modeln/ werden zweifelsohn den heydnischen Printzen Cimon so wol/ als den Marquis Renty, tadlen/ daß **er nicht einmal einen Wächter in seine Gärten setzen wollen/ damit niemand verhindert würde zu nehmen/ was er nöthig hätte; daß er allzeit den Nothleidenden Geld ausgetheilet; daß/ wenn er einen Nacketen ungefähr angetroffen/ er ihm seinen Mantel gegeben; daß er die Armen auf seine Kosten begraben**; in Summa/ quòd nulli fides ejus, nulli opera, nulli res familiaris, defuerit. *Corn. Nep. in Cim.*

Und was noch mehr ist/ Mr. Renty lernte Anno 1641. die Chirurgie und das in Franckreich gebräuchliche Aderlassen/ auch darneben allerley Artzneyen machen/ wider gewöhnliche Kranckheiten; damit er selbst den armen Krancken damit beyspringen könte. Wie er denn in die Spitäle gieng/ und den Krancken ihre Wunden verband/ oder ader-ließ / und seinen Groschen noch darzu heraus-gab. Allein unsere Ed-

len und Gelehrten halten es/ zwar nicht eben an Christo und Paulo für eine Schande/ daß sie Handwercke gelernt/ jedoch an ihnen selbst für eine grosse Unehrbarkeit. Was er also thät/ das thäte er Christo/ als den er in den Armen/ Krancken/ und Gefangenen/ ansahe. Und auf diese Weise gewann er viele böse Arme/ Krancke und Gefangene/ daß das Evangelium ihnen ein guter Geruch/ und Christus JEsus bey ihnen verkläret ward. Und weil er für die Krancke und Unschuldig-gefangene zu GOtt zugleich bat/ so halffen seine Artzneyen jenen zur Gesundheit/ und seine Fürbitt diesen zur Freyheit.

Also war das seine fürnehmste Sorg/ daß das wahre Christenthum in allen Orten und Häusern/ wo er hinkam/ ja wo er nicht hinkam/ mögte gepflantzet/ und sein Heyland durch Nachfolge geehret werden. Zu dem Ende setzte er Lebens-Regeln für allerley Menschen auff/ für die Priester/ für die civil-Bediente/ für die Jäger/ für die Damen/ für die Hausväter/ für die Handwercks-Leute. War er zuweilen auff einer Reyß/ und sahe Arbeits-Leute; so gieng er aus dem Weg zu ihnen/ um mit ihnen zu ihrem Heyl zu sprechen: welches auch wol der fromme Prediger Nethenus, Underenyk/und andere/ gethan haben/ die der Eifer für das Haus GOttes verzehret.

Bey Gottlosen/ die er ihrer Pflicht erinnern wolte/ gebrauchte er alle Sanfftmuth/ Bitten und Flehen/ auch wol Zufußfallen/ Umarmen/ und dergleichen Mittel; und wenn sie ihm zu zeiten allerley Läster- und Spott-Wort entgegen-schickten/ so ertrug ers: wordurch er denn nicht wenig steinerne Hertzen zermalmete/ und Christo unterwürffig machte. Jedoch wußte er auch wol zu unterscheiden/ und daß allen Sündern nicht allzeit gut sey gute und ge-

gelinde Wort zu geben. **Sehet euch für / sprach** er zu einem seiner Freunden von einem Gottlosen / **daß ihr euch nicht vor ihm ernidriget ! Dieses würde ihme und der Sachen GOttes schaden. Redet scharff mit ihm !**

Also zündete GOtt hin und wider durch den heiligen Eifer dieses Mannes ein Licht an / und schenckete ihm der HErr viele Seelen/ für die er ernstlich bätete. Bißweilen geschahe es auch / daß er einen göttlichen Trieb und inspiration bekam / hier- oder darhin zu gehen/ wiewol er nicht wußte/ warum: da dann der Ausgang bewiese/ daß es gewesen/ um eine Seele zu unterweisen und ihr zurecht zu helffen. Siehe Apost. Gesch. 8/26-29. Die Krafft JEsu und seines Geistes war dergestalt in ihn ausgeschüttet/ daß er die härteste Hertzen schmältzen machte. Eine gewisse Gräfin von Châtre, die sehr eitel war/ kam in wenig Jahren durch seinen Rath und Unterricht sehr weit in der Verläugnung. Einsmals/ da sie sehr im Geist nidergeschlagen und betrübt ihn anhörte/ und seine Wort annahm / als redete Christus zu ihr; und sie darauff ihre Augen auffhub: sahe sie Mr. Renty nicht / sondern JEsum Christum in ihm glåntzend/ da stehen / (wie diese Gräfin es vor ihrem Tod bezeuget) der zu ihr sprach: **Thue das / was mein Diener dir sagen wird !**

Aus welchem allem leicht zu urtheilen ist / wie dieser Mann in den **innern Wahrheiten und Wegen** müsse bewandert und erfahren gewesen seyn. Er redete davon sehr bedencklich: **Die anfangende Christen/ die die Sünde und Eitelkeit der Welt verwerffen / und GOttes Süssigkeiten empfindlich schmäcken/ wo sie nicht fortschreiten / zu gäntzlicher Vernichtigung ihrer**

rer selbsten und zu accurater Nachfolge JEsu und seines Wandels; so wird sie der Satan betrügen/ unter dem Schein/ daß sie GOtt lieben/ und seinen Willen thun wollen/ und inwendig Frieden haben/ und ihnen ein falsches Licht beybringen/ daß sie meynen/ alles/was in ihre Phantasie kommt/ komme von GOtt 2c. Welche Erfahrung und innere Erkänntnuß machte/ daß fast jederman/ der nur ein Anligen wegen seiner oder anderer Seelen hatte/ ihn um Rath fragte/ sonderlich aber die Fürstehere der Clöster und andere Geistliche. Sonst ist es so weit/ daß die Lehrer und Prediger sich von einem andern ausser ihrem Orden solten wollen unterrichten lassen/ daß sie es für die gröste Schande solten achten/ solches zu thun: Dann sie sind keine Kinder!

Wie er nun dem innerlichen Beruf nach treu und erfahren war; so nach dem äusserlichen modest/ höflich/ weiß/ verschwiegen/ freundlich und ehrerbietig gegen jederman. Phil. 4/ 8. Er wolte den Hut zuweilen nicht aufsetzen/ wiewol er geheissen wurde. Also hinderte sein stätes Aufmercken auff sein Hertz und auff die Gegenwart GOttes ihn nicht/ daß er nicht solte acht gehabt haben auff seine äussere Pflichten und Ziemendheit/ decorum. Doch gieng allwege bey ihm das Innerliche so vor/ daß er nimmer um äusserlicher Geschäfften willen seine Gebäte und exercices de pieté, Uebungen der Gottseligkeit/ solte unterlassen haben/oder bey allen äusserlichen Werkken nicht eingekehrt gewesen seyn. Er bezeugte/ daß das Wort: **Martha/ Martha/ du hast bey den vielen Dingen Beunruhigung!** Luc. 10. ihn lange Zeit von vielem Aeusserlichen/ auch offt gutem Werck/ abgehalten; als/ die Armen und

Krank-

Krancken besuchen / und sie unterrichten / ꝛc. Allein hernach / als er das Evangelium hiervon einsmals hörete / da er eben viele Geschäfften gehabt / sey inwendig diß Wort zu ihm gesprochen: **Du hast bey denen vielen Dingen keine Beunruhigung!** und dabey so erläutert worden / daß Martha nicht getadelt gewesen um des guten Wercks / sondern um der dabey untergeloffenen Bekümmernuß und Beunruhigung willen.

Wir müssen aber nicht vergessen / daß sich Mr. Renty, nach Gewohnheit vieler in der Römischen Kirch / **dem Kind** oder **der Kindheit JEsu gewidmet und verlobt hatte** / das ist / dem Kind JEsu in Nidrigkeit / in Gehorsam und Unterwürffigkeit / in Still- und Verborgen-seyn / in Unschuld / Einfalt / und Unwissenheit vieler unnöthigen Dingen / und ohne Freude oder Traurigkeit über einiger Sach / nachzufolgen. Weil er aber einsmals in Zweiffel kam / ob es nicht besser / daß ein Christ sich halte nach dem gantzen Christo / oder daß er sich nach ihm richte von seiner Kindheit an bis zu seiner Himmelfahrt; so ward ihm gezeiget / daß wir kein Creutz auff Golgotha / und keine Herrlichkeit und grosses Licht auff Thabor begehren / sondern mit der Kindheit Christi anfangen solten. Und dahero machte er sein Werck nicht weder von **Gesichten** / noch **Offenbahrungen** / noch Inspirationen oder **Eingebungen** / noch andern besondern Wegen und **Wundern**; sondern allein vom reinen und **nacketen Glauben** und Aufopfferung an GOtt / oder Abhangung von GOttes Willen.

Weil er nun GOTT in sich / und auff ihn seine Hoffnung und Vertrauen hatte / so war er unerschrocken bey allen Zufällen. Christus / sagte er /

käme den Anfängern als ein Gespenst vor / worüber sie erschräcken: ja die Buß / das Leiden / die innere Bewegungen / und geistliche Verlassungen / kämen ihnen auch so vor. Und eben diese Einwohnung GOttes machte / daß in seinem Hertzen ein Brand war / den man auch in seinem Gesicht abnehmen konte; und daß / wie er selbsten bezeugte / wenn er das Wort **GOtt** zuweilen nannte / er eine himmlische Süssigkeit auff seinen Lippen schmäckete; und daß er die Freude und Schmertzen anderer / in denen GOtt auch wohnete / zuweilen empfande.

Wir haben bißhero gehört / wie er der gantzen Welt / und aller ihrer Ehr / Lob / Herrlichkeit / Reichthum / Ergötzungen / und sich selbst / seinen Sinnen / Willen / Vernunfft und Gedächtniß / (darin er nichts Irdisches wolte aufheben) abgestorben / und sein Leben des Glaubens innerlich und in GOtt verborgen gewesen. Lasset uns nach diesem mystischen Tod auch hören seinen leiblichen Tod. Den 11. April Ao. 1649. mußte er sich legen / und bekam grosse Leibes-Schmertzen / und wunderliche Phantasien / daß / wenn ihn GOtt nicht erhalten / wie er selbst sagte / er als ein Rasender wunderliche Sachen würde gesprochen haben. Er wolte nicht klagen über Wehe / und sprach: **die Liebe GOttes ertrage alles / seine Diener nichts**! Und als jemand ihm widersprach: daß man ja sehe / daß er vieles erlidte; antwortete er: **Zwar ja; aber ich fühle nichts. Denn ich gebe darauf nicht Acht**! Als man ihm einige Labsal geben wolte / sprach er: **Diß dient weder zum Leben noch zum Tod / und ist also unnöthig**! Gab man ihm Artzneyen / so nahm er sie aus Gehorsam an; aber schluckte sie ein / ohne sie zu schmäcken / oder

zu fragen was es wäre. Als man ihm einsmals weisse Leintücher und ein Haupt-Küssen gegeben/ sagte er: **Ich habs ja trefflich wol!**

Da er sich der Armen erinnerte/ sprach er zu seiner Gemahlin: **Ich recommendire euch die Armen! Sorgt für sie/ und fürchtet nicht/ daß das/ was ihr gebet/ den Rest vermindern werde!** Und da viele Leute kamen par honneur ihn zu besuchen/ so waren ihm ihre Complimenten zuwider/ daß er sprach: **Ich brauch ihrer Philosophie/ ihrer vielen und zierlichen Reden/ nicht!**

Als ein ander sagte: er müßte sich ein wenig der Andacht zum Innern und der tieffen Einkehrungen entschlagen; denn die Medici urtheilten/ seine Kranckheit entstünde von Melancholie: gab er ihm zur Antwort: **Und ich habe mein tage solche Freude nicht gehabt/ als heut/ da ich mich auff dem Sprung sehe/ mich zu vereinigen mit meinem Anfang und Ende! Der Geist und die Braut sprechen: Komm/ HErr JEsu!**

Ein ander mal bat er/ daß man die Fenster mögte auffmachen/ damit er den hellen Tag mögte sehen. Und als es geschehen/ rieff er: **O schöner Tag der Ewigkeit! Wie ist mir diese Klarheit so angenehm/ die mich erinnert der Klarheit des Tages/ der keine Nacht haben wird!**

Und wie die Kranckheit ihn mehr entkräfftete/ und der letzte Kampff stärcker ward / so viel hefftiger bat er/ und rieff: Courage, courage! **die Ewigkeit nahet herzu!** jedoch mit einer heissern Stimm/ so ihm die Hitze erwecket. Zugleich aber sahe er eine Viertelstund steiff gen Himmel/ lächelte/ und erwiese eine besondere reverentz/ setzte sich mit allen Kräfften auff/ nahm seine Haub ab/ und sprach gantz sanfft:

Je vous adore, je vous adore! **Ich bete dich an/ ich bete dich an!**

Kurtz vor seinem Tod hub er seine Augen starr in die Höhe/ als ob er was Sonderliches gesehen/ und sprach: **Wo ist das heilige Kind JEsus?** Und darauff fieng er an mit dem Tod zu ringen/ so eine gute Viertelstund währete/ währender welcher halben Zeit er immer den Nahmen JEsus/ JEsus/ vielfaltig außrieff. Und also gieng diese theure Seele zu dem Geliebten hin/ an dessen Brust er schon zuvor gelegen/ da er noch im Leibe und in der Welt war.

Gleichwie die meisten Papisten meynen/ es gebe keine fromme Leute ausser ihrer Kirchen-Gemeinschafft; so seynd viele Protestanten/ und selbst Gelehrte/ so blind/ daß sie gleichermassen keine andere Gedancken von den Gliedern der Römischen Kirch/ und wol gar von andern Kirchen mehr/haben/und ihre die allein-seligmachende tituliren. Es ist wahr/ dort seynd viele Menschensatzungen/ vieler Aberglauben/ viele materiale Abgötterey/ (wie also der berühmte Reformirte Theologus Joh. Lud. Fabricius geredet/ und von der formalen unterschieden/) selbst bey den Frommen unter ihnen: Allein bey unsern so wol als ihren Gottlosen ist eine formale Abgötterey/ da man seine Liebe und Vertrauen auff die Creatur setzet. Eph. 5/5. Doch auff diese Einwürffe ist droben geantwortet. Wiewol auch dieses wahr bleibet/ daß wir schwerlich sündigen würden/ wenn wir nach erhaltener Erkanntnuß dieselbige Irrthume wolten annehmen/ oder gut-heissen. Darneben aber müssen wir einen Unterscheid machen zwischen der **Römisch-Catholischen Kirchen**/ und zwischen dem **Papstthum**/ welches den Papst für Christi Statthalter/ für das allgemeine Haupt der Kirchen GOttes/ und

für unfehlbar in allen Lehr-Stücken/ erkennet / und alle die schlägt/ raubt/ mordet und verdam̃t/ auch keine Treu/ Liebe/ Gedult/ hält noch hat mit denen/ die ihm nicht bey- und zu Fuß fallen.

Zum Beschluß müssen wir hieher und ins Teutsche setzen **Lodensteins** Worte/ auß seinem letzten **Schwanen-Gesang**: worauß zu sehen/ wie die Menschen sich betrügen/ die ihr Vertrauen setzen auff Christi Leiden/ Gehorsam/ Verläugnung/ Gerechtigkeit/ Heiligkeit/ ausser ihnen/ ohne daß Christi Leiden/ Gehorsam/ Verläugnung/ Heiligkeit/ **in ihnen vollbracht werde.** Röm. 8/4.

1.

Das arm verführte Christenthum
Dient GOtt/ und weiß selbst nicht warum/
Als nur zu eignem Nutze.
Zwar suchts/ doch findts den Heyland nicht:
Weil's ihn nur sucht/ daß im Gericht
Er sey sein Schirm und Schutze.
Da er vielmehr
Kam zu heylen/
Und die Beulen
In dem Wesen
Durch Verläugnung zu genesen.

2.

Verläugnung ihn'n ein Gräuel ist;
Vom Heyl sie träumen jeder frist
Durch JEsum dort erworben:
Doch dich zu lieben (welches/ HErr!
In Buß und Creutz ihr Himmel wär;)
Deß bleibt ihr Will gestorben:
Obschon dein Sohn
Dieses sehre
Durch sein Lehre
Angepriesen/
Und durchs Thun selbst angewiesen.

Fünffte Historie/
Von dem
im Haag enthaupteten Jüngling/
Jacob von der Graf.

DIese Historie ist übergesetzt auß dem Holländischen Tractat Anno 1694. zu Utrecht zum zehenden mal gedruckt/ unter dem Titul/ De Worstelinge Jacobs, of zalige overwinninge van Jacob van der Graef, &c. und/ wie es scheinet/ selbst von den Predigern/ die ihm am Ende mit Trost und Unterricht haben wollen beystehen/ auffgesetzet.

Zu wissen aber ist/ daß/ da es Anno 1672. bey dem Einbruch der Frantzosen so confus in Holland hergieng/ man den zwey Brüdern/ Jan und Cornelius de Witt, die Schuld gab. Dahero/ auß unzeitigem Eifer für das Vaterland/ **Peter und Jacob von der Graf**/ Söhne des **Rathsherrn vom Hof von Holland**/ nebst Cornelius de Bruin, Bürger-Lieutenant, und **Adolph Borrenbach**/ Postmeister/ den 20. Jun. gedachten Jan de Witt, Raths-Pensionarium von Holland/ des nachts/ da er von der Staaten Versammlung kam/ mit dem Vorhaben/ ihn ums Leben zu bringen/ angrieffen. Weilen nun de Witt den **Peter von der Graf** in seinen Armen vest hielt/ so daß die Angreiffere jenem nicht wol beykommen konten/ so gaben sie ihm zwar etliche/ jedoch nicht gefährliche/ Stich: worüber er sich stellete/ als wäre er todt/ und deßwegen zur Erden niderfiel. Da nun der Pensionarius den Namen **von der Graf** gehöret/ ist gleich des Vaters Hauß besetzt/ und der Jacob oder jüngste Bruder ergriffen worden.

den. vide G. Brands verhaal van de Reformatie Anno 1699. zu Roterdam gedruckt p. 158. seq.

So bald er den 21. Jun. 1672. ins Gefängnüß gekommen/ so schien/ daß der HErr mit ihm/ wie mit Joseph in Egypten/ dahinein getreten. Denn alsobald wandte er sich zu GOtt/ und bat um Vergebung seiner Sünden, mit solchem Ernst/ daß er zu nachts nur zwo oder drey Stunden ruhete/ auch niemals seine Kleider außziehen wolte/ sondern seine Zeit mit Bäten und Lesen in der H. Schrifft zubrachte. Inzwischen/ da er so mit GOtt um die Vergebung seiner Sünden rang/ schrye/ weynete und seuffzete/ so kam er in solche Höllen-Aengste / daß ihm der Schweiß auß dem Leibe außbrach; welches drey und einen halben Tag/ von Mittwoch biß Sonntag mittags/ daurete. Unter andern beweglich- und kläglichen Worten sprach er: **HErr! habe ich meinen Nächsten beleydiget/ oder gequetschet; welches nicht hätte seyn sollen/ als worzu ich nicht gestellet war: so gedencke/ mein GOtt! daß die Liebe zu meinem ältesten Bruder mich darzu gebracht hat/ und daß ich denselben von der Gefahr des Schwerds/ darin er stunde/ habe suchen zu befreyen. Habe ich nun meinem Brüder auß Liebe wollen helffen / so hilff du mir/ mein Vater! auß dieser Angst/ darin ich stecke** ꝛc. ꝛc.

Als er nun also in der Arbeit/ mit Erkanntnuß und Bekanntnuß seiner Sünden / stunde/ und den HErrn um Hülff und Vergebung derselben anrieff; ward er endlich schlummerich: doch wolte er seinen Augen keinen Schlaff zulassen/ damit er nicht vom Suchen und Untersuchen seiner selbsten abwendig gemacht werden mögte. Er nahm derowegen die 10. Gebote

bote vor sich/ lase sie mit Andacht biß zu Ende; und da er nach allen Artickeln und darin enthaltenen Geboten und Verboten sich genau betastete/ fand er sich nicht an einem allein/ sondern an allen/ schuldig: welche Uebertretungen er so groß und viel zu seyn anmerckete/ daß deren Vergebung ihm unmöglich vorkam. Jedoch erholete er sich wieder/ und striete im Gebät wider die feurige Pfeile des Satans/ bittende um Hülff/ Gnade und Vergebung.

Hierauff erschien ihm eine unaußsprechliche Freude und Trost/ der allen Verstand übertraff/ mit Versicherung/ daß um des Verdiensts Christi willen ihm alle Sünden vergeben seyen. Hier hörte nun das Heulen und Seuffzen auff/ aber die Thränen vor Freuden flossen wie ein Strom. Er rieff überlaut: **Lobe den HErrn/ meine Seele/ und/ was in mir ist/ seinen heiligen Nahmen! Lobe den HErrn/ meine Seele/ und vergiß nicht/ was er dir Guts gethan hat! der dir alle deine Sünden vergeben/ 2c. 2c. So hoch der Himmel über der Erden ist/ läßt er seine Gnade über mir walten! 2c.**

Jedoch/ obschon die vorhin erregte Wällen und Stürme eine zeitlang still gestanden/ so kamen sie bald wieder/ allein gemässigter/ daß er sprach: **Was bistu so unruhig in mir/ meine Seele? Traue auff GOtt: bey ihm wirstu Frieden finden! Ich liebe den HErrn/ und verlange von den Banden meines Leibs entbunden zu seyn! O mein GOtt! mache mich doch würdig deiner Einwohnung/ und herrsche als König in mir! Denn werde ich mehr seyn als alle Fürsten und Könige der Erden/ und das Königreich GOttes in mir wird alle Reiche der Welt unendlich übertreffen!**

Da

Da nun die Prediger/ Symonides und Suggeraet, zu ihm kamen/ ihn zu trösten; zeigte er sich gegen sie frölich/ und daß er von GOtt getröstet sey. Nur dieses gieng und lag ihm noch sehr zu Hertzen/ daß seine liebe Eltern seinetwegen betrübet wären. Darum bat er die Anwesende/ daß sie dieselbe trösten und ihnen sagen solten: wie er nun so wolgemuth/ und **unter der Weinkelter des HErrn sey/ darauß in kurtzem der Safft der Gnaden des HErrn/ zu dessen Lob/ und Trost vieler Glaubigen in diesen letzten Tagen/ würde gedruckt werden!** doch fügte dabey: er zweiffle nicht/ GOtt habe auch dißfalls sein Gebät erhöret/ worin er GOTT um kräfftigen Trost für seine Eltern gebeten. Weiter sprach er: **Mein Gefängniß/ die eiserne** traillen/ **grosse Schlösser und Rigel/ beklemmen mein Hertz nicht; sondern sie seynd mir ein Zeichen/ daß hier ein Schatz ligt/ der zum Dienst des HErrn wol verwahrt wird/ biß er in die Herzlichkeit wird übergeführt werden!** 2c.

Und als im Anfang einige/ die ihn besuchten/ ihn beklagten/ wenn sie Abschied nahmen/ daß sie ihn nun so allein lassen müßten; da antwortete er ihnen: **Ich bin nicht allein; GOtt ist bey mir/ der mich tröstet! Und ist der allein/ der so eine Gesellschafft bey sich hat?** Wobey er auff die Bibel zeigte/ die auff dem Tisch lag.

Und da er den 23. Jun. durch das eiserne Gegitter die Leute des Freytags sahe auß der Kirch kommen/ sprach er: **O GOtt! erhalte deine Kirch in diesen Landen! Ich habe vor wenig Tagen auf dem Wege gegen Ryswyck die umligende Kirchen mit grosser Betrübnüß angesehen; weil**

weil vielleicht bey diesem verrätherischen Krieg ein aberglaubischer Gottesdienst darin mögte eingeführet werden.

Zur andern Zeit sagte er: "Die Kürtze meiner
" Zeit/ die ich etwan noch zu leben habe/ beängstiget
" mich keineswegs. Denn ein jeder solte billig nach
" einem kurtzen und seligen Ende eilen/ gleichwie man
" gegenwärtig siehet/ daß ich thue. Meine Sünden
" haben meine Tage verkürtzt / und vor der Welt
" elendig gemacht: aber die Gnade GOttes hat mei-
" ne Freude vermehret/ und mich vor dem HErrn an-
" genehm gemacht. Die Herrlichkeit der Welt und
" des Fleisches ist jenem Kürbis gleich/ so in einem Tag
" aufwächset/ und am folgenden von den Würmen
" gestochen und verzehret wird. — Ein Augenblick
" bey Christo zu seyn ist herrlicher / als alle Tage
" Mathusalems. Was ist doch das Leben / das
" durchs Leben selbst verlohren wird? Und je länger
" man lebt/ je weniger davon übrig bleibt. Darum
" hab ich von allem Zeitlichen eine Abkehr/ und Ab-
" schied genommen / um mit dem Ewigen zu ver-
" wechseln.

Da der Gefangen-Wärter Dinstags mittags mit einem traurigen Gesicht auff die Ritter-Kammer zu ihm kam/ fragte er ihn: Warum so traurig? Und da dieser seine Botschafft wolte verdecken/ antwortete er mit lächlendem Mund: Ich sehe wol/ was vor ist! Die Zeit meiner Aufflösung ist vorhanden! Und als man ihn hieß herab-kommen/ lieff er mit grosser Freude die Trepp hinab: und wie der Gefangen-Wärter zu ihm sprach/ daß er nicht so lauffen solte; gab er zur Antwort: Ich kan nicht zu hurtig lauffen nach der unverwelcklichen Kron/ und zu thun und zu hören/ wornach ich

lang hertzlich verlangt habe! **Wisset ihr nicht/ daß die in der Lauffbahn zwar alle lauffen/ allein Einer erlangt das Kleinod.**

Als er nun in die Traur-Kammer (wie man sie im Haag so nennet) gekommen / fand er den Fiscal daselbst/ der einige Reden gegen ihn sprach. Doch er nahm ihm das Wort auß dem Mund/ und sagte: **Mein Herr! ich sehe/ daß ihr gekommen seyt/ mir den Tod anzukündigen. Aber ich sage euch/ ihr kündiget mir nicht den Tod an/ sondern das Leben! welches ich lang verlangt habe zu hören/ und auß diesem Thränen-Thal ins Hauß meines himmlischen Vaters zu gehen.** Und zugleich sandte er hin zum Rath-Pensionarius de With, daß er ihm verzeihen wolte/ was er gegen ihn gethan: der ihm auch sagen ließ/ daß ers ihm verziehen. Darauff hieß er den Cypier oder Gefangen-Warter ihm das Psalm-Buch langen/ und sprach: **Lasset uns singen/ und den HErrn loben!** und sang mit frölichem Gesicht und Stimm den 24. Psalm gantz auß.

Als die Prediger wieder zu ihm kamen/ redete er sehr erbaulich und tröstlich mit ihnen/ zog zu dem Ende verschiedene Schrifft-Sprüche und herrliche kräfftige Reden auß den Psalmen/ und fürnemlich auß dem 24. Cap. Esajä/ an: (welches letztere Capitel er vielleicht deutete auff den damaligen und etwan noch währenden schlechten Zustand von Holland:) Ja er legte gantze Psalmen und Capiteln der H. Schrifft fürtrefflich auß/ und zwar besser / als ob er sein lebtag in der Theologie studirt hätte/ und gelehrter und kräfftiger/ als die Prediger selbst jemand jemalen hatten hören sprechen/ oder als sie hätten können sprechen. Und was noch mehr / **die Prediger bezeugten**

selbst/ daß sie dergleichen Außlegungen nirgends gelesen/und daß sie weder von sich noch von andern so viel hätten köñen lernen/als sie in der kurtzen Zeit von ihm wären vermahnt/ gelehrt und getröstet worden. Worauß man im Vorbey-gehen sehen mag/ was für ein Unterscheid sey zwischen Menschen- und zwischen Gottes-Wort/ zwischen der Rede-Kunst und vernünfftig zu reden/ und zwischen der Gnade zu reden/die auf den Glauben komt und gegeben wird. 2. Cor. 4/13. Daneben bekañte er/ daß die Freude seines Hertzens unaußsprechlich wäre/ und dieselbe sich von Zeit zu Zeit vermehrte/ wünschende/ daß jemand nur einen kleinen Stral von dem Ueberfluß/ darmit er wie überströmet wäre/ empfinden mögte. In Summa/ er sprach mit solchen kräfftigen Außdruckungen/ daß einer auß den Anwesenden sagte: **Er redet nun nicht mehr/ sondern Christus redet in und durch ihn!** und ein ander: **Er ist des H. Geistes voll!** und wiederum ein ander: **Er ist nicht allein des H. Geistes voll/ sondern truncken von dem Heiligen Geist!** Und da einige seine Worte / die das Zeitliche und Ewige betraffen/wolten auffzeichnen/ mußten sie auffhören/ weil sie es nach Würde nicht konten/ mit Bezeugen/ daß sie nur eitele Worte gesetzet gegen das/ was auß seinem Munde gekommen.

Als einige privat-Leut kamen/ von ihm Abschied zu nehmen/ und traurig schienen/ sprach er zu solchen: „Weynet nicht über mich/ sondern über euch und eu„re Sünden/ und bekehret euch bey zeiten / so lang „die Thür der Gnaden offen stehet! Seyt nicht mei„nethalben betrübt! Lazarus und Joseph schienen „äusserlich elendig; aber sehet auff ihr selig und herr„liches Ende/ jenen im Schooß Abrahams/ und

„diesen

"diesen in der Herrlichkeit Pharaons! Untersu-
"chet euch inwendig rechtschaffen/ so werdet ihr bil-
"lige Ursach finden betrübt zu seyn! Seyt nicht
"um irdische Güter bekümmert / wie ihr dieselbe zu
"dieser Zeit wegführen / oder unter der Erd ver-
"bergen wollet: sondern diß lasset euern Fleiß und
"Sorg seyn/ wie ihr euch ohne fernern Auffschub
"vor GOtt demüthigen möget / der seine gerechte
"Hand auffgehoben hat/ euch hart zu straffen; und
"wie ihr einen Schatz im Himmel sammlen/ und da
"bewahren wollet!

Und da der Prediger Vollenhoven unter andern ihn einsmals besuchte / und ihm wegen der Gnade GOttes in und über ihm/ wegen seiner Erleuchtung und Freude/ gratulirte / und zugleich mit Thränen den verwirreten Zustand des Vaterlands beklagte; antwortete er: **Wie/ mein Herr! soll ich euch nun müssen trösten / der ich so viele Trost-Predigten von euch gehöret?**

Ein ander mal sprach er zu denen / die über ihn weyneten: **Was weynet ihr/ da ihr sehet/ daß ich so frölich bin! Mein voriger elender Zustand/ darin ihr mich gekennt habt/ ist nicht zu vergleichen gegen den herrlichen/ darin ich jetzt bin/ und der von Zeit zu Zeit noch immer herrlicher wird! Ihr sehet GOttes Wunderwerck an mir! Der ich vor kurtzer Zeit noch ein grosser Sünder/ und in grosser und schwerer Angst war/ bin nun frey/ und von GOtt verkläret / ja ein Wunder! Meine Sünden-Last ist mir durch JEsum Christum abgenommen/ und ich bin durch sein Blut gereiniget! Und was ihr nun höret/ rede ich nicht/ sondern der Geist GOttes durch mich! Ich**

bote vor sich/ lase sie mit Andacht biß zu Ende; und da er nach allen Artickeln und darin enthaltenen Geboten und Verboten sich genau betastete/ fand er sich nicht an einem allein/ sondern an allen/ schuldig: welche Uebertretungen er so groß und viel zu seyn anmerckete/ daß deren Vergebung ihm unmöglich vorkam. Jedoch erholete er sich wieder/ und striete im Gebät wider die feurige Pfeile des Satans/ bittende um Hülff/ Gnade und Vergebung.

Hierauff erschien ihm eine unaußsprechliche Freude und Trost/ der allen Verstand übertraff/ mit Versicherung/ daß um des Verdiensts Christi willen ihm alle Sünden vergeben seyen. Hier hörte nun das Heulen und Seuffzen auff/ aber die Thränen vor Freuden flossen wie ein Strom. Er rieff überlaut: **Lobe den HErrn/ meine Seele/ und/ was in mir ist/ seinen heiligen Nahmen! Lobe den HErrn/ meine Seele/ und vergiß nicht/ was er dir Guts gethan hat! der dir alle deine Sünden vergeben/ ꝛc. ꝛc. So hoch der Himmel über der Erden ist/ läßt er seine Gnade über mir walten! ꝛc.**

Jedoch/ obschon die vorhin erregte Wällen und Stürme eine zeitlang still gestanden/ so kamen sie bald wieder/ allein gemässigter/ daß er sprach: **Was bistu so unruhig in mir/ meine Seele? Traue auff GOtt: bey ihm wirstu Frieden finden! Jch liebe den HErrn/ und verlange von den Banden meines Leibs entbunden zu seyn! O mein GOtt! mache mich doch würdig deiner Einwohnung/ und herrsche als König in mir! Denn werde ich mehr seyn als alle Fürsten und Könige der Erden/ und das Königreich GOttes in mir wird alle Reiche der Welt unendlich übertreffen!** Da

Da nun die Prediger/ Symonides und Suggeraet, zu ihm kamen/ ihn zu trösten; zeigte er sich gegen sie frölich/ und daß er von GOtt getröstet sey. Nur dieses gieng und lag ihm noch sehr zu Hertzen/ daß seine liebe Eltern seinetwegen betrübet wären. Darum bat er die Anwesende/ daß sie dieselbe trösten und ihnen sagen solten: wie er nun so wolgemuth/ und unter der **Weinkelter des HErrn sey/ darauß in kurtzem der Safft der Gnaden des HErrn/ zu dessen Lob/ und Trost vieler Glaubigen in diesen letzten Tagen/ würde gedruckt werden!** doch fügte dabey: er zweiffle nicht/ GOtt habe auch dißfalls sein Gebät erhöret/ worin er GOTT um kräfftigen Trost für seine Eltern gebeten. Weiter sprach er: **Mein Gefängniß/ die eiserne** traillen/ **grosse Schlösser und Rigel/ beklemmen mein Hertz nicht; sondern sie seynd mir ein Zeichen/ daß hier ein Schatz ligt/ der zum Dienst des HErrn wol verwahrt wird/ biß er in die Herzlichkeit wird übergeführt werden!** 2c.

Und als im Anfang einige/ die ihn besuchten/ ihn beklagten/ wenn sie Abschied nahmen/ daß sie ihn nun so allein lassen müßten; da antwortete er ihnen: **Ich bin nicht allein; GOtt ist bey mir/ der mich tröstet! Und ist der allein/ der so eine Gesellschafft bey sich hat?** Wobey er auff die Bibel zeigte/ die auff dem Tisch lag.

Und da er den 23. Jun. durch das eiserne Gegitter die Leute des Freytags sahe auß der Kirch kommen/ sprach er: **O GOtt! erhalte deine Kirch in diesen Landen! Ich habe vor wenig Tagen auf dem Wege gegen Ryswyck die umligende Kirchen mit grosser Betrübnüß angesehen; weil**

verlange nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde/ nach GOttes Zusage/ darin die Gerechtigkeit wohnet! Allein in dieser alten und bald vergänglichen Welt wohnet Falschheit/ Gewalt und Betrügerey! O du elende Erde! du bringst um der Uebertretung willen Dornen und Disteln herfür/ und/ in dieser letzten Zeit besonders/ zur Gegenstraff/ solche Menschen/die voll Disteln und Dornen seynd/ die ihren Nächsten reissen und stechen/ wie du mit deinen Mißgewächsen thust! O ihr Menschen / die ihr betrübt um mich steht! macht euch fertig/ macht euch eilend fertig/ ohne Verzug! denn eure Tage sind kurtz/ und die Zeit böß: daß der Tag des HErrn nicht wie ein Blitz über euch komme! Wie elend würdet ihr seyn/ wenn er euch als die thörichte Jungfrauen solte antreffen! Seht mein Exempel an: was für Freude habe ich/ nachdem mir GOtt Zeit zu meiner Bekehrung gnädiglich gegeben! Nun ist meine Lampe voll Freuden-Oel / mehr als aller Menschen/ die auff dem verdorbenen Erdboden wohnen! rc. Allein es muß hier gestritten und gelidten seyn! Ihr müßt das Creutz Christi willig und gedultig auff euch nehmen/ und ihm durch die enge Pforte nachfolgen! Christus hatte viel Jüngere/ die ihm folgten/ aber wenig biß zum Creutz-Ort! rc. Alle wahre Kriegs-Knechte Christi gehen (mit ihrem General) durch zeitliches Ungemach in die ewige Herrlichkeit/ und alle Welt-Menschen durch zeitliche Herrlichkeit in das ewige Verderben!

Die Bekümmernissen und Kämpffe/ die ich außgestanden/ seynd kurtz und leicht gewesen! Der HErr hat mir durchgeholffen/ und mir helffen tragen! Aber die Herrlichkeit/ die ich nun empfinde/ ist von unendlichem Gewicht/ und wird ewig währen! Darum vermahne ich euch/ daß ihr ja nicht eure kurtz-währende Ergötzlichkeiten der Sünden in Vergleichung wollet stellen und wägen gegen das Gewicht eurer baldigen Bekehrung/ die Gott von euch fordert; wo ihr nicht den Fallstrick der ewigen Straf über euren Hals ziehen wollet! Gleichwie die sieben magere Jahre die sieben fette verschlungen/ so wird die unendliche Betrübnuß der Gottlosen alle ihre vorgehende Ergötzungen und eitele divertissementen verschlingen! &c.

Inzwischen schlug man ihm vor/ wie man ihm Pardon könte und mögte wegen seiner begangenen Missethat zuwegen-bringen durch diß und jenes Mittel und Person/ und durch den Printz von Oranien. Allein er schlug es beständig ab: und da ihm einige noch mit solcher Vorstellung beschwerlich fielen/ sprach er zu ihnen: "Geh hinter mich/ Satan! du bist mir ärgerlich! Was ist all das Irdische gegen das Himmlische zu vergleichen? Das Schwerd ist mir das angenehme Mittel/ durch welches ich zum himmlischen Vater übergebracht werden soll! Und ob man schon meinen Leib von Glied zu Glied in kleine Stücke zerhiebe/ so würde ich doch den geringsten Schrecken nicht davor haben/ noch einige Pein empfinden! So groß ist mein Verlangen nach GOTT! Ja meine Seele ist nicht so sehr mehr im Leibe/ da sie

" noch ihre äusserliche Würckungen hat/ als vielmehr
" in GOttes Reich! Und wie solte ich dann noch die
" Schmertzen des Leibes fühlen können/ der ich mich
" retirirt habe in den Fels des unüberwindlichen
" GOttes! Das Schwerd selbst ist mir ein Zeugniß
" der Liebe GOttes/ so viel mehr seiner heiligen und
" liebsten Knechten den HErrn damit verherrlichet!
" Mein zeitlicher Tod wird ihm nützlicher seyn und
" dienstlicher/als mein Leben! Vor demselben und nach
" demselben werde ich bey mir stehen sehen JEsum mei-
" nen Heyland/den ich allbereit gesehen habe! Er war-
" tet auf mich mit außgestreckten Armen! Ach wie ver-
" langet meine Seele durchs rothe Meer zu ihm auff-
" zusteigen! Er hat mir bißdaher beygestanden und ge-
" holffen im Streiten und Ueberwinden/ seithero ich
" den Kelch meines himmlischen Vaters empfangen/
" zur Vernichtung und Untertretung dessen/ der sonst
" die Macht und Krafft des Todes über mich würde
" gehabt haben! &c. &c.

Nach dem sagte er: er verwundere sich nicht über die schwere gegenwärtige und künfftige Land-Straffen; indem der Sabbath so schändlich in allen Strassen und Häusern &c. entheiliget/ und darneben nichts als Fluchen und Schwören/ und andere Gräuel/ gethan würden/ wie er währender seiner Gefangenschafft mit grossem Mißfallen gesehen und gehöret hätte. Wobey dieses erinnern muß/ daß zwar wahren Christen kein gewisser Fest- Sabbath- oder ander Tag gesetzt sey/ den sie vor andern heiliger halten solten und zu feyren hätten: Gal.4/9.10. Col.2/16.17. Angesehen sie kein ander Gesetz haben/ als des Glaubens und der Liebe; ob sie schon auß Liebe/ andern zu helffen/ ihrer Freyheit sich zuweilen begeben/ und jederman allerley/ und denen die unterm

Gesetze

Gesetze seynd/ als unterm Gesetz/ werden. Gleichwol/ da der grosse Kirchen-Hauff meistens auß Unchristen und Heyden bestehet/ wie das die besten Theologi bejahen/ so ist es gantz unvorsichtig gehandelt/ daß demselben Haufen so vieles von solcher Freyheit und andern Vorzügen des Neuen Testaments/ als gehöreten sie ihnen zu/ von unsern Coccejanern geprediget/ und ihnen nicht vielmehr angewiesen wird/ wie sie wenigstens auff Sonn- und andern Feyr-Tagen das Werck ihres Heyls mit mehrerm Ernst treiben/ und nicht alle Tage/ Sonntags wie Wercktags/ wie es in den Niderlanden/ seithero die Coccejanische Predigten überhand genommen/ also hergehet/ dem Handthiren/ Fahren und Arbeiten/ obligen/ und/ wie man in Holland redet/ den **Sonntag** zu einem **Sonden-Tag** machen mögten.

Als man unter anderm von der Weise des Todes bey ihm sprach/ antwortete er: **Einem Christen ist nichts daran gelegen/ und gilt ihm gleich/ ob er auff dem Bett/ oder auff dem Schavot/ sterbe! Man wird mich im Himmel nicht fragen/ ob ich mit dem Kopff/ oder ohne Kopff/ dahin gekommen!**

Und da er gefragt wurde; ob er auch würde erschrecken vor dem Schavot/ und aller der Veranstaltung? wovon Seneca schreibt/ quòd pompa mortis sit terribilior ipsâ morte; da sprach er: **O nein! Mein Heyland ist am verfluchten Holtz des Creutzes mit vielen schröcklichen Wunden um unserer Missethaten willen durchbohret worden / wie solte ich denn die Straffe meiner eigenen Sünden mit so kurtzem Tod fürchten! Das sey ferne! Die Könige auff Erden werden auff hohen Schau-**

Bühnen von den Menschen gekrönt und gesalbt: aber meine Schau-Bühne/ da ich von GOtt werde gekrönt und mit dem Freuden-Oel gesalbet werden/ ist mit unzähligen Schaaren mehrer Engel umgeben/ als Menschen da werden seyn!

Darnach sprach er: Ich habe keinen Vater mehr/ keine Mutter/ keinen Bruder/ keine Schwester/ keinen Oheim/ keine Tante, keine Neefen noch Nichten: aber ich habe einen himmlischen Vater/ und einen getreuen Bruder/ den HErrn JEsum! Wie er dann auch von der Zeit an von seinen Eltern/ die er sonsten nach der Natur sehr lieb hatte/ nicht mehr gesprochen. Zuvor aber/da sie noch durch die Magd nach ihm gefragt/ und eine gute Nacht gewünschet hatten/ hat er mit diesen Worten von ihnen durch die Magd Abscheid nehmen lassen: Gehet hin/ und sagt ihnen; ich fahre auff zu meinem GOtt und zu eurem GOtt/ zu meinem Vater und zu eurem Vater!

Offtmalen pflegte er zu wiederholen: GOtt hat mich loß-gemacht von meinen Sünden! Ich wandele zwar noch in dem Fleisch/ aber nicht nach dem Fleisch/ sondern nach dem Geist! Ich bin verherrlichet/ und werde allmählig herrlicher! Morgen werde ich noch herrlicher seyn! Und als er zwischen Dinstag und Mittwoch ruhig geschlaffen/ und morgens erwachte/ sprach er: Nun bin ich noch herrlicher/ als gestern!

Dinstags morgens/ als am letzten Tag vor seinem Tod/ als man ihn erinnerte/ daß er sich schwartz kleiden und einen Traur-Mantel anlegen müßte/ weil es so der Stand seines Geschlechts erforderte/ (denn die thörichte Standes-Hoffart will auch noch im Tode pran-

prangen!) sprach er: **Worzu ist das nöthig? Soll dieser Leib des Todes / so im Grab bald verzehret werden wird/ noch mit Eitelkeiten umhangen seyn?** Doch / als man ihm mit Worten zusetzte / antwortete er mit freundlichen Minen: **So sey es dann so!**

Und so gieng dann der Gefangene mit einem langen Traur-Mantel gantz frölich aus der Vor-Pforte des Hofs / sein Todes-Urtheil zu hören / eben als ob er zu einer herrlichen Mahlzeit geladen wäre. Und als so eine Menge Volcks da stunde/und er gefragt ward; ob er sich darüber nicht entsetzte? antwortete er: **O nein! Solte mich das verstellen! Es seynd lauter Zeugen meiner Glorie! Und noch mehr heiliger Engeln warten droben auff mich!**

Im Fortgehen grüssete er einen jeden freundlich / gab auch einigen zur Rechten und Lincken die Hand / und nahm Abschied. Vorher hatte er zween Prediger gefragt; ob sie nicht auch mit wolten hinausgehen / und **sehen seinen Triumph?** Welche ihm aber bezeuget / daß sie solches wegen ihrer Gemüths-Zartigkeit nicht wol könten.

Als er nun seinen Sententz auf der Kammer gehört hatte / blieb er im Herab-gehen gantz unverändert / und sprach: **er hätte offtmals um diese Zeit das Abendmahl empfangen; nun aber werde er im Himmel zu Mittag / mit Abraham / Isaac und Jacob / zu Tische sitzen.**

Und da er im Vorbey-gehen verschiedene / so Manns- als Frau-Leute / junge und alte / bitterlich weynen sahe; sagte er: **Weynet über euch und eure Sünden! Ich gehe mein Königreich einzunehmen / und um gekrönt zu werden!**

Auf dem Gericht-Platz that der Prediger Amia-

ein kurtz Gebät: nicht/ um Trost von GOtt vor den Gefangenen zu erhalten; denn denselben hatte er reichlich: sondern/ daß der HERR sein Werck und Wunder biß zum Ende in ihm vollführen mögte.

Der Prediger Vollenhoven nahm seinen Abscheid mit Küssen und Umarmen von ihm/ und bezeugte hernach offtmals und vor vielen Leuten/ daß er keinen Menschen/ sondern einen Engel/ in seinen Armen gehabt: Ja eben der hat vielen Leuten gerathen/ daß/ da er noch im Gefängniß war/ sie ihn besuchen/ und GOttes Wunder anschauen und hören solten. Wie dann auch viele hernach gerühmt/ daß er ein wahrhafftiger Lehr-Schüler JEsu Christi in diesen letzten Zeiten gewesen. Zu solchen ihn besuchenden Menschen sprach dieser Vollenhoven: **Freunde/merckt wol/ was ihr höret und sehet! Denn es ist das Werck des HErrn. Es seynd nicht Worte dessen/ den ihr höret und sehet; sondern es seynd GOttes Worte! Und so ihr die Vermahnungen/ die euch durch ihn gethan seynd/nicht in acht nehmt/so wird der HErr am Tage des Gerichts es von euch fordern!**

Also ward der irdische Tempel dieses Jacobs den 29. Jun. 1672. im 22. Jahr seines Alters/durch das Schwerd des Scharffrichters/ nicht ohne Entsetzen/ sowol des Scharffrichters selbsten/ als der gantzen Versammlung/ zerbrochen/ und derselbe in das schwartze Kleid/ darauf er gekniet/ eingewickelt/ in eine Kist gelegt/ und von sechs Personen in langen schwartzen Mänteln auf die Vor-Pforte getragen/ und zur andern Zeit beerdiget.

Merckwürdig ist/ daß/ als der Scharffrichter von Harlem Dinstags abends nach dem Haag und auf die Vor-Pforte gekommen war/ er sehr entsetzt sprach:

sprach; er fürchte / daß er nicht recht seine Execution thun werde: wie denn auch geschehen. Mittwochs morgens vor der Execution klagte er noch über seine Furcht. Da er aber zur Execution selbsten solte schreiten / kam er wie in einen Schwindel / und war wie ein Nebel vor seinen Augen / da er das Schwerdt auszog: ja / da er zuschlug / ward ihm dasselbe in der Hand mit grosser Gewalt umgedrähet / daß er die Execution nicht recht / wie sonst / verrichten konte. Und was das meiste war / er konte das Blut mit dem Tuch auff dem Gericht-Platz nicht abwischen / wie sonsten: und da er auff die Vor-Pforte zurück-kam / und Wasser / Kreid und Oel / gebrauchte; konte er die Flecken doch nicht abbringen / sondern mußte sie mit dem Schwerdt in die Scheide stecken. Weßhalben / da ihm sonst keine Execution, wie diese / gefehlet / und er diese Zeichen sahe / wolte er sich nicht mehr als einen Scharffrichter gebrauchen lassen / auch seinen Sohn nicht darzu anführen: wie er denn über das von seinem Amt von der Obrigkeit abgesetzet worden.

Es ist leicht zu erachten / wie die Gemüther über diesem frölichen Absterben beweget worden. Es seynd auch Leute gewesen / die bezeugt haben / **daß sie** zur Zeit der Execution **ein Licht oder hellen Glantz über dem Haupt des Entleibten gesehen.**

Was für Veränderungen nach dieser Execution im Staat und Land vorgangen / ist aller Welt bekannt. Gestalten nicht allein die Frantzosen biß über Utrecht / und fast vor die Pforten von Amsterdam / eingedrungen / und GOttes Straffen ausgeführet: sondern es ist der Printz von Oranien wieder zu seiner Vorelltern Würde erhaben / hergegen die beyde Brüder de Witt auff mehr-gemeldte Vor-Pforte gefangen gesetzt /

setzt / von dem Pöbel im Haag mit Gewalt darvon abgeholt / und nicht fern davon grausamlich massacrirt / und fast von Glied zu Glied zermetzelt und zerhauen / und ihr Blut und Glieder weggeschleppet / verführt / und zum Schauspiel und Triumph gewiesen worden. Doch sagt man / daß insgemein alle die / die hier Hand angelegt / und so barbarisch verfahren haben / elendes Todes gestorben.

1.
Jerusalem steht vest gegründet
Auf einem Fels und hohen Ort:
Worgegen alle Höllen-Pfort
Sich nur vergebens unterwindet.

2
Jerusalem / welch's GOtt auffbauet /
Und schmückt mit Jaspis und Smaragd /
Von lauter Fried und Freuden lacht /
Und ihm vor Noth und Tod nicht grauet.

3.
Der Menschen Wort und Werck zerfället /
Wenn Meeres-Wut dargegen braußt /
Und böser Wind dargegen saußt:
Nur GOttes Wort das Hertz vest stellet.

Sechste Historie / Von Matthæus Hale, Erstlich Advocat, Friede-Richter / Parlaments-Herrn / und endlich The Lord chiefe Justice, oder Hoch-Richter in Engeland.

DIese Historie ist genommen und kurtz ausgezogen aus der Lebens-Beschreibung dieses gottsfürchtigen und Gerechtigkeit-liebenden grossen Mannes / die der berühmte Bischoff zu Salisbury /

bury / D. Burnet, in Englischer Sprach aufgestellet hat / welche darauff ins Frantzösische übersetzet / und Ao. 1688. zu Amsterdam bey Pierre Savouret gedrucket ist.

Matthæus Hale war gebohren Ao. 1609. zu Alderly in der Provintz Glocester. Sein Vater / Robert Hale, ein gewissenhaffter Jurist / verließ seinen Dienst / den er bey der Gerichts-Kammer als Advocat hatte; weil er darfür hielte / daß die Aufrichtigkeit eines Christen mit den falschen und betrüglichen Künsten und Gründen / derer man sich insgemein dabey bedienete / nicht bestehen könte: und retirirte sich derohalben aufs Land / und zog das Interesse seiner Seel dem zeitlichen Nutzen seines Hauses vor. Seine Liebe gegen die Armen war auch so groß / daß er nicht allein reiche Allmosen / so lang er lebte / austheilete / sondern auch kurtz vor seinem Tod ein Capital von 100. Pfund oder 50. teutsche Gülden jährlicher Renthen zur Unterhaltung der Armen zu Wotton vermachte / wiewol seine Einkünfften nur auf 400. Rthlr. sich beliefen. Dieses Legat hat hernach dieser sein Sohn nicht nur bestätiget / sondern noch vermehret; jedoch mit dem Beding / daß dasselbe geniessen solten / die kein Theil hätten an dem ordentlichen Pfarr-Allmosen / und aus dem Absehen / wie er offt bezeugte / um den reichen Einwohnern / die nach den Gesetzen des Landes die offenbare Bettler zu unterhalten schuldig / (und demselben ungern oder wenig nachkommen) zu steuer zu kommen. Wenn solche Bettler / die er insgemein ihres Bettlens halben fragte / antworteten; man gäbe ihnen nichts zu arbeiten: so ließ er sie wenigstens die Steine im Felde zu Hauffen tragen / und bezahlte sie denn reichlich. Aus welchem Exempel man sehen mag / wer ein Meister seines Mammons /

mons/ oder wer ein Götzen-Diener sey / wie also Paulus die Geitzigen nennet. Nemlich/ ein Meister ist nicht sowol der / welcher zuweilen so viel giebet / als von seinen Einkünfften überschiesset; als vielmehr der/der seinem güldnen und silbernen Capital-Götzen/ zu GOttes Ehren und Behuf der Armen / das Hertz hat / einen gantzen Fuß oder Arm abzubrechen / und also denselben zu zerstümmeln / und das Capital zu vergeringern / oder wol gar zu vernichten: wie also der seelige Underenk / meines Behalts / zu reden pflegte.

Welchem nach gantz anders und gar unevangelisch die Ethic oder so genannte Evangelische Zedekonst lautet / die neulich ein Reformirter Prediger in den Niderlanden ausgehen lassen / und die den reichen Leuten / wie ich gehöret habe / auch leicht abzunehmen ist/ sehr wol anstehet / da dieser Autor cap. van de geestelijke Rijckdom p. 153. 154. darfür hält und lehret/ daß ein **christlicher Reicher**/den GOTT mit **vielen zeitlichen Gütern gesegnet**/ daß er mehr besitzet / als er nöthig hat / nicht nur dieselbe **zu erhalten** / sondern auch auff gerechte Weise zu **vermehren** / verpflichtet sey ; und darzu noch diese unevangelische Worte setzet: Onse rijke is uit dien hoofde bevoegt, een ruimer tafel te houden, en sich in een cierlijker gewaat te kleeden ; dog hy behoort oock de mildadigste te zyn &c. **Unser Reiche ist aus diesem Grunde** (nemlich des zeitlichen Reichthums / welcher/ wie dieser Autor zuvor geredet/ einen Unterscheid machet zwischen Menschen und Menschen / nach dem äusserlichen Stande) **befugt/ eine weitläuffigere Tafel zu halten/ und sich in ein zierlicher Gewand einzukleiden: doch gehört er auch der Mildthätigste zu seyn.**

Ich

Ich will hier nicht weitläuffige Reflexiones über diese **Sitten-Kunst** machen/ sage aber mit Kurtzen Worten/ daß dieselbe den Reichen dieser Welt Küssen unter die Arme lege/ und den Weg zum Himmel fein breit und gemächlich mache/ mithin die Verläugnung und Beschneidung seiner selbst/ Absagung der Welt/ und Creutzigung seiner fleischlichen Begierden/ auf eine Seite setze. Denn wo lieset man im Neuen Test. daß zeitlicher Reichthum ein **Segen** heisse? wo/ daß man ihn **suchen**/ und **vermehren** möge? wo/ daß dem christlichen Besitzer gemaekelijk-en vermaekelijkheden, commoditäten und divertissementen/ **weitläufftige Tafeln/ und Zierrath in Kleidern**/ rc. willfahret seyen? Diese schöne Sitten-Lehr unsers Reformirten Predigers hat **der reiche Mann** dorten Luc. 16. wol verstanden und practisirt. Massen wir nicht können sagen/ daß er über seinen Stand und Reichthum verfahren; sondern nach **dem Segen seiner zeitlichen Güter** hielte er eine **weitläufftigere Tafel**/ und **kleidete sich zierlich** mit Purpur und köstlichem Leinwand. Und was noch mehr ist; wenn derselbe reiche Mann **ein Priester** war/ wie Coccejus und seine Schüler dieses vernünfftig urtheilen/ so kamen ihm nicht nur zu die fette **Opfferbißlein/ Erstlinge** und **Zehenden** fast von allen Dingen/ biß zum **Kümmel**/ zu/ sondern es war ihm auch geboten/ **Purpur** und **weisse kostbare Kleider** zu tragen. 2. B. Mos. 28/ 4. 5. Wolte man aber einstreuen/ der reiche Mann seye gegen den armen Lazarum nicht **mildthätig** gewesen; so sage/ daß dieses gar nicht kan bewiesen werden: vielmehr muß dieser Coccejanische Prediger mit Coccejo darfür-halten/ daß er Lazarum **stäts** für seiner Thür zu haben/ und von

seinen

seinen Brosamen zu speisen / sich ein plaisir und Verdienst gemacht / wie dieses Mode bey den werckheiligen Juden gewesen und noch ist. vid. Coccej. Comment. Luc. XVI. §. 8. 9. Will man weiter fragen; warum er dann in die Höll kommen? so antworte; daß die Ursach im Text klar angezeiget werde: nemlich / weil er dieser schönen Sitten-Lehr treulich nachgelebet / alle Tage herrlich und in Freuden zugebracht / eine weitläuffige Tafel mit vielen wol-schmäckenden Tractamenten gehalten / und sich zierlich in roth und weiß gekleidet / beydes ohne Nothdurfft / zum Ueberfluß / zur Wollust / tot gemaekelijk-en vermaekelijkheid; dahergegen er sich in beyden Stücken solte abgebrochen / sich darin nicht gesucht noch gefallen / und seiner Lust nicht gefolget / sondern seine Lefftzen beschnidten haben. Dahero ward zu ihm gesagt: **Gedencke / mein Sohn! daß du dein Gutes** / oder **deine Güter / in deinem Leben empfangen habest.**

Wir kommen aber zu unserm Lord Hale wieder / welcher keinen grossen adelichen Titul / wol aber einen grossen Vortheil und Ruhm adelicher Tugenden / von seinen Eltern ererbet hatte. Diese starben ihm ab / da er kaum 5. Jahr alt war. Sein Vormund / Mr. Kingscot, der einer von denen war / die man in Engeland Puritanen oder **Feinen** nennet / wolte gern einen grossen Theologum aus ihm machen / und ließ ihn derohalben bey solchen Leuten in die Schul gehen. Im 17. Jahr kam er auff die Universität zu Oxfurt / woselbst er zur Vergnügung seines Vormunds sehr fleissig studirte. Als aber ein Troupp Comödianten dahin kamen / haben ihre Verstellungen und possirliche Schwäncke seinen Geist so verstellet / daß er fast gar nichts mehr vom Studiren machete / sondern nur

mit solchen kurtzweiligen Possen umgieng. Hernach/ da er nach Londen kam/ allwo solche Spiele öffters zu sehen waren/ bekam er mehr und mehr einen Eckel daran: daß er endlich gar davon zu bleiben eine veste Resolution nahm. Er fiel aber auff einer andern Seit der Welt in die Stricke; wiewol er doch seinen Leib mit Hurerey nicht besudelte: Gestalten er prächtige Kleider/ die Gesellschafften/ und den Fechtboden/ liebte. Worauff als der Fechtmeister ihn einsmals so sehr lobte/ und sagte; daß er ihn nichts mehr lehren könte/ ja daß er mehr als er selbst verstünde: so merckte er zwar die Schmeichelen/ jedoch/ um ihn und sich zu probiren/ so versprach er ihm sein Hauß in Londen/ worin der Fechtmeister wohnte/ wenn er ihme Hale mit dem Fecht-Rappier das Haupt berühren könte: welches der Schmeichler that/ und damit das Hauß gewann; denn Hale wolte sein Wort nicht zurückziehen.

Weil er nun solchergestalt die Waffen verstund/ so wolte er sich in den Krieg/ und in die Niderlande unter den Printz von Oranien/ begeben: davon ihn aber ein Proceß zurück-hielt/ der ihm wegen eines Theils seiner Güter angethan ward. Sein Advocat/ der berühmte Glanvill, beredete ihn Anno 1629. daß er an statt des Kriegs sich auff die Jurisprudentz legte. Da er denn anfieng seine verlohrne Zeit/ und daß er mit solchen Thorheiten seine Jugend durchgebracht/ zu bereuen/ und die künfftige Zeit besser anzuwenden: Welchem nach er alle Tag sechs Stunden studirte/ und allen Pracht der Kleider ablegte; welche Regul er darnach sein lebenlang in acht genommen.

Die heutige Welt ist gantz vereitelt im Kleider-Pracht; sie trotzet den armen Jesum mit den weichen/

seidenen/ kostbaren/ alamodischen / vielfarbigen Habiten ; sie will anderer eiteler Leut Augen gefallen/ und die Augen der armen Nackenden gern betrüben; sie will nicht achten / daß die Propheten und Apostel im alten und neuen Testament den Kleider-Pracht immer bestrafft haben/ und tadelt GOtt/ daß er den ersten Menschen / die doch den gantzen Erdboden besassen / solche einfältige rauhe peltzerne Kleider angewiesen/gedencket auch nicht/ daß wir uns der Kleider/ als Kleider/ vielmehr zu schämen / als damit zu prangen haben / weil sie ein Anzeig unsers Falls seynd. S. Hieronymus der lehret die Eltern/ wie sie ihre Kinder nicht zum Pracht angewöhnen / sondern mit ihren Kleidern weisen sollen/ wem sie derselben Leben gewidmet/ nicht aber mit ihrer rothen und gelben Farb einen Anfang vom höllischen Feur machen sollen.

Damit wir aber sehen/ was für einen fürtrefflichen Lehrmeister und Advocaten unser Hale an Glanville gehabt habe / so müssen wir mit Burnet ja nicht vergessen/ eine herrliche Tugend-Prob von diesem Mann zu erzehlen. Er hatte einen ältern Bruder/ dem der Vater nach Engelands Gebrauch alles Gut bestimmt hatte. Weil er aber ein debauchant war / und sich nicht bessern wolte ; so schloß der Vater den Erstgebohrnen im Testament auß/ und setzte diesen jüngern Glanville in die Güter ein. Als er nun nach dem Absterben des Vaters allzuspät sahe/ daß dessen Drohungen nicht vergebens gewesen / so bekam er einen solchen Verdruß an sich selbsten / daß er sein voriges unordentliches Wesen verließ/ und sich auff was bessers legte ; weil er nun empfand/ daß er durch seine Lüderlichkeit sich aller Ehr und Erbschafft verlustig gemacht. Da dieses der jüngere Bruder spürete / ergrieff er einen recht-heroischen Entschluß. Er stellete

ein

ein Gastmahl an/ lude die Bluts-und andere Freunde darzu; denen er beym Nach-Tisch eine bedeckte Schüssel vorsetzte / und seinen Bruder bat / dieselbe auffzudecken. Diß thut derselbe: Aber er und die gantze Gesellschafft war sehr verwundert/als sie lauter Papyr darin sahen. Darauff der Gastwirth anfieng das Geheimniß zu erklären/ und sprach: er wolte jetzund thun/ was er versichert wäre / daß der Vater würde thun/ wann er noch lebte; wenn er nemlich sähe/ wie sein ältester Sohn sich so sehr geändert: und daß er dem zufolg ihm alle Güter einraumete/ und ihn in das Recht der Erstgeburt / mit Ueberlüferung aller Papyren und Documenten/herstellete. Gantz Engeland mußte diese gerechte That und redliches Hertz dieses Glanville zum höchsten rühmen.

Ob nun zwar unser Hale sich also der meisten Gesellschafften entschlug / so wolte er doch einsmals bey einer Hochzeit/ darzu er gebeten war/ erscheinen. Da aber einer seiner Bekannten wider alle seine Vermahnung zu starck getruncken / und als todt darnider-gefallen: hat es sonderlich unsern Hale so gerühret/daß er nicht nur auff seinen Knien GOtt um Erhaltung und Gesundmachung dieses Besoffenen angeruffen/ sondern auch ein Gelübd gethan / sich aller solcher Compagnien hinfüro zu entschlagen / und nimmermehr auff Gesundheiten zu trincken: welches er auch beständig gehalten / wie starck man ihm auch / selbst des Königs Gesundheit zu trincken / mogte zusetzen/ oder ihn für einen Schein-heiligen oder opiniatren Menschen schelten.

Und bey dieser Retirade fieng er an allen Lustbarkeiten der Welt abzusagen/ sich in der Gottseligkeit und Reformation seines Lebens mehr zu üben / fleissig in die Kirch zu gehen / ja so gar seine Zeit so zu reguliren/

daß er/ was er alle Tag zu thun hätte/ eintheilte / und schrifftlich verfaßte; wie man dieses nach seinem Tode gefunden hat. Zum Exempel:

Des Morgens.

1. Mein Hertz zu GOtt zu erheben / und ihm zu dancken für die Erhaltung meiner Gesundheit und Lebens. 2. Meinen Bund mit GOtt durch JEsum zu erneuern: (a) durch einen thätigen Glauben; (b) durch einen vesten Vorsatz/ GOtt getreu zu seyn; (c) durchs Gebät; (d) durch Betrachtung meiner Schwachheiten/ meiner Gemüths-Bewegungen / und der Stricken die uns in dieser Welt gestellet seynd. Perimus licitis, wir gehen zu Grund durch erlaubte Dinge.

Des Tages über.

In meinem Hauß und Beruff.

(1) Gott darin/ worzu er mich berufft/ nach Pauli Vermahnung Col. 3/ 17. treulich/ fleissig/ freudig/ zu dienen/ und nicht mehr Geschäffte anzunehmen / als ich zu verrichten tüchtig bin. (2) Unter allen Geschäfften zu suchen was zu thun/ das unmittelbar zu Gottes Ehr gereichet. (3) Bey der Mahlzeit von göttlichen Dingen zu reden / und mässig zu seyn in Essen und Trincken. (4) An kein divertissement mich zu binden/ ja keines/ das mir unanständig/ zu haben; und mit keinem Menschen um Gewinn oder mit Eifer zu spielen.

Wann ich allein bin.

(1) Keine eitele unehrbare Gedancken zu hägen. (2) Die zu vertreiben mit Betrach-

tung

tung der Nothwendigkeit meines Heyls/item meiner Seelen Zustands / der Zukunfft Jesu Christi / und der Gewißheit des Todes. (3) Und dergestalt nidrig und wachsam zu seyn.

Wann ich in Gesellschafft bin.

(1) Mit jederman freundlich umzugehen. (2) Von GOtt und seinem Namen mit Ehrerbietung zu reden. (3) Acht zu haben / kein böß Exempel zu geben. (4) Aus anderer erleuchteter Leut Licht und Unterricht Nutzen zu schöpffen.

Des Abends.

(1) Zu überlegen / was ich den Tag über gethan. (2) Und / wenn ich GOtt beleydiget/ um Vergebung zu bitten; auch einen vesten Fürsatz zu nehmen / hinfüro wachsamer zu seyn. (3) Und/so ich meine Pflicht in Acht genommen/ der Güte GOttes zu dancken.

Hier mögen wir sehen/ was die gute Anleitung vieler gottseliger Lehrer in Engeland / die solche und dergleichen Regeln als Mittele wahrer Gottseligkeit in ihren practischen Büchlein vorgeschrieben / für Gutes wircken könne. In unserm Teutschland lässet man insgemein die arme Schaafe gehen / und ist vergnügt / wenn sie Sonntags den dahin-rauschenden Strom der Kirchen-Oration , ohne darüber Frag und Antwort anzustellen/anhören. Dahero nicht zu verwundern/ daß dieser Hale ein so gottseliger Mann worden/ wenn er solchen Regeln / die er sich vorgestellet/ nachgefolget. Dann die Gottseligkeit will geübet seyn/ und/ gleichwie man nicht auff einmal gottloß wird/ sondern durch viele Uebungen und Thaten/

also auch nicht auff einmal gottselig und fromm. 1. Tim. 4/ 7. Ist man einmal dahin gekommen/ daß man einen Grund und vestes Fundament im Christenthum gelegt; so hören die besondere Regeln alsdenn auf / und bleibet man einerley gesinnet / fromm und eines auff GOtt gerichteten Hertzens / des morgens wie des abends/ und draussen wie zu Haus/ und des Montags wie des Sonntags.

Der Procureur General Noi lernte hierauff unsern Hale kennen / nahm ihn zu sich / ordnete seine Studien / und hielte viel von ihm ; daß man ihn den jungen Noi nennete. Dessen ungeacht blieb er bey seinen gemeinen Kleidern; daß die Werber des Königs ihn einsmals mit Gewalt zu Kriegs-Diensten zwingen wolten / weil sie ihn nicht kenneten. Doch der Ruf von seinen Tugenden machte ihn bald überall bekannt. Deßwegen / als er einsmals zu Londen bey einem Kauffmann ein Kleid ausnehmen wolte / und sie wegen des Preises nicht eins werden konten / da sprach der Kauffmann: er wolte ihm die Waare umsonst schencken / wenn er ihm wolte versprechen 100. Pistolen zu geben / so er Hoch-Richter von Engeland würde. Worauff Hale antwortete: daß er mit gutem Gewissen solchen Fürtrag nicht annehmen / noch ein Kleid / ohne zu bezahlen / tragen könte. Demnach wurden sie um den Preiß eins / und hat der Kauffmann noch erlebet / daß seine Weissagung wahr worden.

In seinem Studiren war er nicht zu frieden die Bücher obenhin zu lesen / er zohe die beste Sachen überall heraus / brachte sie in locos communes, und trauete auch den allegationen und Erzehlungen der Autoren nicht / sondern untersuchte alles im Grund ohne Auffhören. Dahero ists kein Wunder / daß

er

er so viele Bücher selbst geschrieben / wie wir hören werden. Seine Gelehrtheit in den Rechten machte ihn bald bekannt bey den Richtern der königlichen Banck / und seine Wissenschafft in den Historien bey dem berühmten Antiquario Seldeno. Er hielte darfür / daß die Manier in Engeland zu richten und zu procediren viel besser sey / als das Jus civile, da alles der discretion des Richters anvertrauet würde; jedoch / daß der Grund des Rechtens in den Digestis so wol gelegt wäre / daß es zu beklagen / daß man in Engeland kein Werck davon machte / und das **gemeine Recht** daselbst nicht unter generale principia brächte. Und dieweil er mit der Jurisprudentz sich nicht konte begnügen/alldieweil die gesunde Vernunfft und Liebe der Tugend einen jeden dieselbe lehren kan / so lernte er die Mathematique, die Philosophie, ja sogar die Medicin, Anatomie und Chirurgie: weil er meynte / die Wissenschafften hiengen aneinander wie die Tugenden / und könte keiner im Grund gelehrt heissen / wo er nicht von allen was verstunde. Welches ihm hernach trefflich zu statten kommen/ da er als Richter die Zeugnissen der Aertzten und Chirurgen in criminel-Sachen anhören / und seine Fragen darnach einrichten müssen. Die Theologie aber war sein Hauptwerck; worzu er das Griechisch und Hebräische bey seinem Freund Seldeno fassete. Und damit er zu allem solchem Wissen mögte Zeit genug haben/ so stund er alle Morgen sehr früh auff/ und bekümmerte sich nicht um neue Zeitungen / schrieb auch an niemanden/ wo es seine affairen und Studien nicht erforderten. Niemals saß er lang an der Tafel/ und lud auch niemals andere darzu / die ihn konten lang aufhalten; wol aber die Armen / nach der Vermahnung Christi: und wenn seine arme Nachbaren

kranck waren/ daß sie nicht konten kommen / so sandte er ihnen ihr Theil von der Tafel. Ja / damit er die verlohrne Zeit mögte einbringen/ und stäts zu seinem Werck munter seyn / so war er sehr mässig in Essen und Trincken / und behielt allzeit Appetit nach der Tafel. Seine Veränderung und Erquickung/ so zur Gesundheit ihm diente / war ein Spatzirgang.

Ob er nun wol die Rhetoric wol verstunde / so war er doch / so wol da er Advocat, als hernach/ da er Hoch-Richter war / ein Feind der zierlichen aufgeputzten Reden / die er für verlohrne Wort und Zeitvertreib hielte / nur bequem/ unverständige Leute und Richtere zu übertölpeln. Deßwegen kam es ihm seltsam vor/ daß die Frantzösische Advocaten den Römischen Rednern und Oratoren suchten nachzufolgen / die doch/ weil sie unter einer Republique stunden/ nur gesucht dem Senat und Volck zu gefallen mit ihren Dresch-Zungen und mit ihren schönen Reden; da hergegen die Frantzosen unter einer Monarchie stünden / und nicht auf aufgepruncktе Reden / sondern auff wichtige Gründe / zu sehen hätten: Deßwegen fände man in den Orationen Ciceronis selbsten mehr Schmincke und Schmeicheley / als Gewicht / und also weniger Accuratheit denn in seinen übrigen Schrifften. Derohalben / da er Richter worden / brachte er die Advocaten auff den Fuß / daß sie die Sach / worüber der Streit / ohne viele Umschweiffe deutlich mußten vorstellen.

Als er aber anfieng viel vorm Gericht als Advocat zu thun zu bekommen / da gieng der inländische Krieg zwischen dem König und Parlament an. Und da hielt er sich wie Pomponius Atticus, dem er sonderlich in diesen zwey Stücken nachfolgte: Erstlich/ er

er blieb ohne Parthey / und mengte sich gar nicht ein / ließ sich auch die neue Zeitungen nicht angehen / und redete von niemand Böses; **Zweytens** / er halff beständig denen / die in Unglück waren. Er gab / wie Pomponius, einem gewissen Edelmann von der unterdruckten Parthey grosse Summen / um sie unter die Nothdürfftige auszutheilen / ohne ihm Rechnung von der Ausgab zu thun. Wie er denn auch das Leben Pomponii übersetzet. Hiermit blieb er bey jederman in Gunst. Doch / da der König Carl I. für Gericht gefordert wurde / bote er sich an / ihm als Advocat zu dienen: aber man ließ es ihm nicht zu / weil der König keine Richter erkennen wolte. Und als der Procureur General ihm einsmals / da er sich so starck einiger Lords annahm / sagte; seine Worte liefen wider die Regierung: antwortete er: **er redete zum Besten und zur Erhaltung der Gesetzen / die man versprochen zu erhalten; und so lang er sich seiner Clienten nach seiner Pflicht annähme / müßte er sich nicht erschröcken lassen.**

Wie wenig er das Geld geliebet / ist daraus zu erkennen / daß er offt das halbe Geld / so man ihm als Advocaten gegeben / wieder zurück gab / und / so er eine Sach unrecht erkannt / sie nimmer vertheidigte. War der Handel zweiffelhafft / so rieth er zum Vertrag. Doch erklärte er nicht alsobald / ohne tiefere Untersuchung / eine Sach unrecht; weil die Procuratores, oder die Partheyen selbsten / dieselbe offt übel vorstelleten. Der gottlosen Schrabberey der meisten Advocaten / die um ein wenig Geld ihr Gewissen besudeln / war er sehr feind. Bißweilen nahmen ihn die Partheyen als ihren Richter an. Allein / wenn sie nach getroffenem Vertrag ihm ein Geschenck thun wolten / nahm ers nimmer an / sagende: **ein Rich-**

ter dürffe nichts nehmen; er sey jetzt Richter gewesen. Und wenn sie einwenderen: er hätte gleichwol seine Zeit ihrentwegen versäumt; antwortete er: **Kan man wol die Zeit besser anwenden / als Gutes zu thun / und Frieden und Freundschafft zu stifften?** Von allem Gewinn gab er allemal den zehenden Theil an die Armen.

Er war zwar gäh von Sinn und Gemüth; jedoch mässigte er sich so / daß er niemals seine Meynung sagte / ohne alles wol betrachtet zu haben / und / ob er wol im Gesicht zuweilen die Farb veränderte / doch den Zorn vorm Ausbruch bewahrte. Sein Devise und Gedenck-Spruch war / den er sich oben auff seinen Stecken einschneiden ließ: Festina lentè, **Eile mit Weile!** und sprach: **die geschwinde Köpffe wären nicht die beste Untersücher der Wahrheit.**

Als Cromwel sahe / daß er ein solcher verständiger und geliebter Rechts-Gelehrter wäre / und nichts in der Welt ihn von seiner Pflicht abwendig machen könte; so trug er ihm das **Richter-Amt** von der **gemeinen Banck** auff. Unser Hale merckete den Strick wol / und machte sich ein Gewissen / eine Commission und Amt von dem Usurpateur anzunehmen. Allein nach reiffer Ueberlegung / daß man die Gerechtigkeit zu allen Zeiten müßte helffen handhaben / und da man ihn nicht hieß dessen Autorität gerecht zu erkennen / ließ er sichs gefallen; zumalen / da verschiedene Juristen und Theologen es ihm riethen. Bey welcher Gelegenheit wir müssen anrathen / zu lesen Sandersons, Episcopi Dunelmensis, casus conscientiæ, denen Seelen sonderlich / die im Fall / daß sie von einem fremden Herrn oder Usurpateur überwältiget / und befelchet werden / für solchen zu bitten

ten/ oder ihme zu huldigen/ sich ein Gewissen machen/ und darüber in viele Ungelegenheit/und offt in Gefahr Leibs und Lebens/ sich setzen. Denn dieser Autor thut dar/ daß/ wenn man die Gewalt über sich/ mithin GOttes Verhängniß/ siehet/ man sich Exusiæ, der Potentz/ nicht widersetzen/ sondern unterwerffen und huldigen müsse. ꝛc.

Zu der Zeit nun/ da Cromwel Protector, und unser Hale Richter war/ trugen sich verschiedene Zufälle zu/ darin er sich als einen unerschrockenen gerechten Richter erwiese: indem er verdammte die Schuldigen von Cromwels Parthey/ und los-sprach die Unschuldigen vons Königs Parthey; so gar/ daß Cromwel einsmals zu ihm sagte; **er wäre nicht werth/ daß er Richter wäre:** worauff er ohne Bewegung antwortete; **er hielte das selbst darfür.**

Kurtz darauff ward er zum Parlaments-Herrn erwählt; worzu er sich ließ gebrauchen/ um beyder Partheyen Vorhaben zu vereiteln. Denn die eine schienen das herrliche Reich JEsu Christi selbst zu wollen anfangen/ wie die Wiedertäuffer zu Münster/ und alle schrifftliche documenten im Tour, weil solche alsdenn nicht mehr nöthig/ zu zerreissen. Diese waren zwar/ wie Burnet redet/ die auffrichtigsten und besten: allein die andere Parthey wolte sich solcher Einfalt zu ihrem Nutzen und zu ihrer Großmachung bedienen. Zwischen welchen beyden Klippen er die Mitte in acht nehmen/ und beyder Vorhaben hindern mußte.

Als nun Cromwel gestorben/ schickte man ihm ein Traur-Kleid: welches er aber nicht anziehen/ noch auch sein Amt länger versehen wolte. Derowegen lebte er als eine Privat-Person für sich/ biß das Parlament den **König Carl II.** nach Engeland

wieder

wieder berieff ; da er dann ein Deputirter von der Provintz Glocester/ und/ wiewol er nicht einen Pfenning spendirt hatte/ dennoch einem andern/ der vier tausend Reichsthaler für die Stimmen gegeben/ vorgezogen ward. Und wiewol er zuvor keinen Degen mehr trug/ welcher sich auch auff sein modest Kleid nicht schickte/ so mußte er doch solchen wieder tragen/ da ihn der König zum Baron von Echequier, und zum Ritter oder milite gladiato, und dabenebenst zum Richter/ erklärte/ welches Amt er zwölff Jahr rechtschaffen verwaltet. Man hat unter seinen Schrifften nach seinem Tod nachfolgende Regeln/ wie er sich in solchem Amt verhalten solte und wolte/ gefunden.

Regeln und Maximen/ wornach ich mich zu richten.

1) Zu gedencken / daß mir diß Amt vertrauet ist von GOtt/ vom König und vom Volck.

2) Das Recht zu handhaben/ gerecht/ vernünfftig/ hertzhafft.

3) Nicht zu vertrauen weder auff meinen Verstand noch Vermögen / sondern auff GOttes Beystand.

4) Meine eigene passiones **sorgfältig zu bezwingen.**

5) Dem gegenwärtigen Geschäffte allein obzuligen/ und durch andere mich nicht hindern oder verwirren zu lassen.

6) Mich nicht übereilen zu lassen / ehe ich die beyde Partheyen gehöret und gründlich verstanden. (Wobey ich loben muß / daß die Holländer sagen/ daß das Wort oordeel oder Urtheil zusammen-gesetzt seye von oor Ohr und deel theil

theil; zu bedeuten/ daß beym Urtheil die zwey Ohren deß Richters müßten getheilet werden für die zwo Partheyen.)

7) In Sachen die das Gewissen betreffen/ und wobey kein ander Uebel und Sünde ist/ als die Verschiedenheit der Meynungen/ nicht zu streng zu seyn.

8) Mich nicht bewegen zu lassen/ weder durch Mitleiden mit den Armen/ noch durchs Ansehen und Gunst der Grossen oder des Hofs/ noch durchs Lob oder Schelten des Volcks; sondern allein zu sehen auff das/ was recht ist.

9) In Strittigkeiten über Schelten/ darauß sonst kein Unglück kommt/ moderat zu gehen.

10) Keinen besondern solicitationen in meinem Hauß von keinem Menschen/ wer er auch sey/ und worüber es auch sey/ und wie es auch sey/ statt zu lassen.

11) Meinen Dienern und gantzem Hauß zu verbieten/ daß sie sich keiner Sach annehmen; auch keinen Advocaten einer Parthey anzurathen.

12) Wenig zu essen/ und nicht lang an der Tafel zu sitzen; um desto geschickter und fertiger allzeit zu den Geschäfften zu seyn.

Hier mag es denn wol heissen: Weh dir/ Land/ deß König ein Kind ist/ und deß Fürsten früh essen/ da man Gericht halten soll! Wol dir/ Land/ deß König edel ist/ und deß Fürsten zu rechter Zeit essen/ zur Stärcke/ und nicht zur Lust! Pred. Sal. 10/16. 17. Wir haben Exempel in den Historien/ daß die Richtere in der Füllerey offt ungerechte Urtheile gefället.

Hier-

Hierauß ist nun leicht zu erachten/ was für ein gerechter Richter dieser Hale und ein zweyter Minos gewesen. Dahero / als einsmals ein fürnehmer Pair und Hertzog zu ihm kam/ und ihn wegen seines habenden Processes berichten wolte/ so fiel ihm Hale in die Rede/ und sprach: er nehme in seinem Hauß davon keine Nachricht an/ sondern da/ wo die beyde Partheyen gehöret würden. Der Hertzog beklagte sich beym König über diese vermeynte Unhöflichkeit: dem aber der König sagte; er müßte sich damit trösten/ daß/ wann er selbst zu ihm solchenfalls gienge/ er keine andere Antwort zu gewarten hätte. Auff eine andere Zeit/ da ein gewisser Edelmann/ der einen Proceß hatte/ ihm einen Hirsch ins Hauß geschickt/ da wolte er in dessen Sach nicht sprechen/ biß derselbe den Hirsch bezahlt nähme. Und wiewol der Edelmann sagte; er habe niemals was von der Jagd verkaufft/ habe auch hier nichts Neues/ sondern solches allezeit bey den vorigen Richtern/ gethan: so wolte er dennoch die Sach nicht vornehmen/ biß der Edelmann den Hirsch wieder/ oder die Bezahlung davor/ nähme. Dann er sprach: **Die Geschencke beugen oder machen krumm den Weg des Rechts.** Spr. Sal. 17/ 23. Ein ander mal/ da ein wegen übeln Verhaltens abgesetzter Officier kein Zeugniß von ihm bekommen konte/ und er von ihm schimpfflich gescholten worden/ so gab er ihm an statt des begehrten Zeugnisses/ und an statt der Rach/ in Ansehung seiner Armuth/ ein gut Stück Geld. Ja alles/ was man allen Unter-Richtern pflegte an Neu-Jahrs-Geschencken und sonsten nach Gewohnheit zu geben/ das schickte er alles in die Gefängnisse. Solcher gestalt war fast kein Mensch/ der ihn nicht für den gerechtesten Richter halten/ und ihn lieben mußte; eben

wie

wie solches Cicero von Brutus schreibet: Etiam, quos contra statuit, æquos placatosque dimisit.

Wie er nun ausserhalb seinem Hauß gerecht war/ so war er auch innerhalb seinem Hauß/ gegen seine Haußgenossen/ gegen Handwercks- Arbeits- Baurs-Leute und Schuldner/ denen er die Gebühr/ ja mehr als sie offt forderten/ gab/ oder die Schuld nachließ. Thaten seine Diener was Strafffälliges/ so erließ er sie ihrer Diensten/ und sprach: weil er die Leute ausser seinem Hauß müßte straffen/ so müßten seine Haußgenossen nicht frey sündigen. Mit denen aber/ die sich wol bey ihm hielten/ gieng er um nicht als ihr Herr/ sondern als ein Freund.

Seine Barmhertzigkeit erstreckte sich biß zum Vieh zu. (Spr. Sal. 12/ 10.) Er hielte zwar keine unnöthige Hunde oder Pferde/ welches er wie allen andern Unrath und Ueberfluß für Sünde hielte: aber er lidte nicht, daß man alte Pferd verkauffte/ oder alte Hunde wegjagte/ die lang treulich gedienet hatten; wie er denn seinem Schäfer/ der einen alten Schaaf-Hund erschiessen wolte/ das Kostgeld darfür bezahlte/ und nimmer so sehr erzürnt war/ als da seiner Diener einer ein Vieh hat Hungers sterben lassen.

In allem hassete er den Pracht/ in Kleidern/ Worten/ und Haußrath/ und tadelte es auch an andern/ wo es schien/ daß man sich wolte sehen lassen. Das Christenthum und seine Philosophie lehrete ihn eine heilige Einfalt/ wiewol sein naturel ihn in der Jugend davon wolte abführen.

Nimmer konte er zugeben/ daß man das Recht der Gesetzen wider das Recht der Gewissen gebrauchte. Und darum/ als man in Engeland die Ehen der Quaker wolte für null und nichtig/ und ihre Kinder für unehlich/ erklären/ weil sie sich nicht von den Enge-

län-

ländischen Kirchen-Priestern copuliren liessen/ so stellte er sich dargegen. Er suchte uberall Gelindigkeit gegen die Non-Conformisten den blinden Eiferern beyzubringen/ welche ins gemein es machen wie jener Schalcks-Knecht/ der tolerantz und Gedult verlangte/ als er im Druck war/ aber dem Mitknecht keine geben wolte. Er beklagte Engeland wegen der Spaltung/ und fand auff beyden Seiten was zu tadeln; indem sie um geringer Meynungen willen das Wesentliche in der Religion verabsäumeten. Er wünschte/ daß solche Gesetze mögten seyn/ wordurch bey schwerer Straff verboten wäre/ mit Grimm und Bitterkeit gegen andere zu disputiren oder zu schreiben. Und wiewol er sich in Sachen ausser seinem Circkel nicht gern einließ/ dennoch ließ er sich mit einigen moderaten Bischoffen und gelehrten Presbyterianern gebrauchen / eine Vergleich- und Vereinigung zwischen beyden Theilen zu suchen: worüber er aber / indem die Zeloten auff beyden Seiten das Band der Einigkeit/ als bissige Hechte das Netz/ zerriessen/ viel Haß/ Verdruß und Schelt-Nahmen/ erdulten mußte.

Mit den frömesten Theologis auff beyden Seiten unterhielte er genaue Freund- und Bekantschafft: als/ mit dem Ertz-Bischoff Usserius, mit Stillingfleet, mit Richard Barter / welcher letztere über das sein Nachbar war/ und viele Gespräche und Briefwechselungen mit ihm hatte. So daß er wahrhafftig ein so guter Theologus und Christ/ als Jurist/ war/ der alle Sonntag nicht nur mit seinem Weib/ Kindern und Gesind/ die gehörte Predigt zu Hauß wiederholte/ sondern auch das seinige hinzu-that/ und/ wenn das gethan/ sich noch zwey oder drey Stund in sein Cabinet verschloß/ um daselbst seine aparte Andacht

zu

zu haben. Er ließ vor seinem Tod außgehen ein Buch in folio **vom ersten Ursprung der Welt und des menschlichen Geschlechts/ nach dem Licht der Natur**; und zwey Bücher in octavo, darin er handelte (a) **vom Endzweck des Menschen/** (b) **von der Erkanntnuß und Furcht GOttes/** (c) **von Erkanntnuß JEsu des Gecreutzigten/** (d) **vom Glauben/ so fern er ein Sieg der Welt/** (e) **von der Demuth/** (f) **vom Gelübd Jacobs/** (g) **von der Gleichheit des Gemüths/** 2c. 2c. und viele andere/ Theologische/Juristische und philosophische Tractaten kamen nach seinem Tod herauß.

Wie subtil er in seinem Buch vom Ursprung der Welt die Atheisten und Philosophen widerlegt/ und bewiesen/ daß Mosis Erzehlung von Erschaffung der Welt die glaubwürdigste sey/ ist unter anderm auß diesem Discurs zu erblicken. Er sagt: **Laßt uns setzen/ daß ein Uhrmacher an einem Ort in Griechen-Land/ wo man von keinen** horologien **je was gehört oder gesehen/ ein dergleichen schöne** machine **auff dem Feld verstecket/ die ein gantzes Jahr ohne auffzuziehen lieffe/ und nebst dem Lauff der Sonnen und des Monds die Stunden anzeigte** 2c. **Wenn nun die Schüler** Epicuri, Cartesii, Aristotelis, Platonis, **und aller** Philosophen/ **solches unbekannte** horologie **fänden/ was würden sie davon urtheilen? Die Epicurer würden sagen: die kleine Theilger und** atomi **hätten sich da ungefähr zusammen-gefügt/und kleine Nädelger/Spitzen/Räderger/** 2c. **formirt; dahero ungefähr die Bewegung entstanden. Der Cartesianer würde hier hinzu-thun: der Epicurer erkläre**

die Ursach der Bewegung nicht genug ꝛc. Ein dritter würde beybringen: weil diese kleine machine eine Uebereinkunfft mit der Bewegung des Gestirns und des Himmels habe/ so müßte sie hierauß entstanden und gebohren seyn. Ein vierter würde alle diese drey systemata verwerffen/ und sagen: daß der universale Welt-Geist/ oder der Natur-Geist/ der das Ungezieffer herfür- und in gleichmässige Bewegung bringt/ solche machine lebendig gemacht habe. Gegen dieses alles würde sich der Aristotelicus setzen/ und sprechen: Alle euere Erklärungen seynd umsonst/ und sagen nichts! Die wahre Idée, die man von dieser beweglichen machine haben muß/ ist/ daß sie mit ihrer Bewegung ewig und ohne Anfang ist. Denn gleichwie alle runde Bewegung und Circkel ohne Anfang und Ende ist; also ist auch diese machine, die mit ihren runden Rädern und rundem Umlauff der Nadel des Himmels Lauff nachfolgt/ ewig und ohne Anfang. Wenn nun der künstliche Uhrmacher sie alle gehört/ so müßte er lachen über alle diese schöne Philosophie, und ihnen sagen: Ihr Herren/ ihr seyt alle sehr irr daran! Ich habe sie gemacht/ und hieher gebracht. So und so hab ich sie geordnet/ diß erst/ darnach das/ weiter diß/ ꝛc. gemacht/ und alles an einander vermittelst dieses Treib-Wercks und Feder in Bewegung gesetzet. Und eben so erzehle Moses/ wie GOtt alles in seiner Ordnung geschaffen/ und mache zu schanden alle atheistische und philosophische chimeren und Grillen. Und gewiß/ es ist eben so ungereimt/ und

noch

noch tausendmal ungereimter/ zu sagen/ daß die schöne und grosse machine des Welt-Gebäus von sich selbsten soll entstanden/ oder von den subtilen atomis zusammen-gesetzt seyn/ als wenn jemand glauben wolte/ Ovidii poetische Gedichte/ oder Ciceronis Orationes, könten so ungefähr zusammen-schiessen/ wann einer die Buchstaben von einer Buch-Druckerey außschüttete.

Weil er nun stäts auff sein Gewissen und Pflicht Achtung gab/ und mit GOtt immer in Unterhandlung war; so konte ihn nichts erschröcken noch darnider-schlagen. Da ihm sein Sohn starb/ und die Umstände des Todes ihm schmertzlich genug seyn konten; sprach er zu seinen Freunden/ die ihm das Leyd klagten/ nichts anders/ als: **Die lang leben/ wie ich/ müssen viel Unglück erleben!** Longa vita longa calamitas! Und da Anno 1666. durch gantz Engeland ein Ruff erschollen/ daß der Jüngste Tag vorhanden: entweder/ weil die Calender-Macher eine seltzame Zusammenfügung des Gestirns beobachtet; oder/ weil einige die Zahl des Thiers in 1666. gefunden; oder/ weil die Feinde des Staats solches ersonnen; (dem sey wie ihm sey/ das Volck hielts für Wahrheit:) und Hale selbiges Jahr Gerichts-Tag im Land von Wastern hielte: da entstund ein solch schröckliches Ungewitter/ mit solchem Blitzen und Donnerschlägen/ daß man dergleichen in Engeland nicht gesehen. Hierüber erschracken die Anwesende so sehr/ daß sie alles stehen und ligen liessen/ und alle zusammen riefen: **Sehet/ das Ende der Welt ist vorhanden! der Jüngste Tag ist da!** Allein Hale blieb unerschrocken/ und fuhr in seiner Arbeit fort: Eben wie wir droben im III. **Theil** p. 80. von seinem Freund Baxter dergleichen Unerschrockenheit vernommen.

Anno 1671. da Kilmey, der Groß- oder Hoch-Richter von des Königs Banck/ gestorben/ (denn in Engeland sind drey Gerichte/ von der gemeinen Banck/ von der Echequier-Fiscus- oder Schatz-Kammer-Banck/ und von des Königs oder Hof-Banck; und man kan da seinen Proceß anhencken/ bey welcher Banck man will:) da ward unser Hale zu des Königs Banck gezogen/ und zum obersten; Lord chiefe Justice, Hoch- und Hof-Richter/ gemacht; dessen Amt sonderlich ist/ die Freyheiten des Lands wol zu verstehen und in acht zu nehmen. Ein jeder/ der seines Rechts versichert/ brachte seinen Handel dahin/ in welcher Banck Hale Richter war; weil jederman seine Gerechtigkeit wußte. Denn es dauchte ihn nicht genug seyn/ ex actis & probatis den Schluß und Außspruch abzufassen; sondern/ wenn er merckte/ daß der Advocat von der gerechten Sach und Parthey dem andern Advocaten nicht gewachsen/ und solcher gestalt nach actis & probatis unten ligen müßte/ so halff er dem schwächern. Und so solte es billig ein jeder gerechte Richter machen!

In dieser Bürde und Würde/ darin er fünffthalb Jahr stund/ endigte er sein Leben. Bißher war er zimlich gesund gewesen/ aber nun begonn er kurtzodemicht und wassersüchtig zu werden. Dahero stellete er eine Schrifft auff/ um sich selbsten Gründe vorzustellen/ daß er mit allem gutem Gewissen bißhero in seinem Amt GOtt und dem Nächsten gedienet/ und nun die übrige Zeit allein auff die Ewigkeit wenden/ und daß/ da er bißhero Martha gewesen/ er nun Maria/ seyn müßte. Allein/ da es außkam/ er wolte sein Amt ablegen/ bewegte sich gantz Londen/ um es ihm abzurathen; aber umsonst. Also hielt er beym König um seine Erlassung an: der sie ihm end-

lich

sich auff vieles Anhalten gab/ und freywillig seinen gantzen Sold ließ; so er aber kaum annehmen wolte/ und/ da er ihn empfieng/ guten theils unter die Armen außtheilte. So balde er der Last loß/ retirirte er sich Anno 1676. auff sein Land-Gut mit den Seinen voller Freude/ wie er solches bewiesen mit Uebersetzung der lateinischen Versen Senecæ Thyest. Act. 2.

Stet, quicunque volet, potens
Aulæ culmine lubrico;
Me dulcis saturet quies!
Obscuro positus loco
Leni perfruar otio!
Nullis nota Quiritibus
Ætas per tacitum fluat!
Sic, cùm transierint mei
Nullo cum strepitu dies,
Plebejus moriar senex!
O illi mors gravis incubat,
Qui notis nimis omnibus,
Ignotus moritur sibi!

Es geh' und stehe/ wer da wolle/
Bey Hof sehr hoch auff glattem Ort;
Ein süsse Ruh im Duncklen dort
Ich mir vielmehr erkiesen solle!
Ich schätz's für grosses Gut und Segen/
Den Städten unbekannt zu seyn/
Ohn viel Gewühl und Amtes-Pein
Die Tag' in Stille hinzulegen!
Fürwahr/ der Tod dem bitter bleibet/
Der allzusehr bekannt der Welt/
Der aber/ wenn der Tod ihn fällt/
Ihm selbsten unbekannt hintreibet!

Im Februario Anno 1676. begab er sich also seines mühseligen Dienstes/ und lebte nicht länger/ als biß zu Ende selbigen Jahrs. Inzwischen kränckelte er immer / und war stäts auff seinem Cabinet/ seine Andacht in der Stille zu verrichten; und als er nicht mehr konte dahin gehen/ ließ er sich auff einem Stul dahin tragen. Und da der Winter kam/ freuete er sich/ da er merckte/ daß sein Ende nahete; denn er war der Welt müde. Seine Gedult unter den Schmertzen der Kranckheit/ und bey seinem kurtzen Odem / da er fast ein gantzes Jahr nicht in einem Bett ligen können/ war ungemein-groß. Das heilige Abendmahl/ so schwach er war/ wolte er doch/ nach Gebrauch der Engeländischen Kirch / auff den Knien empfangen. Er starb gantz sanfft in seinem HErrn den 25. Decemb. 1676. Er verordnete/ eh er starb/ daß man ihn nicht in die Kirch/ sondern auff den Kirchhof zu Alderly, begraben/ und kein prächtiges/ sondern ein einfältiges/ und zwar dieses lateinische Epitaphium stellen solte: Hic inhumatur corpus Matthæi Hale militis, Roberti Hale & Joannæ uxoris ejus filii unici, nati in hac Parochia de Alderly primo die Nov. A.Dom. 1609. denati verò ibid. 25. Decemb. Ao. 1676. ætatis suæ LXVII.

Zum Beschluß müssen wir sagen/ daß/ gleichwie der weise GOtt einige gar früh auß ihren tragenden äusserlichen Diensten/ Würden und Aemtern/ herauß-zeucht/ so daß sie darin nicht länger stehen können/ ungeacht der vielerley Urtheil der Menschen/ so deßwegen über sie gefället werden; da der Fromme selbst zuweilen solchen Außtritt einer Uebereilung/ der Welt-Mensch aber einer Narrheit/ zuschreibet: also lässet er andere länger/ und wol gar biß ans Ende ihres Lebens/ unter menschlichen Banden und relationen/

nen/ oder unter einer grossen Last der affairen/ jedoch so stehen/ daß ihre Seele nicht gar darunter erliget/ noch der Docht ihrer Andacht und Hertzens-Erhebung außgelöschet wird; indem sie allzeit alle unnöthige Geschäffte abschneiden/ sich mitten unter oder bey den weltlichen affairen die affairen der Seelen und des Himmels mit allerley täglichen guten meditationen angelegen seyn lassen/ und lieber außgespannet seyn/ dann unter solcher Last bleiben/ wollen/ die sie allein auß Liebe zum Nächsten/ demselben zu rathen und zu helffen/ und sich selbst in keine unzeitige Unordnung zu setzen/ tragen. Also thut Abraham recht/ daß er seines Vaters Hauß und Freundschafft verlässet/ und in die Fremde wandert/ um dem HErrn ohne einigen andern Anhang oder Abhang anzukleben/ und das Himmlische zu betrachten. So lobet die Schrifft Mosen/ daß er den Hof und die Ehre des Hofs Pharao/ und sein hohes Amt/ gestalten Josephus sagt/ daß er/ wie es auch wahrscheinlich ist/ General über Pharaos Armee gewesen/ ja die Hoffnung/ dem Pharao in der Königlichen Würde und Hoheit zu folgen/ verlassen/ und die Schmach Christi erwählet und höher geachtet; Hebr. 11. worüber zweifelsohn viele ihn tadlen würden/ wann er das heutiges tages thäte. Hergegen blieb Joseph in seinem Stand und erhabenen Dienst/ und vielen affairen am Hofe/ so lang er lebete/ und thats so wol seinem GOtt/ als Moses/ der davon außgieng.

Siebende Historie/

Von dem/

gottseligen Kauffmann und Buch-Halter P. de L. zu Rotterdam.

DIese Historie ist genommen und übergesetzt auß der **Vorrede** des Holländischen Büchleins/genannt/Een wel-rieckende Bloemen-Krans, gepluckt uit de hooven van verscheide geestelijke Hooveniers &c. und gedruckt zu Amsterdam bey Gerrit Geldorp Anno 1697.

Diß Büchlein ist gemacht von einem Schreiber/ (P. de L.) dessen innerliche Gemüths-Gestalt darin sehr deutlich zu lesen ist: wiewol er es für sich selbst/ und nicht zu dem Ende geschrieben / daß es solte ans Licht kommen; gestalten darinnen nur Unterhandlungen zwischen GOtt und der Seelen auffgezeichnet seynd / welche vorstellen ernstliche Fürnehmen und Resolutionen zu einer gründlichen Verläugnung seiner selbst und einer gäntzlichen Uebergab an GOtt/ nebst einem tieffen Gesicht seines Elendes / und kräfftigem Eindruck der Hoheit / Heiligkeit und Güte GOttes/ auch hertzlichen Wünschen/ vor dem Angesicht solches Majestätischen GOttes würdiglich zu wandlen. Welches alles bestehet aus Sprüchen/ die er von Zeit zu Zeit für sich selbst / als ein Memorial, auffgezeichnet / wie es die Gestalt und Beschaffenheit seines verlangenden und seuffzenden Hertzens mitbrachte; worzu er auch einige gefüget aus andern erleuchteten Scribenten / als J. Tauler, J. Böhm, J. de la Croix, J. Evangelista, Matth. Weier, Bernardus und Kempis, &c. welche Sprüche alle/an der Zahl

396.

396. man nach seinem Tod in seinem Pult auff 70. Stück Papyr gefunden / meistentheils in Niderteutscher / einige aber in Griechisch-Lateinisch-und Frantzösischer Sprach / auch einige mit desondern Characteren. Alle diese Sprüche seynd fürtrefflich / und gehen auff das Wesen des wahren Christenthums / Glaube und Liebe / die sich üben in Creutzigung seiner Lüsten / in Auffopfferung seines Willens an GOtt / und in hertzlicher Ernidrigung / Auslärung oder Entblösung seiner selbsten. Wir wollen deren einige zur Probe hieher stellen.

" 3. Spruch. Alles was in den Propheten stehet / " und was die Apostele geschrieben / wird von dem na- " türlichen Menschen als schön gelobet; und es ist " auch schön und lobens-werth / aber es ist sein Tod. " Soll es ihn angehen / so muß er darüber in den Tod " komen. — Sonst wäre Christus ein Sünden-Die- " ner / wann er wäre ein Beschirmer des natürlichen " Menschen / oder unserer verkehrten Natur. Allein er " kommt uns von der Sünde zu erlösen / welches " durch den Tod der Natur geschicht. etc.

" 8. So lang du die Schmertzen des Creutz-To- " des noch zu sehr empfindest / so bistu noch nicht todt. " Wiltu dann mit Christo sterben / so laß die Creutzi- " gung an dir geschehen / und halte darin still / und " dancke GOtt darfür / daß er dardurch dein natürli- " ches Leben (welches du in der Eigenheit aller Dingen " übest und besitzest / und hierdurch vom Tod und Le- " ben Christi abgehalten wirst) dir nehmen lassen will; " dieweil kein ander Weg ist zur inwendigen Auffer- " stehung und dem ewigen Leben. etc.

" 12. Der Mensch kan GOtt nicht besitzen in " der Natur / sondern in deren Tod und Untergang. " Denn die Natur muß von Gott gerichtet werden. etc.

" 26. Adam war nach Geist / Seel und Leib/
" rein geschaffen: aber durch den Fall fiel er von Gott/
" und verfiel zu sich selbst; er entkam oder kam ab von
" GOtt / und kam zu sich und zu den Creaturen/und
" besitzet sich und sie nun durch Eigenheit. Und die-
" se Eigenheit kommt ins Gericht / und muß weder
" an GOtt noch an einiger Creatur Trost oder Leben
" haben / sondern muß sterben und abkommen von
" dem allem/ darzu und darauff die Natur mit Eigen-
" heit gefallen ist. Und alsdenn wird GOtt Alles in
" dem Menschen selber seyn und alles selber thun / und
" alsdenn ist der Mensch wieder zu recht gebracht.

" 35. und 38. Dieweil denn alles Fleisch (das ist/al-
" les Thun/ Leben/ vernünfftiges Begreiffen/Begeh-
" ren und Lust/ des natürlichen Menschen) nothwen-
" dig in den Tod gehört/ und ewig darin bleiben muß;
" wie fern solte denn von uns seyn alle Lust / Freüde/
" Verlangen und Suchen / in allen irdischen Din-
" gen! Wie vielmehr solten wir uns/ als die Todte/
" alles lassen gleich seyn / es sey Ehre oder Unehre/
" Reichthum oder Armuth/Gesundheit oder Kranck-
" heit/ Lob oder Schmach! ꝛc.

" 150. Wann der Mensch sich bekümmert über
" künfftige zeitliche Dinge/ was ihm begegnen werde/
" wie er sich auß dem Creutz und Leiden/ das er meynt
" vorauszusehen/ wolle retten/wie er sich hier oder dar
" solle verhalten/ was und wie sprechen/ ꝛc. so thut er
" eben so viel / als ob ein weiser nüchterner Mensch
" seinen Verstand an eine Seite setzen / und Rath
" fragen wolte bey einem trunckenen Narren. Denn
" ein solcher tritt zu seiner Vernunfft und natürlichen
" äusserlichen Menschen/ der in Finsternuß / Unwis-
" senheit und Unwahrheit stehet / und verläßt seinen
" inwendigen Menschen Christum/ der seine Sachen

"so wird außführen / daß er befinden soll / daß er
" nichts anders / als unser Bestes / gesucht.

" 163 — 168. Gnädiger GOtt! Gib / daß ich
" allezeit behertzige diese Worte: **Dein Will ge-**
" **schehe an mir / in mir / allzeit und überall!** In
" dem Annehmen und Bewilligen des Willens Got-
" tes seynd 3. Staffeln. Die **Erste** ist **Gedult**;
" daß wir in aller Widerwärtigkeit uns dem Wil-
" len GOttes gedultig unterwerffen. Die **Zweyte**
" ist **Gelassenheit**; das ist / daß wir auß Liebe zu
" GOtt keine Wahl haben / sondern das Böse uns
" so angenehm seyn lassen / als das Gute / in Versi-
" cherung / daß es GOtt gut meynet. Die **Dritte**
" ist **Freude und Friede** im Leiden; das ist / daß
" wir / aus Liebe zu GOtt / dem HErrn JEsu in sei-
" nem Leiden gleichformig zu werden / lieber wollen im
" Leiden / als ohne Leiden / seyn. Röm. 5/3.

„ 226. Glaube das vestiglich / wenn du ausser dem
„ Gebät in deinen äusserlichen Wercken und Geschäff-
„ ten GOtt nicht suchest / mit deinen Gedancken / daß
„ er sich auch in deinem Gebät schwerlich werde lassen
„ finden! Denn / so du nach einer Stadt zu reysen hät-
„ test / wüßtest aber den Weg nicht / der ohne
„ dem gefährlich / und nicht leicht zu finden wäre / und
„ jemand / der dich verlegen sähe / sich aus Liebe
„ zu einem Wegweiser und Gefährten / ohne Ent-
„ geltung / anböte / und du denn mit ihm auff den
„ Weg trätest / allein stäts nach deinen Einfällen und
„ plaisir auf eine Seit giengest / deiner Lust und Eitelkeit
„ ein Genügen zu thun / es sey dieses oder jenes zu hö-
„ ren / oder zu sehen wie und wo andere tantzen / 2c. und
„ du das offtmals und ohne Unterlaß thätest; solte das
„ der Leitsmann nicht für einen grossen Schimpff
„ achten / und dich deiner Weg gehen lassen? 2c.

„ 228. Die **Verläugnung** / die uns Christus „anbefiehlt / ist **dreyerley**: **zeitlich** / an allen äusserlichen zeitlichen und irdischen Dingen ausser „dem Menschen / die Freude verursachen; **seelisch** oder **natürlich** / an allen natürlichen Dingen in dem Menschen / die seinem Willen können „Freude / Traurigkeit / Hoffnung / oder Furcht / „erwecken; **geistlich** / an allen geistlichen Empfindungen / Geschmack / Trost / oder Verlassung / „Dürre / 2c.

„ 231. All die Zeit ist verlohren / die du zu was anders anwendest / als zu deinem Nichts zu kommen.

„ 288. Die allerhöchste Tugend eines Christen ist „wahre **Demuth**. Höher kan die Seele nicht „kommen / ist auch nichts edelers und würdigers für „sie / als sich zu vernichten. Für alle Danckbarkeit / „die der Mensch GOtt schuldig ist / fordert GOtt „fürnemlich die Demuth. Sie hat aber viele Staffeln; davon die höchste ist / lieber unterm Creutz / „Druck / Schmach und Leiden / als in Besitzung „der Ehren / Freude und Trostes / zu seyn.

Wir müssen hieher bringen / was wir bey der Historie des Marquis de Renty zurück-gelassen / und was er aufgezeichnet / als eine Lebens-Norm und Regul / wornach er beständig gewandelt / und andere zu wandeln geheissen / wenn sie der **Vollkommenheit** und dieser wahren und höchsten **Nidrigkeit** wollen nachjagen / und Christum ergreifen.

„ (1) Nicht suchen / noch verlangen / daß unsere „Ehr / Reichthum / und Glück / in dieser Welt „vermehret werde. (2) Selbe verachten / und davon / nicht nach dem Sinn der Welt und des „Fleisches / sondern des Geistes / urtheilen und „sprechen / und solche Leute meiden / die solche Ding hoch-

„hoch-schätzen. (3) Mit niemand keinen Proceß haben / weder daß man was begehre / noch daß man sich wehre / wo man nicht zuvor alle Mittel und Mittler zu einem Vergleich zur Hand genommen. (4) Alles unnöthige und überflüssige an seiner Person und Hauß abschneiden / um den Armen damit beyzuspringen. (5) Mit niemand zancken/oder disputiren/ sondern jederman nachgeben/ es sey wegen der Ehr und Vorzugs / oder wegen Meynungen / oder wegen des Willens eines andern / den man seinem eigenen Willen vorzuziehen. (6) Alles / was delicat ist / meiden / und nichts thun oder verlangen aus plaisir, oder ohne Noth / oder ohne condescendentz und Willfährigkeit gegen den Nächsten / oder ohne Schwachheit des Leibes. (7) Alle Verachtung / Lästerung / Widersprechung / Affront, Schaden / Unterdruckung / mit Gedult tragen. (8) Mit Eifer und Verstand / wo man kan / hindern / daß GOttes Nahm nicht geschändet / und der Nächste nicht verleumdet werde. (9) Alle Gemächlichkeit des Fleisches / so viel der Leib missen kan / meiden. (10) Gern und mit Liebe das Bitten des Nächsten anhören / und ihm mit dem / was er nöthig hat / so viel möglich / beystehen / oder durch andere rathen und helffen. (11) Gern Bestraffung annehmen / und mit Lieb / Demuth und Bescheidenheit / an dem Nächsten verrichten. (12) Alle Monat wenigstens einmal ein Examen hierüber anstellen / ob und wo man gegen diese Regul und resolution gefehlet / und sie alsdenn wieder aufs neu antreten und erneuern.

Wir kehren aber wieder zu der **Vorrede** / woraus die Historie von P. de L. hieher / und ins Teutsche zu setzen ist. Die lautet denn ferner also: Doch / dieweil

es vielen Lesern ein Genügen gibt/ daß sie wissen/ wer der Autor eines Buchs sey; so dienet zur Nachricht/ daß dieser des **wolriechenden Blumen-Krantzes** Autor ist P. de L. gebohren Anno 1626. zu **Honschoten** in Flandern von Tugend-liebenden Eltern/ welche wegen des Gewissens-Zwangs gemüssiget gewesen/ Flandern zu verlassen/ und sich nach Holland zu wenden/ und sich daselbst mit ihrem vorigen Handel und Fabriquen zu ernähren.

Weil nun unser Schreiber P. de L. zart/ und lernsamen Kopffs war/ schien er mehr zum Studiren/ als zum Kauffhandel/ bequem. Darum ließ ihn sein Vater die Griechisch- und Lateinische Sprach lernen/ in Meynung/ einen Theologum aus ihm machen zu lassen: worzu er sich auch mit so viel Ernst übergab/ daß seine Gesundheit dardurch geschwächet wurde/ und sein Vater ihn von diesem Studiren abziehen/ und zum Kauffhandel überbringen mußte. Wie er ihn denn Anno 1642. zu Roterdam bey einem Kauffmann bestellte/ da unterdessen der ältere Bruder des Vaters Handel annahm. Dieser Kauffmann fand in unserm Schreiber nach dem Dienst von 4. Jahren so viele Bequemheit/ da unterdessen beyde Eltern verstorben waren/ daß er ihn nach Nevers in Franckreich sandte/ um daselbst seine Sachen wahrzunehmen/ und die Kauffmanns-Waaren nach Holland zu senden: welches er acht Jahr in acht nahm/ und indessen ein sittsames und eingezogen Leben nach seiner zarten und tugendsamen/ Art und Aufferziehung/ durch GOttes und seines Geistes Beystand/ führete.

Er war aber nicht lang zu Nevers, als ihm zur Hand gestellet wurde das fürtreffliche Büchlein die **Nachfolge JEsu von** Th. à Kempis, welches biß dahin ihm unbekannt gewesen; das er aber etlich-

mal

mal mit innerlichem Vergnügen las / und so von Hertzen annahm / daß er sich von der Zeit an zu einem inwendigen Leben in der Nachfolgung Christi übergab / dessen Geist ihn je mehr und mehr lehrte die eitele Nichtigkeit der gantzen Welt / und alles dessen was zum äusserlichen Leben gehöret / zu begreiffen / und dargegen das Unsichtbare zu lieben. Deßwegen nahm er durch dessen Eingebung vor / den Kauffhandel zu verlassen: zumalen / weil er merckte / daß man denselben schwerlich mit einer vollen Auffrichtigkeit und reinem Gewissen könte verrichten / und weil er gelernt / daß / wer ein wahrer Nachfolger JEsu werden wolte / nichts über die Nothdurfft besitzen und gebrauchen müßte.

So zog er denn Anno 1654. von Nevers wieder nach Holland / und ernährte sich mit **Buchhalten** / worin er grosse Bequemheit hatte.

Anno 1664. als die Pest in der Stadt war / ward ihm eine arme Famille recommendiret. Als er dahin gekommen / fand er zwey oder drey todte Leichen auf dem Boden stehen / die von der Pest gestorben / und noch einige andere Personen / die damit behafft waren. Da er nach Hauß gekommen / und solches seiner Schwester erzehlet; sprach diese: sie zweiffelte / ob dieses fürsichtig gehandelt / sich in solche Gefahr zu begeben. Worauff er nichts anders antwortete / als: **Es war nöthig nach Seel und Leib!**

Er lebte über das sehr sober und mässig / so gar / daß er sich eine zeitlang alles Fleisches und der Fischen enthielt / und willens war / nur Brod / Erbsen / Aepffel / Birn / und Milch / zu speisen. Doch / da er fühlete / daß solches seinen Magen sehr schwächte / folgte er dem Rath seiner Schwester / und aß dann und wann wieder Fleisch und Fisch / nahm aber nichts

zu

zu sich/ was er missen und mangeln konte/ und gebrauchte/ nach dem Rath des Apostels/ um seines schwachen Magens willen/ zuweilen ein wenig Weins. Gleichwol enthielt er sich wieder alles Weins etliche Jahre vor seinem Tod/ weil er meynte/ daß dardurch sein Haupt etwas turbirt würde/ und solches nicht seyn/ sondern er so sober leben müßte/ daß er allezeit bereit wäre/ das zeitliche Leben abzulegen.

Dem äusserlichen Gottesdienst wohnte er so lang bey/ biß er in dem geistlichen Leben/ durch ein stätes Absterben/ und durch die Gnade GOttes/ so fern gekommen/ daß er befand/ daß das äusserliche Wort/ welches man durch menschliche Mittel und Studiren fasset/ ihm ferner keine Nahrung geben könte. Und dieweil er mit Ernst fürnahm/ in wahrer Nidrigkeit zu leben/ welche bestehet in Kleinachtung seiner selbsten; so hielt er es sehr gefährlich/ andere zu wollen lehren/ ohne gewisse Befindung/ daß die Liebe Christi ihn darzu dringe. Und darum gieng er gar vorsichtig/ und wolte nicht leicht von geistlichen Dingen sprechen. Dahero lesen wir No. 128. diesen **Spruch** in seinem Büchlein: **Alles was aus** Affection **und guter Geneigtheit gesprochen oder gethan wird**/(oder aus eigenem Trieb/)**es sey bey frommen oder bösen Menschen/ das ist alles aus Jsmael der Magd Sohn; und muß durch GOttes Gericht passiren/ und durch Menschen geurtheilet und veracht werden.** Ja er sagte deßwegen einsmals: daß er nicht beruffen wäre/andere zu lehren; sondern daß er genug Wercks fände/ sich selbst abzusterben/ und GOtt zu leben. Aus welcher Ursach er auch/ ausser Noth und einigen Frommen/ mit wenig Menschen umgieng.

Mehr

Mehr besondere Umstände seines Lebens weiß man nicht/weil er sehr sparsam im Sprechen/und insonderheit von ihm selbsten / war / und die Wercke der Liebe so verborgen that/ als er immer konte / sich in allem verläugnende / und nachfolgende der Lehr und dem Leben des HErrn JEsu Christi.

Doch hat er insgemein gelehrt/ daß die wahre Religion nicht bestünde in Worten/ Meynungen / oder Glaubens-Artickeln/oder darin/daß man sich verbunden hielte an die eine oder die andere Kirche ; sondern in der Krafft/das ist/in einem auffrichtigen/gottsfürchtigen und nidrigen/ Leben und Wandel / dabey man sich aller weltlichen Ergötzungen / Divertissementen und Ueberflusses/ entschlägt/ keine Güter (in Eigenheit) besitzt / oder sie so besitzt / wie ein Armer im Geist/ als besässe man sie nicht/ und man also freywillig arm ist / Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit übet / eine grosse und tieffe Ehrerbietigkeit vor dem unbegreifflichen GOtt hat / kurtz / mit GOtt im Glauben wandelt / und stäts auff den Unsichtbaren siehet/als sähe man ihn. In welcher allein-seligmachenden Religion er auch biß ans Ende beständig geblieben ist.

Er hat zu dem ledigen Stand gar früh Belieben getragen/ wie solches aus einem Brieff zu sehen / den er an seinen Bruder aus Nevers geschrieben ; weil er darfür hielte/ daß der eheliche Stand viele Sorgen und Bekümmernüssen mit sich schleppte : und darum desto unbekümmerter dem Herrn anzukleben / so blieb und starb er unverheurathet.

Es ist zwar nichts daran gelegen/ ob man seine äusserliche Gestalt wisse ; jedoch mag man sagen und be-

deuten/ daß er eine schöne Person / groß / weiß von Angesicht / angenehm und freundlich/ war / und daß die wolgestalte Seele aus seinen lieblichen Augen heraus-strahlete. Gratior est pulchro veniens è corpore virtus. Seinen freundlichen und sanfftmüthigen Umgang mässigte eine gewisse Ernsthafftigkeit. Und alles / was er thät / geschahe ordentlich / auffmercksam / fürsichtig / und mit wenig Worten/ ohne jemanden Anstoß zu geben / oder was besonders zu wollen scheinen. Dahero jemand von ihm sagte: **er wäre ein Muster der Vollkommenheit.** Will jemand seinen innerlichen Stand näher erkennen / und als in einem Spiegel beschauen / wornach der Hunger seiner Seelen gieng / der mag dieses sein mehr-gemeldetes Sprüch-Büchlein lesen / welches nicht aus Vernunfft / sondern aus tieffer Erfahrung seines Gemüths/ geflossen.

Im Jahr 1678. da er 52. Jahr alt war / ward er von einem Fieber überfallen/welches täglich zunahm. Aber/ unangesehen er sehr durch seine Freunde ersucht wurde/einen Medicum zu gebrauchen/so wolte er doch darzu nicht verstehen / sondern durch Verläugnung seiner selbsten sich alleine der Hand GOttes überlassen. Da er denn nach 14-tägiger Kranckheit vom Leibe des Todes erlöset / und in die ewige Ruhe in GOtt versetzet wurde.

Nach seinem Tod hat man wenig Bücher bey ihm gefunden ; nemlich nur die Bibel/ ein Griechisch neu Testament/Taulerum,einige Bücher von J. Böhm/ und einige wenige dergleichen / die nicht außm Hirn und Vernunfft/ sondern außm göttlichen Licht und Erfahrung/entsprossen.

Zum Beschluß müssen wir hier sagen/ daß aus dieser Historie erhelle/ wie dieses auch andere weitläufftiger bewiesen/ daß die gemeine Schul-Theologie den Ort Röm. 6. **Wer gestorben ist/ der ist gerechtfertiget;** gantz falsch von dem natürlichen Tod des Leibes außlege / da doch der Apostel sonnenklar redet vom **Absterben der Sünden.** Johannes spricht: **Wer recht** oder die Gerechtigkeit **thut/ der ist gerecht.** 1. Ep. 2/29. und 3/7. Dann die Krafft von Sünden loß zu kommen/ oder der Sünden zu entkommen / ist ihm durch Christi Lößgeld erworben. Dannenhero spricht Coccejus wol comment. 1. Cor. 6. §. 36. **Heiligung gehe / nach Ordnung der Natur/ der Rechtfertigung vor/ und Christus müsse in uns/ und nicht ausser uns/ seyn/ wenn wir sollen gerechtfertiget werden.** Wenn aber Christus in uns ist / so lebet er / und Adam ist todt; Röm. 8/10-14. das ist: die Lust / **der Eigen-Will/ der Eigensinn / die Eigenlieb** / ist todt; man liebt nichts mehr ausser GOtt / und will nichts als was Gott will. Und so lebet Christus in uns. Und das meynete Ignatius in Ep. 7. da er aus Smyrnen an die zu Rom also schrieb: **Ich schreibe euch/ weil ich lebe; und habe hertzliche Lust um Christi willen zu sterben. Meine Liebe ist gecreutziget/ und ist keine brennende Begierde in mir/ die da etwas liebe; sondern das lebendige Wasser/ das in mir quillt / spricht innerlich zu mir: Komm her zum Vater!** Diese Worte hat man zwar auff einen an sich selbst guten Sinn / den aber allhier Ignatius nicht gemeynet/ gezogen. Denn durch das Wort **meine Liebe** verstehet er hier nicht JEsum / den er freylich lieb hatte / und der unsere Liebe ist/ eben wie unsere **Weißheit** und Gerechtig-

tigkeit; sondern seine eigene Liebe / wie die gantze Verknüpffung der Worten solches mit sich bringet. Als wolte er sagen: **Meine eigene Liebe ist in mir getödet; ich bin mir abgestorben;** das lebendige Wasser/ das lebendige Wort, lebt in mir. Gal. 2/19. 20. Dieses Absterbens Gegentheil / oder das Leben des natürlichen Menschen/ hat jener in einen Einsidler veränderte **Krämer** wol vorgestellet / da er sagt: **Deine Seele ist worden Knecht / dein Leib ein Herr/ deine Begierde bitter und herb/ dein Will und Muth falsch oder eigennutzig. Die Welt ruffet dir; du kommst: die Natur heischet dir; du gibst ihr: der Teuffel räth dir; du folgst ihm. Wolleben ist deine Herberg; die Welt deine Zuflucht; Glück dein Trost; Gemächlichkeit deine Wonne; Zärtlichkeit dein Artzt; Lust dein Koch; Muthwill dein Lehrmeister; und der Natur Gefälligkeit deine Uebung.** vid. das kleine Büchlein tit. **Krämer-Korb mit VII. beschlossenen Laden/** Anno 1647. zu Amsterdam gedruckt / und durch **Abraham von Franckenberg** außgefertiget/ pag. 9. & 10.

Die verkehrte Gedancken/ die das arme Volck insgemein hat von seiner Rechtfertigung durch Christum ausser sich/ oder ohne Absterbung seiner selbsten / hat der erleuchtete Lodenstein sehr wol eingesehen und beklagt in seinem / droben bey der Historie von Renty gelobten **Schwanen-Gesang** / worauß wir hier den folgenden 9. und 10. Vers her- und ins Teutsche setzen/ weil sie mit dem gantzen unsers seligen P. de L. Büchlein **Blumen-Krantz** übereinkommen.

1.

Des Menschen Heyl und GOttes Will
Ist/ seinen Sinn zu halten still/
Und seine Lust zu zwingen.
Daß man sich hass/ und andre lieb/
Und gäntzlich laß den eignen Trieb/
Das will der Welt nicht klingen.
Da laufft/ da schnaufft/
Nach seinem Rathe
Früh und spate/
Wer liebt Sünden/
Meynt im Gottsdienst sich zu finden:

2.

Da er sich doch verlieren solt/
Und all sein Heyl und wahres Gold
Solt suchen im Verlieren.
Sich selbst verlieren gantz in GOtt/
Ists beste Theil/ und Heyl in Noth/
Das Christen will gebühren.
Diß Theil ists Heyl/
Das gekommen
Für die Frommen
All hierniden;
Als worin sie finden Frieden.

Achte Historie/ Von Fulcran Rey, Student in der Theologie von 24. Jahren/ so um der Religion willen gehenckt worden: Als auch Von Gregorio, einem Böhmen.

DIese Historie ist kurtz ausgezogen aus dem IV. pastoral-Brief vom ersten Jahr p. 29. des berühmten Jurieu.

Wir wollen hier nicht weit herholen und erzehlen/ was für grausame unmenschliche Tyranney in Franckreich gegen die Reformirten zeithero 40. Jahren / sonderlich von 1685. biß 1698. begangen worden: auch nicht / was GOtt für merckwürdige Wunder geschehen lassen; **theils** durch Stimmen und Gesäng der Engeln in der Lufft; **theils** durch wunderbare Entzückungen und Aussprachen der einfältigsten Hirten und kleinen Kinder; **theils** durch wundervolle Erhaltung vieler Menschen / die durch die Hand und Schutz der Engeln GOttes der Wut der Verfolger entzogen; **theils** durch übernatürliche Krafft / zur Confusion der Tyrannen / im Leiden gestärcket worden: als wovon viele gantze frantzösische- und teutsche Bücher voll seynd.

Wir können uns aber nicht entbrechen / zum Lob des grossen GOttes / der noch lebt / und sich auff allerley Weise nicht unbezeugt lässet / ehe wir zur vorhabenden Historie Fulcran Reys schreiten / aus gemeldtem Buch einige Proben herbeyzuführen.

In dem VII. pastoral-**Brief vom ersten Jahr**/ und **im** IV. **Brief des dritten Jahrs** / beschreibt Jurieu aus unverwerfflichen Zeugnussen / die theils eydlich abgelegt worden / daß an vielen Orten man deutlich **Psalmen** / sonderlich den V. den XXXVIII. den XLII. in der Lufft / auff die lieblichste musicalische Weise / habe singen hören / bevorab in Languedoc, Vivarez, und in den Sevennes, als in welcher letztern Provintz man kaum etliche Schritt thun können / daß man nicht einen Erwürgten auff der Erde/ oder an einem Baum/ solte gesehen haben.

Im XIV. pastoral-**Brief vom dritten Jahr** und an andern Orten erzehlt er die übernatürliche Würckungen / die in jungen einfältigen Leuten und Kin-

Kindern in selbigen Provintzien und in Dauphiné erschienen/ da zwey-biß 300. Kinder zusammen-gekommen/ gesungen/ geprediget/ Eltesten und Fasttäge angeordnet/ in Entzückung gefallen/ und allerley geweissaget/ davon ein und anders wahr worden/ ein und anders aber auch unerfüllet geblieben. Wenn man nun hiermit vergleichet/ was für ein Geist über die Kinder in Schlesien in neulichen Jahren gekommen/ die fast alles das/ was die Kinder in Franckreich/ verrichtet; so muß ein jeder/ der nicht verstockt ist / diß zum wenigsten daraus schliessen/ daß dieses unter andern ein Zeichen dieser Zeit sey/ daß das Reich GOttes nahe herbey-gekommen.

Die Wunder der göttlichen Fürsehung in Erhaltung vieler Personen/ und in Verblendung der blutdurstigen Feinden/ seynd in grosser Anzahl in diesem Buch zu finden. Und **der IV. Brief im dritten Jahr** thut überhaupt dar pag. 27-30. daß es im Grund falsch/ **daß GOtt keine Wunder heut zu tag mehr geschehen lasse.** Wie GOTT durch augenscheinliche Wunder viele aus Franckreich/ aus den Gefängnüssen/ aus den Clöstern/ und gleichsam truckenes Fusses durchs rothe Meer/ geführet; wie Brousson, Vivens, Roman, (von welchem letztern und seiner miraculeuxen Errettung wir was im IV. **Theil** unserer Historien angezeiget) und sehr viele andere/ gleichsam unter den Händen der Feinden verstecket/ und diese/ wie die von Sodom/ mit Blindheit geschlagen worden: ist so offenbar/ daß niemand daran zweiffeln kan. Doch nur diß von Roman zu melden: Ist das nicht ein Wunder/ daß/ da er einsmals unter einem Bett in der Bettladen lag/ die Dragoner in der Eil viele Stiche mit Poigneten hinein gethan/ und ihn doch kein-

keinmal getroffen; indem die Stiche allemal zwischen den Füssen und Armen durch/ oder neben-aus/ gegangen? und/ da er zuletzt im Gefängnuß war/ und ihm von einer Magd ein klein Eisen und Seil mit der Speiß beygebracht worden/ daß er damit in die harte Stein/ als wäre es Sand/ gegraben/ und sich herab-gelassen/ und also entkommen. Wobey mich erinnere des göttlichen Wunders auf der blutigen Bartholomæi-Hochzeit zu Paris. Denn da ein fürnehmer Mann für den Mördern sich auffs Dach durch ein Fensterlein retirirte/ kam alsobald eine Spinn/ und webete dasselbe zu/ also daß die/ die seine Seele suchten/ da sie dieses Gewebe sahen/ zurück-giengen.

Wer muß nicht anbeten die Majestät des noch lebenden GOttes/ der seine Wunderhand erwiesen an einer Frau-Person aus Poitou bey St. Maixant, deren Historie zu lesen im IX. pastoral-**Brief** Ann. 1. p. 72. Denn/ als die gestiefelte Apostel/ die Dragoner/ all ihr Gut unter vielen gräulichen Gottslästerungen und Dräuungen verzehret hatten/ so gaben sie ihr Schläg/ banden sie an ihr Bett/ und trieben lange Zeit alle teufelische Boßheit mit ihr/ ausser/ daß sie sie nicht schändeten. Weil sie aber dieses alles erdultete/ so sagte endlich einer zu ihr: Wenn du kanst eine glühende Kohle so lang auf deiner Hand tragen/ als ich das Nôtre Pere, **Unser Vater**/ spreche; so wollen wir dich gehen lassen. Was geschicht? Das Weib nimmt dieses an/ und hält die Kohl/ die inzwischen ein ander stäts anbläset/ daß sie nicht soll ausgehen/ so lang auf der Hand/ daß unterdessen ihr Haut und Fleisch bratete/ biß das Nôtre Pere aus-war. Doch/ als dieses ein ander sahe/ fluchte er/ und sprach zu seinem Cameraden;

er

er hätte sein Pater noster zu geschwind gesprochen: legte darauff mit ihrer Bewilligung eine frische Kohle auff ihre Hand/ und sagte sein Pater noster so gantz langsam/ daß ein dritter darüber zornig ward/ und die Kohl von der Hand schlug. Wornach sie das Weib loß-liessen/ weil sie sahen/ daß mit ihr nichts außzurichten.

Ein gleichmässiges Exempel des Wunder-Glaubens erzehlet uns der gottselige **Scriver** in seinem zweyten **Theil des Seelen-Schatzes** Conc. 8. da ein frommer Mann zu **Hamburg** Anno 1672. namens **Jürgen Friese**/ einem verzweifelten Menschen zu helffen/ der da sprach: er könte so wenig glauben/ daß er könte selig werden/ als/ daß das Feur nicht brennete; einen grossen eisernen Ring/ der so groß war/ daß man einen Arm darein stecken mogte/ im Feur glüend machet/ und im Nahmen und Vertrauen zu GOTT mit unerschrockenem Muth herauß-nimt/ und dem Desperaten zeiget: wie denn andere mehr dieses bestätigen/ mit Beyfügen/ daß dieser Ring annoch zu Kiel auff der Universität auffgehoben werde.

Wir kommen zu unserer Historie von Fulcran Rey selbsten. Er war gebohren zu Nimes Ao. 1662. und von seinen Eltern von Jugend auff zur Theologie gewidmet. Laut der Königlichen Declaration vom Octob. 1685. zufolg welcher alle Prediger und Candidaten innerhalb 14. Tagen auß dem Königreich gehen solten/ wäre er auch verbunden gewesen zu weichen/ wenn er nicht eine höhere Declaration in seinem Hertzen empfunden/ um nicht zu weichen. Denn so machets der liebe GOtt: er legt nicht allen einerley Befehl/ in solchen und dergleichen besondern Stücken/ auff/ und berufft nicht alle zur Martyr-

Cron. Er gieng dann die Provintz Languedoc von Montauban biß Montpellier durch/ und suchte überall Leute/ die da wolten erbauet seyn/ hielt verschiedene Versammlungen bey Nimes, welches nicht wenigen das Leben oder die Freyheit kostete. Bald wäre er von einem Verräther Audoyer, der sich stellete/ als wäre er sein Freund/ überliefert worden: doch seine Stunde war noch nicht gekommen. Hierauff gieng er nach den Sevennes; und weil er glaubte/ daß er wegen der vielen Spionen und Dragoner den Feinden nicht lang entgehen würde/ so nahm er von seinem Vater zu Nimes in einem Brief Abschied/ darin er erklärte/ wie er bereit seye/ als ein Opffer sich GOtt zu überlassen.

Es waren aber kaum zwey Monat vorbey / da ward er zu Anduze ergriffen/ durch Verrätherey eines Bürgers daselbst/ namens Almeras, welcher mit ihm überall in den Sevennes, als wäre er sein getreuer Freund/ herum-gewandert. Einer von den Verfolgern nahm ihn bey den Haaren/ warff ihn zur Erd/ und schlug ihn grausam: dem er mit gelinden Worten sagte; er mögte zusehen/ daß ihn GOtt nicht auff gleiche weiß hart straffete: wie denn auch zwey Tage hernach geschehen/ da er von einem seiner Cameraden/ mit dem er in Streit gerathen / erstochen worden. Hiernächst wurde Rey zu Anduze ins Gefängnüß und in Ketten gelegt/auch ihm allerley hart Tractament angethan. Man fragte ihn / ob er geprediget? Er antwortete: **Ja; und wann ich frey wäre/ wolte ichs noch ferner thun!** Wo und vor wem er gepredigt? Hierauff aber gab er keine Antwort.

Hernach ward er von 30. Dragonern ins Gefängnis zu Alez gebracht/ allwo er die Strengigkeit der

welt-

weltlichen Richter und die Versuchungen allerley Ordens-München außstehen mußte: denen allen er aber so getrost begegnete/ daß auch einige bewegt wurden. Indessen dorffte niemand ihn besuchen noch besprechen. Wenig Tage hierauff führte man ihn nach Nimes: da denn eine grosse Menge Volcks/ ihn zu sehen/ sich auff den Weg machte / und mit Thränen und vielen Anwünschungen göttlichen Beystands ihn begleitete; die er ihres Abfalls erinnerte/und daß sie/ wie er/ GOtt durch Leiden verherrlichen solten. Da er seiner Geburts-Stadt nahete/ fühlete er in sich eine starcke Bewegung/ auß Sorg/ sein Vater mögte ihm allhier eine starcke Versuchung seyn: bat derowegen die Richter / man mögte weder ihn noch seine Verwandten nicht zu ihm lassen; die er hergegen seiner Beständigkeit und Auffopfferung an GOttes Willen versichern ließ. Und damit bewieß er/ daß er ein wahrer geistlicher Levit seye; als wovon die Worte Mosis nachdrücklich lauten: **Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht: ich sehe ihn nicht! und zu seinem Bruder: ich kenne ihn nicht! und zu seinem Sohn: ich weiß nicht! die halten deine Rechte/ und bewahren deinen Bund. 5. B. Mos. 33, 9.**

Hier setzten ihm die so genannte Geistliche wieder starck zu: die ihm aber nichts anhaben konten. Und weil sie dahero fürchteten/ daß/ indem viele Reformirten zu Nimes wohneten/ die der Tyranney gewichen waren/ es leicht einen Auffstand geben/ oder ihre Hertzen gestärcket werden mögten/ wenn sie einen solchen jungen Menschen so willig und beständig solten zum Tod sehen hingehen; so führten sie ihn nach Beaucaire.

Daselbst mußte er die erschröcklichste Anläuffe außstehen. Der Intendant setzte ihm/ theils mit den süssesten Verheissungen / theils mit den grausamsten Vorstellungen des Todes/ zu. Deme er aber antwortete: **Ich liebe nicht die Welt/ noch was in der Welt ist! Alle die Vortheile / die ihr mir vorstellet/ achte ich als Dreck! Ich trete sie mit meinen Füssen! Auch ist mir mein Leben nicht theur/ daß ich Christum gewinne! Was ihr mir für einen Tod werdet anthun/ wird mir eine Ehre seyn; weil ich ihn leide um des HErrn willen!** Man unterließ dahero nichts/ was seine Seele matt machen/ und seinen Fürsatz brechen solte. Da aber alles nicht halff/ so schriet der Intendant Baville, der bey denen Reformirten in Franckreich angeschrieben stehet wie Duc d'Alba bey den Niderländern/ zum Urtheil des Todes. Zuvor aber sprach der Intendant: Mr. Rey, **nun habt ihr noch Zeit zu eurer Erhaltung!** Dem er antwortete: **Ja/ ich will auch die übrige Zeit zu meiner Seelen ewigen Erhaltung anwenden!** Da man einwendete: So müsset ihr changiren und verändern! Antwort: **Ja/in kurtzem die Erde gegen den Himmel!** 2c. **Hätte ich mich für dem Tod gefürchtet/ so würdet ihr mich hier nicht sehen! GOtt hat mich seine Wahrheit erkennen lassen/ und gibt mir Gnade/ für dieselbe zu sterben! Redet mir nichts mehr von den Gütern dieser Welt/ ich habe keinen Geschmack mehr an ihnen!**

Da nun die Richter sahen/ daß er so unbeweglich wäre/ hörten sie auff ihn wegen der Religion zu quälen. Jedoch/ ehe sie ihm das Urtheil sprachen/ und da theils Zuhörer Mitleiden mit ihm hatten/ weil er

auff alle Fragen mit solchem Respect und Bescheidenheit antwortete/ so sagten sie ihme nochmalen : er mögte sich doch seiner selbst erbarmen/ und nicht so halsstarrig sein Leben in den Wind schlagen. Worauff er verfieng: **Es stehet nicht mehr bey mir/ zu sagen/ was ich für eine Parthey erwählen solle! Es lässet sich hier nicht mehr** marchandiren/ **und das Leben erkauffen! Ich bin bereit zu sterben!** 2c.

Also las man ihm denn das Urtheil: nemlich/ daß er solte gehenckt/ zuvor aber gefoltert werden. Dieses hörte er gantz unerschrocken nicht nur an/ sondern sprach auch: **Man tractiret mich viel gelinder/ als meinen Heyland! Ich war bereit/ gerädert oder verbrannt zu werden! O Herr Himmels und der Erden! ich dancke dir/ daß du mich würdigest um deinet und deines Evangelii willen zu leiden!** 2c. Demnach legte man ihn auff die Folter: welche er ohne Murren/ ohne Klagen/ oder jemanden anzuzeigen/ertrug. Auff alle Fragen/die man ihm thät/antwortete er immer: **Alles/was ich zu sagen gehabt/habe ich gesagt.** Und da man ihn von der Pein-Banck lösete / wandte er sich gegen die Richter/und sprach: **Ich habe nichts gefühlt von alle der Pein / die ihr mir habt wollen anthun! Ich versichere euch/ich habe nichts gefühlt!** Diß vermag die starcke Hand GOttes / daß er durch seine Engel der Löwen Mund / des Feuers Krafft/ und des Leibes Empfindung/ kan einhalten.

Welches so viel mehr erhellet aus dem Exempel eines Böhmischen Bruders/ Gregorii, so diesem gantz gleichförmig ist/und welches zu lesen in dem zu Leiden Anno 1647. gedruckten Büchlein Synopsis Historica persecutionum Ecclesiæ Bohemicæ, cap. 19. Denn da

da Anno 1461. zur Zeit der übergebliebenen Taboriten unter dem beruffenen heuchlerischen Ertz-Bischoff Rokyzan, welcher auff beyden Achseln trug / und den Glaubigen bald bey-bald widerstund und sie verfolgen halff / einer / namens **Bruder** Gregorius, des Ertz-Bischoffs Schwester Sohn (gestalten die Frommen unter den Böhmen sich damals / wie die erste Christen / **Brüder** und **Schwestern** nenneten. vid. ibid. cap. 18.) die Mit-Brüder zu Prag nebst andern besuchte / und in einem Hauß eine Versammlung hielte; ward er verrathen / und durch einen Beamten / der den Brüdern und der Wahrheit nicht abhold war / aber dem Befehl des Königs nicht widerstehen konte / gefangen genommen. Denn als dieser in die Stub eintrat / blieb er stehen / und redete die Versammlete also an: **Alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu / müssen Verfolgung leiden. Darum / die ihr hier seyt / folgt mir / und kommt ins Gefängnüß!** Weil nun dem König Podebraldio beygebracht war / wie das der Teuffel durch seine Instrumenten immer zu thun pfleget / als ob diese Leute einen Auffruhr schmiedeten; so ließ er den gefangenen gottseligen Gregorium auff die Folter werffen / um die übrige Brüder zu verrathen / die sich vor dem Grimm der Verfolger in die Wälder und Berge / in die Hölen und Klüfften / versteckten / und dahero **Grubenheimer** und **Höllen-Kriecher** von den gottlosen Spöttern geheissen worden. Vid. **Arnolds K. und K. Hist.** Sec. XV. Cap. V. Allein dieser Gregorius fiel auff der Folter in eine Entzückung / daß er nicht die geringste Pein empfand / und von den Peinigern vor todt gehalten / und deßwegen von der Folter-Banck abgelöset wurde. Auff diesen Ruff vom Tode des Gregorii kam sein

sein Oheim Rokyzan herzu/ weynete sehr/ und sprach: Wolte GOtt/ lieber Gregori, ich wäre an deiner statt! wolte GOtt/ ich wäre an deiner statt! Und als dieser Gregorius nach etlichen Stunden wieder zu sich selbsten kam/ hat er erzehlet/ wie er verzükket/ und in einer lieblichen Wiesen gewesen/ in deren Mitten ein Baum mit vielen Früchten beladen gestanden/ wovon allerley Vögelein/ die auff den Aesten sassen/ sich nähreten/ unter welchen in der Mitte ein Jüngling gesessen/ der mit einer Feder sie so regieret habe/ daß kein Vögelein aus seiner Ordnung habe därffen rücken 2c. da denn der Baum Christum/ die Vögelein die arme verfolgte Brüder und Schwestern/ der Jüngling diesen gottseligen Gregorium, der alles in guter Ordnung ohne Auffruhr und Tumult erhielte/ zweiffelsohn bedeutet.

Daß wir aber wieder zu der Historie von Fulcran Rey zurück-kehren; Nachdem er also die Folter ausgestanden/ so führte man ihn an den Ort/ wo er sich zum Tod bereiten solte. Und da man ihm zuletzt nach Gewohnheit zu essen brachte/ sprach er gantz freudig zu den Anwesenden: Andere essen um zu leben/ und ich um zu sterben! Diß ist die letzte Mahlzeit/ die ich auff Erden halte! Aber gegen Abend wird eine kostbare Mahlzeit im Himmel bereitet/ dahin ich werde eingeladen/ und durch die Engel geführet werden!

Dessen ungeachtet liesse man etliche München abermal auff ihn loß; die aber an ihm zu schanden wurden: ja/ wiewol sie ihn auff alle Weise suchten zu stören/ so ließ er sich doch nicht hindern/ weder an seinem Singen noch Bäten; denn er hielte sich gantz verschlossen. Gegen Abend/ da er außm Gefängnuß zum Gericht-

Platz

Platz hinaußgieng/ kamen noch 2. München zu ihm/ und sagten; daß sie gekommen/ ihn zu begleiten und zu trösten: denen er antwortete: **Ich habe euer nicht nöthig! Ich habe einen Tröster/ der mir getreuer beystehet als ihr; und der ist in mir! Ich habe eine gantze Compagnie Engel um mich/ die mich versichert/ daß sie bey mir seyn würden biß an meinen letzten Odem!** Und hiermit gieng er getrost und zufrieden fort/ welches jederman sahe. Als er aber einige erblickte/ die sich hatten zur Römisch-Catholischen Religion zwingen lassen/ und die da weyneten; sprach er: **Weynet nicht über mich/ sondern über euch selbst! Ich werde bald ausser allem Leiden und ausser dem Thränen-Thal seyn: euch aber lasse ich darinnen! Im Namen GOttes erholet euch! Thut Busse/ so wird euch GOtt gnädig seyn!**

Und als er den Galgen sahe/ rieff er für Freuden aus: Courage, courage! **Das ist der Ort/ den ich mir lang vorgestellet/ und zu welchem GOtt selbst mich bereit gemacht! Wie angenehm kommt mir der Ort vor! Ich sehe den Himmel offen/ mich zu empfangen/ und die Engel kommen/ mich zu begleiten!** Hier wolte er singen: die Richter aber verboten es ihm/ weil sie sahen/ daß die Menge der Leuten über der Freude und Beständigkeit dieses jungen Menschen gantz beweget war. Darum hielt er ein; und als er an den Fuß der Leiter kam/ sprach er: **O wie günstig ist mir diese Leiter/ dieweil sie mir dient zu einem Steig in den Himmel/ und meinen Lauff zu endigen!** Hier erlaubte man ihm sein Gebät zu thun. Und da er hinauff-stieg/ sahe er die München die ihm nachstiegen; zu welchen er sprach: **Gehet zurück! Ich**

habs euch schon gesagt / und sags euch noch einmal / ich habe eures Beystands nicht nöthig! GOtt thut mir zu dem letzten Schritt in meiner Lauff-Bahn Beystand genug! Als er aber von dieser hohen Stuffe vor dem grossen Volck seines Glaubens Rechenschafft thun wolte / und die Richtere die Würckung einer solchen Predigt fürchteten; liessen sie verschiedene Dronmlen schlagen/damit man ihn nicht hören könte. Denn der höllische Geist/ der immer die Federn und die Zungen hemmen will/ fürchtet sich für der beredsamen Zungen der Wahrheit/ sonderlich die geprediget wird vom Creutz/ Galgen und Scheiterhauffen/ und leget ihnen ein Stillschweigen auff. Demnach redete unser Martyr nur für und bey sich selbsten. Dennoch aber predigten seine Augen/ Gesicht/ Gestalt und Hände/ von seiner Unerschrockenheit / von seinem Glauben und Beständigkeit / so sehr/ daß die gantze Stadt Beaucaire, wie tieff sie auch in den Vorurtheilen des Papstthums ersoffen lag/ davon beweget wurde.

Es kennt zwar GOtt bey allen Ständen / Professionen und Religionen/ die Seinen: er wird aber nicht von allen in gleichem Licht erkannt. Er ist und bleibt das allgemeine und recht-Catholische Gut / für alle die ihn anruffen / obschon sie fast alle ihn für partial halten / eben wie sie seynd. Wir arme neidische Menschen wollen GOtt immer zu einem Sectirer machen / oder zu einem GOtt / der nicht gegen alle gütig sey. Psal. 145/9. Die blinde Eiferer unter allen Secten bringen ihn nur unter ihr Register/ eben wie die Juden vor diesem/ die da meyneten / er sey nur der Juden/und nicht auch der Heyden/ GOtt. Der Lutherische Zelot / der seine Kirch für die allein-seligmachende hält/ glaubt kaum/

daß GOtt der Reformirten/ oder der Römisch-Catholischen/ oder der Wiedertäuffer/ GOtt sey: und der reformirte Eiferer in der Englischen Kirch schließt wol alle andere reformirte Presbyterianer aus GOttes Liebe aus. Doch ist der Papist/ als Papist/ der grausamste/ henckt/ senckt/ und macht GOtt zum Verdammer aller derer/ die den einigen Mann zu Rom für Christi Statthalter und infallible, und seine wahre Unheiligkeit nicht für Heiligkeit/ erkennen/ noch die Augen zuthun wollen/ ohnangesehen sie finden/ daß er Christo/ in Worten/ Wercken/ Sitten/ Lehr/ weltlichem Pracht/ Grausamkeit/ gantz zuwider ist: wie das die letzte Frantzösische Verfolgung außweiset.

Zum Schluß und Ruhm dieses jungen Glaubens-Helden Fulcran Reys setzen wir hinzu:

Der Hertzog deines Heyls zog dich zun Schaaren
Der sel'gen Seelen durch viel Töde hin.
Damit nun im Gericht dein Sieg erschien/
So wolt' er dir darzu viel Kräffte sparen.
Sein Leben/ Lieb und Lob/ ward dir geschencket/
Viel süsser Trost im Creutz/ viel Muth im Streit/
Viel heller Englen Glantz in Dunckelheit:
Welch's dich gestärckt/ als man dich hat gehencket.
Drum konte nicht der Höllen Pfort dich zwingen;
Du bliebst durch Ritterschafft in Banden frey;
Du riebst all ihre Strick und Tück entzwey;
Der Feind dein Siegs-Panier sehr hoch sah schwingen.
Da nun Natur der Gnad in dir mußt weichen/
(Welch's der Verfolger hieß Halsstarrigkeit)
So ziert dich jetzt nach kurtzer Traurigkeit
Die Ehren-Cron mit Palm- und Lorbeer-Zweigen.

Neunte Historie/ Von Joost von Oudenrief, Gärtner in Seeland.

DIeses hoch-erleuchteten Menschen Historie ist zusammen-gebracht und übersetzet aus der **Vorrede und Schrifften** des Niderländischen-zu Vlissingen in Seeland bey Jan Geleinds Ao. 1688. gedruckten- und nach seinem Tod mit diesem Titul ausgegangenen Buchs: De Sterre Jacobs, of een Ligt der ziende, bestaande in 18. predicatien, (oder Reden über gewisse Schrifft-Sprüche) eenige tractatjes, en verscheide brieven, t'samen gestelt door J. v. O. Der Autor ist zwar im Buch selbst nicht genannt/ allein von einem gelehrten und frommen Mann aus Holland uns zu wissen gemacht. Denn ob er zwar bey Lebens-Zeit keinen Ruhm von sich gedultet/ auch nicht haben wollen/ daß einige Schrifft unter seinem Nahmen ausgehen solte; so können wir doch nicht umhin/ ihn bey diesem Auszug ans Licht zu stellen. Wir wollen denn der **Vorrede** erstlich folgen/ die einige seiner Freunde von ihm und seinen Wercken gesetzet/ und diesen Titul dem Buch gegeben; und hernach aus einigen seiner **Tractaten** sehen/ was für ein Licht und erhabene Gedancken dieser einfältige von GOtt gelehrte Lay gehabt. Demnach sprechen jene also:

Mit diesem Titul/ **Stern Jacobs/ oder ein Licht der Sehenden**/ wollen wir zu erkennen geben die gröste Eigenschafft dieses Buchs. Zwar mögten einige meynen/ daß es besser heissen solte ein **Licht für die Blinden**/ weil die Sehenden keinen Leitstern und Licht mehr vonnöthen hätten. Allein

wir verstehen durch die Sehende nicht / die alles klar und fern können sehen / und das was zum Bild GOttes und zur Reinigkeit des Hertzens / um GOtt zu schauen / gehöret / verstehen / sondern die noch nicht zwischen Menschen und Bäumen zu unterscheiden, und allein diß wissen / daß ihr äusserlicher gegenwärtiger Stand und die gemeine tägliche Sünden GOtt mißfallen. Und diß schimmernde Licht und dunckle Gesicht / so es nicht weiter aufkläret / kan nichts zuwegen bringen / als ein nagendes Gewissen: oder bey andern eine Pharisäische Einbildung / und stätes Verheissen und Schein / GOttes Gebot zu halten / die man doch nicht hält; von welcher Leuten wahrer Bekehrung weniger Hoffnung ist / als der Hurer und Zöllner. Matth. 21/ 30-32.

Und obwol der Schreiber an verschiedenen Orten handelt von den schwachen Anfängen des christlichen Lebens / wobey der Sünder gerühret wird; so fährt er doch mehrentheils fort zur Vollkommenheit: zeigt zwar / daß den **Kindern** in Christo ihre Sünden vergeben seynd; 1. Joh. 2/ 12. 13. jedoch sonderlich den **Jünglingen** / mit welcher Gewalt der Arge zu überwinden sey / und wie ein ringender Jacob den Nahmen Israel möge bekommen; und den **Vätern** / was von ihnen erfordert werde / damit sie den erkennen / **der von Anfang ist** / um im Frieden Christi ein Geist ewig mit ihm zu werden. 1. Cor. 6/ 17.

Es seynd **einige** / die vorgeben / unser Autor sey so **geistlich** gewesen / daß er alle christliche Pflichten nicht eben äusserlich und im Leibe / sondern allein im Geist und Gedancken / habe wollen verrichtet wissen: **andere** / er habe zwar fromm vor sich gelebt / allein wegen seiner Einsamkeit nicht erbaulich: **andere** /

dere / er habe pur auff das Aeusserliche gesehen / und zwar so fern / daß er sich selbst die Nothdurfft entzogen / und sein eigen Fleisch nicht zu versorgen / sondern zu hassen gelehret. Darauf müssen wir vor ihn antworten: **Erstlich** / daß es im Grund falsch sey / daß unser Autor irgends sich solle gesetzt haben gegen gute und von Gott befohlene Pflichten und Gebräuche / sondern allein gegen die sündliche und verfallene Mißbräuche / die gantz überhand genommen. Darum schreibt er im 25. **Brief** / daß **der Feind nun auch** seine **Kirchen** / **Stul und Dienere** / **habe** / **wordurch er auf eine lügenhaffte und heuchlerische Weise äusserlich alle das jenige verrichte** / **welches GOtt der HErr seinen treuen Dienern in der Wahrheit und in einfältiger Aufrichtigkeit zu verrichten befohlen habe. Und hiergegen vermahnt er seinen Bruder zu wachen.** Und eben so spricht er im 26. **Brief: Selbst die allgemeine Kirchen-Gebräuche / Predigten und christliche Zeichen** / **die zur Buß und fernerer Heiligung verordnet seynd** / **die werden nun als der rechte Gottesdienst in Unbußfertigkeit des Lebens bedient und angenommen** / **und da wir GOtt inwendig mit Uebertretung wider unser Gewissen zu kurtz thun** / **so wollen wirs mit äusserlichen Diensten und Predigten wieder gut-machen.** Also nennet er sie ja **GOttes Befehle** und **christliche Zeichen** / allein die in sich selbsten ohnmächtig seynd einen Christen und neue Creatur in Christo zu machen / als welches allein durch GOttes Krafft und Geist geschehen muß. 1. Cor. 7/ 19. Gal. 4/ 9. und 5/ 6. Er war denn dargegen / daß / da ein unreiner Israelit nicht dorffte das Pascha essen / und ein

gebrechlicher Levit / wäre er auch schon aus dem Geschlecht Aarons gewesen / zum Altar nicht nahen / man doch allen unbußfertigen Menschen die Sacramenten oder christliche Zeichen mittheile / und damit ihre Verdamnnuß vermehre. Es ist wahr / man soll die Gottlosen mit Sanfftmuth tragen / und Liebe gegen sie beweisen: aber / damit sie zur Erkanntnuß der Wahrheit und ihrer selbst kommen / so muß man sie auch vermahnen / (ja abmahnen) und sie nicht durch solche Mittheilung im Todes-Schlaff erhalten / woraus sie nicht werden erwachen / biß auff ihrem Sterb-Bett / oder am Jüngsten Tag. Hierin bestehet die Liebe / wo man die Seele des Nächsten durch Bestraffen sucht zu erhalten; 3. B. Mos. 19/17. und nicht / daß man die Augen gegen des Nächsten Laster blind solle zuthun. Paulus will / daß man von dem Blutschänder sich absondern / und einen jeden Bösen von sich hinaus-thun solle. Vergleiche 1. Cor. 5/11. 1. Tim. 6/5. Offenb. 2/2. Diese Art der Liebe und der blinden Leiter Vertragsamkeit / die heut zu tag in Uebung ist / worgegen das Gesetz viele Schatten und das Evangelium viele ausdrückliche Gebote setzet / hat damals den Anfang genommen / als die Lehrer den Geist der Prüfung verlohren / und sie nicht mehr waren / wie sie Paulus erfordert / und da sie begonnen muthwillige Sünder unter dem Nahmen von schwachen Brüdern anzunehmen und zu behalten. Da doch solche Sünder / die an allen Orten / zu aller Zeit und in allen Sachen / sich gleich bleiben / gar leicht / ohne liebloß zu urtheilen / an ihren Früchten mögten erkannt werden.

Zwar spricht man: Wir haben je auch einen Bann und **Kirchen-Zucht**! Allein über welche Menschen und Sachen ergeht der? Die Pharisäer und Saddu-

cäer

oder hatten einander getragen / weil sie mit einander das Gesetz / Beschneidung / und andere Satzungen / unterhielten / ohnangesehen sie in den Lehr-Stücken sehr fern von einander waren. Aber nun will Calvin nicht mit Menno / und Menno nicht mit Calvin / communiciren: da es doch nicht Irrthume im Willen und Wandel / sondern im Verstand / betrifft / und man unterdessen die verträgt / und mit denen communicirt / die Christo muthwillig ins Angesicht speyen. Auff diese Weise wird die Heerd der Glaubigen zerstreuet / und Christus getrennet / und wieder auff der andern Seite mit Belial und mit dem Anti-Christ vereiniget / 2. Cor. 6 / 14. Matth. 18 / 20. und die Heyden in des HErrn Erbtheil gelassen.

Zweytens / so ists wahr / daß / wenn der Autor nicht gewußt noch Gelegenheit gehabt andere zu erbauen / er sich in viele verstreuende Alliantzen nicht eingelassen. Wo er aber die geringste Hoffnung hatte / was zu bauen / oder erbaut zu werden; da hat er sich nirgends und niemanden entzogen.

So wahr er auch **drittens** allzu-verständig / (obschon ein Narr und Unsinniger bey den Seinen und der Welt) als daß er solte gemeynet haben / daß / wie der Welt mit schönen Kleidern / also GOtt nur mit schlechten gedienet sey. Allein diß waren dennoch seine Gedancken / daß / wenn ein Mensch mit allem Ernst auff den Zierrath des innerlichen verborgenen Menschen des Hertzens bedacht sey / er unmöglich viel Wercks von dem äusserlichen Kleid machen / noch sich der Welt zu gefallen mehr zu zieren / als zu decken / trachten werde. Und obschon ein Heuchler und Wolff sich freylich verkleiden kan in einen Schaafs-Peltz / dennoch so hebt solches nicht auff / daß ein Christ in wahrer Auffrichtigkeit nicht solte

seyn können und müssen ein Schaaf in einem Schaafs-Kleid. Solte darum ein Christ/ weil der Heuchler Allmosen geben kan/ um gesehen zu werden/ deßwegen das Allmosen-geben gar unterlassen? Alle diese Dinge sahe unser Autor an als Schalen und Blätter; welche/ ob sie wol an manchem unfruchtbaren Baum zu finden/ so müssen sie gleichwol auch an guten Bäumen nicht fehlen/ wo die Bäume selbst nicht ersterben sollen. Und was anbelangt/ daß er sich selbsten die Nothdurfft soll entzogen haben/ so darff man nur dargegen halten/ was er im 25. Brief geschrieben. **Den einen sucht der Teufel durch Ueberfluß und Wollust ums Leben/ und den andern durch unmässiges Fasten und Wachen um seine Gesundheit/ zu bringen.** 2c. (Doch das Letzte ist bey uns Protestanten nicht gar viel zu besorgen.) Und dergestalt/ weil er bey der so genannten Christenheit den allgemeinen abgöttischen Bauch-Dienst sahe/ so stellete er sich dargegen. Wie er denn einsmals/ da er zu Gast gebeten/ und die Tafel nach Mode wol gespickt war/ auff die ihm gethane Frage; ob ein Christ keine Freyheit hätte/ solch eine Tafel zu halten? antwortete: **Wenn ihr so vergnügt könt seyn mit Wasser/ als mit Wein/ und mit der geringsten- als mit der köstlichsten Speiß; so kan es euch nicht schaden!** weil nemlich alsdenn sein Hertz nicht daran hienge/ und er mehr um anderer- denn seinet willen so auftischete. Und so hatte Paulus gelernt/ **Ueberfluß zu haben und Mangel zu leiden** 2c. Phil. 4/ 11. Es ist bekannt/ was Lodenstein gethan/ welches hier in der **Vorrede** angezogen wird: nemlich wie er/ wenn er merckte/ daß seine Lust allzu-starck auff eine Speise auff der Tafel fiel/ solche so gleich weg-

wegnehmen / und den Armen und Krancken bringen ließ / damit er sich versichern mögte / es sey ihm nur um die blose Nothdurfft / und nicht um Wollust / zu thun. 1. Tim. 4/ 4. Siehe IV. **Theil** p. 24. Man sündiget hierin auff zweyerley Weise: in und mit der **Wahl** / und in und mit der **Meng**. Durch beyde schadet sich der Mensch mehr / als mit unnöthiger Zierde des Leibes und der Häuser. Dann das Hertz und Gewissen wird dadurch beschweret / der Leib überladen / der Verstand / der Eifer und Furcht GOttes geschwächt / und der Feind in unserm Fleisch gestärcket.

Doch wir treten näher zum Autor. Derselbe war in **Flandern** gebohren von Papistischen Eltern / und auff folgende Weise / wie von einigen erzehlet worden / vom HErrn beruffen. Er fand zu gewisser Zeit / als er über die Straß gieng / ein Blat aus dem Neuen Testament: und als er dasselbe las / ward eine Begierde in ihm entzündet / solches Buch zu bekommen: welches denn durch die Gnade GOttes auff seiner Seelen grossen Eindruck gethan. Wir haben aber von einem andern glaubwürdigen Freund / welcher es aus des Autors Mund gehört / und zwar kurtz vor seinem Tod / vernommen / daß es also geschehen seyn solle. Nemlich / er gieng in seiner Jugend auff eine Kirchweih / und folglich in eine Herberg / da es lustig hergieng / allwo sich auch ein Römischer Priester befand. Dieser / als er bey dem Feur saß / nahm ein Büchlein (welches vor dem Camin stunde / und ein Neu Testament war) in seine Hand / ward darüber zornig / daß ungelehrte Leute / gegen das Gebot der Römischen Kirch / die H. Schrifft untersuchten: Weßwegen er es aus einander rieß / und ins Feur warff. Doch für Eifer

und aus Unvorsichtigkeit entfielen ihm einige Blätter/ die der Autor, der noch ein Jung war / auf den kein Mensch viel Achtung gab / heimlich auffhebte und verbarg/ sich einbildende / daß was besonders darin stecken müßte; welches er freylich auch hernach gefunden. Denn es waren eben das 5. 6. und 7. Capitel Matthäi / als der kurtze Begriff des gantzen Christlichen Gottesdienstes. Wiewol ihm nun der Nahme dieses Buchs unbekannt war / so empfand er doch eine solche Liebe zu demselben / nachdem er die Blätter gelesen/daß er so bald zu einem Buchhändler auff der Kirchweih gieng / und ihn fragte / ob er nicht solch ein Büchlein hätte / davon seine Blätter/ die er ihm zeigte / ein Stück von wären? Worauff der Krämer / der des jungen Menschen geringe Jahre ansahe / sagte: er hätte es zwar / doch wolte und dörffte ers an ihn nicht verkauffen. Jedoch / weil der Autor anhielte / und es bezahlen wolte / was es werth wäre / so überließ der Krämer es ihm endlich / entweder durch die gute Worte / oder durchs Geld / dazu bewogen; und der Autor wendete damit all sein Kirchweih-Geld an das Büchlein / besser als andere Kinder / die es für unnütze Dinge ausgeben / so daß er nur einen einigen Stüber übrig behielt; nach dem Fürbild jenes Kauffmanns / der gute Perlen suchte. Matth. 13.

Nachdem nun viele Veränderungen / Kampff und Streit / in seinem Gemüth und mit den Seinigen vorgangen/ist er zuletzt/ da er 20. Jahr alt war/heimlich aus seinem Vaterland **Flandern** in **Seeland** geflohen / um Freyheit des Gewissens daselbst zu geniessen / und hat zugleich Vater / Mutter / und seine zehen Brüder und Schwestern / heimlich / ja alles / verlassen / ihnen ein einfältiges / doch christli-

ches / Gedicht hinterlassende / welches so anfängt: Ich lebe täglich in Verdruß / wenn ich den Lauff der Welt ansehe / und den Irrthum / der in Flandern gegen Christum und seine heilige Kirche vorgehet 2c. daß ich mit David sagen mag: Da ist niemand / der Gutes thue! sie seynd alle abgewichen 2c. Diß wird machen / daß ich aus Flandern werde wandern. Vor einen Stüber kan man zur Beichte gehen / und Vergebung aller Sünden bekommen. Auff die Menge der Pardonen sündigen die Menschen desto frecher. Aber nach der Vorschrifft göttlichen Worts muß ein jeder arbeiten / um einzugehen. Und da die Gerechten kaum erhalten werden / wo wollen denn die Gottlosen bleiben? Diß wird machen / daß ich aus Flandern werde wandern. 2c.

Hier in Seeland war er vier Jahr / ehe seine Eltern konten erfahren / wo er sich hingewandt. Und darauff folgten ihm verschiedene von seinen Brüdern und Schwestern nach / als die durch den Geruch seiner Gottseligkeit gezogen wurden. Hier erduldete er / nachdem er also die Fleisch-Töpffen Egyptens und des Vaterlands verlassen / viel Ungemach / Mangel und Armuth / und ernährte sich mit seiner Hand-Arbeit und Gärten-Pflantzen.

Hier / wie auß dem angehenckten unvergleichlichen Klag-Lied einer angefochtenen beängstigten / mit GOtt und dem Satan ringenden / aber darauß grossen Nutzen ziehenden / Seelen zu sehen / ward er wie Israel in der Wüsten versucht und probirt: dabey er denn wunderliche Begegnungen gehabt / und dadurch verschiedenen Menschen bekannt worden.

Wir wollen einen Außzug auß solchem Klag-Lied machen/ und denen in GOttes Wegen und Wahrheiten erfahrnen Kindern zu behertzigen überlassen. O HErr! es ist bey mir eine theure Zeit! Da ist kein Geld/ kein Brod/ kein Kleid/ keine Arbeit/ kein Licht/ kein Trost/ keine Gesellschafft! Vater/ hilff mir auß dieser Stunde! Doch nein/ ich muß ans Creutz/ und daran vest bleiben und sterben! Es ist nicht genug/ nur absagen und verläugnen; es muß seyn ein gäntzliches Untergehen und ewiges Entwerden und Sterben! Und da leide ich nicht mit gutem Gewissen als ein unschuldiger Christ/ sondern als ein Untreuer/ und als ein Dieb/ und mein Gericht ist gerecht! Auß des Himmels Thron fall ich in den Abgrund! Ich schrey/ ich klag: aber vergebens! Ich schweb dahin/ und weiß weder Außgang noch Wege! Alles/ was ich sehe und höre/ ist gegen mich/ und mir die gantze Welt zuwider! GOttes Schwerd schlägt mir eine Wunde über die andere/ und er ist mir verwandelt in einen Grausamen! Das Gesauß der höllischen Heuschrecken quälet mich/ und ihre Qual ist wie der Scorpionen! GOtt hat durch Christi Tod den Tod verschlungen in den Sieg/ und die Sünde durch Sünde verurtheilt / und gemacht zur Sünde den/ der von keiner Sünde wußte! Als ich dieses in mir erfuhr/ da erkannte ich erst Adam und die Schlang/ ihre Art und Krafft/ was ich thue und was ich lasse. Der Fluch ist dabey! Es ist nur eine Tauffe/ die macht mir bange: und der Kelch des HErrn/ davon ich taumele/ weil er so starck ist/ macht/ daß ich breche

breche/ stincke/ und anstosse! In mir ist keine Krafft; mein Schwerdt ist stumpff; ich bin wie ein Narr ohne Verstand/ taub/ blind und stumm/ und vom bösen Geist besessen! In Christi Tod geht die Sonn unter/ die Erde bebt/ die Felsen springen von einander! (wie droben im IV. Theil bey der Historie von Beuningen p. 137. und 138.) In Christi Tod haben die Feinde ihre Lust und Ueberwindung! In Christi Tod ist viel Spott und Schand! Vorhin lebte ich in lauter Freude und Wonne mit den Kindern des Reichs; ich war auff der Hochzeit; GOtt spielte mit mir; die schwereste Arbeit war mir leicht; ich würckete; ich nahm zu/ und schmäckte/ wie gütig und süß der HErr sey; ich ward starck und fett durch den Zufluß der Gnaden! Nun aber ist das Wasser verdorben/ und der dritte Theil der Geschöpffen gestorben! Da ist nichts als Weh und Plagen! der Erdboden verflucht/ dunkkel und jämmerlich! Da ist nun keine Zeit/ kein Mensch/ keine Bibel! Was zuvor süß war/ ist jetzt Essig und Galle; alles zugeschlossen und versigelt! ꝛc. Aber der Löw auß Juda/ der Held gegen die Sünde/ der zuschließt/ was man jemals zuvor sahe oder wußte/ schloß auff/ was ich weder wußte noch suchte/ nahm und gab alles anders/ als ich dachte! Ich stund verwundert über alle Wunder/ die ich erfuhr/ und daß seine Wege und Gedancken so hoch über den meinen waren! Gebenedeyet bistu/ HERR! in deinen Wercken. Ich bin und kan und thue nun nichts: Dein/ HErr! ist alles/ und du bist al-

les.

les. Mein Wollen und Lauffen/ mein Würkken und Sorgen zur Seligkeit ist zu nichts worden! Und so soll es bleiben! Ich stund auff dem Gesetz und Buchstaben/ und freuete mich erst darin/ weil ich nichts bessers schmäkkete! Den Geistes-Wein verstund ich nicht! Ich sprach: Der alte Gesetzes-Wein ist milder; weil der Tod Christi/ der zwischen den beyden stehet/ noch nicht geschehen. Denn der scheidet das alte Testament/ und ist das rechte Mittel zum neuen. Doch/ da ich am ersten starb/ stund ich im Neuen darum nicht auff. Der Tod hat weder was vom Alten/ noch vom Neuen/ sondern nichts. Aber du/ ô GOTT! kanst triumphiren in Christo über Tod/ Höll/ Teufel und Sünden/ in mir: Du kanst mich vertreten und retten! wiewol ichs kaum von dir darff bäten/ um auß dieser Preß zu kommen; weil des Fleisches Wesen zu nicht muß werden. Niemand gedencke/ daß ich hier klage! O nein! GOtt handelt noch zu gelind mit mir! Denn ich kan mit tausendmal-tausend tödlichen Wunden meine Sünden nicht außbüssen! Darum will ich gern unterm Leiden harren/ und GOtt lassen gewähren! Vorhin habe ich vom Baum des Erkänntniß Gutes und Böses gegessen: und so fiel ich von GOtt ab auf mich. Denn meine gute Wercke/ als meine/ bracht ich GOtt in Rechnung: und das betrog mich. Und nun/ da mir GOtt die Augen öffnet/ finde ich mich nacket! Also ist/ ô HErr! dein grosser Tag über mich gekommen! Vor deinem Thron kan nichts in meiner

ner Seel und Leib beſtehen! Der erſte Himmel und die erſte Erde iſt vergangen! Denn du verzehreſt ſie durch dein Feur und Blitzen! Du brülleſt und ſchilteſt und donnerſt! Ich aber fliehe/ heule/ und ſchlage meine Hände zuſammen; ich zittere und bebe; ich kniꝛſche mit meinen Zähnen! Denn das Lamm iſt zornig worden/ und das Feur iſt angegangen/ davon die Erde brennt! Es iſt keine Höle vorhanden/ da ich mich bergen könne/ wenn ich ſchon ruffe: Ihr Berge/ fallet über mich! Ich bin jederman ein Scheuel/ ein Raub der Rieſen/ mir ſelbſten verdrüßlich! ſo daß kein Menſch ſolcher geſtalt ſelig werden könte/ wenn GOtt nicht die Tage verkürtzete um der Außerwählten willen. Es geht zwar hoch/ und preßt über alle maſſen/ wenn ich muß ruffen: Mein GOtt! mein GOtt! warum haſtu mich verlaſſen? Allein keine Prüfung/ Verſuchung und Anfechtung/ ſchadet. Kan ich nur durch deine Krafft das Feld behalten/ ſo führ nur dein Gericht zum Sieg auß/ es mag ſo fremd/ ſo wunderlich/ und ſo ſchwer/ ſeyn als es will! Ich irre umher; ſuch mich/ HErr! Und ob du dich verbirgeſt/ ſo halt nicht ewig Zorn! Und ob du dich entzeuchſt/ ſo wolleſtu doch einmal hören ꝛc. Man kan hiermit vergleichen/ was droben der Prediger Schumacher im III. Theil von ſeiner Höllen-Angſt geſchrieben.

Auß welchen Worten/ die dieſe erleuchtete Seele in Reimen gebunden hat/ man erſehen mag/ wie tieff ihn der HErr in die Hölle/ und wie hoch er ihn wie-

der

der herauß und ins Licht seiner Geheimnissen/ geführet/ und was er in beyden erfahren habe.

Ueberall in allen seinen Schrifften lehret er die Nothwendigkeit und Nutzen des Creutzes Christi/ welches ausser uns geschehen/ und in uns übergebracht werden müsse: und hat also den character, den der selige und mehr-gelobte Weierus gehabt und in seinen Schrifften gezeiget. Dahero wünscht er in seinen Briefen seinen Feinden Creutz/ ja viel Creutz Christi. Im 13. Brieff spricht er: **Der barmhertzige GOtt wolle durch seine Gnade und nach dem Maaß seiner eifrigen Liebe mit Krafft alle eure Kranckheit vermehren/ damit ihr eilend und als lauffende dieser verführischen Welt mit allen ihren krummen Irr- und Circkel-Wegen entfliehen/ und auf dem rechten neuen lebendigen Weg Christi in die neue geistliche Welt des Reichs GOttes/ durch den Dienst Christi/ übergehen möget!** Und eben deßwegen sagt er auch/ daß nicht zu beklagen/ was für Schaden der Satan durch seine Helffere denen Seelen thue: die man/ wenn sie in Angst wegen ihrer Sünden und in inwendige Arbeit der Besserung und wahren Bekehrung kommen/ gantz unzeitig mit der Barmhertzigkeit GOttes tröste/ und die Vergebung der Sünden/ entweder mit GOttes Gnade/ oder mit Verrichtung äusserlicher Wercken und Gottes-diensten/ ihnen zusage/ ehe sie zur göttlichen Reu recht gekommen/ noch von der Sünden Anklag und Schuld loß worden. Siehe den 10. **Brieff** p. 74.

Und eben dahin zielen die schöne Worte/ die er führt im 24. **Brieff** p. 166. "Es ist nothwendig/ " daß der Mensch zu erst durch eine knechtliche Furcht " und den Zuchtmeister des Gesetzes von den würck- " lichen

"lichen und äusserlichen Sünden sich enthalte/ und
"die aufsteigende Lüsten unterdrucke/ und/ wäre es
"möglich/ so lebe/ daß an seinem äusserlichen Wan-
"del nichts Tadelhafftes möge gesehen oder gehöret
"werden.

"Aber dabey muß es nicht bleiben/ wo wir anders
"neu auß GOTT wollen gebohren werden. Denn
"unsere neue oder Wiedergeburt bestehet nicht
"in der Enthaltung von Sünden / die auff eine
"Zeit wol können unterdrucket werden / allein zu
"einer andern Zeit mit bösen Passionen / unreinen
"Lüsten und Bewegungen/ wieder herfür-kommen:
"sondern sie komt durch Christum/ der durch seine
"Krafft und Creutz (in uns übergebracht) die Sün-
"de und ihre Liebe/ Lust/ Krafft und Leben/ auß dem
"Grund der Hertzen und Seelen wegnimt. Und so
"ist dieselbe nicht gelegen in der Zubereitung bußfer-
"tiger Wercken/ woran wir durch unsere Arbeit und
"Thun ein Eigenthum haben/ und Lohn darvon er-
"warten: sondern sie entstehet auß unserer Entblö-
"sung und Lösung/da wir von allen unsern Wercken/
"sie seyen böß oder gut/nichts Eigenes behalten; und
"wird also nicht erhalten durch unser Vermögen/
"Lauffen oder Rennen/ sondern durch eine leidende
"Kranckheit und befindliches Unvermögen/oder nicht
"durch ein würckendes Leben / sondern durch einen
"geistlichen Tod: und hierein werden wir zu bequemer
"Zeit durch GOttes lauteres Erbarmen eingeführet/
"und zu rechter Zeit wieder herauß-geführet; Sie
"wird mit GOtt von dem Menschen angefangen/
"aber von GOtt ohne den Menschen vollbracht/
"und in dem Menschen alles neu gemacht/ und
"das alles auß GOTT. 2. Cor. 5/ 17. 18. &c.

"Die jenige/ welche noch an der Welt und an den

" Dingen der Welt mit Liebe hangen und darin le-
" ben/ werden diesen Weg nicht begreiffen/ sondern
" für Thorheit halten. 1. Cor. 2. Und die/ welche
" noch an der Natur/ Creatur/ oder auch an den Ga-
" ben GOttes/ mit Lust kleben und leben/ die können
" unmöglich mit diesem ihrem Leben in GOtt leben.
" Denn sie seynd mit ihrem vielen Leben/ Gesetzes-
" Wercken und äusserlichen Gottesdiensten und Ga-
" ben/an dem Leben Christi noch todt. (Denn durch al-
" le ihre Wercke können sie nicht gerechtfertiget/ leben-
" dig und vollkommen gemacht werden.) Hergegen
" seynd alle die/ welche GOtt in Christo leben/ der
" Natur/ der Creatur/ den Wercken/ den Gaben und
" den äusserlichen Gottesdiensten/ darin sie kein eigen
" Leben mehr haben noch finden/ todt/ und ihr Leben
" ist allein in und auß GOtt/ ohne Mittel.

" Sothane Menschen seynd durch vielen Druck und
" schwere Casteyung/ so sie in der Gedult Christi erdul-
" tet haben/ aller Dingen und aller Eigenheit loß und
" entfremdet/ und dergestalt vom Vater der Geister
" zu Erben und Kindern angenommen/ und stehen
" als GOttes Söhne und Töchter unter ihres lie-
" ben Vaters treuer Obhut und Sorg; seine Augen
" sehen auff sie/ und ihre Augen auff ihn. Denn sie
" wissen/ daß niemand ist im Himmel oder auff Er-
" den/ der ihnen helffen oder schaden/ geben oder neh-
" men/ auff- oder zuschliessen/ sie trösten oder betrü-
" ben kan/ denn GOtt allein: welches beydes auch
" von dem HErrn in und an seinen Außerwählten/
" zu ihrer Erhaltung für eigener Sicherheit/ Un-
" glauben und Zweifel/ geschiehet. Darum einer
" recht gesagt: **Die die göttliche Gnade und die**
" **Theilhafftigmachung des Geistes ge-**
" **schmäcket haben/ die haben beydes die Freu-**

de/

„de und den Troſt/ als auch die Furcht und „Zittern. Und ein ander: Iſt ein frölicher „Menſch auff Erden/ ſo iſts ein Chriſt; und „iſt ein betrübter trauriger Menſch auff Er„den/ ſo iſts ein Chriſt. Denn Paulus ſpricht: „Wir ſeynd als die Sterbende; und ſiehe/ wir „leben! als die Traurige; und die ſich doch „allzeit freuen. 2. Cor. 6/9. 10.

Und eben hieher/ nemlich die Nothwendigkeit/ Nutzen und Vortheil des Creutz-Todes/ wie nicht weniger ſein groſſes Licht im Geheimniß Chriſti/ darzuthun/ gehöret auch die ſchöne Erklärung/ die er giebet über den Spruch Pauli Röm. 6/7. Wer abgeſtorben iſt/ der iſt gerechtfertiget. Siehe den 5. Brieff pag. 38. & ſeq. da er ſagt: „daß der A„poſtel hier nicht allein meyne ein Abſterben der äuſ„ſerlichen würcklichen Sünden wider das Geſetz ge„than/ welches nothwendig vorgehen müſſe; ſondern „auch ein höheres Sterben/ da der alte Adam mit al„len ſeinen unreinen Lüſten/ oder der gantze Leib der „Sünden mit allen ſeinen böſen Bewegungen/ durch „GOttes Krafft und Chriſti Tod und Creutz gantz „untergeht/ damit Chriſtus leben könne. Diß Lei„den Chriſti gehe vor/ und die Herrlichkeit folge „darnach: und ſo ſtehe Chriſtus auff/ der geſtorben „iſt um der Sünden willen/ Röm. 6/10. auff daß „wir der Sünden abkommen/ und GOtt und der „Gerechtigkeit leben/ 1. Petr. 2/24. und alſo im Geiſt „gerechtfertiget ſeyn mögen. Diß Leiden ſey den „Menſchen unbewußt/ fremd/ und wahrhafftig nicht „leicht/ vielweniger in der bloſen Einbildung beſte„hend. Dann ſolcher/ ſich und ſeiner Natur (die „aus Leib/ Seel und Geiſt/ beſtehet) und allen Lüſten „abſterbende/ Menſch behalte nichts weder im Him-

„mel noch auff Erden/ weder Böses noch Gutes/ dar„an er mit Lust und Eigenheit ankleben möge. Und „so noch was übrig und im Leben bliebe/ so sey es kein „rechter Tod. Demnach müsse ein solcher Sterbender/ „der gerechtfertiget werden solle/ nach dem Exempel „Christi/ am Creutz von GOtt und allen Creaturen/ „eine zeitlang abgeschieden und verlassen/ und den „Stricken der Feinden nach allen Theilen der Na„tur/ zu vielen Versuchungen/ Eingebungen und „Trübsalen/ übergeben seyn/ so daß/ ob er schon „gern davon wolte befreyet seyn/ und zum vorigen Le„ben in allerley guten Wercken/ Bäten/ Lesen/ Sin„gen/ 2c. sich wenden/ er doch weder vor-noch hinter „sich kommen könne/ sondern sich gantz hülffloß/ und „als einen elenden verdammlichen Sclav/ befinden „müsse. Ja/ ob er auch wol alsdann was Gutes „thäte oder vornähme/ so werde es doch in seinem ei„genen Urtheil für nicht gut erkannt werden; weil er „solcher gestalt unter dem Fluch läge/ und am Creutz„Holtz hienge. Gal. 3/13. Ja/ ob er auch noch zu „der Zeit als ein Armer/ Nacketer/ hungerig- und „durstig-Sterbender/ zu GOtt rieffe; so werde er „doch nicht erhört/ biß der Kelch gantz ausgetrunk„ken/ und er gantz todt sey. Warum? Darum/ „dieweil er nur um süssen Trost und ums Leben der „Natur bäte/ die doch mit Christo sterben müsse um „der Sünden willen/ auff daß er aufferstehen möge „zur Rechtfertigung. In seinem Durst müsse er „noch darzu mit Gallen geträncket werden. Denn „solcher Mensch sey von GOttes Gerechtigkeit dem „Gesetz überliefert/ welches ihn todt-schlage/ und „zum Tod verfluche/ auff daß er dem Gesetz und der „Sünde durchs Gesetz und Sünde (worzu ihm al„les/ ja die beste aus Eigen-Lieb und Gesuch gethane

„Wercke/ gemacht werden) absterbe/ und mit Chri-
„sto frey-gemacht/ absolvirt / vollendet und gerecht-
„fertiget werde. Luc. 17/ 10. (Oder / wie er im 19.
„Brieff schreibet: Zu solcher Probirungs-Zeit
„gebiete der Herr dem Menschen/ die Sünde mit al-
„len unreinen Lüsten zu lassen und zu töden. Allein
„da sehe er/ daß er das nicht könne/ ja daß die Sünde
„über ihn Herrschafft nehme/ und ihn selbst creutzige/
„da er gern wolte das Gute thun/ daß ihm das Böse
„anhange/ und er außruffen müsse; er sey noch fleisch-
„lich/ und unter die Sünde verkaufft/ 2c.)

„ So lang wir nun solchen Tod und Creutz Christi
„nicht erfahren/ und nur davon gehöret oder gelesen/
„denn sey GOtt noch nicht groß / alles und allein/
„bey uns/ denn liebten wir weder GOtt/ noch Chri-
„stum/ noch den Nächsten/ recht/ suchten/ liebten/
„ehrten/ achteten nur uns/ und setzten uns solcherge-
„stalt auff den Thron; welches die Gerechtigkeit
„GOttes nicht dulten könte / sondern unsern bösen
„Grund/ tieffen Brunnen und verborgene Kammern/
„des Hertzens und der Nieren auffdecken müßte/
„damit wir nichts / und GOtt alles in allem / und
„unsere beste Gerechtigkeit ein unflätig Kleid werde/
„und wir den Unterscheid erkennen mögen zwischen
„der Frommigkeit / Glauben und Trost / den wir
„durch Mittel und durch Arbeiten erlangt/ und zwi-
„schen dem/ den GOtt unmittelbar aus lauter Gna-
„de schencket / und hiermit alle Vorhaut und Vor-
„hang abfalle/ und die Krafft GOttes auß der Höhe
„uns überschatte/ das Reich GOttes mit allen seinen
„Schätzen sich in uns offenbahre / und wir mit dem
„im Geist gerechtfertigten Christo ein Geist / und in
„uns ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaf-
„fen werde. 2. Cor. 5/ 17. Offenb. 21/ 1.5. Und

„ wenn wir also mit Thränen gesäet / so würden wir
„ diß grosse Gut/ welches aller Arbeit und Mühselig-
„ keit werth wäre/ mit Freuden erndten.

Welche Worte dieses heiligen Mannes überein-kommen mit dem/ was ein ander sagt: nemlich/Christus bringe und verkündige unserer Natur den Tod/ und kein Evangelium / wie die falsche Evangelisten das Volck bethören/ sondern er bringe das Schwerd über dieselbe und wider unsere innerliche Haußgenossen/ die des Menschen ärgste Feinde seynd; von diesen könten wir nicht loßkommen/ als durch Christi zweyschneidiges Schwerd und Creutz / welches biß auffs Marck durchgehe. Also ists für Gott und seinen Engeln eine Ehr/ Glück / Prærogativ und Herrlichkeit/ durch viel Creutz geläutert zu werden 2c. wie wir solches in der **Nachfolge JEsu Christi** weitläuffiger verhandelt.

Damit wir aber solche Ehr und Vortheil der Züchtigung/ deren alle Heiligen gewürdiget worden/ auff daß sie der göttlichen Heiligung theilhafftig würden/ Hebr. 12/5.11. mögen erlangen/und nicht Bastarten bleiben; so sagt er in seinem **Testament** pag. 5.6. daß wir müssen

(1) Die göttliche Gerechtigkeit erkennen / unsere Sünden bekennen / dem Creutz durch Welt-Freude nicht entfliehen/sondern dasselbe täglich willig auffnehmen/ und als einen Schatz auffheben;

(2) Von unten anfangen / gegen die äusserliche würckliche Sünden arbeiten/daß sie nicht ausbrechen/ von bösen Gewohnheiten uns beschneiden / und im Geringen treu seyn;

(3) Christum den Artzt stäts anlauffen/ daß er uns doch zu Hülff kommen/ und den Krebs unsers Sünden-Leibs heylen möge;

(4) Die Herrlichkeit/ Ehre/ Ansehen und Schätze der Welt als Koth unter die Füsse treten / und als Steine des Anstosses außm Weg räumen / und den Weg eben machen ; Sprüchw. 11/5.

(5) Und Tag und Nacht bey allem unserm Thun/ im Gehen und Stehen/ unterm Essen und Sprechen/ 2c. unsere Worte und Wercke/ ob sie im Namen des Herrn geschehen/ prüfen.

Und damit wir noch etwas aus seinen herrlichen Brieffen und **Schrifften** anführen / so weißt er im 1. **Brieff** pag. 2. wie die falsche Christen sich auff allerley Weise liebkosen / und bey ihrem sündlichen unbußfertigen Leben dennoch sich einbilden / ohne Creutzigung ihrer selbsten und ohne Heiligung selig zu werden.

Einige/ sagt er/ meynen dieses/ weil sie sich vest einbilden/ daß sie zum ewigen Leben prædestinirt.

Andere; weil GOtt barmhertzig ist / und gerne vergibt.

Andere; weil Christus für sie gelitten und gestorben.

Andere ; weil die verstorbene oder lebendige Heiligen (die Lehrer und Geistlichen) für sie bäten.

Andere; weil sie gute Wercke thun/ bäten/ fasten/ Allmosen geben/ 2c.

Andere; weil sie getaufft/ das Abendmahl empfangen/ fleissig in die Kirche gehen/ beichten/ 2c.

Diese alle mit einander/sagt er / ob sie schon unter verschiedenen Kirchen mögten stehen/und einander verdammen/ wegen dieser oder jener Meynung/ so gehöreten sie doch alle zu einem Leib und zu einer Kirch/ deren verdammliche Haupt-Lehr diese sey ; **daß ohne Heiligung und Absterbung der Sünde / oder ohne Nachfolge JEsu / man könne selig wer-**

den / oder daß sie in der Sünde bleiben / der Welt gefallen / und nach dem Fleisch leben könten / und doch nicht ewig sterben dörfften!

Und in seinem obgedachten Testament p. 18. „schreibt er: Wenn die Menschen GOttes Gnade „bey der Züchtigung erkenneten / so würden sie ihm „für diese liebe und treue Vaters-Sorge dancken / „daß er sie in ihrem sündigen Leben durch seine kräffti-„ge Hand todt-geschlagen / allen ihren Hochmuth ni-„dergeworffen / und sie zu einem frey-willigen Nichts-„seyn gedemüthiget habe. Denn / wenn sich der „Mensch also gantz GOtt und seinem Willen auff-„geopffert und gründlich verläugnet habe / alsdenn „werde ihm durch GOttes Gnade alle unnöthige „Sorge / Liebe und Wolgefallen seiner selbsten / al-„ler Geschmack der Welt und aller vergänglichen „Dingen / mit seinem Willen und Danck / abge-„nommen / und er davon loß- und frey-gemacht. Denn „so lang wir und alles uns noch nicht abgeschmack „wäre / würden wir unsern einigen Geschmack in „GOtt nicht haben / noch alle unsere Kräffte der Lie-„be in GOtt vereinigen. Matth. 6/24.

Wenn / wo und wie / aber dieser christliche Cato, wie ihn ein Poet in seinen vorangestellten Reimen nennet / gestorben; wird nicht beschrieben. Doch / weil einige **Brieffe** noch Anno 1679. datirt seynd / und das Buch **Jacobs Stern** Anno 1688. gedruckt ist / so scheints / daß er etwan Anno 1686. oder 1687. im Herrn selig entschlaffen.

1.

Mein Jesus nach dem Tod sah wie ein Gärtner auß:
Und dieser Gärtner trägt im Leben JEsus Bilde;
Doch allerschönst / da er mit-sterbend es erfüllte:
Drum reucht wie Libanon sein's Buches Garten-Hauß.

2. Sein's

2.

Sein's Buches Garten-Hauß reucht wie der Libanon/
Weil ſein Hertz-Gärtlein iſt vom Nord und Sud durchwähet/
Und ſolch Hertz-Gärtlein war bepflantzet und beſäet
Vom groſſen Gärtner dort/ dem groſſen GOttes-Sohn!
Hohel. 4/15.16.

Zehende Hiſtorie/
Von
Hemme Hayen Lebens-Lauff/
auff Begehren einiger Freunden von ihm erzehlet/ und von denſelbigen alſo auffgeſchrieben den 10. May 1689.

DJeſe Hiſtorie iſt zu Harlem Anno 1714. in Holländiſcher Sprach bey Iſaac Enſchede, unterm Titul / Levens-Loop van Hemme Hayen, gedruckt.

Mein Vater / namens Haye Lieben, und meine Mutter Eliſabeth Seels, wohnten als Baurs-Leute in Oſt-Frießland/ gegen Norden/ in einem Flecken/ Engerhoffen genannt. Allda ward ich gebohren im Jahr 1633. um Michaelis.

Als ich anderhalb Jahr alt war/ ſtarb mein Vater; und nach noch anderhalb Jahren bekam ich einen Stieff-Vater / genannt Intſe Reinders, ein Mann von den waſſerländiſchen Wiedertäuffern/ welcher war ein Schiffer von Engerhoffen nach Emden, und verkauffte dabey Kräuter.

Als ich nun 10. Jahr ungefähr alt war / war ich ſehr geneigt und hurtig zum Lauffen: dardurch ich endlich mein Bein dergeſtalt verrenckete/ daß ich ſeit-

hero hab lahm müssen gehen. Dieses brachte mich allmählig vom Spielen und kindlicher Eitelkeit ab; und GOtt hat mir nachgehends wol gezeiget / wie gar nützlich mir diß Ungemach gewesen / um mich zu demüthigen und zu ihm zu ziehen. Dann um und nach dieser Zeit war ich allzeit bekümmert um GOtt zu förchten / und daß die Menschen übel lebeten. Doch nahmen die irdischen Dinge nichts desto weniger wiederum bey mir die Oberhand. Allein mein Stieff-Vater / ein gottsfürchtiger Mann / vermahnte mich beständig zu der Tugend / und pflegte offtmals zu sagen: **Wer nach dem Himmel gehen will / muß thun / als wann er allein wäre!** und daß man / wie Moses sagt 2. B. Mos. 23/2. **nicht folgen müsse der Menge zum Bösen.** Und ich muß bekennen / daß GOtt ihn zu einem sonderlichen Mittel meiner Bekehrung erwecket hat.

Es unterwieß mich auch zugleich meine Mutter mit in der Furcht Gottes / und sahe gern / daß ich in der Bibel und andern Büchern lase / insonderheit in dem **Schatz der Seelen** und in der **Nachfolge Christi** von Kempis; welch Büchlein ich seithero offtmals durchlesen habe / und lese auch noch gern darin. Auch bin ich im Anfang meiner Erleuchtung / davon ich erzehlen soll / durch den Geist berichtet worden / daß diese beyde Männer zu dem Gnaden-Licht Gottes gekommen wären / gleichwie auch der Autor von der **wandelnden Seelen** / und andere mehr. Meine Mutter war froh / daß ich in Lesung dieser Bücher die Zeit zubrachte / ob auch gleich hierdurch andere Geschäffte / wie nothwendig die auch waren / versäumet wurden.

Ich verheurathete mich im Jahr 1658. den 1. May im 25. Jahr meines Alters / mit einer Person / genannt Ime Lamberts, welche damals meinem Behalt

halt nach 20. Jahr alt und ein Waysen-Kind war/ von Lambert Gouckes und Esle Handschen aus West-Frießland/ welche zu ihrer Zeit auff einem Land-Gut zu Upgant wohneten/ worauff ich nach der Zeit mit meiner Frau gewohnt habe.

In meiner Freyerey hielt ich mich allzeit sehr gelassen für GOtt/ wünschete anderst nichts/ als was seiner Barmhertzigkeit gefällig/ und übergab ihm mit Gebät die gantze Sach. Als man mich fragte: ob mir das nicht verdrüßlich wäre/ daß meine Sach hinter sich gienge? antwortete ich: daß mir eines so lieb wäre als das andere/ wann nur der Wille GOttes geschehen mögte. Ein Jahr zuvor hatte ich schon einmal vergebens gefreyt: doch ich war damals auch gantz gelassen. Dann als die Eltern mir geneigt waren/ und die Tochter darzu bewegen wolten; begehrte ich: sie mögten nur stillschweigen; sintemal ich die Sach GOtt befohlen hätte/ und wol zu frieden wäre.

In den 23. Jahren/ die ich mit meiner Frau gelebet/ haben wir 12. Kinder gehabt; doch niemals mehr als 3. beysammen im Leben: und die letzt-übergebliebene seynd gewesen/ unsere erstgebohrne Tochter Esle, und zwey Söhne/ Haye und Lambert.

Mittlerweil wurden wir mit vielen harten und manchfaltigen äusserlichen Züchtigungen besuchet: doch inwendig war ich fast niemals ohne Streit; welcher Streit aus den täglichen Vorwürffen/ wie gering die auch schienen/ herrührete: und die viele sonderbare Elende von aussen traffen von innen dergestalt das Hertz/ daß der Streit dardurch erhitzet wurde; welche nicht allein länger währeten/ sondern auch stärckere Drückungen beybrachten/ also daß der Wille zur Gedult gedrungen wurde/ indem er befand/ daß diese Sach von innen durch äusserliche Lustbarkeit

und

und Veränderung zu suchen nicht gestillet / sondern nur ärger gemacht würde / und daß ohne Uebergebung keine Ruhe zu bekommen wäre.

Unter den Besuchungen war diese sonderlich: Ich hatte eine Tochter / ungefähr von 12. Jahren / die vertrunck in dem Brunnen hinter unserm Haus. Ich zweiffle nicht / der HErr habe dieses also sonderlich zu unsrer Probe geschehen lassen. Dann sonsten hätte er sie wol / indem ihre Zeit da war / auff dem Bett können sterben lassen. In eben denselbigen Brunnen fiel auch einsmals mein Sohn Haye: doch diesen errettete ich alsobald wieder daraus. Ferner traff uns das Creutz auch durch das vielfältige Sterben des Viehs / als wordurch unsere Sachen zusehens zurück-giengen: und es gefiele GOtt / hierdurch mein Hertz loß zu machen von denen Schatten / daran es noch klebete / auff daß sie uns nicht hinderlich solten seyn.

Zuvor pflegte ich wol zu sagen / daß es mir leicht vorkäme / Geld und Gut zu gewinnen: allein der HErr machte mir diese leichte Sach wol geschwind unmöglich / und benahm mir diese Lust durch stätige Schwachheiten meines Leibs. Es bekam auch meine Frau von dem Kinder-Zeugen viele Jahr lang eine ungemeine Pein durch alle ihre Glieder / welche je länger je ärger wurde / man mochte auch Mittel brauchen welche man wolte. Bey allen diesen Leibes-Schwachheiten / die auch unsere Nachbaren zum Mitleiden erweckten / trug sichs offtmals zu / daß meine Hausfrau / als ihr Hertz von Leiden überlieff / zu mir sagte: Mein lieber Mann! wie solls noch endlich mit uns gehen? Wann uns der HErr aller unserer Güter beraubt / was sollen wir dann endlich anfangen? Worauf ich antwortete: **Kind / sey doch**

nur

nur wol zu frieden! GOtt wird alles machen nach seinem Belieben / so wie es am besten ist. Und ob es gleich dem HErrn beliebte / diß Zeitliche uns auch all abzunehmen; so hat er dieses ja andern Frommen mehr gethan! Und was seynd wir besser als diejenige / so vor unsre Thüre kommen / ihr Brod zu bettlen? Ich stellete ihr einsmals das Exempel Hiobs und all sein Leiden vor; worauff sie mit solcher Bangigkeit / als sie konte / antwortete: Das Leiden Hiobs war nimmermehr so langwierig! Es war wol überaus groß; allein es hörete wieder auf / und er bekam darnach mehr / als er zuvor gehabt hatte: Allein unser Leiden hat kein Ende / es drücket immer härter und härter / und bleibt beständig bey uns.

Als sie bißweilen bekümmert war / ich mögte vor ihr sterben; tröstete ich sie mit dem Exempel der armen Wittib / die durch Elisa auß GOttes Befehl Hülff bekam. Ja / dachte sie / GOtt hat das damals wol gethan; allein solte er das wol nun auch an uns beweisen? Ich aber sagte zu ihr: Ja / GOtt ist jetzund eben so mächtig / als damals! Also begab sie sich hierin zu frieden. Als sie seiter meiner Erleuchtung immer noch sehr bekümmert war / um mich zu überleben; so sagte ich ihr darauff durch göttliche Offenbahrung / daß sie vor mir sterben würde: welches auch von GOtt also ist bevestiget worden. Ich war mit meiner Frau sehr wol / und der Ort / den wir hatten / war nach Wunsch: doch konte mein Hertz in diesem allem keine Vergnügung finden / als welches mich zu was bessers antriebe.

Ich hatte mich auch ohnlängst zu der Lutherischen Kirchen begeben: allein durch Anschauung der gemeinen Gebrechen / die darinnen seynd / geriethe ich in

eine tieffe Bekümmerniß / um mich mit den Mennisten zu vereinigen. Insonderheit erwählete ich mir in meinen Gedancken die nidrigsten / und die man **Feine** nennet / darzu. Dann ich bekümmerte mich ums Beste / und welches GOtt über mich ergehen zu lassen mögte gefallen. Doch nach Verlauffung einiger Zeit merckte ich je mehr und mehr / daß auch eben so wol bey diesen Leuten die wahre christliche Lieb und Treu nach Billigkeit nicht gefunden würde. Dennoch bliebe das Verlangen nach diesen Leuten bis auf die Zeit meiner Erleuchtung noch stäts bey mir.

Inzwischen kam ich wol dann und wann bey unsern Prediger / Benjamin Potinius, zu Marienhoven. Dieser hatte etwas von den Schrifften **Jacob Böhmen** / und unter diesen sein Buch / **der Weg zu Christo.** Da truge es sich ungefähr ein halb Jahr vor meiner Erleuchtung zu / daß er einsmals von diesem Mann und dessen hohen Erleuchtung mit mir redete / und ich zu ihm sagte: Herr Prediger! was dünckt euch? Solte wol eine solche Erleuchtung und Gnade auch noch jemand widerfahren können? Und als er sahe / daß ich dieses mit einem hertzlichen Ernst sagte; schlug er (welches nachdencklich ist) mit seiner Hand auff meine Schulter / und sagte: Hemme, es soll euch in kurtzem ein groß Licht aufgehen! Vergesset ja nicht / mir alsdann auch was mitzutheilen!

Vor meiner Erleuchtung hatte ich nichts von Böhmens Schrifften / sondern las diejenige / wovon ich gesagt habe / sehr eifrig. Es trug sich einsmals zu / daß ich darinnen fand: **man müsse GOtt nicht lieb haben um den Himmel.** Dieses kam mir sehr freind vor / und schiene mir ein Gedicht zu seyn. Wie! sagte ich: Soll man dann GOtt nicht

lieben um den Himmel? Allein seithero habe ich besser gelernt/ daß man GOTT muß lieb haben um GOtt/ und allein um sein selbst willen. (Das ist die l'amour desinteressée, wovon in Franckreich unter den Quietisten so viel gehandelt worden.)

Als die Zeit meiner Erleuchtung herbey-nahete/ war unser gantzes Haußgesind mit äusserlichen Heimsuchungen noch überschüttet. Dann sagte ich offtmals bey mir selbsten: Wann GOtt uns besuchet/ so denckt er an uns. Ja als wir eine zeitlang ohne Qual waren/ welches sich selten zutruge/ dachte ich: **Unser lieber HErr muß uns nicht lieb haben/ weil er uns nicht züchtiget!** Insonderheit aber wurde unser Hauß angetastet mit grossen Schwachheiten des Leibes in eben derselbigen Woch/ worinnen mir GOtt sein Gnaden-Licht offenbahrete; und ich war damals noch selbst wegen Bekümmerniß gepresset/ um mich/ wie vorhin gesagt/ zu den feinen Mennisten zu begeben. Nun begab sichs/ daß mein Sohn auf den Tag seinen Fuß übertrat: deßwegen entbot ich den Sonnabend einen Mann von den genannten feinen Mennisten auß Oldeborg/ einem Dorff nahe bey Opgant gelegen/ daß er den Fuß meines Sohns besehen mögte; auch daß ich zugleich mit ihm von seiner Religion sprechen mögte. Doch als er am Sonntag vormittag nach Opgant kam/ hatte mich GOtt mit seinem heylsamen Licht allbereit gnädiglich besuchet. Massen den Morgen im Jahr 1666. den 4. Febr. eben vor Tag/ wurde ich durch die Krafft dieses Lichts auffgewecket/ und meine Gedancken fielen so fort auff gewisse Sprüche auß der Schrifft/ welche ich jetzt eigentlich nicht weiß/ die ich alsbald geistlich verstund/ und hatte darinnen ein sehr tieff Gesicht/ so/ als mir zuvor niemals geschehen war.

Ich dachte auff mehr Oerter der heiligen Schrifft/ und verstund diese alsbald auch sehr klar. Ja/ worauff auch nur meine Sinne fielen/ das begrieff ich alsobald auff eine geistliche Weise/ und hatte allda eine übernatürliche/ gantz unaußsprechliche/ und wol auffs höchst übermenschliche/ himmlische Süssigkeit in meiner Seele/ und eine Gemeinschafft mit dem allgemeinen Wesen/ so/ daß ich durch den Ueberfluß von dieser Freude laut außschrye/ und mich darvon nicht enthalten konte. Da stieß ich alsobald darauff meine Frau an/ und sagte/ so freudig als ich war: Kind/ seyt ihr wacker? Sie aber verwunderte sich/ daß ich so frölich sprach/ und sagte: Ja/ ich wache/ und höre euch wol. Was ist da zu thun? Ich antwortete: Nun gibt unser lieber HErr mir das/ darum ich ihn so lange gebäten habe! Hierüber war sie ingleichem mit mir nicht wenig erfreuet und süssiglich vergnüget/ sagende: Ach! habt ihr das nun bekommen? Das ist gut. Allein warum schreyet ihr dann so? Ich antwortete: Ich schreye von grosser Freude. Ich bliebe auch die gantze Zeit beständig im Schreyen/ und die Freudigkeit war so unaußsprechlich-groß/ daß ich mich vom Schreyen nicht enthalten konte.

Als dieses nun einige Zeit gewähret hatte/ begunnte es allmählig ein wenig nachzulassen; also daß ich da auffstund/ und meine Kleider anzoge/ welches ich zuvor wegen der grossen Herrlichkeit dieser Gnade nicht wol solte gekönt haben. Indem komt der Mennisten-Mann von Oldenborg/ sahe nach dem Bein meines Sohns/ verband dasselbige/ und/ weil er um Mittag angekommen war/ aß er etwas mit uns: und nach dem Essen gieng ich ein Stückwegs mit ihm nach seinem Hauß/ und geriethen zusammen in ein Gespräch über Jacob Böhm/ indem mir dieser

erleuch-

erleuchtete Mann also im Sinn lag. Alsobald fragte dieser Mann mit einer Redens-Art/ so unter diesen Leuten gebräuchlich: Ist Jacob Böhm auch **von unsern Leuten** geweßt? Seine Meynung war: unter seiner Religion. Dieses verdroß und bekümmerte mich sehr/ daß er die Gottseligkeit an seine Gemeinde allein binden wolte. Auch verbarg sich das Licht in mir innerhalb der Zeit/ daß wir mit einander redeten: allein einige Glut blieb noch über. Als wir nun Abschied genommen hatten von einander/ kam ich wieder nach Hauß/ und wußte nicht/ ob hierauff mehr folgen solte: Allein die Arbeit inwendig wurde so starck/ daß ich deßwegen in drey Tagen nicht außgehen konte. In währenden diesen Tagen/ vornemlich den Montag und Dinstag/ war ich überauß unruhig. Bald saß ich ein wenig/ bald wandelte ich etwas hin und wider durchs Hauß/ und war gleich einer schwangern Frau/ die gebähren solte: Es war gleich als eine Pein/ und dennoch mehr eine Süssigkeit/ als eine Pein/ zu nennen; Dann da war kein Verdruß bey/ sondern eine sonderliche gantz übernatürliche Angenehmheit. Mein Leib war damals inwendig dergestalt erfüllet/ daß ich das Bewegen wol deutlich fühlen konte.

Den Sonntag-Abend gieng ich zu Bett/ und schlieff diese Nacht über. Des Montags stund ich beyzeiten wieder auff/ und hielte mich frey von allen Geschäfften. Und da ich etwas ermuntert war/ las ich in **Jesaia das 55. biß auf das 61. Cap.** eingeschlossen. Da verstund ich dann alles nach dem inwendigen Grund/ und sahe sehr deutlich/ wie der Geist GOttes allda nicht allein spreche von der Zukunfft Christi ins Fleisch/ sondern wol vornemlich von seiner Zukunfft nach dem Geist. Dann es gieng mir zu der Zeit/ wie

Paulus sagt: ich kannte damals niemand mehr nach dem Fleisch. Ja/ was ich lase/ wurde mir alsbald hellscheinend in meinem Gemüth/ und dachte bey mir selber: Wie bin ich doch zuvor so blind geweßt/ daß ich zuvor dieses nicht hab sehen können! Nachgehends konte ich eine zeitlang nicht mehr lesen/ darum daß meine Arbeit inwendig so groß war: ich habe es wol versuchet/ doch vergebens.

Diese Gnade wurde je länger je grösser. Insonderheit offenbahrte sich dieselbige recht starck und mit grosser Krafft auff den Dinstag/ in einem sehr angenehmen Geschmack/ oder besser in einer unaußsprechlichen Süssigkeit/ so/ als kein Ding auff der Erden seyn kan. Die Nacht von Montag biß Dinstag/ und von Dinstag biß Mittwochen/ hatte ich gantz keinen Schlaff; gleichwie dann auch in den drey folgenden Nächten: ja auch die Nacht zwischen Samstag und Sonntag schlieff ich fast nichts. Ich hatte bißweilen wol einige sanffte Süssigkeiten und Erleichterung; allein es konte kein Schlaff genennet werden. Die vortreffliche Würckung / welche in meinem Gemüth war/ verursachte/ daß ich nicht schlaffen konte.

Allein ich muß nun wiederum fortfahren / dasjenige/ welches ich vorbey-gegangen/ zu erzehlen. Als am Mittwochen morgens die schwereste Arbeit vor dißmal etwas vorbey war / gieng ich des morgens um 8. oder 9. Uhr wiederum einmal auß nach Marienhoven, um den Prediger Benjamin Potinius, wovon ich zuvor gemeldet / anzusprechen. Allein sein Bruder/ der Prediger von Dornum, war bey ihm: welcher mich verhinderte/ daß ich nicht alsbald mit ihm sprechen konte; also daß ich einige Zeit mich ans Feur bey sie nidersetzte/ wiewol mit Verdruß: sinte-

sintemal ich verlangte den Prediger allein zu sprechen/ und/ was sich mit mir zugetragen/ ihm zu erzehlen. Da begab sichs/ daß des Predigers Söhnlein/ ein Kind von ungefähr 3. Jahren/ welches noch lebet/ mich um einen Apffel ersuchte; massen es gewohnet war/ daß ich ihm etwas mitbrachte/ wann ich kam: Doch dißmal hatte ich nicht daran gedacht; das Gemüth war zu voll. Da stund der Vater auff/ und gieng nach seiner Studir-Stuben/ um einen Apffel zu holen/ damit ich diesen dem Kind gäbe. Ich folgte ihm so fort in seine Studir-Stub auff dem Fuß nach/ und sagte sehr frölich und eiferig/ ja konte mich nicht enthalten: **Herr Prediger! Nun thut unser lieber HErr mir die Gnade/ warum ich** ihn so lang gebeten hab! Er sprach: Wie dann/ Hemme Hayen? Ich sagte: **Weil ich nun weiß und verstehe/ wie ein Mensch kan zu GOtt kommen/ daß es nicht an den Secten ligt/ sondern allein/ daß man GOtt von Hertzen förcht und suche. Auch was angehet das tausendjährige Reich / wovon wir letzlich mit einander sprachen / und mich damals verwunderte/ daß solche Meynungen in der Christenheit wären / darum weil ich nichts davon wußte/ hiervon ist mir auffgegangen/ daß dieses eine Zeit ist/ welche mit und unter die andere Zeit durchgehet/ die aber doch allein empfunden und bekannt wird denjenigen/ an welchen GOtt die Gnade thut. Und ich habe nun wol gesehen / daß viel Menschen seynd/ welche wahrlich und wesentlich diese allerglückseligste Zeit beleben.** Als der Prediger diß hörete/ wurde er dergestalt beweget/ daß er vor Freuden schrye/ und ihm die Thränen über die

Backen herunter liessen. Ich schrye auch mit ihm; ja ich war beynahe nimmer ohne Schreyen / als nur / wo ich mich mit Gewalt vor den Menschen enthielte. Wir wischten unsere Thränen ab / und giengen wieder in die Küche zu dem andern Prediger bey das Feur sitzen: und dieweil es Mittag war / nöthigte mich der Prediger / bey ihm zu essen; welches ich auch that. Doch von dem Tage an habe ich in den neun folgenden Tagen und Nächten nichts gegessen / aber bißweilen wol einigen Trunck gebraucht zur Erquickung: Dann ich hatte dann und wann wol Durst. Diß schiene zu bedeuten den Durst / der in mir war nach der Gerechtigkeit. Weßwegen ich auch zu meinem Haußgesind sagte: Ihr Leut soltet auch also dürsten nach der Gerechtigkeit! Was aber die Speiß angieng / die war zu der Zeit vor mich zu grob. Innerhalb der Zeit / daß wir bey dem Prediger am Tisch waren / handelten die zwey Lehrer über unterschiedliche Oerter auß der Schrifft. Diß kam mir fremd vor / und sagte bey mir selbst: Wie ist das? Diß ist mit diesen Sachen gantz anders / und sie seynd so klar! Wie ists / daß sie das nicht verstehen können?

Nach vollendeter Mahlzeit gieng ich nach Hauß / und genosse beständig eine süsse Gemeinschafft mit GOTT. Des andern Tags / welches war der Donnerstag / kam mir in den Sinn / diese fröliche Botschafft meiner Schwester auch zu verkündigen / welche wohnte zu Engerhoven, eine Stund gegen Mittag von Opgant. Ich kam des Morgens / ungefähr um 8. Uhr meines erachtens / darauff zu: und als ich durch das Feld gewandelt / und auff die Hayde kam; wurde meine Zung ohne mein Zuthun gleich als beweglich und stammlend in meinem

Mund/ und ich redete/ wiewol nicht ich/ dann ich thate nichts darzu/ sondern einzig die göttliche Krafft redete auß oder durch mich. Und als meine Zung so gerühret war / sprach der Heilige Geist : CURE CHRISTI LEO MEA. Und von Stund an sahe ich dieselbige Worte auch vor mir stehen in Lateinischen Haupt-Buchstaben und einem sehr hellen schönen Glantz/ als ob sie mit Gold geschrieben wären/ aber viel schöner und herrlicher. Dann das Himmlische übertrifft sehr weit an Schönheit das Irdische. Unter diesen Worten ligt eine Zahl verborgen. Allein die Bedeutung des Sinnes/ die mir GOtt hierüber gab/ war diese: CURE bedeutet so viel als **den Fall Adams**; CHRISTI, doch dergestalt/ daß er wieder durch **Christum** konte **gerettet** werden: Dieser wär LEO, **der Löw** auß dem Stamm Juda. Da wurde gefragt : Was hat er dann gerettet ? und ward geantwortet : MEA, **mich**. Doch diese vier Worte seynd in der Natur-Sprach allein zu verstehen : sonsten seynd sie eigentlich weder Lateinisch/ (dem sie doch wol am meisten noch gleichen) noch auch einiger andern Sprach. Nicht lang hernach wurde mir die Bedeutung der Zahlen auch gezeiget / welche 1257. außmachen. Und diese sahen auff die zukommende Zeit/ wordurch ich noch mußte passiren. Dann 7. Buchstaben hiervon sind Zahlen: CC. ist 200. V. ist 5. II. ist 2. L. ist 50. M. ist 1000. gleichwie gebräuchlich ist. Seithero habe ich noch einmal gesehen/ warum meine Zahl nicht voll war/ nemlich 1260. dieweil hier drey Tag anfehlen. Dann die Zahl 1260. deren in der Offenbahrung gedacht wird/ bedeutet eine Zeit der Probe; wiewol diese Tage an keine Zeit gebunden seynd: die Zeit-Benennung ist nur allein ein Deckel/ damit

die Vernunfft nicht dabey kommen könne. Da sahe ich auch/ daß die Tage solten voll werden; doch als in einem Blick: Und ich habe keine Freyheit/ klärer hiervon zu sprechen.

Als mir diß widerfuhr/ war ich hart an Oldenburg, welches ligt zwischen Opgant und Engerhoven, allwo der Mennisten-Mann wohnte/ der nach meines Sohns Fuß gesehen hatte. Als ich zu ihm gieng/ redete ich etwas von diesen Dingen und von der Gottseligkeit: allein es wurde ihm so fort wieder weggenommen/ und drang bey ihm nicht durch. Ich gieng dann fort nach meiner Schwester/ und behielt stäts diese grosse Freude in meinem Gemüth. Als ich hinein kam/ saß sie bey dem Herd/ und hatte etwas unter Händen. Das erste/ das ich zu ihr sagte/ war: **Schwester/ ich bin in dem Himmel!** Dann die Freude war so groß/ daß ich außbärstete/ und mich nicht konte innhalten. Meine Schwester/ hierüber sich entsetzende/ fragte: Wie ists/ Bruder? Bistu auch im Haupt nicht wol verwahrt? Hastu auch zu viel gelesen? Fürchte dich da nicht vor/ sagte ich/ ich habe nicht zu viel gelesen: allein unser lieber HErr thut mir die Gnade/ daß er mir dasjenige gibt/ darum ich ihn so lange hab gebeten. Hierauf komt ihr Mann (welcher/ weil er den vorigen Tag außgewesen/ etwas länger gelegen hatte) vom Bett/ und war sehr entrüstet/ vornemlich/ weil ich so starck redete. Dann durch den Eifer sprach ich zu der Zeit sehr hart. Es kam auch noch ein Mann von meinen alten Bekannten hinein; dieser sagte: Wie komts/ daß ihr so eingezogen seyt? Wir pflegten noch wol einige Lustbarkeit mit einander zu haben! Ich antwortete: Laßt euch dann dieses zum Trost dienen/ daß ich/ der ich so ein armer Sünder/ also von GOtt

begna-

begnadiget bin/ **daß ihr euch auch zur Bekehrung schicket!** Darauff kam auch ein reicher Mann hinein; dieser sagte: O Hemme Haye! Wer doch dann so viel Gut nicht hätte! Ich antwortete: **Laßt euch das nicht auffhalten / daß ihr viel Gut habt! Kehret euer Hertz ab/ und suchet reich zu werden in GOtt!** und andere Worte mehr.

Hiermit war es Mittag / und man gieng zum Essen. Doch ich schickte mich nicht mit darbey. Meine Schwester/ welche sich hierüber verwunderte/ bat und nöthigte mich starck/ daß ich doch mit-essen solte. Allein ich weigerte mich/ und sagte: Schwester! ich esse jetzt hier nicht: aber ich will wol einmal mit euch trincken. Darmit ließ sie ab / gab mir etwas zu trincken/ und sie assen ohne mich. Wir hatten stäts liebliche Reden / und gegen den Abend gieng ich wieder nach Hauß / und meine Schwester begleitete mich ein Stückwegs. Da sagte ich zu ihr: **Es ist noch eine Zeit vor mich vorhanden / worin mir etwas Sonderliches soll begegnen!** ohne daß ich selbst wußte / wie/ was/ oder wann es seyn und geschehen solte. Ich fühlete dieses so in dem Gemüth spielen/ und sprach bißweilen die Worte aus / ehe ich es dachte.

Hiermit nahm ich Abschied / wandelte in meiner Einsamkeit fort / und genoß eine solche gantz-unaußsprechliche Freude/ daß mir einfiel: **Wann jetzt einige Stücker Golds auff dem Weg lägen/ soltestu wol von dieser himmlischen Süssigkeit so viel Zeit wollen abbrechen/ daß du sie auffhübest?** Und ich sagte darauff bey mir selber: **Nein!** Ja ich glaube auch noch fast/ daß/ so der gantze Weg mit Stückern Goldes/ Perlen und Diamanten/ wäre bestreuet geweßt/ ich mich daran nicht einmal solte gekehret

kehret haben: so gantz unendlich-süß war die göttliche inwendige Befindlichkeit; alle Dinge seynd dargegen zu verschmähen!

Auff dem Weg fiel mir ein / daß der Prediger Potinius von Marienhoven an meinem Hauß wäre. Und als ich ein Stückwegs fortgegangen war / wurde mir wiederum gesagt / daß er schon verreyset wäre. Ich kam darauff nach Hauß / und sagte am ersten zu meiner Frau: Warum ist der Prediger weggegangen? Sie verwunderte sich über die Frag / und antwortete: Wie wißt ihr / daß der Prediger hie gewesen ist? Ich sagte: Ich weiß / daß der Prediger hier geweßt / und wieder weggegangen ist. Ich muß ihn auch diesen Abend ansprechen! Gieng so fort nach ihm zu; und als ich dahin kam / gieng ich ein wenig bey ihn nidersitzen / und redete durch GOttes wunderliche Schickung von unterschiedlichen Sachen / ohne mein Wissen oder Ueberlegung. Ich sprach dasselbige aus mit außländischen Worten / daß der Prediger sagte: Das ist Hebräisch / das ist Griechisch / diß Latein. Ich sagte: Ich weiß nicht / was es ist: allein es heißt so. Als wir also eine lange Zeit beysammen gesessen hatten / nöthigte er mich mit ihm zu essen: allein ich weigerte mich / und gieng wieder nach Hauß / gantz auffgehaben von Freuden / und innerlich über die massen sehr erfüllet und durchglühet / daß ich meynte / ich müßte vergehen von wegen der Herrlichkeit. Dann der Leib war zu schwach / diesen Glantz zu ertragen. Da bat ich und sagte: **HErr! nicht mehr; oder ich muß von einander bärsten!** Und also gieng ich süssiglich fort nach meinem Hauß. Es war da auff das höchste gekommen / und hätte meiner leiblichen Schwachheit nach auch höher nicht seyn können.

Als ich nach Hauß kam / fand ich unsere Leute zu Bett / und gieng auch sitzen mich außzukleiden. Da wurde mir alsbald an der Seiten von dem Feur-Herd auff einem platten gebackenen Stein ein cirk-kel-rund Rondeel / als ein Reichsthaler groß / gezeiget / welcher gantz hell und klar von Licht war als ein Crystall; darüber mein Gemüth sich auffs neue etwas erfreuete. Doch zweiffelte ich / ob dieses etwas Besonders oder Gemeines wäre / und gieng bey die Fenster / zu sehen / ob dieses durch den Mond könte verursacht werden. Allein / als ich mich recht bedachte / wußte ich wol / daß der Mond nicht schiene. Da gieng ich wieder darnach zu / und besahe es mit grosser Verwunderung; und mir wurde inwendig sehr deutlich gesagt: **Das ist ein Theilgen von der neuen Erden.** Und nachdem ich offtmals rund darum gegangen / und es wol genug besehen hatte / kam es vor meinen Augen wieder weg.

Sehet / diese und die vorige Dinge verursachten immer zugleich neue Verwunderung in mir! indem ich die grosse Dinge also überlegte / und meine Kleinheit wiederum dargegen stellete. Hiermit gieng ich nach Bett. In einer dieser Nächten / ich weiß nicht eigentlich in welcher / als nur daß es um und vor der folgenden Passion war / bekam ich eine gantz-süsse Befindlichkeit an den **äusserlichen Sinnen.** Das Angesicht war sehr hell / und das Gehör so lieblich / daß der Klang / welchen ich da hörete / alle weltliche Melodien und Spiele unvergleichlich übertraff / und genugsam bewiese / daß er himmlisch war. Der Geruch kam mir sehr lieblich vor; und diesen roch meine Frau mit: wiewol sie von den andern Eigenschafften nichts gewahr wurde. Dann sie sagte zu mir: Was vor ein angenehmer Geruch ist hier? Ich sagte: Ey! riechet

ihr das mit? Ja; sagte sie: und ich war darüber erfreuet/ daß sie auch die Geniessung bekam. Dann ich roch in dem Augenblick unterschiedliche hertz-erquickliche und allerlieblichste Gerüche/ als ob es Zubereitungen der Apothecker gewesen wären/wiewol viel angenehmer und edler. Der Geschmack bestunde in einer sonderbaren Süssigkeit/ und gleich als von allen Geschmäcken vermenget/ so man auffs edelste erdencken kan. Das Gefühl war auch aus der massen angenehm. Alles war himmlisch und gantz vollkommen/ so daß man dieses niemand also bedeuten kan/ als es geschehen ist. Welche dieses selber einmal befinden/ oder befunden haben/ können es verstehen.

Des andern Tags/ des Freytags morgens/ so bald der Tag anbrach/ sagte ich zu meiner Frau: Stehet auff/ und leget ein groß Feur an! Dann mir ist gezeiget/ daß heut etwas Wunderliches geschehen soll. Ich wußte nicht eigentlich/ wie: allein/ daß etwas kommen solte/ das hatte mir der Geist schon bedeutet. Darauff stund meine Frau erst auff/ und that dieses so. Ich stund auch alsbald darnach auff/ kleidete mich an/ und gieng bey das Feur nidersitzen. Und zur Stund wurde in mir eine Zusammensprach gehalten/als zwischen einem Vater und Sohn/ die wol drey Stunden währete/ sehr klar und stimmlich; welches alles ich mit meiner natürlichen Zunge mußte außsprechen und beantworten. Meine Haußgenossen/ die hierbey waren/ höreten die göttliche Sprach nicht/ wiewol die sehr hart und unterscheidentlich in mir geschahe: und darum mußt ich sie nachsprechen. Diß Gespräch gieng ohne das geringste Nachdencken also lebendig und lustig zu/ daß es nicht außzusprechen/ zu begreiffen/ noch zu glauben ist. Es war auch unterschiedlich von Klang; anderst

von dem Vater / anderst von dem Sohn. Der allererste Anfang gieng sanfft inwendig zu / nicht stimmlich: und hernach wurde es stimmlich. Die Reden / so da gehalten wurden / seynd zu hoch / und nicht erlaubet allhier zu offenbahren. Viel darvon ist mir wieder entfallen: Doch das jenige / was mir noch eingedenck / und erlaubet ist zur Aufferbauung / will ich wol erzehlen.

Unter allem sagte der Sohn: (das war nun ein neuer Mensch / der in mir wiedergebohren war;) **Vater! spielt ihr so mit euren Kindern? Seyt ihr uns so nah? wie seyt ihr uns dann zuvor doch so weit entfernet geweßt?** Der Vater antwortete: **Ich bin allezeit bey dir geweßt. Allein was dünckt dich wol von diesen Sachen?** Da sagte ich: **HErr! ihr wisset es; und ich vertraue / daß ihr diß allein seyt und thut / und niemand anderst.** Wiederum sagte der HErr: **Was dünckt dich? Hastu dieses wol durch dich selbst oder durch deine eigene Werck erlanget?** Ich antwortete: **Nein / HErr! allein eure Gnad und Barmhertzigkeit thut dieses.** Darauff zog sich meine Seele zu der äussersten und tieffsten Nidrigkeit und Demuth zu / und bekannte gäntzlich und frey herauß / daß sie nicht würdig wäre / nach ihrer Selbstheit / einige der allergeringsten Wolthaten also von dem HErrn zu empfangen. Da ließ mich der HErr inwendig sehr klar sehen / wie alle Gattungen von Religionen gleich als nach einer Stadt / welche die Seeligkeit abbildete / zureyseten; unter welchen die Menisten / in Ansehung ihrer äusserlichen Nidrigkeit und Sitten / den Vorgang hatten: Doch so wol diese / als die andere / blieben immer vor der Pforte der Stadt stehen; wiewol einige aus so vielen verschiedenen

nen Sorten/die man nach dem äusserlichen Auge nicht davor solte ansehen/ dahinein zogen.

Nun trug es sich wol bißweilen zu / weil wir Baurs-Leute waren / daß unsere Leute mich unterweilen um äusserliche Dinge frageten. Allein ich sagte dann kurtz und liebreich zu ihnen: **Ey ihr Kinder/ machet es vor diese Zeit so gut/ als ihr könnet! Ich muß mich mit weltlichen Sachen nicht bemühen/ sondern habe nun etwas / das viel besser und edler ist!** Und darauff liessen sie mich auch in Ruhe.

Hierauff zeigete sich nun das Leiden des Herrn Jesu von Anfang biß zum Ende/ dergestalt/ daß ich auch selbst äusserlich mit meinen Armen und Händen als entbunden zu werden mich mußte schicken und anstellen. Und als der Tod von dem Herrn Jesu in mir solte gehalten werden/ dieweil meine Arme und Hände außwendig also außgestrecket waren / fühlete ich in der That und wesentlich eine Pein / die unaußsprechlich war. Mein Sohn Haye ließ auff die Zeit eine steinerne Schüssel aus seiner Hand in Stücken fallen: und mit dem Fall war es nicht anders/als ob ich natürlicher weise und empfindlich mit einem Schwerdt durchstochen und getödtet würde; so daß mir der nasse Schweiß auß dem Angesicht ausbrach. Und da habe ich von dieser Creutzigung in meiner rechten Hand eine Creutz-Linie bekommen und behalten; welche sonsten ungewöhnlich seynd.

Hierauf kam mir die Besuchung der Geschicht von Abraham unter Handen; weil GOtt zu mir sagte: **Wann jetzt dein Söhnlein / ein Kind von ungefähr drey Jahren / ins Feur fiel; soltestu dich wol unterstehen / ihn zu erretten?** Ich sagte: **Nein/ Herr!** und ich kehrete mich auch nicht

daran / sondern übergab es gäntzlich GOTT dem HErrn. Indem kommt das Söhnlein bey mich / fällt nider / und schien / als ob es ins Feur solte gefallen seyn: allein es fiel noch auff die Seite nider. Es schiene / als ob es mich entrüsten wolte: doch konte es gleichwol nicht; also daß ich selber meinem Söhnlein nicht aufhalff / welcher nichts desto weniger ohne mich wol bewahrt ward / und also wieder aufkam.

Hierauf kam der Prediger Potinius in mein Hauß/ um mit mir zu reden. Und ich fragte ihn: Wo seyt ihr so lang geweßt? Er sagte: Wie wisset ihr / daß ich etwas lang unterwegs gewesen bin? Ich antwortete: Ich weiß wol / daß ihr allbereit eine zimliche Zeit von Haus gegangen seyt / um mich anzusprechen. Er sagte: Es kam ein Mann zu mir gegangen / der hielte mich wider meinen Willen mit Reden auf. Da sagte ich ihm: Ihr müsset nicht herkommen / bis daß dieses vollbracht ist. Er saß auch nur ein wenig/und gieng wieder hinweg. Und gleichwie er selbst darnach erzehlete/ hatte er in unserm Haus damals nicht lang bleiben können.

Als der Prediger weggegangen war / sagte der Geist zu mir: **Ziehe deine Schuhe an**; (dann ich hatte Pantoffeln an:) **allein binde den lincken Schuh nicht zu!** Ich that also. Wiederum sprach diese Stimm / welche auch sehr deutlich war; **Gehe aus!** ohne daß ich wußte / wohin. Ich gieng zu unserer Vorder-Thür hinaus / und meine Frau einfältig mit: doch ich thate (welches so seyn mußte) die Thür hinter mir zu. Als ich aber nun hinaus-gekommen war / wurde ich von einer Person geleitet/welche beständig mit mir redete/und der HErr JEsus selbst war; gleichwie er auch selbst mit deutlichen

chen Worten wol-versichert mir zu erkennen gab/ und sagte: **Förchte dich nicht! dann Ich bins selber.** Indem ich also geleitet wurde/ gieng ich und hatte meine Hände in einander geschlagen/ und er hielte seine Hand darüber hin; daß er mich also fortzoge. Und so gieng ich auff und mit seinem Geleit recht durch die Mitte von unserm Land/ auff Venne hin. Nun war in der Mitte ein Wasser-Fluß/ dardurch leitete er mich; und ich gieng auch freymüthig mit ihm dardurch hin/ so daß ich wol biß an die Knie darin gieng: allein ich wußte nicht/ daß ich einiger massen darvon naß ward/ oder daß unsere Leute es im geringsten konten mercken. Als ich ungefähr am Ende des Wassers war/ befahl mir der HErr/ daß ich **allein mein Angesicht waschen** solte. Das thate ich/ und **trucknete mich ab** mit einem Ende von meinem Rock. Doch über dieses **Abtrocknen** wurde ich alsbald entrüstet/ darum daß ich urtheilte/ daß ich mich verlauffen hätte/ und sagte: HErr/ ich wußte es nicht! Da sagte der HErr: **Darum habe ich dir auch hierin übersehen.** Was dieses nun noch mehr bedeutete/ wußte ich damals nicht/ weiß es auch noch nicht/ nemlich **das Abtrocknen.** Allein **das Waschen** bedeutete die Abwaschung der Sünden und die Erneuerung des Gemuths durch die Tauff oder die Gnade des Heiligen Geistes; gleichwie ich davon durch den Geist in meinem Gemüth versichert wurde. Also gieng ich mit seinem Geleit fort biß ans Ende des Landes. Und allda wurden sonderbare Dinge gesprochen/ die nicht dienen gesagt zu werden. Und als ich auff diese Zeit inwendig etwas krafftloß worden/ kam mir zu bedencken vor; ob ich weiter gehen/ und was ich nun thun solte? Darauff antwortete die Stimm so fort:

Reh.

Kehre dich dreymal gegen die Sonn rundum/ und gehe dann den richtigsten Weg/ welchen du willst/ wieder nach Hauß! Allein sehe nicht zurück/ und gehe auch nicht wieder zu der Thür hinein/ daraus du gegangen bist! Indem ich mich nun gegen die Sonn solte umkehren/ geschahe es/ daß der Erdboden sich gegen die Sonn anwand/ da die Sonn still stehet. Doch hierin seynd noch andere tieffe Geheimnisse/welche mir jetzt nicht einfallen. Ich gieng dann um das Haus um/ und kehrete wieder durch die Zaun-Thür/ welche ich offen fande/ (dann die andere/ durch welche ich ausgieng/ war zugeschlossen/ wie schon gesagt ist) und gieng da wieder bey das Feur sitzen/ und meine Frau neben mich. Da geschahe in meinem Gemüth eine sehr starcke Stimm/ die sprach: **Stecke deine Füß ins Feuer!** Ich wurde damals/gleich als auch vorhin/ gedrungen/ dieses so auszusprechen. Und als meine Frau dieses hörete/ fragte sie: Ich auch? Da fuhr die Stimm in mir fort: **Ja/ ihr auch!** Und als ich dieses/ gleichwie auch das erste/ hatte mit-ausgesprochen/ steckten wir beyde ein jedes unsern rechten Fuß mitten ins Feur/ welches damals zimlich groß war und starck brannte. Doch wir zogen sie beyde unversehrt/ unversengt und unbeschädigt/ wieder daraus. Darauff sprach die Stimm: **Dieweil deine Frau in allen diesen Dingen so gedultig gewesen ist/ so soll sie auch alles mit zu geniessen haben!** welches alles ich auch mußte mit-aussprechen.

Als wir so ein wenig bey einander gesessen hatten/ und meine Frau aufgestanden war; sahe ich mit sonderbarer Emsigkeit nach meinem lincken Fuß/ und wurde gewahr/ daß auswendig aufm Laschen meines lincken

lincken Schuhes/ allwo sie sonst gebunden/ damals aber loß war/ etwas Grünes/ so von dem Durchgehen des Wassers war hangen blieben. Darauff befahl mir die Stimm/ dieses zu nehmen/ und über das Haupt zu hängen: welches ich thate. Und die Stimm sprach: **Nun ists eine Schlang**! Ich sagte: **HErr**! **soll ich sie auch sehen**? Allein er antwortete: **Nein**! **dann Ich habe der Schlang den Kopff zertreten. Aber du solt sie hören**! Indem hörte ich dreymal ein starck Gebläß/ gleichwie ich wol vormals die Ottern habe zischen hören. Darauf begab ich mich wiederum bey das Feur/ und sahe da plötzlich gleich als eine Wolcke von Funcken aus dem Feur auffschlagen; darauff gesagt wurde: **Diß seynd die Fix-Stern**! Und so fort sahe ich da wieder/ wiewol nicht so viel an der Zahl; aber die Funcken waren grösser. Und hiebey hörte ich: **Diß seynd die Planet-Stern**! Darnach präsentirte sich gleich als in einem Spiegel meine eigene Person im Feuer/ in derselbigen Gestalt/ wie ich in meinen Kleidern zuvor auff dem Stul saß. Als das wegwar/ ließ sich im Vorschein eine Blume sehen/ halb wie eine Lilie/ und halb wie eine Rose/ gezeichnet mit Buchstaben/ die vor mir unbekannt waren.

Als ich den Freytag überbracht hatte/ und nun Abend worden war; begab ich mich zu Bett/ und schlieff wol wenig/ doch ruhete ich sanfft mit geschlossenen Augen/ und blieb auch den folgenden Sonnabend und die Nacht darnach bis den Sonntag morgens still zu Bett ligen. Und diese süsse Ruhe/ welche 40. Stunden währete/ bedeutete **die Begräbniß des HErrn JEsu**/ der 40. Stunden im Grab gelegen hat/ ehe er auferstanden: eben wie auch Adam eine gleiche Zahl Stunden schlieff/ ehe er Evam bekam.

Des

Des Sonntags morgens / ehe ich auffstund / trug sichs zu / daß ich an der Seiten zun Füssen an meinem Bette / da ich auff lag / an der Wand nahe bey der Kammer-Thür die Ruthe Aarons sahe (der Geist sagte mir / daß es die wäre) grünen / blühen / und Mandeln tragen / so deutlich / daß / da ich niemals einen Mandel-Baum gesehen hatte / der Prediger Potinius drey Tag hernach / als er mich besuchte / aus der Erzehlung hören und sehr klar und nett erkennen konte / daß es ein Mandel-Baum war.

Nun stund ich auff / und gieng hinaus / zum Beweiß der Aufferstehung des HErrn Christi: Doch kam ich alsbald wieder hinein / und gieng zu Bett / und lag so lang / bis daß die 9. Tage erfüllet waren / darvon ich zuvor gesagt habe.

Nach Verlauff dieser 9. Tagen hielte meine Frau und Kinder starck bey mir an / daß ich (wiewol ich keine irdische Speise in der Zeit bedorffte) etwas essen mögte. Und es gefiel auch endlich dem HErrn / daß ich was essen solte. Dennoch gereuete es mich hertzlich / daß es geschehen war / und ich sagte: Ach! ach! daß ich doch nicht gegessen hätte! Dann ich fühlete / daß das Gemüth dadurch verhindert ward; und da begunnte es sich zugleich wieder in das Grosse zu wenden: worüber ich nach einiger Zeit sehr verdrüßlich war dem Leibe nach / und GOtt bat / ob die süsse Geniessung nicht bey mir bleiben mögte; allein ich bekam von seiner Gütigkeit zur Antwort: **Ohne Streit und Arbeit kanstu dazu nicht kommen!**

Nach diesem ersten Auffgehen von GOttes Gnaden-Licht seynd mir viele auffmerckliche Dinge vorkomen. Als: Nicht lang darnach sahe ich in einer Entzückung der Sinnen zu Haupten und Füssen meines

Betts zwey kleine Menschen-Gestalten / so hoch als eine Hand / in einer unvergleichlichen himmlischen Klarheit / und so vortrefflich-schön / daß man es gantz nicht aussprechen kan. Das eine war ein Manns- und das andere ein Weibsbild. Jedoch war dieses nicht menschlich / und keineswegs gegen das verdorbene Fleisch zu vergleichen. Diese bedeuteten den **Bräutigam** Christus mit seiner **Braut** der Gemeinde. Diese Geschicht pflege ich wegen ihrer sonderbaren Vortrefflichkeit und grossen Geheimnisses beynahe niemals zu erzehlen. Eine weil darnach hörete ich / daß einige Menschen bekümmert waren / ob König Salomon auch solte selig worden seyn. Ey! dachte ich; solte das so seyn? Und als ich im Bett lag / so begab sichs / daß meine Augen nach der Seiten der Wand zuschaueten; und ich sahe alles sehr klar und durchleuchtig: und GOtt zeigete mir Salomon auff einem erhabenen Thron / der trappenweiß auffgieng; und er hatte eine grössere Zahl von Princessinnen zur rechten / und eine kleinere von Kebsweibern an seiner lincken Hand. Da sprach eine starcke Stimme in mir: **Siehe da / diß ist Salomon!** Und hierbey war eine klare und volle Versicherung / daß er und seine Frauen selig wären.

Kurtz darnach bekam ich einen sehr starcken Trieb / alle äusserliche Dinge zu untersuchen. Dieses kam daher / weil ich zuvor etwas mit der Vernunfft außzuforschen nicht war geschäfftig gewesen: weßwegen ich dieses auch unterließ: Dann die Einbildungen stiegen darin so hoch / daß sich **der Stern-Geist** selbst auff eine leibliche Weiß offenbahrete / überzogen mit Schuppen als ein Fisch / und seine Farb als Feilsel von Spinnelen: Seine Gestalt war als ein grosser Mann; auff daß ich solte erschröcket werden:

Doch

Doch konte er mich nicht überwinden. Gleichwol ist diß eine von den schwersten Versuchungen gewesen/ die ich gehabt habe.

Noch hatte ich einsmals eine Entzückung/ und kam auff einen Ort/ allwo eine Tafel gedecket stunde/ darbey 4. Personen sassen; und auff der Tafel stund eine sehr schöne Lilie/ worüber ich verwundert war. Alsobald komt einer von den vieren/ und nimt ein Urinal-Glaß/ und stülpt das über die Lilie. Dieses betrübte mich sehr. Da sprach die Person: **Laß dich dieses nicht so betrüben! Dann wann das Licht brennt/ das bey dem Liebes-Feur angezündet ist/ dann soltu dieselbige Lilie wieder klar sehen.**

Einsmals lag ich auff dem Bett des morgens bey hellem Tag/und wachte gantz klar/und mein Gemüth war in tieffer Betrachtung: damit wurde ich entzücket/ und mein neuer Mensch schiede gleich als bey der Seiten am Bett von dem alten ab/ und ließ den auff dem Bett als einen todten Klotz ligen. Ich wande mich um/ und sahe meinen natürlichen Leib so todt ligen/ und kam allda wieder in den hohen Glantz/ umgeben mit einem sehr grossen Licht: und der neue Leib/ den ich da trug/ war so hell und herrlich/ daß sein Glantz die Sonne weit übertraff. Ich glaube und zweiffle nicht daran/ daß/ so jemand zu der Zeit bey meinen äusserlichen Leib gekommen wäre/ er selbigen nicht anderst als todt solte gefunden haben/ so lang die Entzückung währete.

Noch lag ich einmal auff einen Morgen im Bette/ und kam wachend in eine Entzückung: Da fühlete ich/ daß ein Mann von hinten mich umarmete. Ich sahe ihn über meine Schultern an/ und sprach: **Seyt ihr da/ mein HERR?** Dann es war der

HErr JEsus. Und damit war er weg. Ich fühlete seine Hände und Finger/ insonderheit in meiner lincken Seiten/ gantz deutlich. Und als ich mit hertzlicher Freude an den Ort grieffe/ meynete ich ein Maalzeichen von ihm allda zu finden: allein es war nicht.

Ungefähr um diese Zeit beliebte es dem HErrn/ an meiner Frau auch Gnade zu erfüllen/ welches er durch mich ihr versprochen hatte. Dann beynahe am Ende ihres Lebens bekam sie eine sehr angenehme Erleuchtung/ welche zu lang fallen solte hier zu erzehlen. Jedoch will ich etwas lehrsames und tröstliches allhier melden. Neben der beywohnenden Gnade/ die eine unaußsprechliche Süssigkeit dem Hertzen des Menschen zubringet/ und die meine Frau sehr auffgemuntert hat/ so trug es sich auch einsmals in einer Entzückung zu/ daß GOtt ihr eine Lilie zeigete/ und in der Lilie eine Perle/ und dabey zur Bedeutung: **daß einige noch wol die Lilie bekämen / aber wenige die Perle.** Sie war da dem Leibe nach in einem schwachen Stande / und wurde je länger je schwächer/ biß daß sie endlich im Jahr 1683. den 7. Augusti in der Morgenstund mit sonderlicher Freude und Trost verschied.

Als der Schreiber dieser Erzehlung noch weiter anhielte/ daß der Urheber in seinem Vorstellen fortfahren solte; da sagte er: Noch ein Ding will ich euch dann erzehlen/ und damit auffhören. GOtt habe von allem seine Ehr und Lob allein! Dann seine Gnade ist unendlich. Nach dem Tod meiner Frau im Jahr 1684. kurtz nach 3. Königen hatte ich dreymal das dreytägige Fieber sehr schwer gehabt: und als ich es das vierte mal wieder haben solte/ bestellte ich/ daß das Bett wol solte warm gemacht werden/ so

bald das Fieber käme. Und ich gieng so warm darein/ so bald ichs fühlete; damit ich durch diese Wärme die Kälte einiger massen besänfftigen mögte. Allein die Kälte nahm so sehr die Oberhand/ daß mich däuchte/ ich müßte den Tod darüber leiden. Und als ich dieses dachte/ war ich dahin. Als ich nun so von mir selber weg-war/ komt ein Mann bey mich gegangen/ und sagte gegen mich: **Ich kan euch das Fieber wol abnehmen!** Könt ihr mir/ sagte ich/ wol das Fieber abnehmen? **Ja!** sagte er: **Ich kan allen Menschen das Fieber wol abnehmen.** Ey! sagte ich; wie macht ihr das? **Ich mache sie/** antwortete er/ **erst an der Seel gesund; und dann seynd sie bald genesen.** Als er nun das sagte vom nach der Seel gesund-machen/ so kannte ich ihn würcklich/ und sprach: **Mein allerhertzliebster JEsus! gehe doch nun nicht von deinem Knecht weg/ oder beliebe erst ein wenig mit ihm zu reden!** Und Er redete auch mit mir von sonderlichen hohen Dingen/ so den Zustand der Seelen betreffen. Darnach kam ich wieder zu mir selbst/ und war gantz frisch und gesund/ stund auch alsobald auff/ und hatte kein Fieber mehr von der Zeit an biß hieher.

Alle diese Dinge nun/ die allhier also in die Länge erzehlet seynd/ seynd an mir über die massen tröstlich gewesen: allein sie haben der Gebühr nach nicht können außgedruckt werden. Man kan auch die süsse Gemeinschafft/ welche ein Mensch/ der GOtt förchtet/ mit dem HErrn geniesset/ niemanden mit Worten bedeuten/ wol aber anwünschen. Selig/ ja tausendmal selig/ der es selber befindet! **Doch hierzu gehöret ein sehr grosser und beständiger Tod/ ein gründlich Verläugnen aller geschaffenen**

Dingen/ eine vollkommene Uebergebung an GOtt/ auß reiner Liebe/ und ihm gäntzlich in allen Dingen gehorsam zu seyn!

Dieser Hemme Haye ist vor wenig Jahren zu Amsterdam gestorben. Vor seinem Tod gieng er noch auß/ einen Freund zu besuchen; weil er merckete/ daß etwan sein End vorhanden. Wie er dann zu demselben sprach: **Das Fieber bringt die Kinder groß / und die Alten in den Tod.** Er starb ohne besondere Umstände daselbst; und seine Schätze/ die er vorhin einem vertrauten Freund offenbahret/ ohne zu gedencken/ daß sie hier solten zum Wunder an den Tag kommen/ seynd mit ihm im Verborgenen fortgereyset. Seine Freunde nach Einigkeit des Glaubens haben ihn hernach offtmals ersucht/ daß er ihnen weiter GOttes Werck und Wunder erzehlen/ und sie dieselbe auffschreiben mögten; allein er hats ihnen abgeschlagen/ sagende: **Der HErr läßt mir das nicht zu. Ich bin wie ein verschlossener Garten. Der HErr komt da hinein / wenn es ihm gefällt: und wenn er wieder weggehet / so nimt er den Schlüssel mit sich. Aber andere werden seine Wunder ans Licht bringen.** (unter welche etwan Pordage, Bromley, &c. zu rechnen.) **Denn so ich solte schreiben / was ich könte schreiben / so würden die Leute auß Unglauben mich todt-schlagen.** Sein Fieber und Kranckheit war kurtz/ und das Werck des HErrn an ihm inwendig und verschlossen. Er küßte zum Abscheid hertz-freundlich alle bekannte Freunde/ die ihn besuchten. Und so gieng er in aller Stille in die Ewigkeit über.

1. Welch'

1.

Welch' Lebens-Krafft ist/ die hier zeucht
Den Willen/ und ihn läret!
Welch helles Licht ist/ das hier leucht/
Und den Verstand erkläret!
Welch' Lieb und Süssigkeit/
Die das Gemüthe tränckt/
Daß kein Verlust noch Leyd/
Wie groß das sey/ es kränckt!

2.

O Einig's Leben/ Licht/ und Lieb!
Nimm ein mein' gantze Seele;
Kein Gut noch Geld der Welt mir gieb/
Das mir dich Drey-Eins stehle!
Ohn dich zu haben was
Ist Last/ Verlust und Pein:
Dich aber/ ohne das/
Pur Lust und Freuden-Wein!

Eilffte Historie/
Von R. Copper,
gewesenem gottseligem Lehrer zu Duisburg.

Dieses seligen und gewissenhafften Manns Historie tragen wir hier zusammen auß verschiedenen/ theils gedruckten/ theils geschriebenen/ glaubwürdigen brieflichen Nachrichten.

Es war derselbe gebohren zu Meurs von christlichen Eltern/ und scheinet daselbst die Schul-Classes durchgegangen zu seyn. Wie er seine Jugend zugebracht/ haben wir nicht erfahren. Nach vollendetem Studiren auff den hohen Schulen/ bekam er seinen ersten

Beruf zum Predig-Dienst nach **Isselburg** / woselbst damals zugleich ein frommer Evangelisch-Lutherischer Prediger / namens Taube, stunde: zu welcher Zeit Copper, obwol sehr jung, ein Gesicht vom wahren Christenthum entweder schon gehabt / oder bekommen. Da er darauff bey einer Synodalen (oder Classicalen) Versammlung / so zu Wesel ohngefähr vor 40. Jahren gehalten wurde / in der so genannten Stadt-Kirch predigte; sagte er mit solchem Eifer seines Hertzens Gedancken heraus / daß er auff 6. Wochen von seinem Dienst von den Brüdern suspendirt wurde. Doch behielt er seine Stell und Amt / und ward so gar nach Mülheim / in welchem Ort eine lange Zeit immer gottseelige Einwohner gewesen und noch seynd / beruffen: allwo er eine sehr tugendsame Frantzösische Frau-Person de Reneval heurathete / die bey der Princessin von Pfaltz / gewesener Abtissin zu Herfort / gewohnet hatte.

Zu Mülheim ist er nur etliche Jahr gestanden / und wegen seiner Gottseeligkeit und Gaben nach Duisburg beruffen worden. Währender Zeit er aber dort und hier stunde / haben viele nach GOTT und der Wahrheit hungernde Seelen aus den umligenden Orten / aus Meurs und Crevelt, &c. ihn besuchet / um aus seinen Hertz-rührenden und überzeugenden Predigten / als auch aus seinen holdseeligen privat-Gesprächen / erbauet zu werden: welche er denn mit viel Liebe aufnahm; gestalten er nach Art der wahren Hirten voll Liebe war / und gern herbergte.

Inzwischen / da ihm sein Gewissen zu Duisburg nicht zuließ / daß er zwischen dem Reinen und Unreinen keinen Unterscheid halten / oder / die er als Unwürdige erkennete / und anzeigen konte und wolte / zum Abendmahl zulassen solte; wovon die Acta am Tage

ligen

ligen und gedruckt seynd: so ward er von seinem Dienst Anno 1683. abgesetzt. Damit wir aber diese Sach umständlicher begreifen / so wollen wir einen Auszug aus seinem an dasiges Consistorium abgegebenen offentlich-gedruckten **ersten Schreiben** machen / und anhero setzen.

An ein Wol-Ehrwürdiges Consistorium zu Duisburg.

Wol-Ehrwürdige ꝛc.

„ES ist durch die Erfahrung bekannt / daß / wenn „man in allerley Discursen unter vielen Men-„schen jemands Reden pro tocolliren soll / wol das eine „als unnöthig übersehen / das andere aber anders „aufgenommen werde / als etwa der Vorbringer ge-„meynet. --- So hab ich --- nöthig erachtet / die von „mir mündlich vorgebrachte Reden schrifftlich einem „Ehrwürdigen Consistorio zu übergeben. --- Wor-„zu ich destomehr bewogen werde / weilen ich allerley „wunderbare Spargimenten höre / von Dingen / „die sich in der Wahrheit so nicht verhalten. --- An-„fangs dann dem Vorgeben etlicher / als wann ich „affectiren solte meines Beruffs loß zu seyn / zu be-„gegnen; so muß bekennen / wie solches auch zum „offtern --- bekannt gemacht / daß / wann GOtt „mich in meinem Gewissen beliebte loß zu machen / ich „alsobald / theils wegen meiner grossen Unbequemheit „zu solchem hohen Ampt / theils wegen solchen Be-„ruffs Beschwer und Gefahr / --- wolte resigni-„ren / und GOtt dancken. Wann nun solches „(Vorgeben) meine intention wäre gewesen / so „hätte ja durch einen leichteren Weg meinen Dienst „resigniren können. Weilen aber ich mich noch nie-

„ mals in meinem Gewissen loß gefunden habe/ so ---
„ erkläre mich auch willig / ohne einige Mühe und
„ Arbeit zu scheuen / derselben / so lang mich GOtt
„ allhier- und man mir die Freyheit des Gewissens
„ lassen will / --- zu dienen. Aber wie an einem
„ Arbeiter nichts mehr erfordert wird / als daß er
„ treu sey; so wird auch solches einem Boten GOt-
„ tes obligen / getreulich die Commission, die ihm
„ sein Principal auffgelegt hat / ohne einig Ansehen
„ der Person/ und Absehen auff seinen Schaden oder
„ Vortheil/ zu verrichten. --- Darum auch gerne
„ der Gemeine auffrichtig anzeigen wolte / was zur
„ Abwehrung der Gerichten GOttes / und Auffer-
„ bauung der Seelen / --- dienen könte. Derohal-
„ ben ich dann nach meiner Antritts-Predigt nöthig
„ erachtet / damit ich meine untergebene Schaafe
„ kennen/ und ihrer Seelen Zustand erfahren mögte/
„ Seele für Seele zu besuchen: wiewol ich solches
„ viel später angefangen werckstellig zu machen / als
„ ich wol vermeynt habe. Dabey ich dann bey den
„ wenigen / so ich / vor Zustossung dieser Procedu-
„ ren / untersucht habe / das funden / was ich vor-
„ hin insgemein hier und überall von dem sehr elen-
„ den Zustande unserer Kirchen erkannt habe. En
„ particulier aber hat mich derer Seelen / die ich be-
„ suchet / elender Zustand auffs neu zu solchem Mit-
„ leiden bracht; indem ich betrachtet / wie daß so vie-
„ le Seelen in ihrer Blindheit und pelagianischen und
„ seltsamen Concepten und Gedancken zur Höllen
„ gelassen / und ich an ihrem Blut und Seelen-
„ Verderb könte schuldig werden; daß ich derohalben
„ aufs neu dardurch auffgewecket worden/ mein Amt
„ treulich fortzusetzen / die Seelen zu warnen / zur
„ Erkanntnuß ihres innerlichen Elends zu bringen /

in

„in ihnen Begierde zur Erkanntnuß JEsu/ und zum „würdigen Gebrauch der Sigeln / welche die Leute „so lang mißbraucht / und in solcher Unwissenheit „und andrer übler Gestalt ihrer Seelen sich das Ur„theil versigelt hatten / zu bringen. --- Bey so ge„stalten Sachen aber habe/ daß ich das Sacrament „des Abendmahls nicht bedienen und promiscuè **al„len Leuten reichen könte** / offentlich angeben „müssen / zugleich den grausamen Mißbrauch der „Ausspendung / so dann auch die Seel-verderbliche „Nehmung desselben / fürstellen; damit die in ih„rem Elend ersoffen ligende Seelen erwachen/ in sich „gehen / --- und nicht mehr auff mich / die Gemei„ne/ und sich selbst/ die Urtheile GOttes bringen „mögten. Wie nun dieses wol-gemeynte Werck „auffgenommen worden / solches ist leyder am Ta„ge/ ohne meine grosse Verwunderung / als der ich „weiß/ daß das Wort zweyerley Würckung und „Geruch habe. --- Wie nun hierauff mir fürgestel„let worden / mich zu erklären: **1. ob ich das A„bendmahl ferner austheilen** ; **2. oder ob ich „das Predig-Amt und Abendmahl von ein„ander** separ**iren wolte** ? **3. oder ob ich eini„ge wüßte / die ich nicht tüchtig hielte zum „Abendmahl zugelassen zu werden** ? so habe „wegen des **ersten** mich erkläret / daß ich bey so ge„stalten Sachen (da ich so wol aus der gemeinen „Erfahrung / als angefangener Untersuchung bey „noch nicht halb abgelegter Visitation, die Menschen „**so fern vom wahren Christenthum / und in „solcher Blindheit und ungegründeter Ein„bildung und Hoffnung versencket** / befunden/ „daß ich mit Darreichung des Abendmahls nichts „als das Gericht an ihnen versigeln würde) mich

ver-

„verpflichtet befinde / mich dessen zu enthalten. ---
„Beym **zweyten** ist meine Meynung nicht / --- we-
„der das Abendmahl-Bedienen von dem Predigen
„zu separiren / --- wenn nemlich die Hörer das
„Wort annehmen / in Christum glauben / und nach
„dem Geist wandeln / --- noch vielweniger das A-
„bendmahl gantz abzuschaffen. --- Auffs **dritte** ha-
„be ich mich mit ja erklärt / daß ich durchgehends eine
„Blindheit / Unwissenheit / verkehrte Einbildung /
„und andere wider das Christenthum streitende Sa-
„chen / gefunden; deßwegen ich ihnen das Abend-
„mahl nicht reichen könte / --- und mich anerboten/
„daß ich / so weit ich in der Visitation gekommen
„wäre / specificè dem Consistorio einbringen wolte/
„wie ich es von Hauß zu Hauß befunden / und wel-
„chen ich das Abendmahl nicht reichen könte --- und
„wie die Beschaffenheit des mir anvertrauten Quar-
„tiers wäre. --- Unterdessen aber / weilen diese zum
„Abendmahl unbequeme und mir bekannte nebenst
„andern nicht ausbleiben würden / ein Consistorium
„sie auch annoch nicht abhalten wolte oder würde /
„habe ich sustinirt / und sustinire annoch / --- daß ich
„--- rebus sic stantibus, da mein Gewissen hart ge-
„bunden / --- von Ausspendung des H. Abendmahls
„frey zu lassen. Ob mir nun solches hat können oder
„sollen abgeschlagen --- werden / stelle ich GOtt und
„allem unpartheyischen Urtheil anheim ---

Duisburg den 28. Decemb. 1682.

Ew. Wohl-Ehrw.
Dw.
R. Copper.

In dem **zweyten** an obgedachtes Consistorium ab-
gegebenen und gedruckten Schreiben spricht er alle
Prediger also an: **Ein jeder frage sein Gewissen/**
ob

ob man nicht in diesem Stück zu viel zu Rath gehe mit Fleisch und Blut? ob die Menschen-Furcht ihn nicht sehr auffhalte? --- ob sein Gewissen ihn nicht offtmals schröcke/ und seine Seele beängstige! --- und er wünsche / daß sich solche Menschen enthalten oder bekehrt seyn mögten.

Als ihm nun dergestalt seine Gewissens-Freyheit nicht gestattet / und er seines Predig-Diensts entsetzet worden/ begab er sich im Früh-Jahr 1683. mit seinem Ehweib und einem Töchterlein / und einigen andern Personen/ nach Wiewart in Frießland/ wohin so viele edle Perlen christlicher Seelen sich gewendet hatten. Vid. IV. Theil p. 72. Doch zuvor sprach er zu Crefeld zu; da ihn dann verschiedene Hertzen/ die er erbauet hatte/besuchten. Es kam aber bald darauff der Land-Bot dahin/ der im Namen der Prediger ihm andeutete / sich der Privat-Uebungen zu enthalten.

Zu Wiewarten ward er mit vieler Liebe auffgenommen: allwo er auch bey da versammleter Gemeine 9. Jahr mit Lehr und Leben / Predigen und Catechisiren/ vielen Seelen viele Hülffe zugebracht.

Die Sanfftmuth und Hertzens-Demuth / womit er sonderbar begnadiget war / leuchtete zwar aus seinem Angesicht und in seinem gantzen Lebens-Wandel; allein sie machten ihn in seinen Augen so klein / daß er sich unbequem zu lehren achtete/ und von einem Kind gern lernen wolte. Wann man ihn nur sahe und hörete / so merckte man in ihm eine Kette von christlichen Tugenden / und nebst den vorigen auch Auffrichtigkeit/ Treue/ und kindliche Einfalt.

Er war daneben ein guter Naturkündiger/ ein Liebhaber der Chymie und des Garten-Baus. Dahero

er auch daselbsten zu Wiewarten die Direction über die Plantagien mit-hatte/ und selbst viele Bäume/die noch da stehen/ allda gepflantzet. Anderer gemeiner Arbeit zugeschweigen/ deren sich kein Vorgänger/wol aber der Sünden / des Hoffarts und alles bösen Scheins/ zu schämen.

Da er nun auff solche Weise obgedachte Jahre zugebracht/begab sichs Anno 1692. daß die Gemeine daselbst rathsam befand / das unter dem seligen Labadie angeordnete gemeinschafftliche Wesen / wegen einbrechenden Mangels äusserlicher Subsistentz/auffzuheben / und dannenhero zimlich wieder aus einander gieng: zu einer Anzeig/daß die gegenwärtige Leute und Zeiten noch nicht seynd/ wie damals/ da alles bey den Glaubigen zu Jerusalem gemein war / Apost. Gesch. 4/ 32-35. und man also diese Gemeinschafft der Güter ohne GOttes Rath/obschon aus guter christlicher Meynung und Absicht / mogte angefangen haben. Weilen dann Mevrouw Busch, **Gräfin von Horn**/ damals Drostin zu Bilefeld/die unsers Coopers p.m. Eheliebste zu Herfort sehr wol gekennt/solches erfuhr; lude sie denselben und seine Familie nach Bilefeld/ mit Versprechung alles nöthigen Unterhalts. Wohin er auch willens war zu ziehen / unerachtet die übrige zu Wiewarten ihn sehr ersuchten/ bey ihnen zu bleiben/ mit Erbieten/ ihm mit allem Nöthigen beyzuspringen/ so lang der Herr Mittel darreichte. Doch/ ehe er sich dahin auff die Reyß machte/ wolte er zuvor seine glaubige Brüder zu Mörs und Crefeld besuchen; wie er auch that / und sich am letzten Ort etliche Tage auffhielt: da dann viele heylbegierige hungerige Seelen ihn besuchten/ und sich mit ihm zur Erbauung über dem Wege des Lebens besprachen. Welches übelgesinnete Menschen als verbotene Zusammenkünffte/

unter

unter dem verhaßten Namen der Conventiculen/ bey der Obrigkeit angebracht/ und gemacht/ daß der Freund/ so ihn logiret/ 5. Reichsthaler Straff geben müssen.

Demnach trat er die Reyß von Wiewarten nach Bilefeld an/ nicht so wol auff Kosten obgedachter Gräfin und Drostin daselbst zu leben/ als vielmehr mit laboriren in der Chymie, und mit Auffrichtung einer kleinen Apotheck/ und eigener Verfertigung der Artzneyen/sein eigen Brod zu essen. Da er aber zu Emden anlangete/ konte er wegen Unpäßlichkeit des Leibes nicht weiter reysen/ so daß er genöthiget wurde in Emden ein Hauß zu mieten: worauß er schloß/ daß GOtt wolte/ er solte allda sein Leben enden. Hier bereitete er nebst einem andern Freund/ der mit ihm gezogen/ so viel seine Schwachheit zuließ/ gute Artzneyen/ die er selbsten an unterschiedlichen Schwachen und Krancken mit GOttes Segen applicirte. In Behandlung der Patienten gebrauchte er eine recht-christliche Methode: nicht/ daß er/ wie manche unverständige Aertzte thun/solte viel Pralens und Schwätzens gemacht/ oder in halber Trunckenheit was auff ein Zettelgen dahin-geschmiert/ und an den Kranken was unprobirtes probirt und gewagt haben; sondern mit Sanfftmuth und Weißheit erforschte er die Ursachen ihrer Kranckheit/ und/wann er erfuhr/ daß sie durch unordentliches Leben und Folgung ihrer Lüsten entstanden/so applicirte er ihnen zuvorderst heylsame Seelen-Artzneyen/gute Bestraffungen/Warnungen und Vermahnungen. Von welcher recht-christlichen Methode noch einen guten Nach-Klang und Ruff hat der selige D. Overbeek, weiland Rath und Medicus zu Cleve.

Wir

Wir kommen aber zu seiner Kranckheit und seligem Tode. Vier Wochen vor seinem Ende/ da ihn ein starckes Fieber ergriffen / wobey er alle Nacht sehr schwitzte/ daß ihm alle Kräfften entgiengen/ ließ er seinen Freund und dessen Haußfrau zu sich / zum letzten mal bey ihm das Brod zu essen/einladen:denen er dann für bißherige Liebe hertzlich danckete/ und zugleich sein Töchterlein/ falls die Mutter mit Tod solte abgehen/ recommendirte/ im wahren Christenthum / und in guten und nöthigen Hand-und Hauß-Arbeiten aufzuerziehen / wie nicht weniger seiner Ehe-Liebsten mit gutem Rath beyzustehen. Eben wie so der liebe Heyland seine Mutter dem Johanni befahl! Hierauff ermahnete er sein Kind sehr liebreich und doch ernsthafft / wie es sich der Zucht seiner Mutter und dem Willen dieser Freunden unterwerffen solte. Zuletzt tröstete er seine Haußfrau/ vermahnete sie/wie sie sich als eine recht-christliche Wittib verhalten/ und in welchen Stücken sie noch weiter ihr Absterben beweisen müßte. Nächst dem that er ein lang und kräfftiges Gebät; daß er auch sehr krafftloß ward.

Von der Zeit blieb er auff dem Sieg-Bett / und zwar so schwach / daß auch die geringste Bewegung ihm eine Ohnmacht erweckte. Wie dann alle Kräfften und Säffte bey ihm außgetrocknet / und er einem Todten-Geröffel/noch ehe er den letzten Odem außließ/ gleich wurde. Ohngefähr 3. Wochen vor seinem Ende sprach er mit dem Prediger Suur, einem redlichen frommen Mann/ wegen seiner Begräbnuß/ wünschende/ daß und wie dieselbe auff die allereinfältigste Weise mögte geschehen: welches sein Begehren dieser Prediger auch treulich erfüllet hat. So lang er zu Bett lag / bekam er stäts Besuch von denen frommesten Leuten und Predigern. Die Prediger/

Aller-

Allerdyn, Buchfelder und Suur, in Emden/ welche bey den Frommen in Teutschland und in den Niderlanden ein gutes Lob haben/ wie auch zween Prediger vom Land/ nemlich Meier und Penon, besuchten ihn offters: doch dieser letztere ließ seine besondere Liebe darin sehen/ daß er anderhalb Stunden von jenseit des Wassers kam/ und den Krancken zu erquicken suchte. Wer ihn besuchte/ zu dem sprach er von dessen Stand und Pflicht/ und dem gemeinen Verfall. Vierzehen Tag vor seinem Abscheid/ da jemand wünschte/ daß er noch länger im Leben bleiben mögte; antwortete er: **Ich sehe wol/ daß noch ein grosses Werck zu thun ist/ und/ so ich nach GOttes Willen länger leben solte/ für mich viel zu thun und zu leiden seyn würde. Ich sehe/ daß ich würde müssen recht durchgehen!** Met dat plaisteren, met dat plaisteren! **Mit dem Auffhalten/ mit dem Auffhalten! oder/ mit dem Zurück- und hinter dem Berg halten!**

Des Sonntags vor seinem Ende kam er in einige Aengste/ und sprach darauff vieles von der grossen Veränderung/ die die Seel nach ihrer Aufflösung würde erfahren; wie auch von der Nichtigkeit aller Dingen dieser Welt/ und von der Thorheit der Menschen/ die ihre Hertzen darauff stellen; auch von der Herrlichkeit derer/ die mit GOtt Gemeinschafft- und vor ihm gewandelt haben. Ein ander mal sprach er zu einer Freundin: **Ich ergebe mich gantz in die Hand meines GOttes/ und mein Hertz ist gantz zufrieden mit dem/ wie es der HERR machet!** Und da dieselbe erwiederte: Es ist eine grosse Gnade/ so still und ruhig zu ligen; da war seine Antwort: **Das ist wahr. Ich fühle auch/ daß das nicht von mir selber ist/ sondern GOttes**

Gnade / die mich beuget unter seine göttliche Hand / und mit Liebe lässet mich seinem Wolgefallen unterwerffen. Und dergleichen heiliges Verlieren seiner selbsten in die Hand seines Gottes hat er mehrmalen außgedruckt. Als des Predigers Buchfelders Frau ihn besuchte / und sagte: daß es ihr leyd wäre / ihn in solchem Zustand zu finden; da antwortete er: Es ist nur der außwendige Mensch / der leidet! Und da er sahe / daß die Umstehende nebst seiner Hauß-Frau betrübt waren / so sprach er: O seyt nicht betrübt / liebe Kinder! sondern freuet euch vielmehr. Was mich anlangt / so fühle ich viele Ursach zu haben / dem HErrn zu dancken! Frau Buchfelderin fuhr fort: Wenn die Freunde zu Wiewart seinen Zustand wüßten / so solten sie wol wünschen / ihn noch einmal zu sehen / und ihm Handreichung zu thun / auch eine erbauliche Anrede zu hören. Deren er versetzte: Ich glaube es zwar wol; allein für mich verlange ich es nicht / sondern wünsche unbekannt und verborgen zu sterben / gleichwie ich getrachtet habe unbekannt und verborgen zu leben. Sie sprach weiter: Allein das Büchlein von den letzten Reden der Gestorbenen zu Wiewarten hat viel Guts gestifftet. (Sie meynete Het getrou verhael, wovon wir droben im IV Theil p. 70. was gesagt.) Er antwortete: Ja / dergleichen Reden können ihren Nutzen haben. Was mich aber angehet / ich begehre nicht von GOtt viele besondere süsse Empfindungen; sondern im Gegentheil wolte und dörffte ich wol den HErrn bitten / daß er sie von mir nähme. Dann wir seynd sehr geneigt / Abgötter zu machen / (verstehe aus denen

Emp-

Empfindungen / darauff man gern will ruhen) und was an GOttes statt anzunehmen. Also daß mein Hertz nur nach Stille / Verborgenheit / und Vernichtigung / gezogen wird. Ich schreibe hiermit dem HErrn nichts vor; ich spreche nur von dem Zug meines Hertzens! Welche Worte anzeigen / in welcher Gelassenheit / Zufriedenheit und gäntzlichen Uebergab / diese theure Seele gestanden; eben wie wir droben von Lodenstein im IV. Theil p. 39. und von Luiken p. 250. gehöret.

Tags zuvor / ehe er starb / besuchte ihn abermal der Prediger Suur, und sprach: er hätte ihn noch einmal müssen sehen vor seinem letzten Abscheid / wiewol er sich nicht im Stand befände / ihm vieles zu sagen. Deme er dieses zur Antwort gab: Es ist mir allzeit lieb gewesen euer Angesicht zu sehen. Seyt getreu in dem / das euch der HErr mitgetheilet hat! In selbiger Nacht schlummerte er sehr / und sprach im Schlaff vieles von Fortreysen / von Zions Bürgern / 2c. und daneben: Liebste! Liebste! halt vest am HErrn Jesu! Alles was in der Welt ist / ist nichts! Bruder H. hat den Schatz; er wird sie alle beschämt machen 2c. Als er aber nach dem Schlummer was Essen forderte / aber nicht mehr hinabbringen konte / und jemand zu ihm sagte: Lieber Bruder / ihr werdet bald eine bessere Speise geniessen! da war seine Antwort: O ja; wann es nur dem HErrn gefiel / mir dieselbe bald zu geben! Doch wir wollen die Zeit vom HErrn mit Gedult erwarten! Und so blieb er still ligen: Da ihm dann bald die Sprach entgieng; der Verstand aber blieb ihm biß an sein seliges Ende / welches geschehen den 18. Decemb. 1693.

Auff seinem Kranck-Bette hat er noch einen Brieff geschrieben an die Frau Gräfin von Horn/ Drostin zu Bilefeld / darin als wie in einem Spiegel seiner Seelen christliches Angesicht zu sehen/ welcher also beginnet: Mevrouw! **Ihre zarte Hertzens-Liebe/ die Sie gegen uns Unwürdige ausgebreitet/ erquicket uns. Nicht wegen der Gaben und Früchten der Liebe. Denn ich erfahre täglich / daß GOtt hundert-tausend Wege hat/ uns zu versorgen. Auch nicht / daß ich mich achte würdig zu seyn / geliebt und** æstimirt **zu werden / oder gern wolte geliebt seyn. Diß letzte wäre eine grosse Eigen-Liebe/ und das erste grosser Hoffart. Sondern es ist die Liebe/ die so rar ist heutiges tages/ — die reine göttliche Liebe / die das grosse Kennzeichen der Christen und Jünger Christi/ und das grosse alte und auch neue Gebot ist**/ꝛc.

Er wurde des abends um 9. Uhr / wie er begehret hatte/ in aller Stille und Einfalt begraben. Es waren nur VII. Personen/ die die Leich begleiteten: nemlich/ obgedachte Prediger / Allerdyn, Buchfelder, Suur, item der Conrector Glandorp, einer namens Mercator, ein ander namens Duyn, und sein vorgemeldeter Freund H. Ich weiß nicht / ob man nicht gedencken solte / diese Prediger hätten hiermit offentlich verdammt das Verfahren / so ihm von andern Predigern geschehen ist. Eben wie also Nicodemus und Joseph mit der Begräbnuß Christi ein offentliches Zeugnüß demselben wider seine Verurtheilere im Consistorio zu Jerusalem gegeben haben. Es hatte über das der Prediger Suur recht süsse Einfälle bey dessen Beerdigung. Denn/da der Mond dabey so hell schiene/und um 9. Uhr des abends die Glocken

in allen 3. Kirchen zu Emden geläutet wurden / es auch eben anfieng zu schneyen/da sprach derselbe zu den Anwesenden: **Sehet/ welch eine schöne Fackel haben wir / um den Leichnam unsers seligen Bruders zu begraben/da andere mit duncklen Lichtern dasselbe thun! Und da man vielen andern die Glocken nicht läutet da begraben wir ihn unterm Geläut von allen Kirchen! Und da andre ihre Gräber mit grobem Sand bestreuen/da bestreuet der Himmel das Grab dieser reinen Seel mit solch schönen weissen Pflocken!** Welchen Reflexionen der fromme Mann noch wol diese sonder Zweiffel hätte hinzugethan/ wenn er daran gedacht; nemlich: Da andere durchgehends von meist-unbekehrten Menschen werden begleitet/ da hat dieser zu Begleiteren lauter Fromme; zugeschweigen in der heiligen **Sieben-Zahl**!

Zum Schluß müssen wir hieher und ins Teutsche übersetzen (weil sie zu dieser Historie dienen) die erste vier Vers auß dem Lied/ 't Heilige Sacrament ontheiligd, so zu finden in den Uitspanningen des mehrgelobten Lodensteins / deme man / wie mehr andern/ die Freyheit des Gewissens gelassen / welche dem seligen Cooper nicht zugestanden werden wollen; in welchem Lied er darthut / wie schändlich man heut zu tag das Abendmahl Christi hält zu seiner **Gedächtnus.**

I.

Des HErren Tod wird stattlich wol bedacht
Im heil'gen Mahl von unsrer Kirchen-Schaar/
Mit einem Kleid voll Eitelkeit und Pracht/
Darin die Welt und Teuffel wohnen gar!

2. (mengt;
Man denckt ans Haar mit Blut und Schweiß ge-
Und pranget doch mit auffgeschmücktem Haupt/
Woran man Schminck und allen Hoffart henckt/
Und JEsu so zu spotten sich erlaubt!

3.
Man denckt an sein' gedrähte Strick und Band/
Womit geknebelt war das fromme Hertz;
Und lässet doch ein güldne Kett der Hand/
Und treibet so mit GOttes Lamm den Schertz!

4.
Man dencket auch an Christi nack'ten Leib;
Und blößt dabey die unverschämte Brust:
Damit man so mit ihm sein Schimpffen treib/
Und zeig bey diesem Tisch sein böse Lust!

5.
Das sahestu/ du sel'ger frommer Mann!
Drum war es dir ein unerträglich' Pein/
Die Spött- und Heucheler zu nehmen an
Zu Christi Mahl/ weil sie zu kennen seyn.

Zwölffte Historie/ Von einem Einsidler/ N. N. oder einem grossen Kauffmann/ der seine Handthierung auffgegeben/ um GOtt besser zu dienen.

DIese Historie ist zu Amsterdam Anno 1697. bey Jacobus von Hardenberg gedruckt/ unter diesem Titul: De wellprekende Eremyt, ofte het wonderbaar leven en de verandering van een groot coopman in een hemels-gesinde kluyzenaar; und allhier von uns in der Kürtze außgezogen und übersetzet.

Gleich

Gleich in der Vorrede setzet der Autor, wie gut und nöthig die retirade und Entziehung von der Welt/ oder die Einsamkeit/ seye: wovon wir anderswo gesagt/ daß der Königlich-Dänische Frantzösische Hofprediger Placerte, in seinem Buch Essay de la Morale, dieselbe unter die erste Pflichten eines Christen stellet; obschon der frantzösische Geist und humeur wenig damit übereinzukommen scheinet/ als der lustig/gaillard und gern bey Compagnien ist. Er spricht demnach: daß auß heiliger Schrifft klar erhelle/ daß GOtt das einsame Leben von alters her mit seiner Gegenwart begünstiget habe. Also sey er der Hagar erschienen in der Wüsten/ und habe ihr den ersten Engel/ der jemals die Menschen angesprochen/ gesandt. 1. B. Mos. 16/7. So sey er auch Mose begegnet/ und habe mit ihm geredet/ als er in der Wüsten/ das ist/ an einem einsamen Ort/ wo keine Menschen waren oder wohneten/ der Schaafe seines Schwähers hütete. 2. B. Mos. 34. So sey das Gesetz gegeben/ und GOttes Offenbahrung geschehen in der Wüsten; der Tabernakel auffgerichtet in der Wüsten; die viele Zeichen und Fürbilder JEsu Christi/ das Manna/ das Wasser außm Felsen/ die äherne Schlang/ zu sehen gewesen in der Einöde und Wüsten 2c. 2c. Christi Kirch ins gemein/ und ein jeder Christ ins besonder/ sey von einem gantz andern Corps/ Societät/ und Beruff/ als die Welt/ sey von derselben abgesondert/ habe einen gantz andern Ursprung und Maximen/ als die Reiche und Fürstenthume dieser Welt. Es seye in den Historien eine Menge so wol von Weltweisen als Staats-Leuten/ die die Ueppigkeit und Pracht der Königlichen Höfen verlassen/ wie auch anderer Personen/ zu finden/ die dem Gewühl dieser Welt und ihrer unvergnü-

genden Eitelkeit sich entzogen / um zur contemplation und Betrachtung übernatürlicher Sachen sich zu begeben.

Der Autor fährt fort in der **Vorrede**/und spricht: es sey wahr/ daß nicht ein jeder sich aller Gesellschafft und Compagnie entschlagen könne; sein Stand und Beruff lasse es nicht zu: allein es seyen gar viele Staats-Leute/ Kauffleute/ und Krämer / die so viele Güter dieser Welt besässen/ und an keine Kinder noch Haußgesind verbunden wären/ die dennoch biß in ihr Alter und letzten Tag von ihrer Gewinnsucht nicht könten abgebracht werden. Diese wären gleich einem allzuschwer-beladenen Schiff/ das wegen seines Ballasts unbequem wäre/ durch die ungestümme See dieser Welt zum Hafen des Himmels fortzufahren. Solche Leute liessen sich nicht bereden/ wie überzeugend man ihnen auch zusprechen mögte/ ihr unvergnügtes Hertz und unersättliche Begierden zu zähmen. Zwar würden ihrer noch gefunden/ die die Welt wolten verlassen / wenn sie untüchtig worden/ derselben mit Lust länger zu dienen. Und diese Menschen betraureten alsdenn ihr weltliches Thun und Handlungen mit einem greißen Haupt und runtzlichter Haut/ mit der Gicht in den Füssen/ Pein und Stein in den Lenden/ und einer verbrannten Leber: und diß wären denn die letzte und späte Opffer/ die sie GOtt wolten bringen.

Welches alles/ was also der Autor in dieser **Vorrede** spricht/ der Wahrheit so gemäß ist/ daß kein Mensch daran zweifeln kan. Denn/ daß wir noch ein weniges hinzu-setzen/was bedeutete doch das/ daß der HErr JEsus dorten den Krancken besonders vom Volck wegnimt/ und ihn heylet? item/ daß/ was GOtt für besondere Gnaden/ Wunder/ Offenbahrungen/

rungen/ 2c. gethan/ dieselbe fast allzumal in der Stille/ in der Nacht/ da andere geschlaffen/ oder in der Einödde/ da niemand/ oder wenige/ dabey gewesen/ geschehen? und daß GOtt dem Propheten Bileam diese Wort in den Mund geleget: **Israel wird besonders wohnen/ und nicht unter die Heyden gerechnet werden?** 4. B. Mos. 20/9. Ists nicht/ um zu bedeuten/ daß wir durch den Umgang mit vielen Menschen/ mit unsern Bekannten/ Verwandten und Freunden/ von einem genauen Umgang mit GOtt abgehalten werden? Der HErr **redet freundlich** mit unsern Seelen **in der Wüsten.** Hos. 2/14. Vom Altvater Arsenico lesen wir/ daß eine Stimme vom Himmel ihm (wie dem heiligen Augustino) zugeruffen/ da er beym Hof des Kaysers Theodosii, und seiner Söhnen Arcadii und Honorii Præceptor gewesen: Arseni, fuge tumultus, & salutem assequêris! Arseni, **gehe weg auß dem Gewühl; so wirstu die Seligkeit erlangen!** Worauff er auch die weiche Hof-Kleider abgeleget/ und in einem schlechten Habit sich in die Einsamkeit begeben.

Lutherus hat demnach den Spruch Salomons cap. 18/ 1. gar übel getroffen/ wenn er ihn also gibt: **Wer sich absondert/ der suchet was ihm gelüstet/ und setzet sich wider alles/ was gut ist.** Die Niderländer sehen ihn besser ein/ und übersetzen ihn also: **Der sich absondert / trachtet nach was erwünschtes/ und vermengt sich in alle beständige Weißheit.** Die Engeländer aber fast eben also: **Durch Verlangen sucht ein Mensch/ der sich abgesondert hat/ und vermengt sich mit aller Weißheit.** Und so andere mehr. Mich dünckt/ man könne es noch besser also geben: **Einer**

der sich abgesondert / wird nach Verlangen fleissig suchen / und sich vermengen in allem wahren Wesen (oder / in aller Wahrheit und Wesen). Gestalten das Hebräische Wort tuschijah eben so viel heisset / als das Griechische Wort Usia, Wesen / item als Wahrheit / die Wesen in sich hat / oder wesentlich ist. Denn wer sich von seiner Freundschafft / von seiner Mutter Kindern / von der Welt / und ihrer Ehr / Gefälligkeit / commodität / divertissementen / Höfen / Diensten / Ueberfluß und Fleisch-Töpffen / absondert und scheidet / welches alles nur ein Traum / Schaum und Schein / ist; wie solte von dem gesagt werden / er setze sich wider alles das gut ist? Ja selbst die Vernunfft muß das Gegentheil sagen: nemlich / daß ein solcher suche ein wahr-wesentliches Gut / das ist / GOtt / in solcher Abgeschiedenheit.

Doch wir kommen zu der Historie dieses abgesonderten und in einen heiligen Einsidler veränderten Kauffmanns / und wollen seine eigene Worte hören. Er spricht denn folgender gestalt:

Nachdem ich mich lange Zeit in einen schweren Kauffhandel eingewickelt hatte / stunde ich in Compagnie mit andern Kauffleuten / die keinen andern Gott / als die Güter und Schätze dieser Welt / jedoch die in allem Glück und Vortheil / hatten. Es gieng mir alles nach Wunsch / was ich zur Hand nahm. Kieff ich einige Waaren ein / so stiegen sie alsobald im Preiß; und da ich ihrer kaum loß worden / so schlugen sie ab: also daß mein Vermögen groß / und ich in kurtzer Zeit einer von den mächtigsten Kauffleuten wurde. Da schwebten meine Gedancken immer bey meinen Gütern / wie ich sie mit Profit an den Mann bringen mögte. Zu dem End ließ ich keinen Post-

tag

tag/ noch comparition und Erscheinung auff der Beurs vorbey-gehen. Die Nacht brachte ich offt zu mit Durchsuchung meiner Bücher/ob alle Posten wol eingeschrieben wären. Von Zeit zu Zeit bekam ich die Hände mehr und mehr voll Wercks/ so daß kaum so viel Zeit überschoß/ meinem Leib seine gehörige Ruhe zu lassen. Aber mit dem Anwachs meiner Güter vermehrte sich meine Arbeit/ Sorg und Bekümmernuß: so daß ich endlich dieses Lebens müde ward/ als ich sahe/ daß ich dardurch keine Ruh und Vergnügen/ sondern nur mehr Unruh/ bekäm/ und daß ich darum den Odem des Lebens nicht empfangen hätte.

Dannenhero haben die Heyden selbst erkannt/ daß der Reichthum und Schätze dieser Welt nicht verdienten **Güter** oder **Gut** genannt zu werden: dieweil sie ja gemeiniglich nicht den **guten** oder **besten**-sondern den **bösen** Menschen in dieser Welt zu theil würden/ auch **keine Ruh**/ gutes Vergnügen und Gutthat / sondern böse **Unruh** / Unvergnügen/ Sorg und Schmertzen/ zuwegen-brächten/ deßgleichen die böse Besitzere **nicht gut und from̃**/sondern die gute und fromme eher böß/ stoltz/ eitel/ und untugendhafft/ machten. vid. Cicero in Paradoxis. Wie will man denn dieselbe einen **Segen GOttes** nennen/wen̄ sie nicht einmal **Gut** oder **Güter** zu nennen?

Ich gieng denn einsmals in die Stille nidersitzen/ und untersuchte meine überzeugte Seele/ ob nicht etwan die Güter dieser Welt mir zum **Fluch** mögten gereichen? indem ich GOTT (als das höchste und alleinige Gut) dabey nicht erkennete / noch ihm allein die Ehre gäbe; als dem GOTT/ der mir gleichsam mit Fingern zeigete/ was mir zu thun stünde/ und der mir so viel Licht gegeben/ daß ich wüßte/ wie ich mich nicht zum Sclaven dieser Welt machen

chen lassen solte. Und so begonn ich ihre Eitelkeit einzusehen/ und zu mercken/ daß die zähe Wiechen der brennenden Begierde viel zu haben durch Krafft des Gelds nicht könten abgeschnitten werden.

Welches mich aber am meisten zur Einkehr brachte/ war der plötzliche Tod eines meiner guten Freunden/ der in der Blüht seiner Jahren auff eine entsetzliche Weise weggerücket ward/ so daß mich dauchte/ sein Todten-Geröffel gieng mir allzeit nach. Er hatte noch kurtz vor seinem Tod grosse Anschläge in seinem Kopff/und seinen Handel auszubreiten so weit die Erde sich erstreckt. Da lage nun auf einen Schlag alle sein Vorhaben darnider: seine Sonn war in dem ewigen Westen untergegangen/ und er behielt von aller seiner Müh und Sorg nichts übrig/ als einen Leichnam/ der zur Verwesung mit grossem Pracht zur Erd bestattet wurde/ und eine Seele/ die zweifelsohn in betrübter Finsternuß in einen Abgrund von lauter Elend einsanck. Denn was war von einem solchen Menschen anders zu erwarten/ der GOtt nicht gekannt/ nicht geehrt/ noch ihm gedient hatte?

Dieser Zufall lag mir stäts in den Gedancken/ so daß ich von der Zeit an meinen Handel anfieng einzuziehen und zu vermindern. Jedoch hatte ich keine Ruhe/ biß ich alles verließ/ und mich in einen einsamen Ort ausser dem Getümmel der Welt begab/ meine verlohrne köstliche Zeit zu beweynen. Ich hatte nun nicht Thränen genug/ den Richter aller Welt um Gnade anzuflehen/ daß ich den Gütern der Welt so eiferig nachgejagt/ und die **Perle des Himmelreichs** so schändlich verabsäumet. Matth. 13/45.46. Dabey danckte ich GOtt/ daß er mich noch nicht häte in solchem Stand dem Tod und der Höllen zum Opffer werden lassen; fieng auch an mich in GOttes

tes Wort mehr zu üben. In die Bibel guckte ich nun lieber / als vorhin in mein Journal, oder auch Haupt-Buch; und suchte bekannt zu werden mit allerley frommen Leuten und verständigen Christen / auch mit einigen Predigern. Allein bey dem allem fand ich meine wahre Ruhe nicht. Sintemalen durch die genaue Gemeinschafft / die ich mit ihnen machte / entdeckte ich mehr und mehr ihre **Gebrechen** / ihre Passiones und **lieblose Urtheile**; so daß ich bey mir selbst sprach: Lieber GOTT! es hat wol alles Fleisch seinen Weg verdorben! 1. B. Mos. 6. Wo soll ichs dann suchen / wo mich hinwenden / denn zu dir / bey welchem allein die Vollkommenheit / und alles ohne Tadel / Flecken und Runtzeln / ist!

Dahero überlegte ich / ob es nicht besser für mich solte seyn / wenn ich mich aller Gesellschafft der Menschen enthielte / und auffs Land hinaus in die Einsamkeit retirirte? Welches ich auch in kurtzem vollzog / und ein Land-Hauß nicht fern von der Stadt kieff / welches an einem lustigen Ort zwischen hohen schattichten Bäumen lag. Dahin begab ich mich gegen einen Abend / da eben die Vögelein GOtt ein lieblich Abend-Opffer brachten. Meine Seele war froh / daß sie dem Strom der Welt und ihren Stricken entgangen / und ich sprach bey mir selbsten also: Du böse Welt! du hast mich lang genug in deinem Schooß geliebkoset / lang genug mit deinem falschen Schein meine Seele auffgehalten / lang genug den Funcken der Ewigkeit durch die Asche der irdischen Schätzen in meinem Hertzen gedämpffet / lang genug meine Seele mit den stinckenden Dämpffen dieser Erde verdunckelt / daß sie den Glantz göttlicher Schönheit nicht hat können anschauen!

Nachdem ich nun zum ersten mal mich in diesem Ort zur Ruhe begab / waren dieses meine Gedanken: Worzu hat dich GOtt an diesen Ort gebracht? Ist es nicht / um seine ewige Barmhertzigkeit zu preisen / und mit ihm stäts umzugehen? Ich habe je nun nicht nöthig / auff die Beurs zu lauffen / und nach lügenhafften Zeitungen der eifrigen Actionisten zu fragen / oder welche Schiff geblieben oder glücklich ankommen! Ich habe ja keine Briefe zu beantworten / noch für banquerout mich zu fürchten! Vormals konte ich offtmals vor der Meng meiner Geschäfften und Bekümmernussen ums Irdische zu GOtt nicht nahen / als nur mit verwirrten Gedancken / die in die Grundsupp dieser Welt eingetaucht waren: nun aber kan ich / so bald die Morgenröth anbricht / nach meinem Schöpffer fragen / und den ungehindert suchen / den meine Seele liebet.

Und so trug sichs auch darnach zu / daß die **Sonne der Gerechtigkeit** (welches Wort in der Schrifft sehr offt heißt **Barmhertzigkeit** /) zuweilen mit seinen lieblichen Stralen über dem Horizont meiner Seelen aufgieng: wordurch ich als ein **durchwässerter Garte** fruchtbar ward / und **meine Betrachtung und Reden von ihm mir süsse wurden**. Psalm 104 / 34. Alsdenn setzte mich der HErr bißweilen auff seinen **Triumph-Wagen seines freywilligen Volcks** / Hohel. 6 / 12. und führte mich auff **grüne Wayde** / **zu frischen Wassern** und klaren Bächen. Da ward das Hertz ausgebreitet und die Zunge loß den HErrn zu rühmen! Da fuhr ich auff wie ein Adler / auff den Fittigen des Glaubens und der Liebe / biß ich mich an der Sonne in vollem Brand befand! Und so stieg ich dañ wiederum sanfft herab / wie eine Lerch / mit Loben und

Prei-

Preisen den Namen des HErrn / daß er sich so fern einer sündigen Creatur über allen Begriff der kurtz-sehenden Vernunfft geoffenbahret.

Niemand aber bilde sich ein / daß ich zu einer solchen hohen Beschauung gekommen bin / eh ich in einem finstern Thal und dunckeln traurigen Nacht einher-gegangen / darin meine Seele gefoltert worden von den Banden des Todes und der Höllen. Allein darauff kont ich meinem GOtt mit frölichem Gesang und Paucken entgegen-gehen / und jauchzen im Gott Amen! Nun flechte ich ihm einen Krantz von seinen vollkommenen Tugenden im Angesichte seines lieben Sohns! O daß nun alle meine Gebeine Zungen / und alle die Gewerbe und Räder meines Seelen-Rads hurtig gemacht wären durch das Oel seines Geistes / sein vielfältiges Lob und seine unverrückte Liebe gegen mich zu verkündigen!

Da ich aber in diesem unermeßlichen Meer der süssen Gnade GOttes badete / bekam ich bald einen Dorn ins Fleisch; nemlich einige Freunde / die mich in dieser Einsamkeit zu besuchen kamen / und deren Besuch mir gantz nicht angenehm / weil es meistens fleischliche Menschen waren / die nur dem Gott dieser Welt dieneten. Unter diesen war ein grosser Kauffmann / mit dem ich vorhin in Compagnie gestanden / und der nun an meinem Thun und schlechten equipage keinen Gefallen hatte. Die Sprache Canaans war ihm so unbekannt / daß wir in unserm Gespräch einander allezeit entgegen-lieffen; so daß er auch nachgehends einen Brief darüber an mich schrieb.

Endlich gieng diese Gesellschafft weg / nachdem sie mich an dem nahen Umgang mit GOtt und an göttlichen Uebungen sehr gehindert hatten. Doch kehrte meine Seele nach kurtzer Zeit wieder zu ihrer

vorigen Ruh; allein nicht anders/ als eine Blume/ die durch einen stinckenden Erden-Dampff ihren lieblichen Geruch einiger massen verlohren: Gestalten ich eine weile die rechte Himmels-Krafft missen mußte / biß ich mich wieder nidersetzte zu dem reinen Spring-Born der Ewigkeit/dessen Wasser kräfftiger reinigen und stärcken denn Isop.

Und da ich kurtz darauff in einer Allée von Lindenbäumen wandelte / und hörte und sahe / wie die arbeitsame Bienen aus der Blühte solcher Bäumen ihren süssen Honig sammleten; so kam mir ins Gemüth/ wie Sommer und Winter immer mit einander wechselten / und daß eine jede Creatur dabey ihre Zeit und Stunde müßte in acht nehmen: und zugleich stieg mir in die Gedancken / wie veränderlich unser Leben sey / so lang wir noch unter dem Mond und Sternen schweben/ nicht nur nach dem leiblichen/ sondern auch und bevorab nach dem geistlichen Zustand. Denn die Ebb und Fluht des Geistes GOttes nimmer still stehet. Und weil die Seele/ worauff die Ausflüsse desselben strömen/ sehr genau mit dem irdischen Leib vereiniget ist; so ist dieselbe gleich einem Schiff/ das gar zu nah bey Land und den Stein-Klippen ist / und von allen Sturm-Winden hin und her geworffen wird: da hergegen es in offener See seinen richtigen Strich halten kan. Der Leib und leibliche Geschäfften seynd das nahe Land / und die böse Freunde und Menschen die Klippen / die sich immer zwerch in unserm Lauff setzen: so daß wir immer zuzusehen / daß wir nicht anlauffen.

Inzwischen bekam ich obgemeldten Brieff des Mannes/ der mich mit vielen Reden suchte zu locken aus meiner stillen Einsamkeit/ und/wäre es möglich/ mich wieder in die Liebe der Welt mit Demas einzuflechten. 2. Tim. 4.

Mein Herr und guter Freund!

Ich bin Ew. Edl. allzusehr verpflicht/ als daß ich E. E. nicht solte schreiben; obschon über einer Sach/ die vielleicht nicht angenehm seyn wird. Die Freundschafft/ die wir gegen einander gehalten/ erfordert/ daß ich meine Geneigtheit zeige/ E. E. aus dem betrübten Stande zu retten/ worin ich Dieselbe befunden/ da ich letzthin die Ehre hatte/ E. E. mit einigen Freunden zu besuchen. Wie stund ich so verwundert über der Veränderung Ihrer Lebens-Art! E. E. ist allezeit gewesen ein Mann von lustigen Discursen/ bürgerlich/ gutem Umgang/ und fertig und mitmachend bey allen Zusammenkünfften/ der da wußte/ wie man in der Welt leben müßte. Zudem liebte und diente Ihm das Glück/ als ob es seine eigene Schwester gewesen wäre; wie E. E. selbsten weiß/ wenn man sich nur erinnern will der glücklichen Parteyen/ die wir mit einander gethan haben. Denn es gieng alles gesegnet fort. Nun aber muß ich mich verwundern/ daß/ da ich zuvor E. E. sahe mit einem frölichen wol-gestellten Leibe und in einem auffgeputzten Palast/ ich E. E. nun zu meinem Leydwesen angetroffen gantz mager/ bleich/ mit eingefallenen Augen/ traurigen Grillen und tieffen Gedancken/ und in einer Wüsten/ da weder Nettigkeit noch Freude ist. --- Kehrt dann um/ Mein Freund! Lang genug gegeckt mit dem einsamen Leben! und kommt wieder zu euren guten Freunden/ und lebt mit uns in Ruh und Freuden/ da uns die Zeit nicht lang noch bang fällt. So Ihr Euch daran etwan gestossen/ daß wir den Gottesdienst nicht genug wahrnahmen; so solt Ihr finden/ daß wir indessen Plätze in einigen der fürnehmsten Kirchen allhier gekaufft/ da wir alle Sonntage des morgens eingehen/ und fleissig auff die berühmteste und gelehrteste Prediger passen. Des mittags/ da wir eine gute Mahlzeit mit einander halten/ sprechen wir von der schönen Predigt/ die der Mann gethan; wie alles so nett zusammen geknüpfft war/ wie er die Historien so wol beybrachte/ wie erfahren er in der Antiquität/ in den orientalischen Sprachen/ und in der Geographie wäre/ da er gezeiget/ wie diß oder jenes Wort so gar im Syrischen und Chaldäischen laute/ item wie weit dieser oder jener Berg von dem Euphrat gelegen; in summa/ wie er bewiesen/ daß er kein Nichts-wissender sey/ (als ihrer viele/) und zuweilen auch ein Versgen aus dem Horatio oder Virgilio, oder sonsten einen Sentenz aus Seneca, Epicteto, &c. könne à propos herbey-holen; item wie andere Unwissende/ die

den Text nicht wissen recht zu erklären / noch den Zusammenhang vor Augen zu legen / und den Grundtext so wenig verstehen als ein Schul-Jung / ins wilde hinein fechten. Sehet / mein Freund! mit solchen guten Discursen bringen wir nach der Predigt unsere Zeit zu. Darauff trincken wir ein Köpffgen Thee oder Coffy, mit einem kleinen disert oder Nach-Tisch / wie es die Jahrs-Zeit mitbringt; und halten alsdenn unter einem Gläsgen Wein ein bürgerlich honnet Gespräch / vom Staat / Krieg / oder Kauffhandel. Des abends machen wir uns wieder mit den Freunden bey einer wol-schmäckenden Tafel frölich. Schiesst denn in der Woch einige Zeit von unsern wichtigen affairen über / so fahren wir mit einer chaise nach ein-oder anderm Lust-Hof hinaus / gehen fischen oder jagen / oder stellen das Fincken-Netz. Fällt Regen-Wetter ein / so halten wir mit dem Frauenzimmer ein piketgen oder ein jeu de l'ombre. E. E. wird nicht können sagen / daß diß unehrbare Zeit-Vertreibe seyen / so wenig / als daß wir des Winters / wenn es gefroren / den Narren-Schlitten (also nennet man in den Niderlanden die Schellen-Schlitten) anspannen / und uns draussen auff den nächsten Dörffern bey bekannten Freunden divertiren. — Sehet / das ist das rechte Land-Leben / und so macht man rechten Gebrauch von seinem Gut / und erquicket den Leib wieder / um die Mühe der irdischen Geschäfften ausstehen zu können. Was dünckt Euch nun / mein Herr? ist diß nicht besser / als so ein einsam verdrüßliches Leben / ja / ich darff wol sagen / sündliches Leben? Dann / da Ihm GOtt so viele Güter verliehen / um mit Freude zu gebrauchen; da lässet Er sie gleichsam zu Grunde gehen / oder doch mit der Abgeschiedenheit in ihrem Lauff stillstehen. GOtt hat Ihm daneben Tüchtigkeit gegeben / mit Menschen umzugehen / und einem jeden Dienste zu thun: so aber müssen diese Gaben ersticken / und E. E. wird wie ein Kind bey dieser caprice, das die Menschen scheut. Solte man nicht schier sagen / es müßte ein Mensch seiner Sinnen beraubt seyn / der so leben wolte? Lasset denn / mein Herr! dieses Schreiben Eingang bey Euch finden / und gebraucht doch wieder euren natürlichen Verstand. Verlasset das Einsidler-Leben / und kommt wieder in die Stadt: so wollen wir in voller Freude und Ruhe unsere Tage vollenden / und ich werde seyn und bleiben

E. E.

verpflichteter Diener

N. N.

Nach-

Nachdem ich diesen Brief empfangen und gelesen/ schloß ich mich in meine Kammer / und setzte folgende Antwort zu Pappyr.

Mein Herr und ehmals guter Freund!

ICh habe E. E. Brief wol empfangen: wünschte aber/ daß ich ihn nicht bekommen hätte/ oder daß ich solch-guter Freund nicht wäre gewesen! Denn/ wenn ich denselben in seinem Anfang/ Mittel und Ende/ ansehe/ so finde nichts anders darin/ als eine Beschreibung einer Kett an einander hangender Eitelkeiten/ wobey nicht der geringste Schein eines Christen/ wol aber des Fürsten der Finsternuß ist/ der E. E. denselben dictiret hat. Jedoch/ weil ich in GOttes Rath nicht gesessen/ und nicht weiß/ ob E. E. angeschrieben stehet in der schwartzen Roll solches Fürsten zum ewigen Verderben/ so wende ich mich noch zu Euch: indem ich/ als ein Christ/ und als Euer Freund/ darzu verpflichtet bin/ und weiß/ daß Ihr noch im Leben/ und also noch im Stand seyt/ selig werden zu können. -- Der GOtt des Himmels gebe seinen H. Geist hierzu!

Es ist leicht zu dencken/ als E. E. mit einigen Freunden neulich mich auff meinem Land-Haus besuchte/ daß man grosse Veränderung/ seithero ich nicht mehr im Gewühl der Stadt bey euch Leuten bin/ werde an mir gefunden haben. Gestalten/ was mir damals süß war/ ist mir nun bitter/ und/ was mir erfreulich schien/ nun verdrießlich worden. Allein E. E. muß sich nicht einbilden/ daß mein einsam Leben die Ursach dessen ist. O nein! Sondern die wahre Ursach/ daß meine Gestalt verfallen und alt worden/ und mein Safft vertrocknet/ wie es im Sommer dürre wird/ Psal. 6. v. 32. ist diese; daß ich allzulang unter euch Leuten als ein Welt-Mensch gelebt/ und solchen Lauff gegen die Ueberzeugung meines Gemüths nicht eher gehemmt habe! Wenn ich nun so viel thörlich-verlohrne köstliche Zeit zurück anschaue/ wovon GOtt nichts bekommen; so erweckt das einen Brand in meinen Gebeinen. Dahero/ wenn Ihr noch den geringsten Funcken göttlicher Erkänntniß hättet/ so würdet Ihr können wissen/ wie es mit einer solchen Seelen bestellet sey/ deren GOtt die Gnade gethan/ daß er ihr die Hand geboten/ sie aus dem Tod zum Leben und aus der Hölle zum Himmel zu bringen; als auch/ was es für eine unaussprechliche Freude gebähre/ wenn man solchergestalt aus den Klauen des Teuffels übergebracht ist zu dem Sohn der Liebe GOttes/

und wie man darüber GOtt rühmet / und in heiliger Wollust stehet. Allein davon will ich schweigen/ weilen dieses vor E. E. ein versigelt Buch ist; und nur anweisen/ in welch-einem gefährlichen Stand ihr seyet/ so lang Ihr noch so in euren Ueppigkeiten und der Welt Banden lebet/ und GOtt nicht so kennet/ wie er sich dem bußfertigen Sünder offenbahret in dem Angesichte seines Sohns. Hier/ wenn nun noch einige Lineamenten oder lebendige Bewegungen des Christenthums in E. E. seynd / so werdt Ihr genau laustern auff das / was ich sage und sagen werde.

Ihr habt mir eine gantze Relation gegeben von dem Lauff eurer sündigen Wercken / und darin gezeiget / daß euer Wesen und Sünde euch mit Sodom kein heel hat; Esa. 3/ 9. und sucht mit euren verdorbenen Vernünfftelungen noch andere zu dergleichen Leben zu locken. Allein so fern ists/ daß Ihr mich zu euch wieder bringen / und ich mich in den Kleyen der weltlichen Lüsten wieder belustigen solte / daß ich lieber auff die Galee zu einer ewigen Gefangenschafft wolte verurtheilt werden!

Schlafft Ihr nun schon ruhig in dem sanfften Schoos der geschmückten Welt-Delilä / die Euch so lieblich streichelt und heuchelt; so wird doch bald eine Zeit kommen / daß Ihr ein ängstliches Rufen über Euch hören werdet! B. Richt. 16. Nemlich dieses: Der Tod über dir / du Kauffmann! Alsdenn wird es an allen Enden ein erschröckliches Ansehen haben! Die Welt mit aller ihrer üppigen Lust wird Euch quittiren/ euer Gewissen ein entsetzliches Geheul machen / der Himmel als eine eiserne Maur vor Euch verschlossen seyn/ Höll und Grab den Mund aufthun/ und Ihr werdet vergebens rufen: Freunde/ helfft! Freunde/ helfft! Denn die Hand des HErrn hat mich gerühret und angetastet! Job 19/ 21. Und der HErr wird lachen in eurem Unglück und Verderben! Spr. Sal. 1/ 26.

Darum wachet auff aus eurem tieffen Schlaff/ eh eure Lebens-Lampe ausgehet zur ewigen Finsternuß! Gewiß / Ihr seyt in diesem eurem Stande gleich einem Mann / der in der wütenden See oben auff dem Mastbaum schläfft! Laßt Euch nicht betrügen! Es wäre Euch besser/ zu fallen in die Klauen eines Tiger-Thiers/ oder in die Gewalt eines grimmigen Bärs/ dem seine Jungen geraubet seynd; als zu fallen in die Hände des lebendigen GOttes! Denn er ist ein verzehrend Feur: wer kan vor ihm bestehen! 5. B. Mos. 4/24. Hebr. 10/ 27-31.

Zwar werdet Ihr mir vielleicht sagen: Wie so/ mein Freund? Hab ich Euch ja geschrieben / daß wir des Sonntags zur Kirch

und Gemeine GOttes kommen/ GOttes Wort hören/ und auch unser Gespräch davon haben! Allein ich antworte darauff; daß eben dieses E.E. Urtheil wird schwerer machen. Erwogen/ Euer Kirchen-Gehen zu nichts anders dienet / als nur Eure Gesellschafft daselbst zu finden / und etwan das beissende Gewissen mit dem äusserlichen Gottesdienst ein wenig zu frieden zu stellen. Und was für Lehrer suchet Ihr zu hören? Nicht/ die von GOtt gelehret; sondern/ die ihre Weißheit aus den Büchern haben/ und tüchtig seynd/ die klareste Schrifftstellen vor den Einfältigen zu verdunckeln. Und diese wollen vor grossen Gemeinden auch ihre grosse Gelehrtheit zeigen. Aber aller dergleichen Gottesdienst wird Euch nicht im geringsten nutzen/ wenn Ihr nicht lernt / daß Ihr in Euch selbsten verlohren seyt/ und in Christo müsset erfunden werden.

Ihr wolt noch ein Feigen-Blat zur Decke Eurer Schande herbey-bringen/ und sagen; daß Ihr auch grosses Genügen findet am Land-Leben / und zuweilen euere weltliche Geschäfften auff eine Seite stellet. Allein/ worzu dient das anders / als euren Wollüsten nur den Zaum schiessen zu lassen / und mit solchen Gesellschafften umzugehen/ die viel ärger seynd als in den Städten/ die keinen Gottesdienst haben noch suchen / rechte Zeit-Verschwender/ stinckende Hertzen/ Spieler/ und ungesunder Gesundheiten Trincker / Epicurer / Mackler des Teuffels/ und gifftige Pesten des gemeinen Wesens seynd?

Doch ich lasse die an ihrem Ort / und wende mich nochmalen zu E.E. mit einem hertzlichen Wunsch / daß Ihr einmal doch mögtet empfinden die Furcht und den Schrecken des HErrn/ und mit jenen bekehrten Juden ruffen: Was muß ich thun/ daß ich selig werde? Hierzu wäre nöthig/ daß Eure Seele zerflösse in einen Strom bußfertiger Thränen / und vom Donner des göttlichen Gesetzes so getroffen / und so weich gemacht werden mögte/ daß von Euren Augen / als einer Thränen-Quell / ein heisser Strom hervor-käme / und so denn eine Stimme vom Himmel auff Euer Gemüth fiele: Steh auff von den Todten/ und laß dich Christus erleuchten! Eph. 5. So würde das kalte erfrorne Hertz in GOttes Liebe entbrennen/ und ich Hoffnung bekommen/ daß Ihr seine hochheilige Schönheit dörfftet lieb gewinnen / eure schnöde Welt-Plaisiren verlassen / und zu mir / zu grosser Freude der heiligen Engeln/ übergehen! In welcher Erwartung ich bin und verbleibe E.E.

geneigter Freund

N.N.

Nachdem diesen Brieff bestellet / so erkundigte ich genau / ob er auch demselben wol zu Handen kommen / und was für Würckung derselbe auff sein Hertz gethan hätte. Allein ich verstund zu meiner höchsten Betrübnuß / daß er damals dardurch zur Sinnes-Aenderung nicht gebracht worden; also daß ich von ihm mußte sagen / was Salomon von dem Narren / Sprüchw. 27 / 22. **Wenn du den Narren im Mörsel zerstiessest mit dem Stempel wie Grütze / so liesse doch seine Narrheit nicht von ihm.**

Und da einige fromme Leute mit ihm hierüber in Gespräch kamen / so lieff es darauff aus: daß er wol Verlangen hätte selig zu werden; allein es solte nicht so ungemächlich zugehen / und die Güter dieser Welt / woran er eine grosse Portion hatte / solten ihm auff alle Weise dienen / und er vorher auff den höchsten Gipffel irdischer Glückseligkeit steigen. Also daß er auff diese meine und der Frommen Einladung so betrübt weggieng / als dorten jener Jüngling / der in der Nachfolge JEsu seine Güter meynte mitzuschleppen. Im übrigen wußte er sich nach der heutigen Welt-Manier trefflich zu schicken und zu verstellen / so daß er seine gröste Feinde gewinnen konte / daß sie ihm sein Glück halffen befördern: wobey er sie aber / als er mehr Macht bekomen / mit Rach / an statt des Dancks / bezahlete. Und dergestalt wuchs sein Reichthum und Ansehen so sehr / daß er endlich nach einer hohen Bedienung im Staat sich umsahe. Wie er dann auch nach kurtzer Zeit wegen des Staats in einer ansehnlichen Bedienung gesandt wurde nach einem gewissen Land / das dem Erdbeben sehr unterworffen ist. (Diß mag etwan zu Neapolis oder Smyrna gewesen seyn / als da an beyden Orten das erschröcklichste Erdbeben / und daraus ein

Brand/ und Ruin der Häuser und Güter / und der Untergang vieler Menschen / vor nicht vielen Jahren entstanden.)

So fern gieng es ihm nach Wunsch/ und schien er sein Nest vest biß an die Sterne des Himmels gemacht=und die Güter dieser Welt in seiner Gewalt zu haben/ so daß er von jederman ward angebetet. Er hatte auch eben damals/ als sein Theatrum sich änderte/ in verschiedenen Schiffen im beyligenden Hafen herrliche Güter ligen / die da solten außgeschifft werden. Nun höret / wie die Hand GOttes ihn auff eine erschröckliche Weise antastete! Denn es entstund ein entsetzliches Ungewitter: Die unterirdische Winde stiessen gräulich auff einander; so daß die schwefelichte Erde angieng/und sich von einander thät. Bey diesem Erd=beben begonn auch sein Hertz zu zittern und zu beben; indem er nun anfieng zu sehen/ wie vergänglich und zerbrüchlich die Dinge dieser Welt seyen / und wie sie verschwinden / wenn der Wind des HErrn drein bläset. Da lag nun sein Palast/ sein Gut ward verbrannt / seine Schiffe giengen zu Grund / und er kam kaum mit dem Leben davon.

Diese Erzehlung dauchte mich nicht undienlich hier beyzubringen: nicht nur um zu sehen/wie die Gottlosen auff schlüpffrigen Orten stehen; Psal. 73/18. sondern auch diese kurtze Beschreibung des Mannes einer weitläuffigern/ die ich/ so Gott will und ich lebe/ vorhabe/als einen Vortrap vorlauffen zu lassen. Da ich denn sein Leben von der Zeit an / als ihm dieser Unfall begegnete / biß an seinen Tod / beschreiben / und die Wundere GOttes anzeigen werde. Gestalten wir einen hochmüthigen Heuchler bekehret/einen Löwen in ein Lamm/ und einen Greiff=Vogel in eine kirrende

Turtel-Daube/ verändert sehen werden. Allein wir lassen ihn dißmal fahren / und wenden uns zu einem andern Fürwurff.

Weilen nun die nächst-gelegene Städte von meiner plötzlichen Veränderung / aus einem grossen Kauffmann in einen Einsidler / gehöret ; so bekam ich wider meinen Sinn vielen Besuch. Der eine kam aus Neugierigkeit/ der andere aus Freundschafft. Einsmals kamen wahrhafftig-fromme und gottsfürchtige Menschen / aber die noch sehr unterm Gesetz stunden (und an dasselbe/ **als an einen Mann**/ so ihnen **noch nicht abgestorben** / sich gebunden hielten/ Röm. 7/1-4.) Dahero nahmen sie Ursach mich zu beschuldigen/ daß ich durch diese meine Einsamkeit den gewöhnlichen äusserlichen Gottesdienst verliesse/ und daß ich wegen meines empfangenen Lichts und Talents vielmehr unter den Menschen bleiben/ sie erbauen / und also den Lauff der weltlichen Eitelkeiten zu hemmen helffen solte. Ich merckte wol / daß ihre Reden auff ihre Weise nicht ungegründet waren: aber sie schienen mir nicht kräfftig genug/daß ich ihnen gewonnen geben und beyfallen solte.

Ich antwortete ihnen denn / daß ich ihnen keinesweges wolte entgegen seyn / wenn sie sich bey all ihren Kirch-Pflichten und äusserlichen Zeichen des offenbaren Gottes-Diensts wol befänden/ so daß sie inwendig in ihrem Geist dardurch gestärcket würden/ GOtt zu leben und anzuhangen / ohne daß ihre Seele durch ärgerliche Objecten und Gesellschafften beschmützt zu werden in Gefahr lieff / und daß sie ohne Verlust ihr Licht könten leuchten/ und von ihrem Oel andern was zukommen lassen/und also ohne eigen Nachtheil Nutzen schaffen / unter dem verkehrten und krummen Geschlecht zur Ausbreitung des Reichs GOttes. Welche

che aber mit mir zu schwach wären / gegen den Strom der Welt himmelwärts auffzufahren / und vielmehr merckten / daß ihr Licht dunckel würde / und ihre Krafft und Safft vertrocknete und eine geistliche Zehrung bekäm unter dem grossen Hauffen; der fliehe mit mir aus der im Argen ligenden Welt / wenn es je sein äusserlicher Stand leiden will / und setze sich bey mir nider in einem stillen und sanfften Geist / und beschaue auff dem freyen Felde die sichtbare Geschöpffe / um darmit als mit einer Leiter zu steigen zu den unsichtbaren! Hier sieht man das blaue Gewölb wie einen gegossenen Spiegel eingefasset / und gesticket mit güld- und silbernen Strahlen! Hier siehet man schimmern das liebliche Sieben-Gestirn und den Orion und den Wagen mit seinen Kindern! Job 38/31.32. Hier den Mond und die Sonn in ihrer Lauff-Bahn / als einen Held ausgerüstet / in Ordnung ihren Lauff zu lauffen! Kan nun ein Heyd sagen / **daß die Gottheit allda wohne**; wie vielmehr wird ein von Gott gelehrter Christ mit dem Gesang-Meister Israels dem HErrn singen: **HErr unser Herrscher! wie herrlich ist dein Nahme auff der gantzen Erde / der du deine Majestät gestellt hast über die Himmele; wenn ich ansehe deinen Himmel / das Werck deiner Finger / den Mond und die Sternen / die du bereitet hast!** Und nachdem er so hoch auffgefahren zur Betrachtung der herrlichen Majestät GOttes / denn steigt er mit eben demselben allmählig in nidriger Beschauung seiner selbsten wieder herab / und spricht: **Was ist der Mensch / daß du seiner gedenckest? und des Menschen Kind / daß du dich seiner annimmst?**

Kommt / kommt her / so ihr Lust habt über den hohen Dämpffen der Erden zu schweben! Geht aus Jerusa-

rusalem/ und bleibt übernacht auff dem Felde/ Hohel. 7/11. und vergesset eures Vaters Hauß und eurer Freundschafft: so wird der König Gefallen haben an eurer Schöne / Psal. 45. und die Herrlichkeit des HErrn um euch leuchten! Er wird euch küssen mit dem Kuß seines Mundes / so Hertz-stärckender ist als Wein/ und ihr werdet von Liebe truncken seyn / biß an die fröliche Morgen-Stund / da die Sonne der Gerechtigkeit über euch ohne einige Verfinsterung wird ewig auffgehen!

Als ich dergestalt in diesem Gespräch wie weggerückt war / meynte einer aus den anwesenden Freunden/ ich trieb die Sach zu hoch/ und fragte mich; was mich denn dünckte von dem Prediger N. N. und dann von dem Prediger N.N. Ich sprach: ich hielte sie in Ehren und Hochachtung; doch sonderlich die jenige/ die von GOtt selbst gelehrt wären / und GOttes Wort auff eine ernsthaffte kräfftige Weise dem Volck vortragen/ und die Sünder überzeugen / und wieder auff der andern Seite die Menschen zu dem aller Annehmung werthen Evangelio lieblich locken / und die Geheimnissen und Verheissungen/ die darin ligen/ aufschliessen könten! Allein ich könte von ihrer vielen nichts anders sagen/ denn daß sie Lohn-ziehende Predigten-Macher wären/ die am meisten sorgten/ wie sie das Fette der Erden geniessen / in aller Menschen Gunst sich schicken und einschmeichelen/ wie sie von jederman / solte es auch wider ihr Gewissen anlauffen/ angebetet/ und all ihr Thun und Lassen/ Wort und Werck/ undisputirlich für gut und recht gehalten werden / und wie sie herrschen mögen. Wer unter ihnen GOtt fürchtet und rechtschaffen ist/ fuhr ich fort/ wird sichs nicht annehmen/ daß ich hier gegen solche flaue und laue Lehrer so eiferig für GOttes Sach spreche! Ist

jedoch unter euch jemand/ der von solchen Leuten noch einigen Nutzen ziehen kan/ dem will ichs gern gönnen und lassen: allein lasset mirs auch/ daß ich mich lieber von GOttes Geist und Wort/ die beyde heylsam seynd/ will unterrichten lassen!

Demnach/ wie glücklich seynd solche Menschen/ die von allen sündlichen Vorwürffen abscheiden/ und mit mir einsam und mit GOtt gemeinsam leben können! Hier endigt sich der Haß und Mißgunst der Menschen; hier hört der Pracht der Kleider/ der unnatürliche Ueberfluß der Tafeln/ und andere Eitelkeit/ auff; Hier beschaut man den Himmel in der Nähe/ und die Welt von ferne; Hier erzehlen die Himmele **GOttes Lob/ und das Firmament seiner Händen Werck!** Psal. 19/2. und 104/24.

Jedoch meyne niemand/ daß solch einsames Leben gantz vollkommen/ und ohne alle Versuchung seye. Der Satan kommt auch hieher in die Wüsten/ und sucht zu sichten und anzufechten mit allerley Lust. Doch weilen dieselbe so viele Nahrung nicht findet als in den Städten und unter den Gesellschafften/ auch GOtt gegenwärtiger ist; so werden die feurige Pfeile bald ausgelöschet. **Denn wenn ich spreche; mein Fuß strauchelt: so hilfft mir/ HErr! deine Gnade auff: und wenn meine Gedancken in mir sich vermannigfaltigen/ alsdenn erquicken deine Tröstungen meine Seele.** Psal. 94/19.

Auf der andern Seite gedencke auch niemand/ als ob dieses Einsidler-Leben ein betrübtes Leben sey/ da man so abgeschieden von den Freuden und Freunden der Welt. O nein! Hier ist die rechte Freude! **Denn in den Hütten der Gerechten ist das Jauchzen**/ und darin ist man frölicher/ als ob des Weins und Oels viel wäre. Psal. 4/8. **Denn der Allmächtige ist das rechte**

Gold

Gold! Man betrachte doch / wie kurtz die Mahlzeiten und köstliche Banqueten dieser Welt währen! und wie mitten in ihrer Freude Schmertzen stecke; daß man zum Lachen sagen muß: du bist toll! Aber hier / wenn man von GOtt besucht wird / wird eine andere Tafel gedeckt / und Abendmahl gehalten / (da JEsus sich selbsten auffschürtzet und dienet / Luc. 12 / 37.) und das himmlische Manna auffgesetzet / welches der Seele seine Natur mittheilet! Da siehet man die vollkommene Schönheit Jesu in der Nähe / daß man ausruffet: **Wende deine Augen von mir ab / denn sie seynd mir zu starck!** Hohel. 6/4. Und so wird man in Jesu Bild mehr und mehr verändert!

Wessen Seele nun also geartet ist / der kan in voller Glaubens-Versicherung in der letzten Stunde sagen: **HERR / ich habe auff dein Heyl gewartet! Komm / HErr Jesu / ja komme eilend!** Alsdenn / wenn das sündige Fleisch auffhören / und die Strahlen der unendlichen Majestät eindringen werden / so wird das herrliche Theatrum und Schau-Bühne der Ewigkeit die Vorhänge öffnen / und die Seele auffgenommen werden in des Himmels Cabinet / um GOtt zu schauen von Angesicht zu Angesicht ohne

ENDE.

Hier will ich beyfügen das Lied des seligen **Lodensteins von der Einsamkeit mit GOtt** / welches man längst ins Teutsche gebracht / und hier was geändert hat.

1. **Ich will einsam und gemeinsam**
   Mit dem ein'gen GOtt umgehn /
Und die Sinnen halten innen /
   Was nicht GOtt ist / lassen stehn!
Dem Gewimmel und Getümmel
   Ich mein Hertze nicht mehr lehn!

2. O

2. O der süßsten stillen Wüsten/
Da all das Geschöpffe schweigt/
Da das Hertze ohne Schmertze
Sich zum grossen Schöpffer neigt/
Und das Pfande rechter Hande
Seinem schönsten JEsu reicht!

3. Wie gefährlich und beschwerlich
Ist der Menschen Nachbarschafft;
Da man zählet und sich quälet
Mit dem/ was kein Ruhe schafft;
Da die Seele ohne Fehle
Wird ins Eitle weggerafft!

4. Mir denn stincket/ was da blincket
Nach der Erden Herrlichkeit!
Weil ich einsam und gemeinsam
Handle mit der Ewigkeit.
Mit GOtt leb ich/ mit GOtt schweb ich
Ueber alle Erd und Zeit.

5. Nach der Stille/ ohn Gewühle/
Hat mein Heyland selbst getracht/
Und im Hause/ ohne Sausen/
Dreyssig Jahre zugebracht;
Da er bey sich immer fleissig
Vor Gott's Pforten hat gewacht.

6. Himmlisch Wesen! laß genesen
Mich in deiner Gegenwart/
Und hergegen gantz ablegen
Esaus welt-gesinnte Art/
Die das Braussen liebet draussen/
Und nicht ihre Schantz bewahrt!

Dreyzehende Historie/
Von Johann Caspar Schad.
gewesenem eiferigem Prediger zu Berlin.

DIese Historie ist genommen auß dessen doppelt-auffgezeichneten Lebens-Lauff/ so theils durch ihn selbst/ theils durch einen andern beschehen/ und dem Marter-Buch Hieron. Welleri, so 1700. zu Hall herauß-gekommen/ angehängt zu finden.

Es ward dann dieser Joh. Caspar Schad den 13. Januarii 1666. zu Kühndorff in der gefürsteten Graffschafft Henneberg gebohren/ allwo zu der Zeit sein Vater/ Jacobus Schad/ Prediger und Decanus war/ der hernach Vice-Superintendens zu Schleusingen worden.

Nachdem er aber gleich im andern Jahr seines Alters seinen Vater verlohren/ so mußte er fein beyzeiten und von seiner Mutter Brüsten an auf den geistlichen himmlischen und rechten Vater über alles/ was Kinder heißt/ lernen seine Zuversicht setzen.

In seiner zarten Jugend/ ehe er noch reden konte/ fieng er bereits an seine Lust zum Predigen und Gebät zu entdecken mit kindischem Lallen: welches nachmalen/als er reden gelernet/desto mehr geschehen. Wie er dann auch als ein kleiner Knab gar offt/ sonderlich wann Ungewitter vorhanden war/ alleine gegangen/ und in kindlicher Einfalt zu seinem himmlischen Vater geschryen; auch/ wann er Veränderung gespüret/ sich vorgestellet/ daß sein Gebät erhöret sey.

Nachdem er nun im dreyzehenden Jahr seines Alters auch seiner Mutter durch den Tod beraubet worden/ mußte er von solcher Zeit an durch information

mation anderer sich etwas kümmerlich durchbringen/ da ihn seines Vaters Bruder/ Rector des Gymnasii zu Schleusingen/ an Tisch nahm; woselbst er bey 6. Jahr geblieben.

Diß meldet er von sich selbsten und seinen Schul-Jahren/ daß/ weilen er anfangs von seinen Cameraden wegen seiner Gottesfurcht als ein alberer und simpler Tropff verspottet und verachtet wurde/ er solchem zu entgehen gesucht/ und deßwegen angefangen in ein- und anderm mitzumachen/ sich ihnen gleich zu stellen/ seine Einsamkeit und stillen Fleiß zu verlassen / und ihrer Gesellschafft/ in Spielen/ Schertzen und Narrentheidung/ 2c. beyzuwohnen; worüber jene ihr Wolgefallen und Freude bezeugten/ er aber wunder meynte/ was vor ein Held er wäre.

Er ward aber bald wieder von diesem Weg des Verderbens zurück-geruffen/ und ihm von GOtt ein ander Hertz und besserer Sinn geschencket: in welchem er auch Anno 1685. im 19. Jahr seines Alters nach Leipzig zog/ sein Studiren daselbst fortzusetzen. Dieses thate er auch mit solchem Fortgang/ daß er nach etlichen Jahren selbst andere lehren konte/ und über die heilige Schrifft mit andern Studenten Betrachtungen anstellte. Und gleichwie GOtt dazumal unterschiedliche gelehrte und begabte Leute durch seinen Geist erweckte/ so den heutigen Verfall/ so wol des gantzen Christenthums/ als auch der Universitäten/ etwas tieffer einsahen/ und deßwegen anfiengen die jungen Studenten auß dem gemeinen Labyrinth ihrer Studien herauß zu ziehen/ und sie zu etwas Rechts anzuführen/ und zum wahren Zweck zu bringen; auch darneben treulich vorstelleten/ daß Studiosi, sonderlich Theologiæ, nicht allein von Menschen/ sondern auch von GOtt/ gelehret/ und

durch

durch die Krafft des Geistes und Worts GOttes zuvor selbst von Hertzen fromm und gründlich bekehret werden müßten/ ehe sie andere dazu anweisen wolten: also war unser sel. Schad mit unter solchen/ durch den GOTT sonderlich viel Gutes würckte. Nachdem aber von Anbegin die Finsterniß das Licht gehasset/ so konte auch hier die Verfolgung und Lästerungen nicht aussen-bleiben. Dahero geschahe es/ daß er von Hohen und Nidern angefeindet und geschmähet wurde/ und ein Schauspiel war der gantzen Stadt/ sonderlich durch Außruffen der Prediger.

Als er nun Anno 1691. eine Reyse nach Berlin that/ unwissend/ daß daselbst eine Predigers-Stelle ledig wäre/ und er auff Anhalten zwey Predigten daselbst ablegte; so erkannte man bald an ihm so wol die sonderbare Gnade/ als auch die herrliche Gaben/ womit ihn GOtt außgerüstet. Dahero wurde er den 15. Octobr. von Leipzig/ dahin er wieder gereyset war/ zur Prob-Predigt zurück-geruffen/ und kurtz darauff zum Diacono an St. Nicolai Kirchen daselbst bestellet.

Wie treu er nun so wol sein Amt/ als auch seinen Wandel/ geführet/ war auch seinen Feinden zur Genüge bekannt. Und weil er wol sahe/ daß er durch das offentliche Predigen allein seinen Zweck nimmer erhalten/ und von einem treuen Hirten ein weit-mehrers erfordert würde; so ließ er ihm sonderlich die Jugend anbefohlen seyn/ mit welcher er täglich seine Uebungen gehabt/ und sie durch eine leichte und angenehme Lehr-Art in der wahren Erkänntniß Gottes/ im Gebät/ und übrigen Stücken des thätigen Christenthums/ so weit gebracht/ daß es niemand ohne Verwunderung anhören können. Und zu mehrer Beförderung dieses Zwecks ließ er nach und nach verschiedene

schiedene erbauliche Büchlein drucken / und zwar guten theils auff seine eigene Unkosten: welche er dann unter die Jugend verschenckte.

Die Krancken besuchte er fleissig / und wußte mit einem jeden zur rechten Zeit und nach des Hertzens Zustand zu reden. Waren arme Sünder zur Busse und zum Tode zuzubereiten / da freuete er sich / wann die Ordnung ihn traff: Sie pflegten ihn auch jezuweilen von sich selbsten zu verlangen. Und daß solcher gestalt durch seinen Dienst GOtt was Ungemeines an zweyen solcher verirreten Seelen gethan / ist nicht zu läugnen. Er pflegte sich aber bey solchen Fällen derer / die um Missethat lidten / wol vorzustellen / wie lieb und welch eine grosse Ehre es ihm seyn würde / wenn ihn GOTT etwa dermaleins / seine Wahrheit mit seinem Blut zum Zeugniß über die Welt zu versigeln / würdig achten solte. Wie er dann sich und sein Leben samt der bösen Welt in einem hohen Grad verläugnet hatte. Drum suchte er auch ausser GOtt niemand zu gefallen / weder Hohen noch Geringen.

Nichts mehr war ihm zuwider als die Heucheley. Drum pflegte er offt zu eifern wider die / so sich nur zum Schein in seinen examinibus einfunden / und nur einen lären Begriff / ohne die wahre Krafft und Aenderung des Hertzens / vom Christenthum fasseten.

Der Armen nahm er sich getreulich an / daß er offt nicht einen Reichsthaler im Hauß behielt. In Ansehung des Ehestands gebrauchte er sich nach der ihm deßfalls von GOtt geschenckten sonderbaren Gabe seiner Freyheit / und blieb unverheurathet / theils wegen seiner schwachen Leibs-constitution, theils damit er desto ungehinderter unter vielem Creutz Christum den Gecreutzigten verherrlichen mögte. Wie er denn

auch sein Theil zimlich gelidten um der Wahrheit willen; und darin getrost/ gedultig und unverzagt/ war/ seinen Feinden vergab/ und für sie bat.

Sein meistes Leiden verursachte ihm die schwere Amts-Last/ daß er für jede Seele Rechenschafft geben solte/ und doch die wenigsten seiner Schaafe/ wegen der grossen Menge und Mangel der Disciplin/ recht besonders mit Namen kennen konte. Und weil ihn GOtt den itzigen grossen Verfall der Kirchen gar tieff hatte einsehen lassen/ und ihm dabey eine besondere Gabe gegeben/ seine Bußstimme wie eine Posaune zu erheben/ der Welt ihre unerkannte Sünden ins Licht und für Augen zu stellen/ und die gemeine Mißbräuche/ sonderlich des Beichtstuls/ zu zeigen/ auch die Welt für dem Anbruch der zukünfftigen Gerichten GOttes zu warnen; so war es kein Wunder/daß er offt mit einem Eifer-Geist angezogen wurde/ die verkehrte Welt mogte auch davon urtheilen/ was sie immer wolte. Wie sehr ihm aber die Angst seines Gewissens bey dem unrichtigen Kirchen-Wesen offt zugesetzt/ darüber hat er mehr als einmal auff das beweglichste offentlich geklagt/und auch sonst offt bezeuget/ es fehle nicht viel/ daß er nicht gar sein Amt/ weil ers nicht nach seiner Erkänntniß und Gewissen führen könte/ niderlegte.

Seine Kranckheit und Ende belangend/ so hatte er ihm solches selbsten vorher-gesagt/ auch deßwegen die beyden letzten mal/ die er geprediget/ nicht allein mit ungemeiner Freudigkeit gezeuget/ und den gantzen Lauff seines Amts/ samt allem dem was er darin sonderlich gelehrt und getrieben/ mit grosser Gewißheit wiederholet/ sondern auch sein bevorstehendes Ende angezeiget/ die Glaubigen auffgemuntert und GOtt befohlen/ seine und GOttes Feinde aber und

Läste-

Lästerer nochmals nachdrücklich gewarnet / und ihnen bey beharrlicher Unbußfertigkeit die gewissen Gerichte GOttes angekündiget. In der letzten Sonntags-Predigt erklärte er im Eingang / mit application auff sich / die Worte unsers Heylands zu Paulo: **Eile / und mache dich behende aus Jerusalem! Denn sie werden dein Zeugniß nicht annehmen.** Apost. Gesch. 22. Darauff ward er alsobald mit einem hitzigen Fieber / so er schon zuvor gemercket / überfallen; welches nachmals auf einige Zeit eine Haupt-Kranckheit verursachte.

Solche Zeit nun brachte er zu / zum theil mit kräfftigem Gebät und freudigem Lob seines GOttes und des ihm so süssen- und deßwegen so offt wiederholten Namens JEsu; und zwar dieses mit solcher erhabenen Stimm / daß man fast alle Worte mitten auff dem Kirchhof eigentlich verstehen können: daß auch daher allerley Volck hauffen-weiß zulieff / und darunter einige sehr bewegt wurden / und GOtt lobeten; etliche aber zu ihrem Gericht GOtt und seinen Diener lästerten / sagende: Herr Schade verzweifele. In solchem Zustand / darin er über zwey Tag und Nacht verharret / ließ er sich nichts irre machen / sondern hub die Augen empor / und rieff offt mit hefftiger und fast übernatürlicher Stimm auß allen Kräfften und Bewegung des gantzen Leibs. Er wiederholte etliche Worte / sonderlich diese: **HErr JEsu! mein JEsu! dir leb ich / dein bin ich / dir dien ich / dir sterb ich / 2c.** wol etlich-hundertmal. Und wenn man sagte: er mögte sich doch nicht so abmatten; antwortete er: Ich werde nicht müde; ich muß so ruffen! Hätte ich nur noch besser und mehr auff der Cantzel geschryen / so dörffte ichs itzt nicht thun! Ich will schreyen und Busse predigen / weil ich noch kan!

kan! Hab ich nicht genug geeifert/ so will ich noch mehr eifern! Theils aber brachte er gedachte Zeit zu mit christlichen Gesprächen/ da er von den erbaulichsten Materien gantz allein dialogos formirte/ und damit anzeigte/ wie die löbliche Gewohnheit seines Lebens bey ihm gleichsam zur Natur worden.

Als sich nun solches hitzige Fieber/ samt einigen Verbildungen des Gemüths/ wieder verlohr; fand sich ein schwindsüchtig Fieber ein. Zwar ließ er sich verlauten/ er mögte nach GOttes Willen noch wol ein Jahr leben: nicht/ daß er seine vorige Lehr und Leben wiederruffen könte; vielweniger/ daß er sich für dem Tod fürchtete: sondern damit er zum gemeinen Nutz auch andern mittheilen und offenbahren könte/ was ihn GOtt unter seiner währenden Kranckheit erfahren lassen. Das Verlangen aber auffgelöset und bey Christo zu seyn war viel sehnlicher/ und so viel inbrünstiger/ je mehr GOtt sein Hertz mit dem Vorschmack und Genuß der Güter der zukünfftigen Welt erfüllet hatte. Und obwol seine Seele zu Anfang der Kranckheit zu desto grösserer Läuterung noch einen innern Kampff erfahren mußte/ so währete es doch nicht lange. Wie er denn unter vielen andern freudigen und Glaubens-vollen Außsprüchen auch in diese Wort außbrach: **Victoria! Victoria! ich habe mit den Teufeln gestritten/ und sie zu Boden geschmissen! Gewonnen! gewonnen! Victoria! Victoria! und ewiges Hallelujah!** In jetzt-erwehntem Zustand sagte er auch unter anderm: **Ach lieben Kinder! sehet doch: der Satan setzet mir zu; er will mich bereden/ ich hätte keinen Glauben und keinen JEsum; denn ich empfünde ja nichts im Hertzen von JEsu: und darum wäre ich sein.** Aber mir

war/

war/ als wenn der HErr JEsus zu mir sagte: Was hat er denn gethan/ was hat er denn gethan/ daß du ihn verklagest? O du allerliebster/ ô du allerschönster/ ô du allertheurster/ ô du allersüssester / allerfreundlichster / allerholdseligster HErr JEsu! habe doch ewigen Danck/ daß du den Satan unter meine Füsse getreten! Mein armes Hertze/ das Stücklein Fleisch/ ist vor grosser Hitze so eingeschrumpfft und außgezehret/ daß ichs kaum mehr fühle: Solte ich denn deßhalb keinen Glauben haben? Ach mein HErr JEsu! ich halte dich ja/ ich habe dich ja! du magst mein Hertze wol gar schon haben/ und lässest den Leib nur noch hier/ biß er auch vollend abgezehret sey! Du hast mich ja noch neulich so sehr erquicket/ und mich mit solcher Gnade/ mit solchen Freuden/ überschüttet / daß ichs kaum ertragen konte: wie soltestu mich denn nun verlassen? Ich demüthige mich gern vor dir / mein JEsu! ich bin ein armes Hündlein/ das die Brosamlein aufflieset von deiner Gnaden-Tafel; ich bin deiner nicht werth: Doch aber weistu/ HErr JEsu! daß ich dir treu gedienet habe; ich habe dir auß allen Kräfften gedienet: ich habe mich/ so viel ich gekont/ gehütet vor Sünden/ und deinen Namen treulich verkündiget mit allem Ernst; und du hast es auch nicht ungesegnet gelassen: ich habe nicht meine- sondern deine Ehre gesuchet; das weissestu/ HErr JEsu! ich habe dir gelebet/ so will ich auch dir sterben! Hier stund er eiligst in der grösten Schwachheit allein auß dem Bett auff/ und sprach: **O gewiß/ ich sehe wol/ es komt nur auff den Glauben an/ so kan ein Krancker gehen und stehen!** Ach lieben Freunde/ komt und laßt uns doch bäten/ und JEsu hertzlich dancken für seine Gnade! Und da fiel er mit den Umstehenden

auff seine Knie/ lobete GOtt/ und rieff den HErrn zugleich an um ein wenig Ruhe nach dem Leibe und einen sanfften Schlaff; und nachdem er gebätet/ befahl er auch den andern/ daß sie nach einander bäten/ und GOtt mit lauter Stimme loben mußten.

Seine sonderbare Lust und Erquickung hatte er an seinen lieben kleinen Catechismus-Schülern und Schülerinnen/ die er zum öfftern mit Namen ruffen und für sich kommen ließ/ mit ihnen sung und bätete/ und dieselbe / wenn er sie ins gesamt und besonders hertzlich ermahnet und Gott befohlen/im Segen wieder von sich ließ.

Ach JEsu! sprach er einsmals/ du sahest es gleich anfangs beym ersten An- und Eintritt an diesen Ort/ daß alles/ was du deinem Diener von deiner Wahrheit zu zeugen anvertrauet/ von den allermeisten nicht würde angenommen/ sondern nur verspottet werden: und dennoch hastu mich durch deinen Geist angetrieben/ lieber Leib und Leben zu verlieren/als dein Zeugniß von der Wahrheit zu verschweigen! Und so stehe mir auch noch ferner bey/ mein JEsu! wie du mir so treulich in der commission beygestanden/ da du mein Hertz/ Seel und Geist/ erquicketest; da du mir Muth und Weißheit gabest zu reden; da mir in dir so ruhig und wol war/ wider alles Toben und Wüten meiner Feinde: Und da sie mich fast alle verliessen/ so muß ich dir das/ô allerliebster JEsu!zu deinem grossen Ruhm nachreden/ daß du dich meiner Seelen in aller solcher Verlassung dennoch recht hertzlich angenommen/ und die Sache so geführet/daß ich dich noch diese Stunde höchst zu preisen Ursach habe.rc.

Es hatte der selige Mann von seiner Jugend auff die Music sehr geliebet; daher ließ er sich in seiner Kranckheit unterschiedlich-mal/ zum theil zu Mitternacht

nacht die Laute/ auch wol andere Instrumenten/ bringen/und sich vorspielen: und ehe man sichs versahe/ so fieng er selbst an das Lied drein zu singen; um dadurch so wol den natürlichen Schlaff / als auch die Erquikkung seiner Seelen/zu befördern. Ach lieben Kinder! sprach er zur andern Zeit/ wenn ich doch könte meinen Mund **weit weit** auffthun/und des HErrn Lob verkündigen! Sonderlich aber wolt ich euch hertzlich vermahnet haben / daß ihr mit Ernst darnach trachten möget / euch in eurem Leben genau mit JEsu zu vereinigen: damit/ wenn es zum Sterben kommt/ JEsus seyn möge euer Wunsch/ Ziel und Zuversicht / ja daß euer Geist gleichsam gantz JEsus seyn möge. Ach wie schön/ wie schön ist GOtt! Er ists gar! O wie groß/ wie unbegreifflich/wie unumfaßlich ist Gott! ꝛc. Heilig / heilig/ heilig ist der HErr Zebaoth! GOtt ist alles in allen! GOtt ist alles auch in mir/ :/: :/: :/: deß bin ich froh: Hallelujah! Hallelujah!

Als die/ so um ihn waren/einmal anfiengen zu schlaffen; sprach er: Sehet/da ligen sie/und schlaffen! So gehets leyder im geistlichen / weltlichen / und häußlichen Stand! Aber ich meyne/ der HErr wird sie aufwecken!

Auf eine andere Zeit sagte er: er sey in Leipzig einmal auch fast eben so schwer kranck gewesen; aber da habe ihm GOtt die Wort ins Hertz gegeben: **Du wirst nicht sterben / sondern leben / und des HErrn Werck verkündigen!** Er hätte sich jetzo wieder daran halten wollen; allein sein JEsus drücke ihm nun davor diese Worte in sein Hertz: **Ich bin die Aufferstehung und das Leben!** Wobey er sich selbst offt fragete: Glaubest du das? Ja/ Amen! HErr JEsu/ Amen/ Amen/ Amen! Mein HErr JEsu! dir leb ich/ dir sterb ich / dich lob ich / dich ehr ich / dir danck ich/ HErr JEsu/ mein JEsu/ Amen! HErr

JEsu! ich weiß/ daß ich dich/ und du mich / und wir einander recht hertzlich lieb haben : Du bist mein / ich bin dein/ ewig soll die Liebe seyn. Ach HErr JEsu! spanne mich aus ; nimm mich nun in den Himmel ; bald/ fein bald / fein bald / fein bald / fein bald / nur fein bald zu dir in die Herrlichkeit ! 2c.

Je mehr sich num sein Ende heran-nahete / je mehr streckte sich seine Seele nach seiner Erlösung aus : biß sie ergriffen/was sie gewünschet; nemlich Anno 1698. den 25. Julii abends um 10. Uhr / da er in seinem Erlöser bey völligem Verstand und Glaubens-vollen Muth wie ein Licht verloschen/ seines Alters 32. Jahr und 6. Monat.

Der D. Spener p. m. so seine **Leich-Predigt** gehalten/die damals gleich in Berlin gedruckt ist/gibt ihm dieses offentliche Zeugnuß : daß er gewesen

1. **Ein Eiferer um das Hauß GOttes**/ daß dieser Eifer ihn gefressen/daß er für Wehmuth wegen der im Schwang gehenden Sünden dieser Zeiten kaum jemal recht freudig werden können ; wordurch denn seine Leibes-Krafft gantz erschöpffet worden. Zufolg seinem **Heyland**/ von welchem Luth. Tom. 6. Altenb. fol. 1351. spricht: **Er hatte / über die Boßheit und Verstockung des Judischen Volcks / so ein groß Grimmen und Fressen/ weil er auff Erden gegangen/daß/wo er nicht wäre gecreutziget worden/ er sich doch zu todte gegrämet hätte ; dieweil es alles verlohren war / wie ers mit dem Judischen Volck nur angrieffe.**

2. Daß er gewesen ein bequemer **Diener** Gottes/ in Ansehung seiner ungemeinen Gaben ; so daß viele Fremde/ die ihn nur einmal gehöret/ihm Zeugnuß gegeben/ in gleicher Maß keinen oder wenige gehöret zu haben.

3. Daß er gewesen ein rechter **Lehrer**/ der das Fundament Christum behalten. Wie denn sein Symbolum war: In Christo Salus. Daß er nichts auff der Cantzel getrieben/ als nöthige Dinge / Buß und Glauben / und wie unsere Gerechtigkeit müsse besser seyn als der Schrifftgelehrten; sich aller andern hohen und ungewissen Dingen aber enthalten.

4. Daß er gewesen ein **treuer Lehrer** / der in seinem Amt nicht gesucht weder Ehr noch Gut noch Bequemlichkeit dieses Lebens. Daß der Grund seiner Treu gewesen die Liebe seines GOttes und Heylandes/ und eine innigliche Liebe gegen die Menschen/ die er gern alle zum Himmel gebracht hätte; und dahero sey entstanden die Angst seines Gewissens über dem Beichtstuhl/den er einen **Satans-Stuhl und Höllen-Pfuhl** genannt / **damit er nicht durch Loß-Zählung und Zulassung eines Unbußfertigen desselben und anderer Sicherheit stärckete.**

5. Daß er gewesen ein **fleissiger Lehrer**/ der seiner nicht geschonet/ der nichts unterlassen / was zur Erbauung nöthig war: Daß er **offentlich** und **sonderlich** auch **einen jeden**/ darzu er einen Zugang fand/ **selbst mit Thränen/vermahnet habe.** Daß er sich von dieser seiner Pflicht weder Haß / noch Furcht/ noch Lästerung/ abhalten lassen.

6. Daß er gewesen ein **gesegneter Lehrer.** Daß kaum ein einiger sey/ der ihn mehrmalen predigen hören/ der nicht bekennen müsse/ daß er von ihm gerührt worden. Daß er viele Menschen überzeugt/und bey der Jugend durch sein ungemeines Catechisiren vieles ausgerichtet habe. So daß Fremde / wenn sie den Segen gesehen/ sich nicht genug darüber verwundern können / und die Stadt Berlin dieses Mannes halben glücklich gepriesen.

7. Daß er gewesen ein **unsträfflicher Lehrer.** Sein Leben war so eingerichtet/ als eines/ der nicht in die Welt gehörete/ sondern seinen Wandel im Himmel führen wolte. Phil. 3/20.

8. Daß er eben deßwegen sey gewesen ein von der **Welt verlästerter Lehrer;** und gleichwie GOtt sein Amt und Dienst mit dem Sigel so grossen Segens offentlich versigelt/ so habe es ihm auch nicht gemangelt am fernern Sigel und Zeugnuß seiner Treue/ Fleisses und Eifers/ nemlich an vielen Widerwärtigkeiten/ falschen Beschuldigungen/ erschröcklichen Lästerungen/ und allerley Leiden/ wordurch Gott seine Gedult geübet.

In Summa/ der Professor zu Halle/ vormaliger Pro-Rector zu Berlin/ **Joachim Lange**/ in seiner gehaltenen **Abdanckungs-Rede**/ nennet ihn einen **Wunder-Mann**/ einen **klugen**/ **treuen und geplagten Haußhalter über GOttes Geheimnüsse**/ und spricht; er habe sagen können: **Ich bin voll Krafft und voll Geistes des HErrn/ voll Rechts und Stärcke/ daß ich Jacob seine Uebertretung und Israel seine Sünden anzeigen darff!** Item/ daß er diese Worte unter andern gesprochen: **die Gottlosigkeit bauete eine Wand/ die solte er mit losem Kalck tünchen; allein es werde ein Platzregen und Wind-Würbel kommen im Grimm und Zorn des HErrn/ der werde zerreissen/ umwerffen und zu Boden stossen/ beyde Wand und Tüncher!** item: man sage/ er **habe zu viel gethan:** er **habe es aber GOtt gethan; und ihn düncke/ er habe noch zu wenig gethan!**

Zum Lob dieses wahren Dieners JEsu setzen wir hieher:

1. Du

1.
Du GOttes-Mann! der Eifer dich gefressen/
Für deines GOttes Ehre/ Sach/ und Hauß!
Du warffst den Krämer-Stuhl/ * den Götz/ hinauß/
Der lang an GOttes Statt daselbst gesessen.

2.
Da lag der Rumpff! den andre noch auffrichten/
Zu einem Aergernuß der frommen Schaar.
Denn Geitz und Stoltz will seyn ein Herr alldar/
Und sie zu seinem Richter-Stul verpflichten.

3.
Zwar wär es gut/ wenn auch ein jeder Lehrer
So könt/ wie du/ die Geister prüfen recht/
Und richten dörfft das krumm-verkehrt Geschlecht
Der immer lüg- und beichtenden Zuhörer!

4.
Du kontest nicht das länger seh'n und leiden/
Daß Judas da frey absolviret werd'/
Und für ein Glied an Christi Leib erklärt/
Den man doch könt und müßte unterscheiden.

5.
Dann JEsus dich gantz hatte eingenommen;
Dein Wort/ sein Wort/ war lauter Geist und Krafft/
Das in der bösen Rott viel Unruh schafft'/
Und vielen Frommen brachte denen Frommen.

6.
Drum/ da du so gestritten und gesieget/
Da riefstu zweymal aus: Victoria!
Triumph! Triumph! Gott Lob/ der Sieg ist da!
Der Teuffel hier zu meinen Füssen liget!

Vier-

* Also hat der gottselige D. Henrich Müller den Predig-Stuhl / den Beicht-Stuhl / den Tauff-Stein/ und den Altar / 4. stumme Tempel-Götzen genennet.

Vierzehende Historie/ Von der sonderbaren Bekehr- und Erleuchtung Margretä Henrichs/ einer 91-jährigen alten Frau und Bürgerin zu Amsterdam.

DJese Historie ist gezogen und übersetzet aus einem Tractätlein ins Gravenhage Anno 1702. gedruckt/ und von dem Buchhändler Joh. Kitto verlegt/ unter dem Titul/ De wonderen van Gods vrye genade, getoont in de bekeering van Gritje Hendriks &c. und zu Papyr gebracht/ wie aus allen Umständen / sonderlich aus der Vorrede/ erhellet/ von einem Holländischen Prediger. Wobey vorauß zu erinnern / daß/ was in ( ) eingeschlossen/ von mir hinzugethan sey.

Diese alte Frau/ welche an der Sünde und Eitelkeit ihre Lust biß ins 91. Jahr ihres Alters hatte/ und demnach auff dem Rand des Todes und der Höllen stund/ ist gewißlich worden / wie derselbe Prediger in der Vorrede und im Anfang der Historie mit Recht schreibet / ein klares Exempel/ theils daß GOtt nicht wolle / daß jemand verlohren gehe / theils daß GOtt noch nicht gantz von der Erden gewichen/ sondern daß er noch lebe/ und der sey/ der er war / nemlich der alte GOtt/ auch starck genug / um das verfallene Zion in uns und ausser uns wieder auffzurichten; (theils auch/ daß GOtt zwar allen und jeden seine heylsame Gnade anbiete und erweise / jedoch offt eine besondere/ und zwar entweder augenscheinlichere/ oder grössere/ diesem und jenem; wie Paulo dorten/ und diesem Wei-

be

be hier/ andere viele Exempele zugeschweigen. Dann er hat Macht zu thun mit dem Seinen / was er will/ und seinen Gnaden-Pfenning auszutheilen dem Letzten wie dem Ersten. Matth. 20/15.)

Sie war dann vor ihrer Bekehrung nicht nur gantz unkündig und unwissend in GOttes Wort und Wahrheit/ und konte nicht einmal lesen; sondern ihre gröste Freude war/ neue Zeitungen zu hören/ und mit eiteler Dingen Plapperenen sich auffzuhalten. Dahero war ihr Gottes-Dienst nach dem gemeinen Schlendrer/ das ist/ ohne Geist/Ernst und Andacht. Und dennoch meynte sie/ es stünde nicht übel mit ihr. (Dann der arme blinde Hauff hat immerdar darfürgehalten/ und hält noch darfür/ weil es mehr darzu/ als zu dem in uns wohnenden GOtt selbst/ getrieben wird/ daß es mit dem äusserlichen Werck und Dienst im Tempel GOtt bezahlen und befriedigen könne.)

Ihre Bekehrung (oder vielmehr **Ein- und Zurückkehrung in sich**/ zu GOtt / der nicht fern ist von einem jeglichen/ Epistrophe, Act. 15/3.) geschahe dann auf folgende Weise. Vier Monat vor ihrem Tod/ nemlich den 1. Octob. 1701. gieng sie in die Wallonsche Kirch/ wovon sie ein Glied war / um das Abendmahl zu empfangen. Indem sie nun herzu-nahete/ brachte der HErr JEsus diese Worte frags-weise inwendig ihr bey: **Soll ich dann wieder den Leib Christi essen / und sein Blut trincken; da doch Christi Leiden niemals mein Leiden gewesen ist?** Dieses fiel ihr schwer auffs Hertz/ und beängstigte sie sehr: gleichwol gieng sie zum Tisch. Einige Verse aus den Psalmen/ die man unter und nach dem Abendmahl sang/ und die zu ihrer Ueberzeugung dieneten/ ließ der HErr starck in ihren Ohren schallen; so daß/ wiewol sie dieselbe

zuvor weder gelesen/ noch auswendig gekönt/ auch zu lernen niemals Lust gehabt / sie sie nun deutlich konte nachsprechen. Und da sie dieselbe in ihren Ohren stäts hörte klingen / so wurde sie gantz taub. Weil sie nun dieses Werck (oder Stimm und Wort Gottes / 1. Sam. 3/ 7.) noch nicht kennete / so meynte sie / es wären Flüsse/ die ihr vor die Ohren geschossen: worin auch ihre Nachbaren sie stärcketen. Und ob es schon unterschiedliche Verse waren / die ordentlich in ihren Ohren gesungen/und ihr Inwendiges dardurch (wie sie redete) sehr beängstiget wurde; so suchte sie doch noch dieses zu vertreiben/ gieng an verschiedene Orte/ zu probiren / ob es auch da so mögte klingen / fragte auch andere / ob sie es nicht hörten. Allein ihre Beängstigung nahm je länger je mehr zu / biß sie endlich es mit ihrem Vertreiben verlohren gab/ und merckte / daß diß Werck in ihrem Inwendigsten wäre.

Dahero nahm sie vor / es einer gewissen Freundin zu offenbahren / vor welcher sie diß Werck biß daher verborgen hatte / aus Furcht/ sie (als eine fromme Person/ wie wir drunten hören werden /) mögte sie nur mehr aan het talmen , oder/ an das **langsame Wort-ziehen** / bringen. Da sie nun zu derselben mit einem ängstlichen Gesicht kam/ und sich nidersetzte ; fragte jene sie : ob ihr etwan ihr Geld gestohlen ? wie es denn mehr geschehen. Worauff sie ausbrach : **Was frag ich nach Geld und Gut/ oder nach der gantzen Welt ? Es ist ein Wurm in meinem Inwendigen / der mich stäts nagt ! Ich fürchte / er werde mir noch das Hertz abnagen ! Ich bin in grosser Angst / die mir aller Orten nachfolgt ; und niemand siehet sich nach mir um !** Hierauff erzehlete sie/ was ihr in der

Kirch widerfahren / und bat um guten Rath. Die Freundin sprach: sie solte / so gut als sie konte / GOtt den Vater bitten / daß er ihr um Christi seines Sohns willen mögte gnädig seyn! Da sie nun in ihrem Kämmerlein dieses that / da gefiel es dem HErrn / sie durch **Stimmen** und **Gesichter** / wie in der **Vorrede** stehet / und durch **inwendige Einspra=chen** und Erleuchtung / zu unterrichten und zu leiten / zuvorderst aber sie erkennen zu lassen / wie eine grosse Sünderin sie wäre / und was für Eitelkeit und Sünden sie in ihrer Kindheit / Jugend / und Alter / begangen. Wordurch sie dergestalt nidergeschlagen ward / daß sie weder essen / trincken / noch schlaffen / konte.

Diese ihre Angst vermehrte sich durch ein schröckliches Rumoren und ein entsetzliches Gelaut / so sie hörte. Dabey klangen ihr auch in den Ohren gar starck und unterscheidentlich einige nachdrückliche Verse aus dem VI. und LI. Psalm / doch so / daß / wann sie bat / der Gesang aufhörete; welches sie mit diesen Worten ausdruckte: **Er singt!** Und als man sie fragte: wer dann der wäre / der so säng? antwortete sie: **Das weiß ich nicht; aber / wann ich bäte / dann schweigt er.**

Dennoch ließ sie sich wieder von einem ihrer Nachbaren beschwätzen / daß es Flüsse in ihren Ohren wären. Weßwegen sie wieder zu ihrem äusserlichen Beruff kehrete / und ihrer Aengsten entschlagen zu seyn schiene. Jedoch kam sie bald wieder zu sich / und sprach: **Können das Flüsse seyn? haben die Verstand? können sie Psalmen singen? und Angst in meinem Inwendigen erwecken?** Deßhalben verpfuyte sie ihre Thorheit / und kam in grössere Aengsten; daß sie auch zu ihrer Freundin / mit der sie nun am liebsten umgieng und sprechen

konte / und die ihr das Gebät anrieth / sprach: **Ach ich kan nicht bäten! Das können die thun/ die Christum in ihrem Inwendigen haben!** Gleichwol bätete sie ohne Unterlaß / schlug ihre Hände in einander / und warff sich mit ihrem Angesicht zur Erde/ und weynete Tag und Nacht. Und als man sie vermahnete was zu schlaffen / sprach sie: **O ich kan nicht schlaffen! Ich habe keinen Augenblick keine Ruh! und so meine Augen ein wenig schlummern/ so werden meine Schrecken nur grösser!** Als sie aber unter andern Reden **Christum unsern Seeligmacher** nannte / und ihre Freundin versetzte: Wolan/ ist Christus euer Seeligmacher / warum seyt ihr dann so trostloß? Da antwortete sie: **Er ist nicht mein Seeligmacher; ein solcher ist er vor sein erkaufftes Volck!** (Gestalten sie von der gemeinen prædestinations-Lehre diesen Zweiffel einbekommen.) Darneben ward das erschröckliche Rumoren und Geraaß so starck / daß sie einsmals in der Nacht das Fenster auffthat / in der Meynung/ es wäre auf der Gassen. Als sie aber merckte / daß es nicht ausser-sondern in ihr wäre / da war sie gantz kleinmüthig; daß man auch sorgte / sie mögte sich Gewalt anthun / und sie nicht mehr allein lassen wolte.

Einsmals hatte sie in einer Nacht / da sie ein wenig schlieff/ diß Gesicht: **Sie wurde gebracht auf einen weiten Platz / der mit einer Maur von rauhen Steinen schien auffgeführt zu seyn. Sie sahe darin von oben herab eine Menge gottloser Menschen / die den HErrn lästerten/ und ihre Zunge für Schmertzen biessen / auch sie / weil sie sie über ihnen sahen schweben / verlachten / verspotteten / und verspeye-**

speyeten. Diß Gesicht war ihr entsetzlich: und wiewol sie kurtz darauff **einen angenehmen grünen Ort sahe** / der sie sehr erquickte; so gieng doch dieses bald vorbey / und kamen ihre vorige Aengsten wieder. Weßhalben sie mit stätem Seufftzen / und auch hartem Geschrey / daß es auch die Nachbaren hörten / anhielt / GOtt mögte ihr doch gnädig seyn.

Nachdem nun dieser betrübte Zustand bey fünff Wochen gewähret / so gefiel es dem HErrn / denselben zu ändern. Dann da auf einen gewissen Morgen ihre Freundin mit einer andern Person sie besuchten / und in ihre Kammer eintraten / die sie aufgeschlossen hatte / und mit Verlangen ihrer Freundin erwartete; da fanden sie dieselbe ungekleidet vor ihrem Bette sitzen / ohngeacht es sehr kalt war; die aber mit ausgestreckten Armen und mit freundlichen Minen entgegen-rief: **O mein liebstes Hertz / seyt ihr da? Wie sehr hab ich nach euch verlangt! Mein HErr Christus hat mir Gnade gegeben! Nun frag ich nichts nach der gantzen Welt! Nun fürchte ich mich nicht / wenn schon der Tod / Teuffel und Höll / auff mich loß-kämen! Dann Christus ist mein HErr worden / und Er hat meine Sünden vergeben. Nun bin ich nicht mehr traurig!** Dieses sprach sie mit so viel Lob von ihrem HErrn Christo / daß ihre Freundin und die andere Person für Freuden Thränen vergossen / und dabey fragten; wie sie das wüßte / daß sie Gnade erlanget? Worauff sie antwortete: **Ich habe gesehen / daß Christus meine Sünden aus meinem Mund nahm / und nahm sie in seinen Mund; und so vergab er sie mir!** (coll. Esa. 25 / 8. 1. Cor. 15 / 54.) Man fragte sie weiter; wie sie hierzu gekommen. Sie

sprach: **sie hätte den HErrn sehr ernstlich gebeten gehabt.** Ferner; wie sie dann nun könte bäten/ da sie zuvor geklagt/ sie könte nicht? Antwort: **Mein HErr Christus hat mich das gelehrt.** Auff welche Weise? Antwort: **Ich bat den H. Geist/ daß er für mich mögte bäten zu Christo; und ich bat Christum/ daß er für mich mögte bäten zum Vater.** Woher sie das wüßte/ daß so zu bäten? Antwort: **Diß wäre ihr also in ihrem Inwendigsten eingegeben gewesen.** (Joh. 14/16. 26.) Diese klare und unterscheidentliche Erkanntnuß des dreyeinigen GOttes war wunderbar/ kräfftig und beständig/ bey ihr: und als man sie fragte/ woher sie die bekommen; sprach sie: **Solte ich den nicht kennen? Mein HErr Christus hat mich so in meinem Inwendigsten gelehrt.**

Ihre Freundin wolte/ weil es kalt wäre/ sie solte sich was ankleiden. Doch sie antwortete: **Ich fühle keine Kälte! Meine Freude in Christo meinem HErrn ist so groß/ daß ich an meinen Leib nicht gedencke! Der alte stinckende Leib/ der so lang in den Sünden gelebt/ was ist daran gelegen!** Dabey konte sie sich selbst nicht genug verwundern über die Güte GOttes/ in so hohem Alter ihr bewiesen. Dahero sprach sie immer: **Hat mein HErr Christus so einer alten Sünderin/ die so verstockt war in ihrem Inwendigsten/ solche grosse Güte und Gnade erzeigen wollen!** und breitete den Ruhm ihres Heylands nachdrücklich aus. Inzwischen blieb der Gesang der Psalmen noch immer bey ihr; doch veränderte er sich in solche Versen/ die ihr zur Unterweisung und zum Trost dienten: und dieweil selbige der

HErr

HErr nun zu solchen Mitteln gebrauchte /, wordurch sie unterrichtet wurde/wie sie sich vor und gegen ihren HErrn zu verhalten; so nennete sie solche **ihre Gesandten**/ und lausterte sehr genau darnach / was doch der HErr dardurch zu ihr sagen wolte. (Und so kam sie jetzt nach/was da stehet Spr. Sal. 8/ 34. **Wol dem Menschen / der nach mir horchet / daß er wache an meiner Thür täglich**! item Habac. 2/1. **Hier stehe ich auf meiner Hut/ und schaue/ und sehe zu / was mir gesagt werde**! item Psal. 85/9. **Ich will hören/ was der HErr reden wird in mir**; τὶ λαλήσει ἐν ἐμοὶ ὁ κύριος. LXX.) Weil aber diese Gesandten hernach sich nur als von ferne hören liesen/ so betrübte sie sich darüber sehr / und sprach: **Es ist mit mir geschehen! Ich fürchte / daß ich meines HErrn Christi wieder quit bin**! bätete und seuffzete die gantze Nacht durch / daß sie doch der HErr wolte getreu machen / und sie ihm vest ankleben mögte.

Auff diese Zeit/da sie also im Gebät vor dem HErrn lag und anhielt / unterrichtete der HErr sie / die nicht lesen konte / und gantz unwissend im Wort der Wahrheit war / durch unterschiedliche Visiones oder Gesichte. Dann da ihre Freundin des morgens zu ihr kam/ erzehlete sie ihr die grosse Dinge/ die der HErr an ihr gethan / und sprach: **O daß ihr wüßtet / was mein HErr Christus an mir thut! Ich habe ihn nacket am Creutz sehen hangen: und zwar für meine Sünden! Ich habe ihn klar gesehen! Denckt doch nicht / daß ich mir das einbilde! Es ist die Wahrheit! Ja er mußte um meiner Sünden willen ausrufen: Meine Seele ist gantz betrübt biß zum Tode zu! item: Mein GOtt! mein**

GOtt! warum hastu mich verlassen? item: Vater! ists möglich / so laß diesen Trinck-Becher von mir fürüber-gehen! Doch mein HErr Christus unterwarff sich dem Willen seines Vaters. Dieses erzehlte sie mit heissen Thränen / und rieff offtmals dabey aus: **O mein HErr Christus! ist dieses um meinet willen? Thust du so viel an mir / so einer alten Sünderin / die so lang verstockt gewesen in ihrem Inwendigsten!** Hier sahe sie stäts gen Himmel / und rühmte mit Mund und Hertzen die wunderbare Liebe ihres HErrn.

Darnach trug sichs zu in der Nacht / daß sie den Wurm / den sie zuvor gefühlt hatte / daß er ihr das Hertz abnagen wollte / in einer sehr abscheulichen Gestalt von ihr sahe abkriechen. Dieses / und dann das Gesichte von ihrem HErrn Christo am Creutz / erweckte in ihr grosse Freude / und Fleiß mit zarter Hochachtung vor seinem Angesicht zu wandeln / und sich sorgfältig vor allem dem / das ihre Gemeinschafft mit ihm solte können stören / als auch vor allem Mißbrauch der Creaturen / zu hüten. Die Betrachtung der Güte und Liebe Christi / auch die er ihr bewieß in Unterhaltung ihres Leibs / machte offt / daß sie ihr Essen ließ kalt werden. Genoß sie was / solte es auch nur ein Stücklein-Brod oder ein wenig Trincken gewesen seyn / und sie das nicht gethan in dem Nahmen ihres HErrn / und mit diesem Eindruck seiner Liebe; so war sie darüber hertzlich betrübt. Col. 3/ 17. Und man fand sie deßwegen offt auff ihrem Angesicht ligen / ringen und bäten / biß daß sie befand / daß sie wieder mit ihm befriediget. Ja / als sie des morgens früh einig Geschöpff genossen / so sagte sie: **O ich solte noch ein wenig gewartet haben / ob etwan**

mein

mein HErr Christus mir noch was hätte entdecken wollen! Dann sie gedachte / wann sie was gebrauchte / daß dasselbe eine Hindernuß seyn mögte. (Wie denn das Unnöthige und Ueberflüssige wahrlich ein Mißbrauch / und so fern eine Hindernuß der Gemeinschafft Christi ist.) Als nun einsmals ihre Freundin sie ansprach; warum sie so wenig ässe / wann es ihr schmäckte? da war ihre Antwort: **O ja / die Speiß schmäckt mir wol; aber mein HErr Christus speiset mich inwendig / anders würde ich doch nicht bestehen können.** (Siehe Matth. 4 / 4.) Und da ihre Freundin auf eine andere Zeit bey ihr anhielt / daß sie was mehr essen solte; so sprach sie: **O nein! ich muß nun nicht mehr essen; daß mein Leib nicht beschweret werde: sonst kan mein Jnnerstes keinen solchen Umgang mit Christo meinem HErrn haben.** (Wobey mir sehr wol vorkommen die Worte eines Niderländischen Tractats / **Weg des Lebens** / lib. 3. cap. 1. **Der König zu Babel sandte seinen obersten Koch /** τὸν ἀρχιμάγειρον, LXX. **der verbrannte den Tempel zu Jerusalem. Womit bedeutet ward / daß die Gülsigkeit das Hertze / als den Tempel GOttes / verdirbet / und die Andacht zu GOtt verstöret.**)

Gleichermassen merckwürdig ist / daß / da sie einsmals ein wenig Blumen-Kohl mit Schaaf-Fleisch vor sich stehen hatte / sie dasselbe mit so viel Verwunderung / und fast Verrückung / ansah / daß ihre Freundin sie darüber befragte. Der sie zur Antwort gab: **O dieser wenige Blumen-Kohl kommt mir in solcher Fülle vor! Jch sehe darin eine solche Macht und Krafft von meinem**

HErrn Christo/ als wann er hier 5000. Menschen speisen wolte/ wie er dorten mit den 5. Broden und 2. Fischen gethan!

Auff eine andere Zeit begab sichs/ als sie zu nachts nicht getrauete sich zu Bette zu legen/ weil es zwischen Christo und ihr nicht wol stunde/ und sie deßwegen neben der Bettlade sich nidersetzte/ und zu ihm seuffzete/ daß es in ihrem Hertzen auffstieg/ wie sie noch was müßte auffbleiben/ und warten/ was der HErr thun würde. **Indem zeigte Er ihr einen sehr weiten/ schönen und angenehmen Platz/ dessen Schönheit sie nicht genug ausdrucken konte: darin war sie/ und sahe auch darin eine Meng derer/ die Christum in ihrem Inwendigen oder in sich haben/ so wol Junge als Alte/ auch kleine Kinder: und diese alle bewiesen einander so viele Liebe/ daß sie sich nicht genug verwundern konte: es waren meist** (blühende) **Jünglinge: und** alle/ **die darin waren/ sahen starck auff sie mit Liebe und Freude: sie selbst war auch voll Freude. Und bald darauff sahe sie die alle auffahren in die Höhe/ und den HErrn Christum mit grossem Jubeliren preisen/ daß er so eine alte Sünderin/ deren Sünden so viel und groß waren/ hätte angenommen.** coll. Luc. 15/7--10.

Ein ander mal war sie wegen ihrer Sünden sehr traurig/ und bracht eine gantze Nacht mit Ringen und Bäten zu/ und rieff vielmal aus: **O wie glücklich seynd die/ die Christum in sich haben! dann dieselben können mit Krafft bäten. Ich aber muß es erst von meinem HErrn Christo erwarten.** Also sprach sie aus Kleinachtung ihrer selbst/ und aus Hochachtung anderer Frommen/

meynende vielleicht/ daß andere Frommen in immerwährendem Besitz der beywohnenden Krafft zu bäten blieben. Da hatte sie in der Morgenstunde diß Gesichte: **Der HErr Christus maß ihre Sünden vor ihren Augen wie mit einem Maaß-Stab/ davon die Länge sehr groß war. Denn sie waren von ihrer Jugend ab an.** Diß machte sie sehr betrübt/und sie rieff mit Leydwesen und Thränen: **Ach mein HErr Christe! so eine Länge von Sünden komt daher/ daß ich so eine alte Sündertn bin/ die so lang in Sünden gelebt! O wie glücklich seynd/ die in ihrer Jugend Christum meinen HErrn lernen kennen! Darauff nahm Christus ihr HErr ein sehr groß Buch/ und sprach zu ihr: Auch seynd alle deine Sünden hierin auffgezeichnet/ die du dein lebenlang gethan hast! Sie aber antwortete: Mein HErr Christe! du hast ja alle meine Sünden vergeben! Worauff er das Buch nahm/ und es offen legte vor seinen Vater/ und sprach: Vater! da seynd alle die Sünden dieser alten Sünderin. Doch ich habe ihr dieselbe vergeben/ und Versöhnung für sie zuwegen gebracht. Da nahm er das Buch/ und legte es hinter seinen Rücken/ und sie sahe es nicht mehr.** coll. Jer. 31/34. Job 33/15.23.24.

Zu eben der Zeit gefiel es dem HErrn auch/ ihr in einem Gesichte zu zeigen **eine Hochzeit/ darzu viele geladen waren/ die Christum in ihrem Inwendigen hatten/ und die sich sehr frölich nebst ihr erzeigten. Der Bräutigam/ den sie sahe/ war Christus/ ihr HErr: Allein sie sahe keine Braut. Weil sie aber grosses Verlangen**

hatte die Braut zu sehen/ so fragte sie den Heyland; welche doch seine Braut wäre? Worauff ihr geantwortet ward; sie solte noch ein wenig verziehen/ dann wolte er ihr seine Braut zeigen. Kurtz darauff zeigte ihr HErr Christus ihr eine sehr alte und häßliche Frau/ und sagte zu ihr: Diß ist meine Braut! Worüber sie sich sehr verwunderte. Als aber der Heyland ihr ins Hertz eingab/ daß sie es selbst wäre; da sanck sie in Verwunderung nider/ und rieff offtmal auß: O mein HErr Christus! so eine unwürdige Sünderin/ als ich bin! Hastu die zur Braut angenommen/ die so verstockt in ihrem Inwendigen gewesen ist! O ich bin es nicht werth!

Auff einen andern Morgen/ als sie noch zu Bett lag/ war sie sehr beschwert/ und sahe viele trübe Wolken über ihr hintreiben. Als die vorüber/ begab sie sich zum Seufftzen und Bäten/ daß ihr HErr Christus ihr doch wolte Krafft in ihrem Inwendigen verleihen; dann sie doch sonst (ohne ihn) nichts thun könte. Darauff ließ er sie viele sehen/ die Christum in sich- und grosse Fläschen in ihren Händen hatten/ auß welchen sie trancken; und was darin war/ war ihnen so angenehm und kräfftig/ daß sie es biß auff den Boden außsogen. Dabey ward sie eingedenck des lebendigen Wassers/ wovon Christus ihr HErr zu der Samaritin sprach Joh. 4/ 13. Darum rieff sie auß: Ach mein HErr Christus! gib mir auch eine von diesen Fläschen! und ward darauff wie kranck von Liebe/ daß sie gleichsam mit der Braut im hohen Lied rieff: Unterstützet oder stärcket mich/ ihr

Leute

Leute/ mit den Fläschen! wie es die Niderländer und andere billig also übersetzen Hohel. 2/5.

In einer andern Morgenstund/ da sie ihre Sünden betrachtete/ und derowegen bekümmert war/ tröstete sie ihr HErr Christus/ und sprach; er habe den Vater für sie gebeten/ und ihre Sünden seyen ihr vergeben. Darauff hörte sie/ daß ihr erschröcklich geflucht wurde/ und zwar (wie es stehet in dem hinten angehenckten Lied) mit solchen Worten/ daß sie dieselbe nicht nachsagen dorffte. Da rieff sie: **Ach mein HErr Christe! wer ist/ der mir so flucht?** und der HErr antwortete; **es wäre der Satan. Doch er hätte den Vater für sie gebeten/ so daß sein Fluchen ihr nicht schaden könte.** Esa. 54/17. Der Teuffel suchte sie auch sehr zu ängstigen damit/ daß er mit einer vernehmlichen Stimm ihr zurieff/ als sie wegen ihrer verstorbenen Eltern bekümmert war: **Lauff hin mit deinen Eltern!** Allein der Heyland hat sie bald von dieser Anfechtung erlöset.

Wiederum auff einen andern Morgen/ da sie den HErrn gebeten/ weil sie so elendig und unbequem wäre/ ihn mit Worten ziemender weise zu rühmen/ er **mögte doch seine Worte in ihren Mund legen**/ wie er ihr verheissen hätte; und sie dann mit dieser Bitte anhielt: **kam ihr Christus ihr HErr zu Gesichte/ nebst welchem noch ein ander stunde;** und da sahe sie/ daß Christus die Worte **auß seinem Munde in den Mund dessen legte/ der bey ihm stund.** Darauff rieff sie: **O mein HErr Christe! ich dachte/ du würdest deine Worte in meinen Mund legen! Oder hastu dieselbe noch für mich bewahret? Ey**

gib mir doch deine Worte! Da sahe sie ferner/ daß der jenige/ der die Worte von Christo empfangen hatte/ mit einem offenen Mund stehen blieb/ ohne ein Wort zu sprechen; und daß der Herr Christus die Worte wieder auß dessen Mund nahm/ und in ihren Mund legte. Und so konte sie sprechen/ und die grosse Gnade und Güte Christi rühmen. (coll. Joh. 16/14.)

Nach diesem sahe sie in einem Gesichte die Erde mit ihrer Fülle/ (Psalm 24/1.) die Früchten der Erde und der Bäumen// die Thiere auff dem Felde/ und wie der HErr die Menschen ins gemein davon ernährte/ und einem jeden sein bescheiden Theil davon gäbe. Allein sie sahe auch/ daß die jenige/ die Christum in ihrem Inwendigen haben/ dieses mit besonderm Vorrecht und Eigenthum genössen/ welches ihnen ihr HErr Christus hätte erworben und gegeben. coll. 1. Cor. 3/21-23. Nächst deme sahe sie auch/ wie die Menschen ins gemein und ins besonder ihrem Beruff nachgiengen/ nur daß sie davon sich nähren mögten: doch daß/ die Christum in sich haben/ dasselbe mit einem höhern Zweck verrichteten; nemlich/ weil Christus ihr HErr sie darein gestellt hätte; und darum auch diß zu thun sehr willig wären. Womit sie dann der HErr unterrichten wolte von seiner Fürsehung und Güte gegen alle seine Geschöpffe/ sonderlich aber gegen die/ die ihn fürchten. Psal. 145/9-16.

In einem andern Gesicht zeigte ihr der Heyland den breiten und schmalen Weg. coll. Matth. 7. Auff jenem sahe sie eine grosse Menge wandeln/ die einander starck antrieben und fortzogen. Der schma-

le

le Weg aber wurde ihr vorgestellt als ein sehr enger Steg; und die denselben giengen/ hatte ein jeder eine Kertze in der Hand/ die ihm licht machte: ausser dem war es stich-finster. Sie selbst konte den schmalen Pfad gehen/ dieweil Christus ihr zum Licht dienete. coll. Spr. Sal. 4/ 18. 19. Wiederum zu einer andern Zeit/ da sie wegen ihrer Ungestalt/ und weil sie nicht wußte/ wie es mit ihr noch gehen mögte/ verlegen war/zeigte ihr der HErr im Gesicht eine **Wagschaal/worauff zween Menschen stunden:** einer/ welcher die Gnade Christi in sich hatte/ dadurch die Wagschaal biß zum Grund nidergedruckt wurde; dann die Gnade machte ihn gewichtig: doch der ander / weil er einen Schein der Gnade/ aber keine Wahrheit in seinem Innersten/ hatte/ schlug hoch auff! coll. Dan. 4/37. Womit der HErr sie versicherte/ daß sie durch die Gnade in ihr gewichtig erfunden und bleiben würde.

Wie nun der HErr diese Frau Himmel und Erde/ ja auch einiger massen die Höll / hat lassen sehen; so zeigete er ihr auch in einem besondern Gesichte **die geistlose Gestalt der Kirchen/ und die Fleischlichkeit des Gottesdiensts in diesen Tagen.** (Welches Gesicht aber der Prediger/ der die Historie außgegeben/ **nicht hat wollen vorstellen/** wie es GOtt der Frau/ und die Frau ihm oder andern/ offenbahret hatte; **weil es/** wie er redet/ **bey vielen gantz fremd und unvernehmlich dörffte vorkommen.** Allein/ ob dieses recht gehandelt sey/ daß man verbirgt/ was GOtt offenbahret haben will/ und ob er **vom Dach verkündige/ was er mit den Ohren gehört/** wie er in der **Vorrede** zu thun versprochen; laß ich allen Christen zu beurtheilen über. Wir verdammen als eine gottlose Practic an

der

der päpstlichen Clerisey/ daß sie immer suchen die Laster und Schanden ihrer Geistlichen zu bedecken/ und/ die solche zur Warnung anderer entdecken/ als gottlose Chams-Kinder ansehen; eben als wann ihre Laster nur Fehl-Tritte froñer Väter/ und die Warnungen und Klagen der Frommen kützelnde Spöttereyen Canaans wären: und dennoch folgen wir leyder solcher Practic nach! O wie unrecht haben dann die Propheten gethan/ daß sie den andern ihren falschen Gottesdienst/ ihre Heucheley/ ihren Molochs-Dienst/ Apost. Gesch. 7. offenbarlich vorgehalten/ und nicht mit dem Mantel der Liebe zugedeckt! Jedennoch und ohngeacht dieses Verhölens haben wir auß brieflichen Nachrichten erfahren/ wie dieser Frau die geistlose Gestalt der Kirch gezeiget worden. Sie sahe etliche böse Geister um den Prediger auff der Cantzel/ die ihm ins Ohr einbliesen/ was er redete ꝛc. Womit übereinkoñt/ was eine seligst-verstorbene gottsfürchtige Fürstin/ die nun vor GOttes Thron stehet/ dem Schreiber dieses/ der sie vermahnete/ um vieler Umständen willen/ nicht auß der äussern Kirchen zu bleiben/ erzehlete: nemlich/ daß sie gesehen/ wie drey unreine Geister auß dem Mund des Predigers auff der Cantzel wären herfürgegangen. Wie dann diß nicht fremd sey/ kan man lesen in der Dæmonologia Christian Ehingers/ Predigers zu Augspurg/ und daselbst Anno 1666. gedruckt/ da er Exempele erzehlet/ daß der Satan in der Kirchen daselbst mit-gesungen und mit-gebätet/ und an andern Orten geprediget und gebeichtet.)

Damit wir aber zu unserer Historie wieder-kommen/ so fähret unser Holländische Prediger also fort: Auff eine gewisse Zeit hatte diese Frau einen unsäglich-starcken Trieb und Begierde in die Kirch zu gehen; und

und der Trieb ward immer stärcker/ weil sie gedachte/ daß Christus was besonders vermittelst des äussern Worts ihr entdecken wolte. So gieng sie denn auff einen Donnerstag abends in die **Wester-Kirch**/ ohngeacht ihres schwachen Leibes. Als sie dahin gekommen/ hörte sie den Psalm singen/ und aus der Bibel vorlesen/ eh die Predigt angieng/ klar und deutlich: welches alles sie auch darnach accurat wußte zu erzehlen. Da aber die Predigt begonn/ zeigte ihr der HErr obgemeldtes Gesicht: welches so lang währete / biß daß der fleischliche Gottesdienst / wie der Prediger oben geredet / geendiget war. Diß Gesichte machte sie sehr traurig/ daß sie sprach: **Ach daß ich doch aus der Kirchen geblieben wäre! So bin ich niemals darin gewesen! Das heißt nach der Kirch gehen! Ich hatte erwartet/ mein HERR Christus würde mich unter seinem Wort** (So heißt es/ ist aber nicht so: Jer. 23/ 15-32.) **was gelehrt haben zu meinem Trost: aber er hat mich was anders lassen sehen/ das mich sehr betrübet!** Und von der Zeit an hatte sie auch keinen Lusten mehr/ jemalen wieder in die Kirche zu gehen.

Alle diese erzehlte Gesichte seynd in viel grösserer Schönheit und Fürtrefflichkeit ihr vorgestellt/ als sie zu beschreiben und außzudrucken gewesen. **Es ist auch**/ spricht der Prediger/ **viel davon außgelassen/ wegen ihrer Unbegreifflichkeit**; (vielleicht/ weil sie wider die Schul-Theologie lieffen:) **und andere Gesichte mehr ihr gezeiget / die er nicht umständig/ gewisser Ursachen halben/ erzehlen wolte.** (Wie er aber dieses verantworten könne/ laß ich ihm über. Denn **der Königen und Fürsten Rath und Heimlichkeit** soll **man verschwei-**

schweigen; aber GOttes Wercke soll man offenbahren. Job 12.

An einem gewissen Abend war sie sehr bestürtzt/ als ein ungewöhnliches Gelaut in ihre Ohren kam. Deßwegen sagte sie: **O was mag diß bedeuten?** und bat den HErrn und hielte bey ihm an/ er mögte es ihr doch offenbahren. Des Morgens dann sprach sie: **Nun weiß ich / was das Gelaut gestern bedeutete. Es waren meine verborgene Sünden / die ich noch nicht erkennt habe / und die mir mein HErr Christus entdeckt hat.** Als man ihr vorbrachte: gleichwol wären ihr ihre Sünden vergeben; warum sie dann darüber sich bekümmerte? da antwortete sie: **Man muß seine Sünden/ ehe sie vergeben werden/ bekennen. Diese meine Sünden aber hatte ich noch nicht vor meinem HErrn bekannt: dann sie waren mir verborgen; sie lagen so tieff/ daß ich sie nicht sehen konte.** coll. Psal. 19/13.

Viele nun kamen diese grosse Gnade und wunderbare Offenbahrungen des HErrn in ihr zu sehen und zu hören: Allein weil sie keine Lust mehr hatte zu ihrer vorigen Gesellschafft / so waren die Gottlosen nun veracht in ihren Augen. coll. Psalm 15/4. Dahero/ als eine Frau sie zu besuchen kam/ mit der sie in ihrem unbekehrten Stand von eitlen Dingen viel Geschwätz getrieben / da gab sie mit ihren Minen zu verstehen/ daß dieselbe ihr eine Last und Hindernuß zwischen ihr und ihrem Heyland wäre. Weil nun dieses Weib eine Maul-Christin war / so vorgegeben / daß sie gekommen / das Wunderwerck GOttes in ihr zu sehen/ und sich kaum neben sie nidergesetzet; so gab der HErr ihr diese Worte aus dem 5. Psalm ins Hertz: **In ihrem Mund ist keine Gewißheit; ihr Inwendiges**

diges ist lauter Verderben; ihr Kehl ist ein offenes Grab/ und mit ihren Zungen schmeichlen sie. Und als sie solche zu dem Weib so gleich aussprach/ so gieng diese alsobald/ ohne ein Wort zu sagen/ weg.

Die Unterscheidung/ die diese Frau nun machen konte zwischen den Frommen und Gottlosen/ oder zwischen denen/ selbst unter ihren Bluts-Freunden/ die frey schön aus der Bibel schwätzen konten/ und zwischen denen/ die inwendige Gnade hatten/ war recht wunderbar. Kam jemand zu ihr von dieser Art/ obschon sie denselben zuvor nicht gekannt/ so konte sie ihn an seinen Reden erkennen/ und seinen Geist prüfen. coll. 1. Joh. 4/1. (Joh. 8/43.) Und hierbey bezeugte sie/ wie sie nun wol begrieffe/ warum sie vormals ihre verwandte Freundin nicht gern in ihrer Gesellschafft gehabt noch vertragen hätte/ und warum auch ihre Freundin sie nicht: **Denn**/ sprach sie/ **ich hatte Christum damals nicht in meinem Inwendigen.**

Und als ein ander mal eine andere Nachbarin gleichen Schlags zu ihr kam/ und sie fragte/ wie es ihr gieng; zeigte sie sich was unfreundlich gegen sie. Weßwegen diese meynte/ weil sie zuvor Streit mit ihr gehabt/ daß sie noch zornig wäre/ und sprach: **Nachbarin Margret/ man muß gleichwol keinen Haß tragen!** Deren sie antwortete: **Ich trage keinen Haß gegen jemand in der gantzen Welt.** Also gieng dieses Weib nach vielen Reden auch weg/ und sprach: **Es fehlt der Frau im Kopff!** Hierüber ward sie sehr traurig/ und klagte es ihrer Freundin/ daß sie ihrer Nachbarin nicht bescheiden genug begegnet. Phil. 4/5. **Ich solte**/sprach sie/ **aus meinem Innersten mit ihr geredet haben; ob sie**

noch

noch mögte zu Christo auffgewecket werden/ und Genade in ihrem Inwendigen bekommen. Ihr Gewissen war so zart / daß sie sorgte / sie mögte etwan durch die vielfältige Benennung des HErrn seinen Nahmen mißbrauchen ; dieweil sie dachte / es geschahe nicht mit der ziemenden tieffsten Ehrerbietung.

Inzwischen hatte sie auch einige Tage/ ja eine gantze Woche/ nach einander einen harten Kampff mit dem Teuffel und der Welt. Doch rieff sie manchmal gegen beyde aus : **Ihr könt mir doch keinen Schaden thun/ thut was ihr wollet ! denn ich habe den dreyeinigen Gott vor mir !** (Wie die Welt in solchem Streit vorkomme / ist zu finden im III. **Theil** XII. **Historie.**) Wiewol zuweilen auch ihre Seele matt ward/ daß sie es schiene auffzugeben/ und zu zweifflen. Wenn aber die Krafft Christi sie wieder unterstützete / dann war sie muthig als ein junger Löw / und rieff : **Dennoch könt ihr gegen mich nicht bestehen ! denn Christus mein HErr ist mit mir!** coll. Röm. 8/31. Aber des Sonntags morgens stärckte sie der HErr kräfftig mit vielem Trost und Versicherung/ daß er sie wolte bevestigen biß zum Ende zu. coll. Psal. 30/8. Und dieses erzehlete sie mit grosser Freude ihrer Freundin und andern. coll. Psal. 66/13. Dabey rieff sie aus : **O was ist diß ein glücklicher Sonntag für mich ! Was hat mein HErr Christus an diesem Tag für viele und grosse Gnade mir bewiesen ! Nun will ich nimmermehr zweifflen !** Und nun war ihr ihr Heyland so theur und lieb/ daß sie sagte : **Er ist mir so werth/ daß ich mein Hertz aus meinem Leibe wolte reissen/ und ihm geben/ wann es ihm gefiel !**

Hierauff verlangte sie sehr auffgelöset- und bey ihrem HErrn Christo zu seyn. Und da sie einsmals wie überdrüssig schien/ daß es so lang daurete / ehe ihr Ende kam; so offenbahrte ihr der HErr/ wie Petro/ **daß sie in kurtzem ihre Hütte ablegen würde.** 2. Petr. 1/14. Doch die eigentliche Zeit behielt sich der HErr vor/ und sie beschloß dieselbe gedultig abzuwarten. Sie war derohalben auff einen gewissen Tag freudig/ und belustigte sich besonders darin / und klebte allzusehr mit eigenem Vergnügen an solchen süssen Tröstungen: welchen Gebrechen sie nicht erkennete/ biß Christus ihr HErr es ihr entdeckte. Deßwegen war sie sehr zerschlagen/ und klagte mit Schmertzen: **Ich habe meines HErrn Christi Erquickung nicht recht gebraucht! Ich habe mich zu viel darauff gestützt und geruht! Es waren nur seine Knechte / und ich solte allein auff ihn mich gestützt und geruhet haben! Ich solte ihm allein leben / und ihm die Ehr allein geben!** Dieses verursachte / daß sie sich gantz nahe zu Christo hielte / und seinem Rath und Willen gantz allein gehorchen wolte. coll. Joh. 4/34.

Weil nun ihr Geist biß daher in stäter Würcksamkeit gestanden / so ist ihr alter Leib dardurch sehr entkräfftet worden / daß sie endlich sich gar zu Bett legen mußte: darin sie bey 4. Wochen/ wider ihre Hoffnung/ verharren/ und in vielen Stücken noch geübet werden/ und Gedult und vor dem HErrn still zu seyn lernen mußte. Nebst dem lernte sie auff diesem Lager/ als des HErrn Werckstatt / noch mehrere Demuth und Kleinachtung ihrer selbsten; so daß sie nicht einmal dulten konte/ wenn man sie glücklich rühmte über der grossen Gnade: und ihr Verlangen nach ihrer Aufflösung/ so zuvor unmässig schien/ stillete sich hier was/

damit sie Christo nicht vorgreiffen mögte. Gab man ihr hier was zu ihrer Erquickung/ so gab sie die Ehr ihrem Herrn Christo/ in welchem sie ein überaus-grosses Gewicht der Herrlichkeit über alle Mittel und Geschöpffe sahe/ und darum nicht so wol im Himmel/als nur bey ihm zu seyn/ wünschete.

Da nun ihre Schwachheit mehr und mehr zunahm / und sie sich bey 6. Tage vor ihrem Absterben selbst nicht mehr helffen konte; hielt man starck bey ihr an / daß sie jemand zu nachts bey sich behalten solte/ welches sie biß daher nicht gewolt. Allein sie schlug es wieder ab/ und sprach: **man mögte sie doch allein lassen/ so lang sie lebte; damit sie ihr Hertz desto freyer zu ihrem Heyland könte ausschütten in der Einsamkeit.** Als man aber einwand: es würde denen schmertzlich fallen / die GOttes Gnaden-Werck an ihr noch bey ihrem Abscheid gern sehen wolten/ wann sie sie nicht sehen solten sterben; so antwortete sie: **Sorgt dafür nicht! Denn mein Herr Christus wird nicht zulassen / daß ich sterbe ohne Anschauer meines Endes.** Wie es auch also erfolgte.

Freytags nachts / wie es schien/ hatten des Todes Bande sie umfangen. Wie sie denn des morgens dieses ihrer Freundin klagte/und deßwegen ausrieff: **O wann werde ich doch zu meinem HERRN Christo kommen! Der Weg ist so fern! Doch ich will auff ihn harren!**

Des Sonntags morgens (welches der Tag ihrer Aufflösung war) hatte sie abermal einige Todes-Aengste; (den sie schmäcken mußte:) und als man ihr deßhalben/zu ihrer Erquickung/ das Bette zu recht machen wolte / sprach sie: **Lasset mich ligen / biß Christus mein HErr mich auffnimmt! Ich**

will

will das Bett nicht mehr geändert haben! Ja sie bat/ man mögte sie noch ein wenig allein lassen. Und da gegen Mittag jemand ihre Füsse anrührende sagte: **Wie seyt ihr so kalt!** gab sie zur Antwort: **Ja ich bin wol kalt. Doch ist noch kein Sterben da.** Eine Stunde hernach wurde ihre Sprach schwächer; und da sagte jemand: Nun sterbt ihr! Deme sie mit freundlich- und frölichem Angesicht antwortete: **Ja/ich sterbe!** Und kurtz darauff/ als eine andere Person sie starck ansahe/ sprach sie mit einem freudigen Wesen: **Ist das sterben? ist das sterben?** (Eben wie also der selige **Lodenstein** gesprochen.) Woraus man spüren konte/ wie verständig sie dahin-gieng (und wie alle Bitterkeit des Todes verschwunden). Sie redete beständig fort; aber man verstunde sie nicht mehr. Doch/als jemand zu ihr sagte: Nun geht ihr zu Christo! Ist das nicht wahr? da hub sie ihre Augen gen Himmel/ und bückte gantz freudig ihr Haupt: und damit gieng ihr der Odem sanfft aus; welches geschah den 22. Januar. Anno 1702. im 91. Jahr ihres Alters.

Hier mögte man füglich fragen und Bescheid begehren:

1. **Wie diese Frau vor ihrer Bekehrung/ als sie der Prediger selbst beschrieben/ anzusehen? ob anders/als eine Heydin/ ohne Gott und GOttes Wort?**

2. **Ob sie nicht unmittelbar von Gott bekehret worden/ wiewol sie zuvor weder Erkanntnuß/ noch Liebe zur Wahrheit/ hatte?**

3. **Ob sie nicht die wahrhafftigste Erkänntnuß der größten göttlichen Geheimnussen/ ohne die Schrifft/ erlangt? und warum man diß Vertrauen zu gleicher Liebe Gottes ge-**

gen die jenige Menschen/ die die Gelegenheit zum äusserlichen Wort nicht haben / die doch diese Frau gehabt/ nicht solle hägen?

4. Ob sie nicht immer sich auff den Christum in sich/ so wol als den für sich/ beruffen? ja ob der Christus in ihr nicht stäts zu ihr gesprochen? Ob das nicht das innere und lebendige Wort und Licht seye/und wahre Erkanntnuß gebe?

5. Warum dieser Frau der äusserliche daselbstige Kirchen-Dienst so abscheulich von Gott vorgestellet worden/ daß sie auch nicht mehr dahin gehen wollen / wann derselbe ein Gott-gefälliger Gottesdienst gewesen/ und das wahrhafftige Wort und Wahrheit Gottes dabey lauter geprediget wäre?

Melod. Psal. 79.

1.

Seh Seel! wie GOttes Liebe such zu sparen
Ein alte Sünderin von hundert Jahren!
Wie sich der schönste Bräutigam vermähle
Mit der/ da tausend Falten/ Flecken/ Fehle!
Er reicht ihr seine Hand/
Und seinen Geist zum Pfand;
Er zeigt zwar spät/ doch hefftig/
Ihr'n welt-gesinnten Sinn;
Er beugt zum Himmel hin
Den harten Nacken kräfftig.

2.

Steh Seel! verzage nicht ob deinen Sünden!
Auff! lauff zu JEsu hin/ (der sich läßt finden
Von denen selbst/ die ihn so gar nicht suchen)
So Satan dir/ wie ihr/ will dräuend fluchen!
Denn GOttes Hertz/ und Hauß/
Worin Raum überaus/
Für alle stehet offen.
Doch allen nicht allzeit;
Drum steh du heut bereit!
Das Ziel ist leicht verloffen!

Fünff-

Fünffzehende Historie/ Von Lambertus von Avre, der wie von den Todten aufferstanden.

DJese Historie ist zu lesen in einem Brieff/ der den 20. May 1704. von Genff aus an den Frantzösischen Prediger zu Amsterdam/ Jean de Lavolet, geschrieben worden/ und in selbigem Jahr bey Barthel de Lange daselbst in Holländischer Sprach gedruckt ist; welchen wir hier übersetzen/ und einige Ammerckungen darbey-fügen.

Sehr liebe Brüder und Freunde in Christo! Wir grüssen und wünschen euch von Hertzen-Grund viel Heyl und Frieden / mit Bitt / diß unser kurtzes Schreiben / worin ihr gute Lehren und grosse Wunder GOttes werdet finden / mit Andacht zu überlesen. Und um dieser Ursachen willen so thun wir euch zu wissen die seltzame Begebenheit eines jungen Menschen in unserer Gemeind/ welcher/ nachdem er 48. Stunden vor todt gehalten gewesen/ wieder zu sich selbst gekommen/und/ als aus dem Tode aufferwachend/ was ihm währender Zeit vor dem Richterstuhl Christi offenbahret und gezeiget worden/ in unserer Gegenwart ausgesagt und bezeuget hat; wie Ew. Lbd. aus dem nachfolgenden sehen werden.

Dieser Jüngling/ der 24. Jahr alt / heißt Lambertus d'Avre , und ist von Reformirten Eltern in Franckreich gebohren. Sein Vater war ein Prediger/ welcher Anno 1680. allbereit wegen seines Glaubens und Eifers umgebracht und hingericht/ auch sein Hauß und Güter ruiniret worden/so daß dieser Lambertus damals als ein kleines armes Wayselein überblieb.

blieb. Nachderhand ist er mit andern flüchtigen Israeliten / die um des Glaubens JEsu willen all ihre zeitliche Güter verlassen/ zu Geneve ankommen. Bey diesem seinem armseligen Zustand aber war er vor andern sehr gedultig/ und sprach offters mit den Worten Jobs: **Der HErr hats gegeben / der HErr hats genommen; der Nahme des HErrn sey gelobet!** auch seine Mit-Brüder mit diesen Worten Christi getröstet: **Seelig seynd/ die wegen der Gerechtigkeit verfolget werden!** Matth. 5/10.

Nicht lang darnach/ als dieser junge Mensch nach Genff gekommen / ist er daselbst kranck worden: ob wegen Müdigkeit / Ungemachs und Mangels auff der Reyß; oder durch GOttes besondere Schickung: ist unbewußt. Bey dieser Kranckheit blieb er 13. Monat beständig im Bett/ aß und tranck sehr wenig; von Artzneyen aber / ohnerachtet die Doctores und gute Freunde ihm es anriethen/wolte er gar nichts gebrauchen: sondern seine meiste und beste Speiß und Lust war/wenn er Gottes Wort mogte hören lesen/sonderlich den XI. den XVII. und den XXVI. Psalm. Ich/ sagt der Schreiber dieses Briefs / habe ihm diese Psalmen/ woran er grosses Behagen hatte/ alle Tage vorgelesen: dabey er dann sein grosses Verlangen nach seinem Heyland angezeiget.

Kurtz darauff ist er in dem HErrn entschlaffen und gestorben: wie wir denn alle nicht anders meyneten/ auch seine betrübte Freunde deßwegen alles zu seiner ehrlichen Begräbnuß fertig machten. Allein/ô Gott! was für eine wundersame Veränderung sahe man an dem Todten! Denn nachdem der Todte in die Kist war gelegt/und man nun dieselbe wolte zunaglen;so ist derselbe/der 48. Stunden in diesem Stande gewesen/ eilend lebendig worden / und hat zur Entsetzung aller

Anwe-

Anwesenden / so bey 30. Manns-Personen von Freunden und Nachbaren waren / sich auffgerichtet. Da er nun noch in der Kist saß / und man ihn mit Wein gelabet / er auch seinen Odem wieder bekommen; sprach er mit erschrockener Stimm und mit tieffem Seufftzen / eben als ob er auß einem schweren Streit käme: **O HERR / sey mir gnädig!** und weiter mit Thränen in den Augen: **Meine liebe Brüder! entsetzet euch nicht ob dem jenigen / was ihr an mir sehet! Ihr werdet euch noch mehr verwundern / weñ ihr hören werdet / was mir währender Zeit / da ihr mich für todt hielltet / in einem Gesicht ist vorgestellt!** Denn / als ihr Leute meynetet / daß meine Seele vom Leib geschieden / da sahe ich wahrhafftig den Richter Christum sitzen auff seinem Richterstuhl in grosser Majestät und Herrlichkeit / um mich zu richten nach meinen Werkken und nach seiner Gerechtigkeit. Und da sprach er: **Thue Rechnung von deinem Haußhalten / und von all deinem Leben / Wercken / Worten und Gedancken!** Diese Worte erschröckten mich dergestalt / daß mir der kalte Schweiß an allen Orten ausbrach; wie mein Leib noch zeugen kan. **Da war ich voll Furcht und Angst! Ich schlug mein Haupt und Augen nider / und dorfft nichts anders sagen / als: GOtt sey mir Sünder gnädig!** Denn mein Gewissen überzeugte mich. Und da GOtt zuließ / daß ich meine Augen auffhub / **da sahe ich den Satan zur Lincken auff eine erschröckliche Weise stehen / mit einem grossen Schreib-Buch / und zur Rechten des HErrn Engel mit einem kleinen Schreib-Buch.** (coll. Zach. 3/1-5. Mal. 3/16. und Psal. 109/6.)

In demselben Augenblick hörte ich den Satan sehr erschröcklich zu Christo dem Richter auff diese Weise sprechen: Sehe hier/ gerechter Richter! einen Sünder und Missethäter / der mir nach deinem gerechten Urtheil zukommt! Seines gantzen sündigen Lebens Worte/ Wercke und Gedancken / habe ich auffgezeichnet und angeschrieben ! Darum er/ laut des Buchs seines eigenen Gewissens/ die höllische Straffe wol doppelt verdient hat : wie ich dieses vor dir / dem gerechten Richter/ ihme will vorlesen !

Er hat von Kindsbeinen an biß jetzund sehr viele heimliche verborgene Sünden / wissentlich und unwissentlich/ gegen Eure Majestät/ und viel tausend eitele und leichtfertige Wercke/ gethan.

Er ist schuldig an allen 10. Geboten Gottes. Nun weissestu/ daß Gott gesagt: Willstu zum Leben eingehen / so halte die Gebote Gottes; das ist: Liebe Gott über alles/ und deinen Nächsten als dich selbsten. Allein er hat die Creaturen mehr geliebt/ als Gott.

Denn Erstlich/ sprach er/ hastu den Namen des HErrn geschändet und unnütz gebraucht! worfür doch alle Knie im Himmel und auff Erden sich müssen beugen. Bedenck auch deinen Unglauben/ Zweiffel/ und Liebloßheit !

Zweytens : Du hast den Sabbath entheiliget! den der HErr eingesetzt / um ihm zu dienen und ihn anzuruffen. Aber du hast ihn schändlich übertreten / mit Trincken/ Zeitvertreiben/ Spielen / Fluchen und Schwören / an statt GOttes Wort zu lesen und zu hören! Denn es steht geschrieben! der Mensch lebet nicht allein vom Brod / sondern vom Wort GOttes.

Drittens: Du bist deinem Vater und Mutter nicht gehorsam gewesen / und hast sie nicht geehret / wie du schuldig warest / sondern sie betrübt durch Murren und Widersprechen!

Viertens: Du hast GOtt erzürnt durch Streiten und Zancken / ob du schon niemand getödet! Wäre es in deiner Macht gewesen / so hättestu wol den Sinn darzu gehabt. Hastu schon nicht gestohlen / so bistu doch sehr betrüglich gewesen im Kauffen und Verkauffen; und so auch leichtfertig in Worten / Afterreden / und unkeuschen Gedancken: alles gegen Gottes Gebote und dein Gewissen!

Fünfftens: Bistu schuldig an sieben Haupt-Sünden! Hoffart / Geitz / Wollust / Neid / Haß / Freßhafftigkeit / Faulheit: welche GOtt sehr scharff verboten. Den Hoffart deines Hertzens / der in Kleidern / Haußrath / und andern Sachen / sich äussert / kanstu nicht läugnen! deßgleichen nicht deinen Geitz gegen die Armen / die Gebrechen leiden; noch deinen Neid gegen das Glück und Wolfahrt deines Nächsten; noch deinen Hader und Haß gegen deinen Nächsten / den du nicht hast wollen ertragen aus Liebe zu Christo / der doch so viel um deinet willen ertragen hat! deßgleichen nicht deine Gierigkeit in Essen und Trincken! und insonderheit nicht deine Trägheit zum Gottesdienst / noch deine Laßheit zur Liebe göttlichen Worts!

Sechstens: Wie hastu deine fünff Sinnen regiert / dein Gehör / Geschmack / Geruch / Gesicht / und Gefühl! Du hast sie nicht

gebraucht zu GOttes Ehr/sondern zu deiner Lust! Die Ohren zu allem faulen Geschwätz und Verleumdungen; die Zung zu aller delicaten Speiß und Tranck; die Augen zu vielem leichtsinnigen Anschauen; das Gefühl zu aller Gemächlichkeit des Leibs/ der doch einmal in der Erde verfaulen muß!

Siebendens: Wo bleibt deine köstliche Zeit/ die du so unnütz verthan; da sie dir gegeben war/ GOtt zu dienen? Hast du sie zu GOttes Ehren angewandt? ô nein! sondern dem Teuffel/ der Welt/ und dem Fleisch/ zu dienen. Diß ist dir nicht unbewußt/ daß so viel Jahre/ Monat/ Wochen/ Tag/ und Stunden/dahin/ und nicht zurück zu bringen/ und alle mißbraucht seynd! Wie eifrig warest du für den Leib! so daß du kaum so viel Zeit nahmest/ für die Seel zu sorgen; die doch ewig muß leben. Diese verlohrne köstliche Zeit wird dich nun beschuldigen/ und zu grösserer Verdammnuß verurtheilen! Denn was hilfft dir nun die Welt/ da du die Seel verlierst? Mir hast du lieber wollen folgen/ als deinem Heyland und Erlöser/ der dir den Himmel verheissen hatte; da hergegen mein Lohn nichts anders ist/ als ewige Qual der Höllen!

So lauteten nun die Klagen und Worte meines Anklägers/ des Satans! die genugsam gewesen wären/ mich in Ewigkeit zu vertilgen/ (als worgegen ich nichts zu meiner Entschuldigung zu antworten wußte; gestalten mein Gewissen mich überzeugte:) wenn nicht GOttes Engel das Wort für mich aufgenommen/ und auff nachfolgende Weise zu dem Richter demüthiglich gesprochen hätte.

(Die-

(Dieser Engel GOttes / sagt Coccejus bey Zach.3/1-5. ist der Geist JEsu Christi/ der uns vertritt und Fürbitte für uns thut/ Röm.8/26.34. und mit dem wir durch den Glauben Ein Geist werden / so daß er mit unserm Gewissen mit Zeugnuß giebet: Röm. 8/16. Röm.9/1. 1.Cor. 6/17. gleichwie auff der andern Seiten der Satan/ der in den Kindern des Ungehorsams ist/ zugleich mit ihrem Gewissen sie mit-anklagt und beschuldiget. Der Geist Christi/ als unser Advocat/ Tröster/ Fürsprecher und Fürbitter/ Paracletus, stehet denn zur Rechten des Richters JEsu: und zu dessen Lincken der Satan. Vor dem Richter stehet der beklagte Sünder/ und hat zu seiner Rechten den Satan/ und zur Lincken den Engel des HErrn. Und solcher gestalt verstehet man den Ort Zach.3/ 1-5. Psal.109/6. Hiob 33/23.24.)

O gnädiger und barmhertziger Richter JEsu Christe! Das Gericht/ um alle Geschlechte der Erden zu richten/ ist dir vom Vater gegeben! Ich bekenne/ ô HErr! daß diesen der Satan/ sein Feind/ zum ärgsten angeklagt habe/ ihn auch sein Gewissen von vielen Sünden überzeuge. Allein er ist ein Vater der Lügen/ und du ein gnädiger und barmhertziger Richter. Es ist wahr/ daß der Beschuldigte deine heilige Gesetze und Gebote manchmal übertreten und deine heilige Majestät erzürnt habe/ mit Worten/ Wercken und Gedancken/ und mit Unterlassung vieles Guten; und dieses kan er nicht läugnen. Aber/ ô HErr! sey eingedenck deiner grundlosen Barmhertzigkeit/ die alle Sünden der Welt übersteigt:

Darum sey auch dieser Seele gnädig! Denn du wilt ja den Tod des Sünders nicht / sondern daß er bey dir lebe in Herrlichkeit. Es ist wahr / er hat gesündiget: allein er hat auch seine Sünden von Hertzen bereuet und beweynet / und nach seiner Kranckheit gebeten mit dir versöhnet zu werden. Ueber das hat er zur Straff seiner Sünden (Ob Gott die Sünden der Glaubigen nicht straffe / sondern züchtige; ist ein purer Wort-Streit bey den Gelehrten / wenn sie beyderseits darfür-halten und glauben / daß Christi blutiger Gehorsam allein die verdienende Ursach unsers ewigen Heyls seye.) grosse Verfolgung um deines Nahmens willen erlidten. Er hat sein Vaterland / seine Freunde / und alles was er hatte / um deinet willen verlassen / mit dem Fürsatz / um im wahren Glauben zu leben und zu sterben / und die gantze Zeit seines Lebens in Demuth dir nachzufolgen. Und obschon all seine Bußfertigkeit und gethane christliche Wercke / gnädiger Richter! vor dir nicht genugsam / um dein Angesicht in ewiger Herrlichkeit anzuschauen / als die er ohne dem zu thun schuldig war / zufolg deiner Geboten; auch wann mein und aller Auserkohrnen Bitten nicht kräfftig genug wären / deine göttliche Majestät zur Barmhertzigkeit zu bewegen: so gedencke doch an dein allerbitterstes Leiden und zum Besten der Sünder vergossenes Blut / auch an deine grosse Liebe / krafft welcher du nicht willst / daß ein einiger verlohren gehe; und handele mit ihm nach deiner grundlosen Barmhertzigkeit / und gehe mit ihm

nicht

nicht ins Gericht! Dann vor dir kan kein Lebendiger bestehen. Wie du denn selbst die Außerkohrne liebest/ und den Vater für sie gebeten hast. Laß denn/ ô gnädiger Erlöser! mein und aller Außerkohrnen Bitten für dir gelten. Du hast mir diese Seele befohlen/ mich ihrer anzunehmen gegen alle ihre sichtbare und unsichtbare Feinde. Diß habe ich bißhero gethan/ krafft meines Amts und deines Befehls. So ertheile denn/ HErr JEsu Christe! um deiner fünff Wunden/ die du am Creutz für ihn bekommen/ dieser Seele einen gnädigen Sentenz; auff daß deine Ehre möge groß werden in Ewigkeit!

Diß waren die Worte des Engels zu Christo dem Richter zu meiner Entschuldigung gesprochen; die ich auch mit Furchten und Schrecken anhörte. Und darauff sprach der Richter also:

Kehre/ liebe Seele! wieder zu deinem Leben. Ich habe mich deiner erbarmt! Deine Stunde/ den Lohn zu empfahen/ ist noch nicht kommen! Aber deine Kron soll dir auffbehalten werden/ so du biß ans Ende beharrest! Gehe hin / und vermahne deine Brüder/ wie ich die Gerechten richte! damit sich die Sünder in der Zeit der Gnade bekehren mögen.

O meine allerliebste Brüder! fuhr Lambertus fort/ hier habt ihr nun das erschröckliche Gericht des Richters Christi gehöret/ wie mir dasselbe auff die entsetzlichste Weise in einem Gesicht vorgestellet ist! So lasset denn diese meine Reden zur Besserung eures Lebens

bens euch zu Hertzen gehen! Liebe Brüder! ich kan euch den hundertsten Theil nicht erzehlen noch auslegen von alle dem / was ich gesehen habe. Allein ich will es sparen/ biß ich mehr Krafft von GOtt bekommen. Denn ich nach dem Befehl des HErrn nächstkünfftigen Sonntag eine weitere Eröffnung / zum Trost aller christlichen Brüder / thun soll. Gehet hin / und lobet den HErrn wegen der Heimsuchung an mir gethan! Ueberleget in eurem Verstand diese Reden / und druckt sie beständig in euer Hertz! Denn also werden alle Menschen / ein jeder besonders/ nach seinen Wercken und Verdiensten / so bald die Seel vom Leib wird geschieden seyn / geurtheilet werden: (coll. Hebr. 9/27.) nicht aber in so vielen Umständen und Zeit / als mir gezeigt worden; jedoch auff eben solche Weise / und in einem Augenblick / durch GOttes Allmacht. Darum bedenckt euer Ende; so werdet ihr nicht sündigen! Merckt wol auf die Worte Pauli 2. Cor. 5/ 10. **Wir/ wir alle müssen offenbahret werden vor dem Richterstul Christi! auff daß ein jeglicher empfahe, was er gehandelt hat bey Leibes-Leben / es sey gut oder böse.**

Es lautete aber die Rede / die er hernach thät / also: Liebe Brüder in Christo! so ich euch so anreden mag. Doch wir seynd alle Brüder und Schwestern von einem Vater / und Erben seines Reichs. Aber es seynd ihrer leyder viele / die an meinen Reden Zweifel haben. Aber dem HErrn ist alles möglich/ der kan eure Hertzen erleuchten. Alsdenn werde ich einen unverwerfflichen Zeugen haben / und mit dem sprechen; nemlich mit dem Geist des HErrn und seiner heylsamen Gnade / wordurch ich erleuchtet worden. O HErr! führe du denn das Werck / das du

in mir angefangen hast! Alsdenn vermag ich alles durch den / der mich mächtig machet. Phil. 4. Ihr wisset wol / daß ich nicht studirt habe / und sehr wenig verstehe; sondern daß ich meines Oheims Vieh in acht genommen / und sonst bey guten Leuten mit Knechts-Arbeit mein Brod verdient habe / biß ins 24. Jahr: da es dem HErrn gefallen / meinen unwissenden Verstand durch seinen H. Geist zu erleuchten / um euch GOttes Wort zu verkündigen: welches man mir zugelassen zum Trost unserer verstreueten Schaafen / und zu Stärckung ihres Glaubens und Vertrauens bey dieser gräulichen Verfolgung und Verjagung / da wir in der Irre umher-gehen / wie die Israeliten in der Wüsten wegen der Grausamkeit Pharao. Wie nun dieselbe der HErr erlöset und ihnen geholffen hat / als sie ihm vertraueten; so vertrauet auch ihr / meine Brüder! dem HErrn: so werdet ihr nicht zu schanden werden.

Ob nun alle Worte / die hier der Auferweckte soll gesprochen haben / also gelautet; und ob der Geist des HErrn sich nach dem Begriff und Einfalt des Menschen bequemet: oder ob die / die solche aus seinem Mund aufgeschrieben / ein und anders nicht recht gegeben; wie das gar leicht kan geschehen / und offt in dergleichen Fällen geschehen ist: oder ob selbst der Holländische Dollmetscher im Uebersetzen nicht überall richtig und glücklich gewesen: wollen wir nit genau unterscheiden. Jedoch ist leicht zu muthmassen / daß seine Reden entweder von einem ungereinigten Ohr / oder doch von einer unbequemen Feder / anfangs aufgefangen worden.

Deme sey aber wie ihm wolle / und es mag ein und anders partium studio, durch Partey-Liebe / mit Fleiß ausgelassen / oder aus Unverstand nicht recht gesetzet seyn / wie und was dieser Mensch gehört und ge-

gesehen zu haben ausgesagt; so können wir doch zu unserm Unterricht sattsam daraus sehen:

1. Daß die Liebe GOttes noch immerdar und auff allerley / auch extraordinarie / Weise die Sünder zur Busse locke.

2. Daß / wenn jemand Mosi und den Propheten in der Schrifft nicht glaubet / sondern allerley Zweifel dargegen erwecket / und ihre Wunder und Worte der Natur / der Phantasey / oder der Betrugerey / zuschreibet / wie es scheinet / daß einige bey den Reden dieses erweckten Jünglings gethan haben / ein solcher auch nicht glauben werde / wenn schon einer von den Todten aufferstünde. Wie viele unter den Frantzösischen Flüchtlingen haben die Wunder Gottes entweder gesehen / oder von unverwerfflichen Zeugen gehöret / wovon wir droben mit mehrerem gesprochen / und seynd mit Israel gleichsam durchs rothe Meer in die Wüsten eingegangen; **an denen doch der HErr keinen Gefallen hat!** weil sie weder Mosi noch den Propheten glauben / sondern mit ihrem Hertzen an den Götzen Egypti und der Welt hangen / und dem GOtt Israels nur mit den Lippen / mit der Confession, und mit dem Psalmsingen / heuchlen. 1. Cor. 10 / 5.

3. Daß GOttes Gericht gar gerecht / richtig und accurat / und für den Sünder als Sünder erschröcklich sey; da ihm der Satan mit einem grossen Schuld-Buch zur Rechten wird stehen / und er dem Richter und Ankläger nicht aufs tausendste antworten können.

4. Daß selbst die Glaubigen wegen ihrer Sünden für den Richterstuhl Christi gestellet werden / und ins Gericht kommen / auch gezüchtiget werden müssen: wiewol sie durchs Verdienst JEsu und durch die Fürbitt seines Geistes außm Gericht gerissen werden / daß

daß sie ins Gericht der Verdamniß nicht kommen/ sondern außm Tod ins Leben übergehen. Joh. 3/ 17. 18. und 5/24. Denn GOtt richtet die Gerechten so wol/ als die Gottlosen; welche letzte er bey der Wagschaal seiner Gerechtigkeit zu leicht befindet. Dan. 5/27. Ja sein Gericht fanget an seinem Hauß und Kindern an. Gleichwie nemlich GOTT alle ihre Wercke/ ihre Fluchten/ Thränen und Gebäten/ zählet/ und in Rechnung bringt/ Dan. 5/25. 26. Psal. 56/9. quæ ipsi non numerant, ut Deus remuneret, sed potius obliviscuntur, die sie selbst nicht zählen/ sondern vergessen; also stellet er ihnen auch vor Augen/ und bringet in sein Gericht alle ihre Sünden/ grosse und kleine/ erkannte und verborgene/ und lässet keine ungeahndet: Wobey dann die Gnade JEsu Christi/ und die Fürbitte seines Geistes und aller in der Gemeinschafft JEsu stehenden Heiligen/ ihnen zu statten komt/ und den Außschlag giebet; so daß/ obschon der gerechte Richter ihnen die Sünden in gewissem Verstand anschreibet und zurechnet/ er doch auff der andern Seite die überschwängliche Gnade und Verdienst JEsu/ und seines Geistes Fürsprach/ bey ihrem Leiden/ Glauben/ Liebe/ Gebät/ auch zurechnet/ und dergestalt ihnen die Sünden nicht zurechnet. Ps. 32. Röm. 4/6-8. Welche heylsame Lehre von der præcisen Gerechtigkeit GOttes/ dabey keine acceptilatio, noch durch die Finger sehen/ noch Ansehen der Person/ bestehen kan/ wenn sie mit gutem Unterscheid und Ernst den Menschen vorgetragen würde/ daß sie ein rechtes Gesicht von GOttes Heiligkeit könten bekommen/ und die Furcht des HErrn erkennen; so würden sie sich mehr hüten/ daß die Zahl ihrer grossen und kleinen Sünden nicht so groß mögte

seyn/ und würden auch die unschätzbare Gnade JEsu und die Fürbitt seines Geistes eifriger suchen/ als ohne welche ihre beste Wercke alle auff GOttes Wagschaal zu leicht würden erfunden werden. Und diese Lehre/ daß GOtt die Gerechten also richtet/ lehret nicht nur dieser von den Todten erweckte Jüngling/ sondern auch der alte Paulus/ 2. Cor. 5/10. 11. Dann kein Mensch kan läugnen / daß er in selbigem gantzen Capitel und in allen Versen von den Glaubigen und von sich rede / und die zusammen fasse mit dem so offt wiederholten Wörtlein **wir/ wir** rc. Darum fähret er vers. 9. und 10. also fort: **Wir/ die wir uns bestreben/ dem HErrn zu gefallen/ müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbahret werden; auff daß ein jeglicher davon-trage nach denen Stücken/ die er gethan hat im Leibe/ es sey gut oder böß.** Und hindert demnach nicht/ daß GOtt in Christo die Sünden vergebe/ und doch auch richte und züchtige an seinen Kindern: so wenig/ als daß GOtt seine Barmhertzigkeit beweiset in dem Tode Christi/ und seine Gerechtigkeit in ihrem eigenen Tode; oder daß GOtt dem Volck Israel und dem König David die Sünden vergeben/ und sie doch scharff heimgesucht. 2. B. Mos. 32/14. 27. 35. 2. Sam. 12/13. 14.

5. Daß diß Gericht nicht eben allein gehalten werde an einem allgemeinen grossen Gerichts-Tage/ da der HErr JEsus wird verherrlichet seyn in seinen Heiligen/ und wunderbar in allen Glaubigen/ da er wird in den Wolcken des Himmels erscheinen mit den Engeln seiner Heeres-Macht/ um mit Feur Rach zu üben an denen/ die GOtt nicht lieben noch erkennen; 2. Thess. 1. sondern auch am Tod-Bett/ und bey tieffer Buß/ Geistes-Zerknirschung/ und andern

Höllen-

Höllen-Aengsten. Denn/ gleichwie ein allgemein Gericht wird seyn/ so hat auch jeder Glaubiger sein besonders Gericht; der eine früher / der andere später.

Wäre aber jemand/ der selbst an dergleichen Geschichten/ nemlich daß Menschen wahrhafftig vom Tode aufferwecket seyen/ zweifflen wolte; den verweisen wir auff die Historie **Hans Engelbrechts** im II. **Theil** p. 98. und der Christinæ Poniatoviæ, die nach außgestandener schwerer Kranckheit und grossen Schmertzen verschieden geschienen/ und/ nachdem sie schon auffm Stroh gelegen/ frisch und gesund wieder aufferstanden/ und/ was sie unterdessen gesehen/ erzehlet. Siehe **Arnolds K. und K. Historie** Part. III. p. 216. §. 16. So dienet auch zu einem Zeugniß hieher/ was wir lesen in der **Vorrede der christlichen Lieder**/ die ein achtjähriger Knab und Sohn des treu-eiferigen und frommen Predigers **Diltheys** p. m. gemacht: (wovon wir droben Part. IV. p. 215. etwas gemeldet) nemlich/ wie "dieser Knab im ersten Jahr seines Alters/ da er noch in "der Wiegen war/ morgens früh/ als die Eltern im "Bett lagen/ zum dritten mal das Wort **GOtt** "sehr deutlich außgesprochen: worüber sich die El- "tern höchstens verwundert; zumalen/ da diß Kind- "lein bißhero nicht ein Wörtlein von sich vernehmen "lassen. Dahero der Vater sich zum Kind gewen- "det/ und es ohngefähr mit diesen Worten angere- "det: es solte zu seinem GOtt/ den es genannt/ und "der gewißlich in seinem Hertzen wäre/ eine kindliche "Bitte thun. Hierauff habe der Vater vor- und "das Kindlein diese Worte nachgesprochen: **GOtt/ "sey mir/ deinem Kind/ gnädig/ und segne "mich in Christo JEsu/** Amen! Nach diesem

„ sey es sprachloß geblieben biß zu Ende des zweyten „ Jahrs/ da es angefangen Papa und Mamma zu „ lallen. Am Ende des dritten Jahrs habe eine un„ gemeine Kranckheit diß Knäblein uberfallen/ daß es „ etliche Tag ohne Sprach und Bewegung wie ein „ Todtes gelegen/ und beym Medico und allen An„ wesenden verlohren gewesen. Allein die starcke „ Hand GOttes/ da der Vater besonders gegangen/ „ sein Gebät zu verrichten/ habe das Knäblein mit „ solchen Leibes- und Lebens-Kräfften auff einmal an„ gezogen/ daß es der Mutter zugeruffen/ ihm zur „ Stund die Kleider anzulegen; damit der Vater/ „ wann er käme/ sehen mögte/ was GOttes Hand „ für ein Wunder gethan. Wie auch geschehen. &c.

Zugeschweigen/ daß *Valerius Max. l.* 1. *c.* 8. de *miraculis* erzehlet/ Attilium Aviolam à medicis & domesticis mortuum creditum, &, postquam aliquandiu humi jacuisset, elatum, de rogo, vivere se, proclamasse, auxiliumque pædagogi sui, qui solus remanserat, invocasse; item, Erum Pamphylium, rogo impositum, revixisse, ac mira quædam, tempore mortis visa, narrasse; Sonderlich aber/ was man bey *Plinio* lieset *l.* 7. *cap.* 52. Gabienum, Cæsaris classium præfectum, à Sexto Pompejo captum, ejusdem jussu incisâ cervice jacuisse totâ die in litore; deinde circa vesperam petiisse, ut Pompejus ad se veniret, testatumque esse, se, ab inferis remissum, habere, quod nuntiaret ei.

1.

O Geist der reinen Furcht! komm/ heil'ge Salbung! führe
Und tauch mich gantz und gar in deine Tauff hinein;
Damit die sündliche Gestalt sich gantz verliere/
Und nichts Unreins an mir mehr mäge übrig seyn!

2. Ge-

2.
Gerechtste Majestät! hilff/ daß mit Beb- und Zittern
Mein Heyl ich schaffe hier; damit kein Ach und Weh
Vor deinem Richterstuhl mich dorten mög erschüttern.
Gib/ JEsu! daß dein Geist für mich zur Rechten steh.

3.
Dir sey hiermit in dein Gerichte übergeben
Die gantze Eigenheit! fahr augenblicklich fort
Zu züchtigen im Geist/ und setz mein gantzes Leben
In heil'ge Ehrfurcht ein/ in Dencken/ That und Wort!

Sechzehende Historie/ Von Sibylla Eleonora Brummerin von Bährenfeld/ einer Adelichen Fräulein.

DIese Historie ist weitläuffig zu lesen und gedruckt zu Halle Anno 1709. unterm Titul: Kurtzer/ doch wol-geführter und rechtselig geendigter / Lebens-Lauff der wol-gebohrnen Fräulein Sibyllä Eleonorä Brummerin von Bährenfeld.

Sie war gebohren den 2. Octobr. 1682. in der Würtembergischen Residentz-Stadt Stutgart. Ihr Vater war Benedict Brummer von Bährenfeld/ Hochfürstlicher Würtembergischer Kriegs-Rath und Oberst-Wachtmeister; und ihr Groß-Vater Michael Brummer von Bährenfeld/ als welchen Kayser Ferdinandus III. wegen erwiesener Tapfferkeit bey Belagerung der Stadt Leipzig in Adel-Stand gesetzet. Wobey wir müssen erinnern/ daß/ gleichwie gemeiniglich tapffere Kriegsleute mit solchem Adelichen Freyheits-Stand/ worin

in ein Handwerck oder sonst eine Kunst zu lernen man für unanständig hält/ begabet werden; weßwegen zu erachten/ daß solches Wort Adel vom Griechischen athleîn, fechten/ kämpffen/ herkomme: also/ da diese und andere adeliche Qualitäten und Tugenden nicht erblich seynd/ es gar nicht wol zukommen scheine/ daß dennoch solcher Adel-Stand auff alle Erben und Nachkommene/ ja selbsten auff die Töchter/ solle fallen und sich außbreiten. Andere haben dargethan/ was für eine Unordnung/ Elend/ und Sünden/ bey uns Christen offt darauß erwachsen/ daß unter uns Fürsten/ Grafen/ Marquisen/ Barons und Edle/ nicht nur gemacht/ sondern gebohren werden/ und/ wenn sie also gebohren/ ob sie schon nicht einen Bauren-Hof zu regieren oder zu benutzen/ auch sonst ihrer Eltern Tugend/ Geschicklichkeit/ Verstand/ und Vermögen/ ja weder deren Geblüt noch Gemüth/ gar nicht haben/ eine Kunst oder Handwerck nicht lernen/ oder eine geringe Bedienung annehmen mögen/ um so ihr eigen Brod/ und nicht anderer Leut sauren Schweiß im Müssiggang/ zu verzehren. Es seynd in gantz Orient unter keinem Volck jemalen solche besondere Stände und erbliche Ehren-Staffeln gewesen. Es hieß bey den Alten/ gleichwie noch in gantz Asia und unter den Türcken: Nobilitas sola est atque unica virtus. Der Türckische Kayser machet zu Fürsten/ Grafen und Barons/ so zu reden/ die geschickteste Männer: die sich überdas nicht schämen/ in ihrer Jugend ein Handwerck gelernt zu haben/ und ihre Kinder ferner lernen zu lassen; als die ihrer Väter Amt und Stand nicht ererben können/ sondern durch Tugend und Geschicklichkeit ihre zeitliche Fortun wiederum suchen/ und von vornen anfangen müssen.

Aber wieder zu unserer Fräulein Brummerin zu kommen: Sie ist von ihrer ersten Kindheit an von ihrer Mutter zum Guten angehalten worden / sonderlich aber / nachdem der Vater Ao. 1686. mit Tod abgangen. Denn da die Mutter in ihrem Witwen-Stand in mancherley Trübsalen geübet wurde / so hat auch dieser Weg GOttes der Fräulein darzu dienen müssen / daß die heylsame Lehre JEsu Christi und ihrer Mutter Vermahnung so viel gesegneter bey ihr/und so viel weniger durch böse Exempel und Reitzungen der Welt ersticket und an ihrer Frucht verhindert wurde. GOtt wolte im alten Testament / daß ein Kalb oder Lamm nicht so gleich solte geopffert/oder zum Altar tüchtig gehalten werden / sondern bey seiner Mutter-Milch eine zeitlang bleiben: zu lehren / daß ein Kind kaum tüchtig zum Reich GOttes werde / wo es nicht bey den Eltern zum Guten gestärcket wird.

Es hatte zwar GOtt in dieselbe durch die Natur viel schöne Gaben gelegt; die auch durch gute Auferziehung noch verbessert worden: als / Verstand / Freundlichkeit/ Bescheidenheit / Sittsamkeit/ freudige Hurtigkeit in ihren Verrichtungen / und Gehorsam gegen ihren Stieffvater so wol als Mutter. Allein diese alle helffen nur darzu/ daß sie hätte den Menschen gefallen können. Gestalten der / der sie allein / und weiter nichts/ besitzt / desto mehr GOtt mißfället / und eine so viel grössere Verantwortung vor ihm hat. Es war denn die pur-lautere Gnade GOttes/ die ihr zu statten kam / und ihr / wie dorten der Lydiä/ Apost. Gesch. 16/ 14. das Hertz öffnete/ daß sie Acht auff das Wort des HErrn hatte. Denn als eine gewisse Leich- und Gedächtniß-Predigt einer vornehmen Frau/ die ein gar schönes End genommen/

gehalten wurde; da ward ihr Hertz so gerühret/ daß sie erkannte/ wie sie hinfüro alles/ und bevorab ihre Einbildung des geerbten Adels/ nebst andern Gütern und Gaben/ für Schaden achten müßte/ damit sie Christum gewönne/ und daß alle solche Vorzüge dieser Welt die Seelen nur mehr verderben/ und vor GOtt immer unwerther machen/ wo sie nicht lauterlich zu GOttes Ehre gebrauchet und eingerichtet würden.

Und von dieser Zeit an hat sie GOtt mehr gesucht/ den Kampff des Glaubens angetreten/ und zu GOttes Wort einen grössern Lust/ Trieb und Ernst/ gehabt/ mithin in stätem Gebät GOtt angehangen/ und zu ihrem Tode sich bereitet. Der HErr hat auch durch viele leibliche Schwachheiten und andere Zufälle/ so ihrem Haus zugestossen/ sie in seinen Wegen geübet/ und vieles erfahren lassen. Doch hat die Gnade und Krafft GOttes am allermeisten sich bey ihrer letzten tödlichen Kranckheit eräugnet/ wie wir anjetzo hören werden.

Einige Wochen vor ihrer Bettlägerigkeit liesse sie sich vernehmen/daß sie eine Empfindung einer bevorstehenden Kranckheit/ oder gar des Endes ihres Lebens/ verspürete. Wie denn auch am 3. Augusti der Anfang ihrer letzten Kranckheit sich äusserte/ da sie zu einer ihrer vertrauten Freundin sagte: **sie würde es sehen/ daß sie sterben würde.** Den 6. Aug. da sie das Fieber starck antastete/ da redete sie über 2. Stunden von ihrer Zubereitung und Beruffung zur **Hochzeit des Lamms/bey welcher sie mit den fünff klugen Jungfrauen ihrem Heyland entgegen-gehen müßte. Man halte mich**/ setzte sie hinzu/ **davon doch nicht ab**/ **sondern** sey mir **vielmehr darzu beförderlich! Wer da weynen**

nen will / der gehe doch weg von meinem Bette! Man hat ja vielmehr Ursach / sich über diesen meinen Hingang zu erfreuen! Als der hefftige Fieber-Anstoß vorbey / zog sie ihre Freundin bey der Hand / und sagte: **sie stürbe; und mögte sie ihr ja leisten / was sie ihr im Leben versprochen.**

Den 10. und 11. Aug. überfiel ihre Seele eine grosse Angst und Bangigkeit. Dahero begehrte sie / daß man mit ihr bäten mögte. Weil aber damals niemand sich dazu finden wolte / so brach sie selbsten in folgende Worte aus: **Ach was ist das vor ein Wechsel / welchen ich thun soll! Ich soll aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen! O wie wenig Menschen bedencken doch das! O HErr JEsu / stehe mir doch bey! Welch ein Schritt ist das / den ich thun soll aus der Zeit in die Ewigkeit! Ich kan für grosser Beängstigung nicht bäten; und soll auch niemand haben / der mit mir bäte! Ach so bitte du für mich / ô HErr GOtt heiliger Geist!** Sie verlangte ihre Mutter bey sich zu haben; die auch kam: jedoch brachte sie die gantze Nacht in solchem ängstlichen Kampffe zu; der sich mit dem Morgen endigte / und in eine grosse Freudigkeit des Geistes veränderte / dabey sie viel Erbauliches sprach / unter anderm die 3. erste Vers aus dem bekannten Liede: **Warum solt ich mich denn grämen!** und dasselbe mit so starcker Stimme / daß man ihr wehrete. Bald aber darauff rieff sie mit gleich-starcker holdseliger Stimme: **Ach mein liebster Heyland / wie süsse bist du! wie wirstu mich umfangen! Ich gehe mit Freuden aus dieser Welt!** Und da ihre Mutter versetzte: sie werde hoffentlich dißmal nicht

sterben; antwortete sie getrost und mit freundlichen Minen: **Die Frau Mutter betrübe sich nicht über meinen Tod; ich sterbe mit Freuden! Sie fürchte sich nur nicht! Höret sie es/ Frau Mutter: Sie fürchte sich nur nicht! Denn ich fürchte mich auch gar nicht. Sie hat zwar viel Feinde; aber sie werden ihr nicht viel schaden können! Denn sie können nicht mehr thun/ als GOtt ihnen zulassen wird; werden auch damit nicht weiter thun können/ als daß sie uns zum Himmel befördern helffen.** Und gewißlich so ists! Wir haben keine grössere Freunde oder Gutthäter/ als unsere Feinde und Verfolgere: da hergegen niemand uns offt mehr Schaden thut/ als unsere Freunde; und seynd offt des Menschen Feinde/ Versuchere und Satans/ seine eigene Hausgenossen/ auch alsdenn/ wenn sie es gut meynen: wie dieses die Kinder GOttes erfahren. Ich habe mehrmalen mich hertzlich erfreuet/ wenn ich an die Historie der frommen Magd in Franckreich/ Bonne Armelle genannt/ gedacht; welche/ da sie von einem Chirurgo in ihrer Kranckheit für eine Hur/ die schwanger wäre/ gehalten/ und damit auch bey andern leicht verdächtig worden/ nachdem sie wieder aufkommen/ sich allzeit aus Freude wegen der Schmach/ als einer erwiesenen grossen Freundschafft/ geneiget/ wenn sie auff der Straß dem Chirurgo begegnet.

Die Mutter wendete hergegen ein: eben um der vielen Widerwärtigkeiten willen bedürffe sie dieser ihrer Tochter Trosts und Raths; denn sie habe bißhero an ihr gleichsam einen Stecken und Stab gehabt. Allein die Krancke begegnete ihr also: **Ach ich bin ein schwaches und zerbrechliches Rohr! Die**

Frau

Frau Mutter lehne sich ja nicht auff mich! GOTT aber wird ihr schon einen Freund erwecken / der sich ihrer treulich annehmen wird! Und da die Mutter dennoch fortfuhr mit ihren Einwendungen / seuffzete sie / und sprach: **Es liget mir beydes hart an! aufgelöset und bey meinem HErrn JEsu zu seyn; welches auch viel besser wäre: oder noch eine weile bey meiner lieben Frau Mutter und den Meinigen zu bleiben / und ihr als ein danckbares Kind zu dienen; welches auch nothwendig wäre.** Aber ich habe meinen **Heyland / der am verwichenen Sonnabend mich ihme aufs neue getreu gemacht in der Liebe / mit grossem Flehen gebeten / daß / wo er befände / daß ich ihm so treu verbleiben würde in der Liebe / wie er mich haben wolte / so mögte er mich noch einige Zeit den Meinen zum Trost und Dienst hier lassen: wo er aber vorhersähe / daß ich ihm darinnen nicht so getreu verbleiben solte / wie er es von mir erforderte; so wolle er ja lieber mit mir hinwegeilen / und mich von dieser Welt unbefleckt behalten.** Also kan die Natur in GOttes Kindern reg gemacht werden durch das Weynen und Zurückhalten / entweder der Eltern und Kinder / oder anderer Glaubigen / so daß in ihnen ein Streit entstehet / was sie erwählen sollen / und ihr Hertz gleichsam in zwey Theil **gebrochen wird.** Apost. Gesch. 21/13.

Nach diesen Worten wendete sie sich ein wenig auf die Seite / kehrte sich aber in einem kleinen Weilgen wieder herum / als wenn sie was vergessen hätte / und fieng an: **Noch eine grosse Bitte hab ich an sie /**

sie liebe **Frau Mutter! daß sie mit meinem Cörper kein Gepränge treiben/ und mich so schlecht/ als immer möglich/ begraben lasse. Denn sie weiß/ daß ich es in meinem Leben nicht geliebet. Und lasse sie mich nur hinaus auf den GOttes-Acker begraben!** Und dergestalt haben immerdar fromme Hertzen verlangt/ daß man mit ihren Gebeinen verfahren/und sie ja nicht prächtig / sondern schlechthin in die Erd einscharren/ und sonderlich nicht in die Kirchen begraben solle. Es ist nichts Stinckenders vor GOTT und seinen Kindern / als daß sterbende Sünder zuweilen noch bey Leibes-Leben befehlen / daß man ihnen Marmor-Steine / herrliche Tomben und Grabstätte / und zwar in den Kirchen / vor den Augen der gantzen Gemeine / auffrichten solle. Wovon wir ein sonderbares Exempel einer Pracht-liebenden fürnehmen Frau-Person in denen Niederlanden / zur Verabscheuung des stinckenden Hoffarts / allhier anführen könten; als welche noch bey lebendigem Leibe / jedoch sehr hohem dem Tode nahen Alter / fast alle Tage zu der Kirche mit der Kutsche gefahren / um dem herrlichen und kostbaren Bau / den man zu ihrem Grab-Bette auffrichtete / zuzusehen.

Als nun unsere Brummerin in solchem Zustand von einem Prediger besucht wurde / bezeugte sie demselben / **wie sie die Süssigkeit und Liebe ihres Heylands nicht genug beschreiben könte;** und fuhr fort: **Wie ist einem so gar wol / wenn man sich gantz in seines Heylands Willen ein-ergeben und eingesencket hat! wie ruhet sichs doch so sanfft in seinem Willen!** Und da der Prediger sie fragte: ob sie denn ihren Willen in den Willen GOttes fein eingesencket hätte / es möchte zum

Leben oder zum Sterben gehen? antwortete sie: Ach ja/ gantz und gar/ **gantz und gar!** fienge darauff an die Ihrigen gleichsam zu verklagen / daß sie wolten/ sie solte länger leben; **und wäre sie ihrem Heyland schon offt gar nahe gewesen/ wäre aber durch ihr Gebät zurück-gehalten.** Jedoch/ fügte sie hinzu/ **ein Tag auff und ab wird nicht viel machen!** Der Prediger erwiederte: sie solte ihre Freunde immer bäten lassen / so gut sie könten; und sie solte denn auch bäten: Wer wüßte aber/ wessen Gebät am ersten jetzo erhöret würde/ und ob nicht das ihrige vor andern hindurch-dringen mögte? Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten/ wofern beyde Theile der Bätenden in gleichem Grad des Glaubens und der Gnade stehen: da dann freylich der alleinige wolgefällige Wille GOttes den Außschlag geben wird.

Sonsten aber/wo der glaubigen Fürbittenden viele/ oder eines einigen Fürbitters Gebät ernstig und kräfftig ist/so mag einem Sterb-krancken/dessen Ende/ der Natur nach/gekommen/ das Leben erhalten/und von GOtt noch ein Zusatz der Jahren gegeben werden/ oder der Schatten am Sonnen-Weiser viele Stuffen zurück-gehen. Wir arme Menschen wissen nicht mehr/ wie der ewige Geist GOttes nach der Regul seiner ewigen Gerechtigkeit sich binde und gebunden habe an das ernstige Verlangen und seuffzende Eindringen einer durch den Glauben alliirten und verwandten Seele/ daß er muß sagen: **Laß mich gehen!** item: **Laß mich loß/ daß mein Zorn sie auffresse!** und daß die Seele kan sagen: **Ich laß dich nicht!** 1. B. Mos. 32/26. 2. B. Mos. 32/10. Wir meynen schier / es seyen diese Worte nur ein Compliment GOttes/ ohne rechten Ernst und auffrichtige

richtige Wahrheit. Denn so fern hat unsere natürliche Philosophie und Metaphysic uns verblendet. Ich erinnere mich/ daß Lutherus einem seiner Freunden/ der sehr kranck lag/ schriebe: **Ich wills nicht haben/ daß du sterbest!** Der denn auch nicht gestorben. Und wie mir von einem glaubwürdigen Freund erzehlet worden/ so lag ein gewisser frommer Prediger vor einigen Jahren am Sterben; Die Medici hatten ihn verlassen/ und der eine hatte über das wahrgenommen/ daß seine Lebens-Linie zu Ende geloffen. (Wie weit diese Wissenschafft es treffe oder fehle/ wollen wir hier nicht untersuchen.) Diß hörte ein ander frommer Prediger/ der noch im Leben/ so viel man Nachricht hat: Der eilete nach dem Ort des Krancken zu/ lieff in die Schul/ fragte die Kinder; ob sie ihren Prediger nicht lieb- und gern hätten/ daß er wieder gesund würde? Und als sie alle ja sagten/ bätete er mit ihnen auff den Knien/ so deutlich und ernstlich/ daß sie alle laut schryen. Und als er sie in diesem affect sahe/ und sein Hertz auch voll Liebe und Andacht war; eilete er mit den Kindern zum Hauß/ wo der Krancke lag/ und bätete abermal mit solchem Ueberfluß der Thränen der Kinder/ daß es GOtt erbarmte/ und sein Hertz beweget ward. Wie denn so zu sagen im Augenblick darauff der Krancke Essen forderte/ und zur Erstaunung der Aertzten gesund ward. Es heißt zwar: **Ist jemand kranck unter euch wahren Glaubigen/ der ruffe zu sich die Eltesten der Gemeine; und die sollen über ihn bäten/ und ihn salben mit Oel im Nahmen des HErrn: so wird das Gebät des Glaubens den Krancken erhalten/ und der HErr ihn auffrichten.** Jac. 5/ 14.15. Aber wir haben gar wenige solcher kräfftigen Bäter unter unsern

sern Eltesten mehr. Dahero gewiß nicht übel gethan/ wenn wir die arme kleine Kinder bey solchem Fall gebrauchen/ und in ihnen den affect der Liebe und Andacht erwecken können. Denn ihre Engele sehen allzeit das Angesicht des Vaters im Himmel/ Matth. 18. und stehen bereit/ als starcke Helden den Befehl des HErrn außzurichten/ die Geister der Kranckheit zu vertreiben/ und/ gleichwie den Wassern und Brunnen/ also auch andern Artzney-Mitteln/ eine Krafft mitzutheilen. Joh. 5/ 4.

Darauff ward sie ruhig/ und mit ihr gesungen das Lied Neanders/ **Du unbegreifflich höchstes Gut** 2c. Man wolte ihr wegen ihrer Schwachheit wehren das Lied mit-zusingen; aber sie wolte sich nicht wehren lassen/ sondern sunge es mit lauter Stimme mit.

Und als ihre Mutter sie abhalten wolte/ nicht so viel vom Sterben zu reden; sprach sie: **Will sie denn nicht lieber einen Engel im Himmel/ als eine Tochter in der Welt/ haben? Ich fürchte mich gar nicht für dem Tode! Haltet mich doch nicht länger mit Artzney und Erquickung davon auff!** Haltet es nicht/ sprach sie ein ander mal/ **für so geringe/ daß GOtt so mit mir eilet! denn GOtt ist gar ein verborgener GOtt. O wer weiß/ was er vorher-gesehen hat/ daß er mich so wegreisset! Jetzt ist es euch zwar allen verborgen; aber nach meinem Tod wird es GOTT schon zu erkennen geben.** Und zu einer andern Zeit sprach sie: **Zweifelt nur nicht an meiner Seligkeit! Ich komme gewiß ins Paradiß! Ach was ist das für eine schöne Crone/ die mir mein Heyland geben will für das bißgen Leiden!**

Nach obgedachtem Seelen-Kampff und Angst ließ sie einen grossen Frieden GOttes von sich spüren/ und sprach: **Ich fühle gar nichts von meiner Sünde! Sie seynd alle unter meine Füsse getreten! Mein Gewissen beißt mich gar nicht/ auch nicht ein bißgen!** Billig unterscheiden einige **den Frieden** / den die Glaubigen mit **GOtt** durch den Glauben haben/ wordurch sie in Christo seynd gerechtfertiget/ und von der Sündenschuld loßgezählet; und denn den **Frieden GOttes**/ welcher ist über alle Vernunfft/ krafft welches sie seynd ein Geist mit GOTT/ der göttlichen Natur theilhafftig/ gantz und gar geheiliget/ eines Willens und einer Zufriedenheit mit GOttes Willen/ ruhig und loß von allem **bösen Gewissen** und dessen Anklag Hebr. 10/2. 22. nicht nur/ sondern auch von allen Creaturen/ und haben eine **Freymüthigkeit**/ und einen **freyen Zutritt** dahero/ **zu GOtt** ihrem Abba/ und empfinden in sich Frieden und Freude in dem Heiligen Geist.

Eine weile hernach fieng sie frölich an außzuruffen: **O was ist doch die Welt/ und was werden doch die Feinde/ so uns drängen/ außrichten! Nichts / nichts / als daß sie uns nur desto mehr zu dem Hauffen der Glaubigen und Außerwählten zujagen werden!**

Ein ander mal rieff sie auß:

HErr! ich glaube: hilff mir Schwachen;
Laß mich ja verderben nicht!
Du/ du kanst mich stärcker machen/
Wann mich Sünd und Tod ansicht!
Deiner Güte will ich trauen/
Biß ich frölich werde schauen
Dich/ HErr JEsu! nach dem Streit
In der süssen Ewigkeit.

Item/

Item/ auß dem Lied/ **O Haupt voll Blut und Wunden**/sprach sie die zween letzte Vers mit sonderlicher Bewegung/ und wiederholte zu dreyen malen mit einer freudig-lachenden Mine/ mit der rechten Hand zugleich auff das Bett schlagende/ außm letzten Vers diese Worte:

Da will ich nach dir blicken!
Da will ich glaubens-voll
Dich vest an mein Hertz drücken!
Wer so stirbt/ der stirbt wol!

Nach diesem begehrte sie/ daß ihr das Lied vorgesungen würde: **Wenn mein Stündlein vorhanden ist** &c.

Ein ander mal/ da sie was stille gelegen/ sprach sie: **sie höre ja so trefflich-schön musiciren; ob man es denn nicht auch hörete?**

Den letzten Abend und die Nacht vor ihrem Ende rieff sie mehrmalen auß: **HErr JEsu/hilff siegen/ und laß mich nicht ligen!** und kurtz vor ihrem Ende:

1.
GOtt lob/ ein Schritt zur Ewigkeit
Ist abermal vollendet!
Zu dir im Fortgang dieser Zeit
Mein Hertz sich sehnlich wendet/
O Quell/ darauß mein Leben fleußt/
Und alle Gnade sich ergeußt
In meine Seel zum Leben!

Hierauff fragte sie: Wie weiter? Und da es ihr niemand sagen konte/ ruhete sie ein wenig/ und fuhr darauff fort:

5.
Und weil das Oel des Geistes ja
In mir ist außgegossen;
Du mir auch selbst von innen nah/
Und ich in dir zerflossen:

So leuchtet mir des Lebens Licht/
Und meine Lamp ist zugericht/
Dich frölich zu empfangen.

6.

Komm! ist die Stimme deiner Braut;
Komm! ruffet deine Fromme;
Sie rufft und schreyet überlaut:
Komm bald/ ach JEsu/ komme!
So komme dann/ mein Bräutigam!
Du kennest mich/ ô GOttes-Lamm:
Daß ich dir bin vertrauet.

Und bald darauff setzte sie die beyden letzten Verse eben dieses Lieds hinzu/ wornach sie auch nichts mehr gesprochen; da es sich eine halbe Stunde darnach zu ihrem seligen Ende geschicket: wie sie denn den 13. Aug. 1705. im HErrn selig entschlaffen/ ihres Alters im 23. Jahr. Die Worte der zween letzten Versen gedachten Lieds lauten also:

11.

Geh/Seele! frisch im Glauben dran/
Und sey nur unerschrocken!
Laß dich nicht von der rechten Bahn
Die Lust der Welt ablocken!
So dir der Lauff zu langsam deucht/
So eile/ wie ein Adler fleugt/
Mit Flügeln süsser Liebe!

12.

O JEsu! meine Seele ist
Zu dir schon auffgeflogen:
Du hast/ weil du voll Liebe bist/
Mich gänzlich außgesogen!
Fahr hin/ was heisset Stund und Zeit;
Ich bin schon in der Ewigkeit/
Weil ich in JEsu lebe!

Sieben-

Siebenzehende Historie/
Von
dem gottseligen und sehr berühmten Doctore Philipp Jacob Spener.

DIese Historie ist genommen und zusammen-gezogen aus des **Barons Carl Hildebrand von Canstein Vorrede**/ die dieser vor des seligen Mannes letzte Theologische **Bedencken** gemacht/ und darin die personalia theils wiederholet/ theils vermehret / welche der selige Mann von sich selbsten auffgezeichnet hatte/ und welche zu finden hinter der Leich-Predigt/ die bey dessen Beerdigung über Röm. 8/10. gehalten worden; wie nicht weniger aus dessen eigenen- als auch aus anderen gedruckten Schrifften.

Es ist dieser hochverdiente Lehrer den 13. Januar. 1635. zu **Rappolsweiler** im obern Elsaß gebohren. Seine Eltern waren / **Johann Philipp Spener**/ von Straßburg / erstlich Informator dasigen jungen Grafens / hernach Rath bey der regierenden Herrschafft/ und **Agatha Saltzmannin**/ welche ihn von seiner Geburt an dem HErrn zu seinem Dienst im Predig-Amt gewidmet / und ihme selbst solches zeitlich zu verstehen gegeben haben. Wie nun Gott in seine Seele einen guten Funcken gelegt/ so ist selbiger auch durch das Antreiben zum Guten von seinen Elteren und privat-Præceptoren und von der verwittibten gottseligen Gräfin Agatha / gebohrner von **Solms**/auffgeblasen worden; welche letztere GOtt zu einem sonderbaren Mittel gebrauchet/ seine Seele zeitlicher von der Welt Eitelkeit abzuziehen: indem sie

ihn nicht nur offters um sich gehabt / ihn vermahnt und examinirt; sondern auch / indem er bey Deroselben Abschied aus dieser Welt Anno 1648. worzu er geruffen war / durch dero / wegen gehabten Schlag-Flusses / vergebene Bemühung mit ihme zu reden dermassen gerühret worden / daß er nachmalen eine sehnliche Begierde trug / auffs forderlichste auch aus dieser Welt abzuscheiden. Nicht weniger hat auch GOtt schon damals zu solchem Zweck gesegnet die fleißige Lesung zweyer aus dem Englischen übersetzten Bücher / nemlich des **güldenen Kleinods Immanuel Sontoms** / und Bailii Praxis pietatis, so ihm nebst **Arnds wahrem Christenthum** und der Bibel meistens in Händen waren.

Er wurde also in seiner Jugend dergestalt durch GOttes Beystand vor dem Ausbruch der Sünden bewahret / daß er sich keiner bösen gethanen Dingen hernach bewußt war / als daß er im 12. Jahr seines Alters sich von andern überreden lassen mitzutantzen; wobey ihn aber / da er kaum angefangen / eine solche Angst überfallen / daß er auß dem Tantz weggelauffen: (wie wir droben im I. Theil pag. 122. gehöret / daß es der Jeanne Leade auch begegnet) wiewol er im übrigen nicht nur die angebohrne Verderbnuß des menschlichen Hertzens erkannt / sondern auch seine eigene Fehler der Blödig- und Zaghafftigkeit / und andere Sünden der Unterlassung / in seinen Schrifften hin und wieder gestanden hat.

Anno 1651. ward er Magister zu Straßburg / und Anno 1659. zog er nach Basel / im Hebräischen / Rabbinisch- und Talmudischen / sich des berühmten Buxtorffii zu bedienen: worin er zum Mit-Schüler hatte Fridericum Miegium / der hernach Doctor und Prof. zu Heydelberg / und mein Praeceptor, letzthin

SS. Theol. Prof. zu Gröningen / gewesen; wovon ein mehrers zu Ende der **Historie Lodensteins.** Hug. Grotii Buch de jure belli & pacis hat der selige Mann viel gelesen / und den Nutzen davon selbsten gerühmet / daß man es auch aus seinen Predigten schliessen können. Weil er aber eigener Mittel zimlich beraubet war / so hat er zum theil seiner Anverwandten Liebe geniessen / zum theil durch Haltung einiger Collegiorum den nothwendigen Unterhalt auff andern Universitäten suchen müssen: wordurch die Liebe gegen die Armuth in ihm gestärcket worden.

Anno 1654. hat die göttliche Vorsehung ihn zu beyden Gebrüdern und **Pfaltzgrafen / Herrn Christian und Herrn Ernst Johann Carl** / als Informatorem beruffen; bey denen er mit vielen der fürnehmsten Leuten bekannt zu werden Gelegenheit bekommen.

Anno 1660. da er eine Reyse nach Franckreich thun solte / begab er sich nach Genff: Allwo er auff Recommendation Buxtorffii sich bey dem berühmten Prof. Theol. Anton Leger, einem gebohrnen Walденser / (der hernach die Historie der Waldenser beschrieben) und welcher zuvor bey dem Holländischen Residenten zu Constantinopel Prediger gewesen / auffgehalten / und von demselben vieles / was den Zustand der Waldenser / und der heutigen Griechischen Kirch / als auch den Patriarchen Cyrillum Lucarem, betraff / erlernte. Hieselbst wurde ihm von den übrigen Professoribus und vornehmen Herren der Stadt viele Freundschafft erwiesen. Den berühmten Jean de Labadie hat er auch zu der Zeit kennen gelernt / und bey dieser Gelegenheit in manchem Stück eine tieffere Einsicht / so ihm nöthig war / erlanget / auch desselben sehr erbaulichen Tractat von **andächtigen Be-**

trachtungen / wie solche christlich und gottselig angestellet und geübet werden sollen / ins Teutsche übersetzet; welcher Anno 1667. zu Franckfurt gedruckt / und Anno 1700. zu Berlin wieder auffgelegt worden. Von diesem Labadie schrieb er im Tractat letzte Theol. Bedencken III. pag. 245. also: Was Labadie Religion oder Lehr angeht / so bin ich noch vor andern Reformirten mit ihm so viel weniger zu frieden / so viel hefftiger und gröber er das absolutum decretum behauptet. Was seine Trennung anlangt / so ist mir seine Historie / wie er sich selbst abgesondert / oder bloß ausgestossen worden / nicht gantz völlig bekannt; — ob ich wol bekenne / daß ich insgemein dergleichen Schismata nicht billige. — Was endlich seine Gaben betrifft / so habe die selbst erkannt / als ich ihn offters habe hören predigen. Seinen Eifer habe in den Predigten gehöret / und in vielen Dingen erfahren / wie er sein Amt damalen nicht untreulich / und seinen Wandel unsträfflich / geführet. — In seinen Schrifften / die er in Franckreich geschrieben / habe sehr viel gutes und erbauliches gelesen; also / daß mich / dieselbe gelesen zu haben / nicht gereuet.

Wie nun GOtt dem lieben Mann eine Sorg für seine eigene Seele geschencket / so hat er hergegen eine grosse Furcht gehabt vor der Seelen-Sorge anderer. Als ihm Anno 1663. die zweyte Frey-Prediger-Stelle in Straßburg angetragen wurde / so nahm er solchen Beruff mit so viel hertzlicherer Freude an / weil er nach eigenem und der Eltern Wunsch in das Predig-Amt kam / und GOtt auch seiner dabey schonete / daß er keine Seelen-Sorg hatte / indem solche

Stelle

Stelle davon frey ist / und er dabey seinen Studiis obligen konte. In solcher Zeit verheurathete er sich auff starckes Anhalten der Seinigen mit Jfr. Susanna Erhardin / mit welcher er währender Ehe gezeuget 6. Söhne und 5. Töchter / und nahm zugleich den Doctor-Titul auff den Hochzeit-Tage an / und zwar nicht aus eigener Bewegung / sondern auff inständiges Anhalten der Seinigen und seiner vorigen Lehrmeister / welche unter anderm anführeten / daß er dißfalls keine besondere Unkosten machen dörffte.

Anno 1666. wurde ihm die Pfarr- und Seniorat-Stelle in Franckfurt angetragen. Weilen er aber sich jederzeit gehütet / in dergleichen Beruffungen auff ein- oder andere Seit das geringste zum Ausschlag zu geben / und bey sich nicht genugsam versichert war / was hierin der göttliche Wille seyn mögte / er auch der Freunden Rath verdächtig hielte; so übergab er der Stadt Straßburg seine rationes pro & contra schrifftlich über / und ließ die beyde Städte sich über ihn vergleichen. Nachdem aber der Entscheid dahin ausgefallen / daß man das Werck aus GOtt zu seyn erkennete; so nahm er den Beruff an: wiewol er sonsten sich glückselig geachtet hätte / in einem solchen Stande zu bleiben / da er ohne besondere Verbindung und Seelen-Sorg hätte seyn mögen.

Allhier in Franckfurt / allwo er 20. Jahr gestanden / und allwo der Schreiber dieses ihn in seinem privato collegio pietatis und auch in seinen Predigten mit Erbauung gehöret / hat er sich vor allem angelegen seyn lassen / nächst dem Grund der Rechtfertigung / den Fleiß in der Heiligung / und also den thätigen Glauben / zu treiben. Hier hielte er in den ersten Jahren eine Predigt über Matth. 7 / 15. worin er die Reformirten Lehrer wegen der Prædestinations-Lehre unter

die falschen Propheten zählete: welche Predigt er aber hernach nicht mehr unter seinen Sachen haben und erkennen wollen. vid. völlige Abfertigung Pfeiffers Scepticismi p. 188. & alibi. Denn dieweil er hernach unter den Reformirten Kauffleuten zu Franckfurt verschiedene fromme Männer fand und zu Freunden bekam; wovon im IV. Theil in der Historie Neanders: auch mehr und mehr gewahr wurde/ daß die Reformirte selbst in der Lehr von der Gnaden-Wahl nicht einstimmig/ und die meiste Engeländische und Brandenburgische/ auch viele Frantzösische und andere Theologi, das absolutum decretum verwerffen / sich aber dennoch deßwegen unter einander nicht verkätzern; ferner auch fromme Christen unter ihnen gefunden/ die in einem starcken und freudigen Vertrauen biß an ihr Ende geblieben / ob sie wol den particularismum gratiæ behaupteten: so sahe er diese Streit-Sach mit andern Augen ein/ und daß/ wenn ein Irrthum verdammlich oder nicht verdammlich zu achten/ viel daran gelegen/ wie es um eine Seele stehe/ die in solchem Irrthum steckt / wie viel das göttliche Licht derselben angeschienen oder nicht/ ob und wie sie demselben widerstanden/ ob und wie der Irrthum in der Theorie sich auch in die Praxin gezogen / und also derselbe den seligmachenden thätigen Glauben umgestossen. Vid. Theol. Bedenck. cap. 6. art. 3. sect. 18. Wiewol die Lehr von dem absoluto decreto der Prædestination an sich selbst ihme allzeit erschröcklich bliebe : wovon zu lesen l. c. cap. 1. sect. 35. Wie es ihn denn hergegen hertzlich erfreuete / daß in der Chur-Brandenburg nicht nur Lehrer seynd/ die diesem decreto absoluto gar nicht bey-

beyfallen/ sondern auch/ daß es aus Churfürstlicher hoher Autorität verboten/ gegen die allgemeine Gnade zu lehren. l. c. cap. 6. art. 3. sect. 181.

Anno 1669. als er zu Franckfurt über Matth. 5/20. die falsche und ungenugsame Gerechtigkeit der Pharisäer bestraffte/ und/ wie sich dergleichen noch viele unter uns befänden/ darstellete/ gab es daselbst eine starcke Bewegung; dieweil solche Predigt fast allen durchs Hertz gieng: obwol mit dem Unterscheid/ daß einige ihres unerkannten Heuchel-Wesens überzeuget/ und zu ernstlicher Buß auffgewecket wurden; andere hergegen sich dergestalt der anklopffenden Wahrheit widersetzten/ daß sie sich/ nimmer in seine Predigten zu kommen/ verlauten liessen. Also ist das Wort GOttes/ wo es lauter geprediget wird/ immerdar einigen ein Geruch des Lebens zum Leben/ andern ein Geruch des Todes zum Tode. Was soll man denn urtheilen/ wo Jahr-aus Jahr-ein unter einer gantzen Gemeind keine Bewegung geschiehet/ und sie alle das Gepredigte wol vertragen können/ oder auch wol alle in ihrem Heuchel-Wesen und Pharisäischer Gerechtigkeit bleiben? Der dieses schreibet/ hat in Franckfurt selbsten gehöret/ ob solten einiger fürnehmen Leut Söhne sich zusammen-gethan/ und ihn um solcher Buß-Predigten halben/ unterm Vorwand ihn zu einem Krancken zu nachts zu führen/ aus dem Haus gelocket/ und auff der Strassen geschlagen haben.

Anno 1670. fieng er in seinem Hauß das Collegium pietatis an/ wo allerley Personen/ reiche und arme/ gelehrte und ungelehrte/ nach Lesung eines Capitels oder Verses aus H. Schrifft/ ihre Meynung zu allgemeiner Erbauung frey hersagten: Je-

doch stunden die Weibs-Personen hinter einer Schirm-Wand / und höreten / ohne gesehen zu werden / nur zu. (wie der Schreiber dieses selbsten in acht genommen.) Da wuchs das Werck des HErrn in der Stadt mächtig / und zeigte sich eine zimliche Zahl beyderley Geschlechts von beyden Religionen / die sich ihr Christenthum ernstlicher / als sonsten / liessen angelegen seyn / sich und die Welt zu verläugnen. So bald er aber diese Hauß-Versammlung / nach dem Willen der Obrigkeit / in die Kirche verlegt / so ist eben dardurch / wie seine eigene Worte lauten / die vornehmste Frucht verlohren worden; weilen die Unstudirte / die im Hauß allemal mit darzu zu sprechen keinen Scheu trugen / in der offentlichen Kirchen etwas beyzutragen nicht mehr gebracht werden konten: Warum aber / mag ein jeder leicht ermessen. Daraus er / Spener / denn erkannt und bekannt / daß zu dergleichen Uebungen und Conferentzen die offentliche Kirchen nicht so bequem seyen. **Theol. Bed.** Cap. 6. art. 3. sect. 74. Wie er nun wegen seines auf die Heiligung dringenden Predigens / und wegen der Hauß-Versammlung / nebst andern Gott-suchenden Seelen / daselbst sey verlästert worden; zeigt er selbsten an l. c. cap. 6. sect. 1. Man sprengte aus: **daß in seinem Hauß und** Collegio **allerley Hurereyen vorgiengen**; wie das die alte Lästerungs-Practic des Teuffels ist: **daß die Weiber in ihrer Zusammenkunfft predigten; daß man die Ehe verwürffe; daß sie Quacker / Arianer / Labadisten / wären** ꝛc. ibid. cap. 6. sect. 8.

Anno 1684. wurde ihm die Ober-Hof-Prediger-Stelle zu Dreßden angemuthet: die er aber den 29. May durch Schreiben abgelehnt. Inzwischen suchte ihn GOtt mit einer Kranckheit von 30. Wochen

chen heim / in welcher er am inwendigen Menschen so erneuert worden/ und seine Seele die geistliche Kräffte in solchem Maaß in sich gezogen / daß er sich auff eine besondere Art GOtt gewidmet. Bey solcher Kranckheit hatte er zween remarquable Träume; und zwar im Märtz Anno 1685. da eben die Natur begonn die Kranckheit zu überwinden: welches so viel merckwürdiger / weil er zuvor fast sein lebtag keinen Traum gehabt hatte. **Erstlich** träumte ihm / ob gienge er aus seiner (1) in eine Neben-Kammer/wo sein krankkes Kind lag. (2) Da ward er gewahr / daß in der Wand eine Thür und Steige hinauff/ oben aber viele trefflich-schöne Losamenter / und weiter hinaus ein klares Licht / wäre; worüber er sich verwundert / daß er diese Thür und Gemach im Hauß so lange nicht beobachtet hätte. (3) Da er nun die Steige hinauff gehen wolte / wurde ihm zugeruffen: er solte drunten bleiben! er dörffte noch nicht hinauf-kommen! (4) Darauff er zu antworten meynete; er mögte nur das schöne Licht recht sehen. Aber es schoß ihm nur ein Glantz davon in die Augen / daß er darüber erwachte. Wie diesen Traum einige Freunde ausgelegt/wollen wir drunten zu Ende hören. Als er aber bald wieder einschlieff/ dauchte ihn **zum andern**: (1) er läge im Bette auff einem sehr hohen Berge / von dessen Höhe hinab er das gantze bewohnte und gebaute Land schauen konte. (2) Da sprach er bey sich selbst: Wie komm ich zu den Leuten / daß ich nicht gantz allein bleibe? (3) und hörte darauff zu sich sagen: es solle ein sanffter Wind kommen / der ihn hinab trage. Und zugleich fiel ihm im Schlaff der Spruch ein; **Er machet seine Engel zu Winden**: wobey er auch so bald fühlete / daß sich sein Bett auffhub / und schwebende in der Lufft allgemach hinab-

senckte. (4) Als er nun nahe bey den Leuten war / sahe er eine hohe Spitze des Bergs / und über demselben dicke dunckle Wolcken / über solchen aber wieder ein helles Licht / dessen Glantz ihm wieder erweckte. Ob dieser zweyte Traum übereinkomme mit Ezech. 1/4. item Ezech. 2/ 12-17. Ezech. 8/2-5. und bedeutet habe / daß er zu einem grössern Volck und Hauffen werde kommen / viele Widerwärtigkeiten / aber dabey GOttes Licht und Trost / erfahren; Mich. 7/8. lassen wir andern zu beurtheilen über. Wenigstens hat der theure Mann diese beyde Träume als eine göttliche Versicherung angesehen / daß ihn der HErr noch eine weile in der Welt haben / und ihm von der Kranckheit auffhelffen wolte.

Hierauff erfolgte Anno 1686. der Beruff nach Dresden in Chur-Sachsen: den er aber nicht so annahm / daß er nicht zuvor die rationes pro & contra dem Magistrat zu Franckfurt solte schrifftlich und aufrichtig übergeben / und / da der Magistrat von der Göttlichkeit des Beruffs zu urtheilen nicht über sich nehmen wollen / den gantzen Handel 5. unpartheyischen Theologis auffgetragen haben. Woraus zu sehen / wie fürsichtig der Mann gewesen / sein Gewissen ruhig zu bewahren / und nichts Eigenes zu suchen / weder in Annehm- noch Abschlagung einer andern Stelle. Deme denn alle Theologi billig nachfolgen solten. Allein die meiste erklärens gleich für einen göttlichen Beruff / wenn es vom Nidrigen in die Höhe gehet; nemlich nach Amsterdam / Bremen / Hamburg / Franckfurt. Und herwieder scheinen manche wol gar mit GOttes providentz bey einem solchen Beruff zu spotten; wie es einer meiner bekanntesten Freunden erfahren. Denn da er von einer Gemeind einhällig ohne sein Gesuch erwählet war;

war; wolten die Prediger die Wahl nicht gelten lassen / biß ihm noch zween andere zugefüget / und deren Nahmen auff 3. Zettelger geschrieben / und dabey ein Gebät gethan wurde / **daß GOtt / als der Hertzenkündiger / mit solchem Loos anzeigen wolte / welchen er erwählet.** Wiewol aber / nach GOttes Rath und Fürsehung / und nach ihrem Gebät / ein Kind gedachten Freundes Nahmen heraus-zog; so haben gemeldete Prediger ihn nichts da weniger darauff verworffen / unangesehen sie ihm ein Zeugnuß geben mußten / daß sie nichts Böses von ihm wüßten.

Als nun der seel. Spener auff seiner Reyse nach Sachsen bey einer gottsfürchtigen Stands-Person eingesprochen; hat dieselbe in ihrem Morgen-Gebät vor GOtt seiner gedacht / und zugleich die Bibel aufgeschlagen / mit inniglichem Wunsch / einen solchen Spruch zu finden / der zu seiner Stärckung gereichen mögte. Da ist ihr gleich unter die Augen gefallen Zach. 4 / 7. **Wer bistu / grosser Berg? der doch für Serubabel eine Ebene seyn muß! Und er soll auffführen den ersten Stein; daß man rufen wird: Glück zu / Glück zu!** Weil nun nichts Eigenes bey diesem Beruff war untergeloffen / so hatte er die veste Versicherung / der HErr habe ihm in Sachsen einen Segen bestimmet; wiewol er auch auff der andern Seiten voraus-sahe / daß GOtt ihn durch diese scheinende Erhöhung innerlich / und auch wol äusserlich / demüthigen wolte: wie denn auch beydes geschehen. Gestalten / was sein Amt / welches er dem HErrn JEsu geführt / für einen Segen in Sachsen gehabt / kan niemand läugnen / als ein verstockter Beneider.

Anno

Anno 1689. da M. **Francke**/ so nun Professor zu Halle ist/ und der seel. M. **Schade**/ sich zu Leipzig angelegen seyn liessen/ das geschriebene Wort GOttes in den Collegiis mit den Studenten fleissiger zu tractiren/ und mit ihrem Vermahnen und Exempel unter denselben viel Gutes stiffteten/ so geschahe es/ daß die Feinde der Wahrheit sie spottsweise Pietisten nenneten/ und als offenbare Sectirer ausschryen/ auch die Ursach und Schuld auff Spener warffen. **Teutsch. Bed.** part. 3. art. 2. sect. 31. 32. Also ist von der Zeit seines Dienstes in Sachsen an/ so wol im gantzen Lande als in der Stadt Dresden/ eine starcke Bewegung/ unter Grossen und Kleinen/Gelehrten und Ungelehrten/entstanden/ daß man/ wie zu Franckfurt/ angefangen aus dem Schlaffe auffzuwachen: darwider aber viele/ denen solches Licht in den Augen wehe that/ sich mit aller Macht setzeten. l. c. p. 875. Unter welchen Lärmen-Blasern fast der erste und sonderlichste gewesen Joh. Bened. Carpzovius, Professor zu Leipzig/ der verschiedene Programmata gegen Spener/ und/ wie man meynet/ das selbst in Leipzig confiscirte Buch/ **Unfug der Pietisten** genannt/ auslauffen ließ. Nächst diesem kamen die Wittenbergische Theologi und sehr viel andere gegen ihn an; als D. **Alberti**/**Schelwig**/**Pfeiffer**/**Neumañ**/und der bekannte Hamburgische- hernach Schwedische Theologus **Mayer**/ 2c. welcher letztere überdas einen neuen Religions-Eyd und Revers auf die Bahn brachte: worzu da des seel. Mannes Schwager Horbius mit andern Predigern sich nicht verstehen wolte/ und Spener selbst durch ein gegebenes Responsum solchen Gewissens-Zwang verwarff/ und dargegen sein schönes Büchlein/ **Freyheit der**

Glaubigen von dem Ansehen der Menschen in Glaubens-Sachen/ schrieb; so erbitterte dieses den Mayer und andere im Hamburgischen Ministerio so sehr/ daß es zur Verfolgung außbrach/ und der fromme Horbius zur Stadt hinauß mußte. Theol. Bed. cap. 6. art. 3. sect. 85. p. 565.

Was ists wol wunder / wenn treue Knechte GOttes/ die ihr Amt redlich suchen außzurichten/ und darüber von den bösen Arbeitern scheel und neidisch angesehen / ja wol grimmig angefallen werden/ nach viel außgestandenen Drangsalen von solchen Widerwärtigen/ hertzlich wol zu frieden/ ja froh sind/ wenn sie GOtt von diesen argen Menschen erlöset und auß dieser bösen Zeit zu sich fordert! Gleichwie von Coccejo Heidanus in oratione funebri anführet/ daß er kurtz vor seinem Tod mit der Feder auff den Tisch/ unter andern Ursachen/ warum er zu sterben verlangte/ auch diese geschrieben; quòd ita liberandus esset à rabie Theologorum, daß er solchergestalt von dem grimmigen Wut der Theologen werde erlöset werden.

" Den 22. Febr. 1689. sandte er auß Trieb seines
" Gewissens ein Schreiben an seinen gnädigsten
" Churfürsten Joh. Georg den III. und stel-
" lete mit unterthänigstem Respect den Zustand
" dessen Seele beweglich vor. Es verhängete aber
" GOtt / daß des Herrn Gemuth / so bey Lesung
" erstlich soll gerühret gewesen seyn/ des andern Ta-
" ges/ durch die/ so um ihn waren/ gegen ihn/ ob striee
" te dieses wider den Churfürstlichen Respect/ der-
" massen eingenommen wurde/ daß er sich bald/ ihn
" nimmermehr zu hören/ vermaß/ und ihm sein Schrei-
" ben samt einem eigenen Handschreiben verschlossen
" zurück-sande/ mit Bedrohung schwerer Ungnaden

gegen

" gegen andere Personen/ die in Verdacht waren/ ob
" hätten sie ihm einige Dinge beygebracht. Ob es
" nun schon schiene/ daß die resolution bey Hof ge-
" fasset/ seiner loßzukommen; auch Se. Churfürstl.
" Durchleucht zu Brandenburg/ bey Absterben des
" Propsts Schraders zu Berlin/ diese Stelle ihm
" angesinnen ließ: so lehnete er doch solches ab/ mit
" der Antwort; daß er vor sich bey der Sache nichts
" thäte/ sondern es müßte unter beyden Churfürsten
" ohne ihn außgemacht werden. Indessen liesse
" J. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen an die geheime
" Räthe gelangen/ ihn dahin zu disponiren/ daß er
" selbst resigniren mögte; da er/ wenn er auch in
" andere Dienste gienge/ dennoch zeit seines Lebens
" eine ansehnliche Pension geniessen solte: worzu er sich
" aber mit gutem Gewissen nicht verstehen konte.
" Endlich/ da man zu Berlin diese auff ihn geworffe-
" ne Ungnade erfahren/ so wurde von dar an Chur-
" Sachsen um seine Ueberlassung geschrieben/ und
" diese so bald zugestanden. Und dergestalt kam er
nach Berlin Anno 1691. wie dieses alles weitläuf-
fig zu lesen in seinen **teutschen Bedencken** Cap. 6.
art. 3. sect. 16. item art. 2. sect. 31. 32. &c.

Merckwürdig ists/ daß/ da man zu Dresden sei-
ner gern loß seyn wolte/ eine fromme Person/ so im
Gebät des lieben Mannes eingedenck war/ und nach
Endigung desselben die Bibel auffschlug/ mit dem
Fürhaben/ einen tröstlichen Spruch/ den sie ergreiffen
würde/ ihm zu überschreiben/ unter beyde Daumen
bekomt Jer. 18/18. und Jer. 20/11. **Aber sie spre-
chen: Komt/ und lasset uns wider Jeremiam
rathschlagen! Denn die Priester können nicht
irren im Gesetz/ und die Weisen (Gelehrten)
können nicht fehlen mit Rathen/ und die Pro-
pheten**

pheten können nicht unrecht lehren. Komt her/ lasset uns ihn mit der Zungen todt-schlagen/ und nichts geben auff alle seine Reden! item auff der andern Seite: Aber der HErr ist bey mir/ wie ein starcker Held! Darum werden meine Verfolger fallen/ und nicht obligen/ sondern sehr zu schanden werden!

Was für Segen GOtt zu seiner Arbeit und Lehr in Berlin und im gantzen Land gegeben/ währender 13. Jahre/ die er da gestanden; ist auß dessen vielen Schrifften und Büchern/ auch vielen andern Umständen/ am Tag. Wie er dann dieses selbsten zusammen-ziehet/ und GOtt die Ehre davon giebet/ auch dem König Frider. I. und dessen gottseligem Eifer den Ruhm lässet/ in dem Abschieds- und Danck-Schreiben/ so er kurtz vor seinem Tod an J. Königl. Majest. in Preussen abgegeben. Theol. Bedencken cap. 6. art. 3. sect. 186. Dann/ daß ich seine eigene Worte gebrauche/ viele tapffere Männer/ die Schüler oder Liebhaber des sel. Mannes gewesen/ in des Königs Landen ihren redlichen Eifer in Auffrichtung des wahren Christenthums anjetzo anwenden/ auch hier und dar in Städten und Landen mehrere Exempel treuerer Prediger und im Gehorsam göttlichen Worts fleissigere Zuhörer sich finden/ bey vielen nicht weniger die Bitterkeit der beyden Protestirenden Parteyen nachgelassen/ und eine Liebe gegen einander in die Hertzen gebracht/ mit einem Wort/ das wahre Christenthum/ so vormals wie todt lag/ wieder erwecket worden; ohngeachtet solches blinde Leute/ und die das wahre Christenthum und göttliche Er-

leuchtung in ihren Schul-Artickeln suchen/ nicht erkennen dörfften.

Zu Berlin hatte er zum Diacono M. Schade/ von dem der sel. Mann dieses Zeugnuß gab: er habe bißher solchen Fleiß und Treu privatim & publicè an der Gemeinde erwiesen/ daß er seines gleichen keinen wüßte: so habe auch GOtt zu dessen Arbeit dergleichen Segen gegeben/ als ihm andere dergleichen Exempel auch nicht bekannt wären/sonderlich an der Jugend/darzu er sonderliche Gaben gehabt; wie dann Mägdgen auß seiner Zucht/ die nicht über 11. 12. 13. Jahre gewesen/ auß ihrem Hertzen die beweglichsten Gebäte zu GOtt eine halbe Viertelstund thun können. In Summa: er sey ein ungemein-treuer Diener des HErrn/ und seine Predigten durchdringend und hertzrührend/ gewesen. Theol. Bed. cap. 6. art. 3. sect. 10. Weil nun dieser ein Tractätlein gegen den Beicht-Stul drucken ließ/ und denselben darin nannte Beicht-Stul Satans-Stul Feur-Pful; der sel. Spener aber/ der das äussere Ceremonien-Wesen/ um keine confusion und Zwiespalt in seiner Kirch zu erwecken/ noch beybehalten wolte: so setzte solches ihn in viele Aengsten; indem er auff der einen Seiten sahe die Gnade/ den Eifer/ und das zarte Gewissen/ an diesem Manne; auff der andern Seiten das Murren der Bürgerschafft/ und das Schreyen der blinden Eiferer/ die ihm alle Schuld beymassen/ als den sie ohnedem den Patriarchen der Pietisten nannten. l. c. p. 393. Doch dessen ungeachtet schriebe unser sel. Spener l. c. sect. 100. p. 604. daß M. Schadens Gedächtniß im Segen erhalten werde und solle erhalten werden.

Er

Er war sehr darwider/ wenn man neue confessiones und Glaubens-Bekänntnissen oder Reversen wolte auffsetzen/ und dem Gewissen Gewalt anthun/ l.c. sect.70. & sect.140. und zeugete/ daß ein gantzes Ministerium ohne die Obrigkeit nicht Macht habe/ eine neue Confession zu stellen. l. c. sect. 5. Dann wie er das verdorbene Predig-Amt angesehen/ und wie wenig Gutes und Wahres von demselben zu erwarten/ **da mehr Buchstaben als Geist/ und nicht wenig Mietlings-Art sich findet**; beklagt er überall/ unter andern in einem Brieff an eine Königliche Person. l.c. sect.11. p.268. Er glaubte/ daß auch ausser der Lutherischen Kirch GOtt die Seine habe/ und **der HErr JEsus ein armer Heyland seyn würde/ wenn er nicht mehr Seelen hätte/ die ihm angehöreten/ als die in derselben wären.**

Von seiner Gelehrtheit und andern natürlichen grossen Gaben und Wissenschafften wollen wir hier nichts melden/ als die obgedachter Baron von Canstein weitläuffiger beschrieben. Allein/ weil er mit Claudio Menestrier, der zu Genf in materia diplomatica berühmt war/ bekannt worden/ und deßwegen in re genealogica & heraldica sich hernach tieffer eingelassen/ um bey information fürnehmer Leut Kinder seinen Unterhalt zum theil darauß zu suchen; so müssen wir/ was er selbsten von solchen und andern dergleichen Studien zuletzt gehalten / seine eigene Worte allhier außdrucken/ so zu finden *Oper. Herald. Præf.* Vale Lector benevole, &, si in omni isto Insignium negotio multum vanitatis & πολλὴν φαντασίαν inveneris, -- ingemisce seculo, & in id inprimis operam da, ut Insigne Christi, crux, non tam scuto vestive tuæ, quàm animæ, impressa ful-

geat; & tum vel regiis insignibus ornatiorem te incedere ne dubita.

Wie sonst der selige Mann characterisirt gewesen/und was er für singularia und besondere Qualitäten und Tugenden gehabt habe/ kan man ebenfalls weitläufftig lesen in mehr-erwehnter Cansteinischen Vorrede. Er war ein accurater Mann/ hielte seine beständige Ordnung in seinem gantzen Hause/mit Lesen/ Singen und Bäten. In seinem Gebät/ welches er ins geheim für andere verrichtete/ hatte er sich gewöhnt/nach der situation der Länder/worin er Freunde und sonst bekannte fromme Leute wußte/ derselben namentlich vor GOtt eingedenck zu seyn; weil wegen der grossen Anzahl solches auff einmal und zugleich nicht geschehen konte. Wie er dann eben zu dem Ende auch von Zeit zu Zeit eine gewisse Liste der Nahmen und Professionen aller seiner Bekannten in Franckfurt/und zwar nach der Ordnung der Strassen/ wie er bey seinem ehmaligen Abzug bey allen Abschied genommen/ hielte. Sein Gedächtniß war dißfalls/ wie sonsten in allen Stücken/ unvergleichlich. Solche Ordnung hielte er auch im Schlaffen/ Speisen/ und andern täglichen Verrichtungen. Wie er dann nicht nur zu seinen Brieffen/ deren er wol über 600. in einem Jahr zu schreiben hatte/gewisse repositoria hatte/ sondern auch zwischen denen die beantwortet/ und nicht beantwortet/ eine Unterscheidung hielte. Im Essen hielt er seine diæt, so wol nach der qualität als quantität. Weßwegen er nicht leicht zu gast/ ja wol gar nicht zu Hochzeit-Mahlen/ gieng. Gieng er aber zu einem frommen Freunde/ so bliebe er bey seiner diæt und abgemessenen portion im Trincken/ (dabey er gewöhnlich Wasser unter den Wein goß) dahero auch bey jederman in Ehrerbietung

tung/ wiewol er bey seiner Ernsthafftigkeit leutselig und gesprächlich war.

Ein Merckmaal seiner Leutseligkeit hat sich sonderlich darin herfür-gethan/ daß er auch den allergeringsten Leuten/in welchen Gott sein Gnaden-Werck angefangen/ einen freyen Zutritt zu sich vergönnet: da er dann eine grosse Vergnügung daraus geschöpfft/ die göttliche Führung an ihren Seelen aus ihrem auch einfältigsten Vortrag zu vernehmen; wobey er sie mit der grösten Freundlichkeit unterrichtete/ und zur fernern Treu und Wachsthum ermahnte. Fanden sich dann zuweilen einige/ welche durch härtere Wege und schwere Anfechtungen geführet wurden; so war seine Liebe noch überflussiger/ und suchte er sie mit Trost und Versicherung seiner Fürbitte zu stärcken/ bekannte auch gar offt/ daß er sich solchen Leuten zu aller Liebe verbunden achte/ weil ihn GOtt gleichsam auff ihren Kosten vieles hätte erkennen und lernen lassen/ was ihn/ wo er alle solche Proben in eigener Erfahrung hätte durchgehen sollen/ gar saur würde angekommen seyn. Er sagte ferner: daß er durch solchen Umgang gelernet hätte/ nicht allein mitleidig- sondern auch in seinem Urtheil über die mannigfaltige und offt für der Vernunfft gar seltzam scheinende Wege GOttes sehr behutsam zu seyn; so viel mehr/ weil die allweise und dabey freye Regier- und Führung GOttes in und an denen Seelen den blöden und engen Begriff unserer Erkanntnuß und Erfahrung gar weit überträffe.

Er wolte daher nicht leicht ein Urtheil fällen über Sachen/Schrifften/ Meynungen und Personen/davon er kein genugsames Licht noch Unterricht hatte. Dahero gieng er gar behutsam in seinem Urtheil; wie solches in seinen Theologischen **Bedencken** sonder-

lich zu sehen. Weßwegen ihn auch einige Widersachere/ bevorab D. Pfeiffer/ des Scepticismi/ und daß er fast an allem zweiffelte/ beschuldigten. Dannenhero wolte er keinesweges Jacob Böhmens dunckele Schrifften/ noch ihn als einen Irr-Geist/ verurtheilen: Zumalen/ da so viele gottselige Leute überall so grosses Licht darinnen zu finden bezeugeten/ vid. l. c. cap. 6. p. 123. seqq. und andere/ die ihn verlästert/und seine Schrifften dem Teuffel zugeschrieben/ endlich in Verzweiffelung gerathen; wie letzthin der betrübte Ausgang des Predigers zu Franckfurt Holtzhausen unter andern auswiese/ als der die Sünde in den heiligen Geist durch seine Lästerung an Böhmen begangen zu haben sorgte/ und deßwegen biß an sein Ende nicht mehr auff die Cantzel kam. l. c. cap. 6. pag. 743.

Bey diese des lieben Mannes Behutsamkeit kam eine ungemeine Demuth. Es galt ihm gleich/ ob er viele oder wenige Zuhörer hatte/ wenn er nur Frucht schaffete. Wie offt bekennet er seine Fehler in seinen Schrifften! wie offt seine Blödig- und Zaghafftigkeit! Wie offt klagt er über seine Kälte im Gebät/und bittet um andrer Frommen Fürbitt! Ward er von jemand in besondern Anligen um seine Fürbitte ersucht/ so achtete er/ aus beywohnender tieffer Demuth/ sein Gebät allein nicht vor kräfftig oder zulänglich/ das jenige/ so dem Bedrückten nöthig seyn mögte/ bey GOtt zu erlangen/ und sprach daher immer einige seiner vertrautesten Freunde an/ ihm in solchem Geschäfft mit ihrem Gebät zu hülff zu kommen; wozu er dann eine gewisse Zeit bestimmte. Wann man dann beysammen war/ thät er den Vortrag/ warum er sie hätte zu sich kommen lassen/ und bat so dann mit grosser Liebe und Demuth die Anwesenden um ihren Beystand zu dem

vorhabenden Gebät. War die Sach oder das Anligen von solcher Beschaffenheit / daß er es kund machen durffte; so that ers / mit Vorbehalt der christlichen Verschwiegenheit: Hatte er aber solche Freyheit nicht / so bat er / daß man sein Verschweigen nicht für einen Mangel der Liebe oder des guten Vertrauens auffnehmen / sondern ihme die Beruhigung seines Gewissens so lang gönnen wolte / biß etwan die Sach künfftighin in solchen Stand käme / daß er mehr Freyheit hätte / solche zu entdecken. Wobey einsmals geschahe / daß ein gewisser christlicher Studiosus / welcher bey ihm logirte / unter währendem Gebät so hefftig beweget wurde / daß er in eine völlige Ohnmacht zur Erden sanck / und aus der Stuben in die freye Lufft gebracht werden mußte. Wann dann das Gebät geschehen / wußte er nicht / wie er den geleisteten Beystand mit genugsamer Dancksagung vergelten solte. Was nun eine solche demüthige und vertrauliche Liebe hinwieder für eine Gegen-Liebe und Vertrauen gewürcket / und was für Segen ihme dadurch zugezogen worden / ist leicht zu ermessen. Das Lob / so ihm von andern offt gegeben wurde / hielte er für eine sonderliche Versuchung / sorgende / er mögte etwa auff einigerley Weise darzu Anlaß gegeben haben. Deßwegen wolte er auch bey dem schlimmsten Wetter in keiner Kutschen wie andere nicht fahren / sondern gieng durch die Stadt überall zu Fuß; eben wie wir droben von dem Bischoff Bedel gehöret. So befahl er gleichermassen auff seinem Sterb-Bett / daß er nach seinem Tode weder abgegossen noch abgeschildert würde. Wie denn in seinem Leben die Seinigen ihn nicht darzu bringen konten / biß er versichert worden / es wäre ein gewisser frommer Mahler / der sich Hoffnung machete / wenn

er sein Bildnuß hätte/ seine Schulden bezahlen/ und noch zum theil seinen Unterhalt davon nehmen zu können. Ebenfalls hat er auch ausdrucklich verboten/ Leich-Carmina nach seinem Tod anzunehmen oder auszugeben.

Wie nun seine Demuth / wordurch wir am nächsten zu GOtt auffsteigen / so war auch seine Sanfftmuth ungemein. Seine Streit-Schrifften und Responsa zeigen an/mit wie viel Lästerungen/Spott- und Nach-Reden / er beleget worden ; dargegen er/ gleichermassen als wir droben im IV. Theil von Coccejo p. m. gehöret / nicht ein ignominios Wort jemals ausgestossen. Die Leiden aber / die ihm am empfindlichsten waren / kamen nicht her von Widersachern der Wahrheit / sondern **vom unzeitigen Eifer/ Eigendünckel/ Unordnung und Fehlern/ guter Gemüther** : weil die gute Sach dardurch verdorben / und den Lästerern die Thür auffgethan wurde.

Und da sonst viele Lehrer/welche man eben nicht unter die schlimmsten zählen kan/ meynen/ sie hätten alles wol ausgericht / wann sie sich in ihren / so offentlich- als absonderlichen / Amts-Verrichtungen fein theologisch/ nach ihrer Art und Einbildung/ aufführten/ hingegen in ihrer Privat-Conversation, und sonderlich in ihrem häußlichen Wandel / gar nicht die jenigen sind; daß auch daher die Angehörige und Haußgenossen mit ängstlicher Furcht nur dahin bedacht seyn müssen/ daß alles aus dem Weg geräumet und so eingerichtet werde / daß es dem Herrn keinen Verdruß oder Ungelegenheit verursache/ im Gegentheil aber alles nach seinem Respect / Gemächlichkeit und Wolseyn/ angeordnet werde : so fande sich bey diesem lieben Mann solche Art gar nicht/ sondern/ weil die lautere

tere Liebe GOttes und das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu sein beständiges Augenmerck und die vollkommene Regul war / wornach er alles richtete/ so blieb er zu allen Zeiten/ und an allen Orten / auch in den geringsten und indifferentesten Dingen/ eben derselbe Mann / der er in denen allerwichtigsten war. Dahero war sein leutseliger / niderträchtiger / sanfftmüthig-und vergnügter Wandel jederman/sonderlich seinen Angehörigen und Hausgenossen/allezeit erbaulich / niemals aber anstößig oder beschwerlich : ja er prætendirte so gar keine Auffwartung oder Vorzug/ daß er vielmehr dagegen protestirte/ und war mit allem / wie es die Zeit und Umstände gaben / in stiller Gleichmüthigkeit zufrieden. Daher freuete sich alles/ wenn sie in liebreicher Ehrfurcht ihm dienen konten : auch alle Handwercks-Leute / Arbeiter und Taglöhner/ freueten sich / wann sie etwas in seinem Hauß zu thun hatten / und bey der Gelegenheit seinen liebreichen und erbaulichen Wandel geniessen mogten.

Wobey nicht ungemeldet zu lassen / daß/ wann er seiner Gesundheit wegen eine Wasser-Cur gebrauchet / bey welcher Gelegenheit sonst andere von seinem Orden sich mehr Freyheit und Ruhe nach der Natur auszunehmen pflegen/ er auch dabey nicht aus seinen Schrancken gieng/ sondern auch an solchen Orten arbeitete / so viel nur die Regeln der Cur zuliessen / so gar / daß er auch in Ems und Laubach offentlich geprediget. Mit was Nachdruck und Eingang/ist aus dieser artigen Geschicht zu erkennen. Er gieng 2. Tag nach der an letzterm Ort gehaltenen Predigt in ein Dorff / Freyensee genannt / spatziren / und wolte dem dasigen Pfarrer zusprechen ; der aber nicht zu Hauß war. Es stund aber nächst dabey einer von den Gerichts-Leuten / ein alter und verständiger

Mann; zu dem sagte er: er solte den Herrn Pfarrer freundlich grussen/ und sagen/ D. Spener sey da gewesen/ und habe ihn wollen besuchen. Darauff stutzte der Mann/ und sagte: Seyt ihr der Herr D. Spener/ der vorgestern in Laubach geprediget? Als er nun solches bejahete/ und zu wissen begehrte/ warum jener gefragt; sagte er: es wären Leute aus dem Dorff in der Predigt gewesen/ die hätten solche gar sehr gepreiset/ und gesagt; sie glaubten/ wann einmal ein Jahr so geprediget würde/ es käme niemand in die Hölle. Des andern Tags kam dieser Mann/ und verlangte zu ihm: da er dann bezeugte/ daß er eine grosse Liebe zu ihm geschöpffet; zu deren Beweiß wolle er ihm diesen schönen alten Thaler/ welchen er lang auffgespart/ und ihme zugleich überreichte/ schencken: den er ihm aber nicht abnahm/ sondern sich mit einer christlichen und liebreichen Vermahnung bedanckte/ und ihn segnete/ daß der Mann mit Thränen Abschied nahm.

Der Hauptzweck dieses theuren Rüstzeugs Gottes war/Christum und das wahre Christenthum zu erlangen und zu befördern/ auch daneben zu beweisen/ daß der gerecht-und selig-machende Glaube nicht seye eine unfruchtbare müssige Einbildung des menschlichen Hertzens/ sondern eine solche göttliche Würckung/die den Menschen in gewisser Maaß der göttlichen **Natur theilhafftig mache/ daß er fliehe die weltliche Lüste/ eigene Ehr/ Lust und eignen Willen/** &c. 2. Petr. 1/4. Dahero die Widersacher der Wahrheit meyneten/ er erhübe die göttliche Krafft zur Heiligung in diesem Leben zu hoch/und lehrete einen gradum der Vollkommenheit/ so von keinem Menschen in dieser Welt zu erreichen. Zum wahren Christenthum aber die Menschen zu leiten/ hat

hat er für ein sehr dienliches Mittel gehalten die private Zusammenkünfften und Uebungen in der Gottseligkeit. Wie denn bekannt/ daß nach Luthero niemand **das geistliche Priesterthum und Freyheit der Glaubigen** und aller wahrer Christen so offenbar gemacht/ als er: gestalten er nicht nur 2. aparte Tractaten davon geschrieben/ und dargethan/ daß die Gewalt der Schlüssel nicht dem Predig-Amt allein gebühre; sondern auch durch seine Collegia pietatis die Befleissigung der Gottseligkeit in Teutschland weit ausgebreitet. Es ist nicht zu verneinen/ daß vorhero alles in Teutschland wie todt war/ und das rechtschaffene Christenthum insgemein nicht erkannt/ willgeschweigen getrieben wurde. Wobey sehr bedencklich/ daß/ da er einsmals in betrübten Gedancken über dem elenden Zustand der Kirche in die Bätstund zu Franckfurt gieng/ die Worte des Gesangs/ **Ach GOtt vom Himmel** rc. im vierten Vers; **Darum spricht Gott: Ich muß auf seyn! Die Armen seynd verstöret: Ihr Seuffzen dringt zu mir herein; Ich hab ihr Klag gehöret: Mein heylsam Wort soll auff dem Plan getrost und frisch sie greiffen an/ und seyn die Krafft der Armen!** welche in seinem Eintritt gesungen worden/ ihm mit einer solchen ungewöhnlichen Krafft und Lieblichkeit ins Hertz gedrungen/daß ers als eine göttliche Antwort auf seinen Kummer geachtet hat. Und weil es sich auch zugetragen/ da er auff Chur-Sächsischen Boden gekommen/ daß 6. Schüler nebst einem Schul-Collega an den Wagen getreten/ und eben den Vers angestimmet; so hat der seel. Mann sich gewöhnlich denselben vor seiner Wohnung in Dresden von dem Schulen-Chor singen lassen.

Unter seinen besondern Gedancken waren diese/daß er darfür hielte/ein Lehrer müsse heutiges tages sich angelegen seyn lassen/ mit solchen Gemüthern sonderlich umzugehen/ die des Guten fähig; damit er aus ihnen eine kleine wahre Kirch in der grossen verdorbenen sammlen möge: weil wir nicht hätten Ecclesiam plantatam, eine schon-gepflantzte Kirch/ sondern plantandam. Denn sie wäre durch den Pharisäischen Sauerteig gantz durchsäuert/ und würde allem Ansehen nach das Verderben noch grösser werden; weil die Welt würde Gelegenheit nehmen/ die treueste Knechte GOttes aus ihrem Amt zu stossen. Part. 1. **Bedencken** cap. 2. p. 278.

Er war darneben des beständigen Vertrauens/ GOtt werde **bessere Zeiten** schicken. Allein vom weltlichen Arm sey die **Besserung** nicht zu erwarten/ und die Art und Weise davon nicht vorauszusehen: Jedoch scheine ein Bild davon die erste Schöpffung zu seyn/ da das zuvor-erschaffene Licht in denen Geschöpffen zerstreuet gewesen/ biß es grössesten Theils in der Sonne zusammen-gebracht worden. So glaubte er auch gewiß/ daß die **tausend Jahr** Offenb. 20. noch nicht vorbey; zweiffelte auch nicht weder an der Juden Bekehrung noch an ihrer Wiederkehrung in ihr Land. **Theol. Bed.** cap. 6. art. 3. sect. 67. Deßgleichen/ daß noch vor Verbesserung solcher Zeiten alles unter das Papstum wieder kommen würde/ ehe dessen letzter Fall und Untergang zu gewarten: und das/ **theils** wegen der protestirenden Kirchen Undanckbarkeit; ibid. cap. 6. p. 501. **theils**/weil man heut zu tag dem Papstum den Weg bahnete/ durch Lehren von einem **todten Glauben** ohne die Wercke und **von der Gerechtigkeit** solchen Glaubens/ item von der **Erleuchtung** der

Un-

Unwiedergebohrnen / (oder von der Krafft des Worts in dem Mund der Gottlosen) item von der Gewalt des geistlichen Standes / item von der unumschränckten Autorität der Symbolischen Bücher; theils / weil aus deme / daß man heut zu tag anfieng zu bekennen / daß in der Römischen Kirch noch ein und anders Gutes / auch gottselige Leute gefunden würden / (wie unter anderm droben im IV. Theil pag. 37. Lodenstein offentlich bekannt hat) viele grosse Personen und reiche Welt-Menschen Anlaß nähmen / sich wieder dahin / als zur Mutter-Kirch / zu wenden rc. Zugeschweigen / (welches der seel. Mann in seinen piis desideriis und andere längstens beklagt) daß die Protestanten den Papisten die Clöster / Kirchen und Kirchen-Güter / so entzogen / daß sie fast überall zum rechten Gebrauch des Heiligthums gar nicht angewendet würden; nach Aussag des 6. und 7. Verses im Gesang / **GOtt hat das Evangelium** rc.

Sein seeliger Tod ist erfolget zu Berlin Ao. 1705. So bald er kranck worden / ließ er mehr-wolgemeldten Baron von Canstein zu sich holen / und sagte dem in geheim / wie ihn der HErr würde abfordern; begehrte auch des Reformirten Lehrers Riveti Horas novissimas noch einmal zu lesen / als welche er in seiner Jugend mit dem größten Vergnügen gelesen / sonderlich diese Worte: Tu es Doctor spirituum; plus Theologiæ didici hos decem dies, &c. **Du bist / ô GOtt! ein Lehrer der Geister. Ich habe in diesen zehen Tagen meiner Kranckheit mehr wahrer** Theologie **gelernt / als in den gantzen 50. Jahren meines Lebens.** Er bezeugte währender Kranckheit / wie er sich bloß auff die Barmhertzigkeit GOttes in Christo JEsu verlasse.

lasse. Er habe wol von Jugend auff den Nahmen gehabt / daß er einen stillen Wandel führete; dahero er andern zum Beyspiel vorgestellet worden: allein dieses alles sey nichts mehr als Pauli Pharisäische Gerechtigkeit gewesen; er habe nichts/ nichts/ nichts/ als Christum/ worauff er sich stütze! Von allem Guten / das durch ihn geschehen / rechne er sich nichts zu; ihme gehöre auch nichts davon zu / als was daran fehle. Inzwischen fand er einige Anfechtung und Unruh in seiner Seelen / und klagte einigmal über die innerliche Dürre derselben / mit dem Bezeugen / wie er GOtt loben wolte / wenn er ihn vor seinem Ende nur eine Viertelstunde mit einem empfindlichen Trost begnadigte: Dessen er auch einige Tage vor seinem Abscheid gewähret / und/ wie sein Sohn einem andern in Vertrauen gesagt / versichert worden / daß **er nach** 3. (oder 5.) **Umgängen den HErrn JEsum schauen solte.** Was aber diese Worte alle bedeutet / hat man so leicht nicht fassen können.

Den 27. Jan. 1705. als ihm seine Frau zu essen geben wolte / war seine Antwort: **er wolle nicht mehr essen oder trincken; er wäre nah an der Ewigkeit.** Bald darauff segnete er den **König in Preussen** / verlangte auch in eben der Zeit / daß man ihm singen solte: **Ich ruf zu dir/ HErr JEsu Christ!** und darauff: **Allein zu dir/ HErr JEsu Christ!** Diesen Genuß des empfindlichen Trostes hat er behalten biß an sein seliges Ende. Sonst ist merckwürdig / daß seine letzte Kranckheit ihn angetreten / als er an jemanden das Absterben eines Freundes überschreiben wolte / und / da er eben gekommen an das Wort **Tod**/ wovon er den ersten Buchstaben geschrieben/ die Feder vor Schwachheit

heit niderlegen muste; welcher Umstand ihm denn selbst bedencklich vorkam.

Er sprach/ als er merckte/ wie die/ die ihn besuchten/ meyneten/ durch ihn in seinem damaligen Zustand erwecket und getröstet zu werden/ wie von dem seligen Schade geschehen; daß sie sich betrogen funden. Denn derselbe wäre gewesen wie ein Faß voll Most; wo man dasselbe anbohre/ so quille der Most darauß: er hergegen wäre wie ein Klotz. Der selige Mann hatte in seinem Leben viel geprediget/ und war sehr activ gewesen: so ließ ihn nun GOtt an seinem Ende stillschweigen.

Den letzten Abend vor seinem Abscheid ließ er sich das XVII. Cap. Joh. dreymal nach einander vorlesen: wiewol er niemalen in seinem Leben darüber hat predigen wollen/ mit Bezeugen/ daß er es nicht verstünde. Wie denn viele theure Seelen/ unter andern auch Churfürst zu Pfaltz Friderich III. gethan/ und solches Capitel sich vorlesen lassen. Des andern Tags/ nachdem er die Nacht über/ wie fast die gantze Kranckheit/ ja sein gantzes Leben durch/ süsse geschlaffen/ ließ er sich auß dem Bett auff den Stul setzen. Wie man ihn aber wieder wolte in das Bett legen/ da starb er unter den Händen der Seinen/ ohne die geringste Zuckung; nemlich den 5. Febr. 1705. im 70. Jahr seines Alters.

Der entseelte Cörper wurde den 12. Febr. nicht in die Kirche/ sondern auff des seligen Manns Begehren auff den Kirchhof/ begraben. Einige Tage vor seinem Tode verordnete er auch/ daß er nicht ein einzig schwartz Fädemgen ins Grab mitnehmen wolte/ und daß sein Sarg auch nicht einmal schwartz angestrichen werden solte. Denn er sprach: er hätte in seinem Leben (mit seinem schwartzen Kleid so wol/ als im Gemuth

müth) über den Zustand der Kirchen getraurt; nun aber gienge er zu der triumphirenden Kirchen ein/ und sturbe in der Hoffnung einer Besserung der Kirchen auff Erden. Offt-erwehnter Baron setzt hinzu: **Es hat auch der selige Mann auff seinem Sterb-Lager mir in Vertrauen noch einiges/ angehend die Hoffnung der künfftigen bessern Zeiten/ eröffnet/ so ich keinem Menschen in der Welt offenbahren werde oder kan/ sondern ich nehme es mit mir in mein Grab. Aber auch das wenige/ so ich hiervon gedencke/ wird der Nachwelt angenehm und erfreulich seyn. Und endlich komt der Tag. rc.** Vielleicht hat der sel. Mann eine gewisse Offenbahrung gehabt/ die er wolte vor der Meng versigelt wissen/ weil er urtheilte/ daß sie dieselbe nicht würde annehmen/ und die er allein dieser ausser dem geistlichen Orden stehenden Person anvertrauete: Und zwar entweder von der Zeit oder Weise der bevorstehenden Gerichten/ die der Verbesserung der Zeiten vorlauffen; oder von der Zeit und Weise der Verbesserung selbsten und Abschaffung alles äussern Ceremonien-Wesens/ so für die wahre christliche allgemeine erwartende Kirch gar nicht schicklich; oder von sonsten dergleichen was/ welches die Jüngere dieses lieben Mannes noch zur Zeit etwa selbsten nicht hätten vertragen können.

Gleichwie wir aber die Wahrheit und den Geist GOttes nicht müssen einschräncken in irgend einiges Menschen Außspruche und Meynungen; also thun auch die jenige sehr unrecht/ so wol dem sel. Spener/ als sich selbst und dem H. Geist/ die da wähnen/ alles was derselbe geglaubt/ außgesprochen oder geschrieben/ sey die pur-lautere göttliche Wahrheit/ und dabey vester Fuß zu halten: wie in des dick-wol-gemeldten

ten Barons von Canstein **Vorrede** pag. 98. 99. 100. löblich angemercket ist. Weßhalben Leute / denen die Augen geöffnet seynd / sich verwundern müssen / daß seine Schüler so steiff beybehalten diese und andere rohe Redens-Arten / da sie die Getauffte insgemein **Wiedergebohrne** / und das geschriebene göttliche Wort **das lebendige Wort GOttes** / nennen. Dessen aber ungeachtet / ob man schon ein- und andern Fehler der Unerkanntnuß in den Schrifften und Meynungen dieses theuren Mannes finden mögte; erwogen / einem Menschen nicht alles gegeben: so bleibts im übrigen doch dabey / daß er ein grosser Reformator der Evangelischen Kirchen / und zu unsern Zeiten ein ander Elias und Johannes gewesen; und lasse ich mir dißfalls die Worte jener **zween Evangelischen Theologen in ihren zweyen Send-Schreiben** in causa des Superintendenten zu Dortmund / D. Jochs / pag. 37-39. nicht mißfallen / welche also lauten:

Nun mag Pro-Rector Rollius urtheilen / in welche Class der Pietisten der selige Spener / der Prediger in der Wüsten / gehöre. Er gehöret nicht unter Johannis Jünger / sondern er ist Johannes selbsten: und so es uns die Antipietisten erlauben wollen / so sagen wir / er sey im Geist und in der Krafft Eliä kommen. Kein Mensch kan läugnen / daß / seithero dieser gottselige Mann als ein scheinend Licht in der Kirchen auffgegangen / das Erkänntnuß und Gottseligkeit sich weit außgebreitet / und die Reformirten selbst von ihm profitiret. Sollen wir den Parallelismum zwischen ihme und Johanne dem Tauffer anzeigen?

I. Johannes war von Mutterleib an geheiliget zu diesem Werck des Amts / keusch / züchtig / gerecht / mässig und demüthig: dieser auch.

II. Johannes war ein Verkündiger des herannahenden Reichs Christi / und kam vom Gebürg Juda nach Bethabara oder **Ueberfuhrt** / allwo er tauffte: Joh. 1 / 28. dieser auch / und kam von den Gräntzen der hohen Bergen nach **Franckfurt**.

Vielleicht meynen sie von den Alpen/aus Genff/ Lausanna, Basel/ Straßburg.

III. Johannes bahnete Christo und der Wahrheit nach der Gottseligkeit den Weg: dieser auch.

IV. Johannes machte den Weg zu Christo und seinem Reich eben/ complanabat, Luc. 3/5. und tub also die Steine und Anstösse/ die Scandala, die Zäune und Hindernüssen/ impedimenta, und die Meynungen und Vorurtheile/ præjudicia, Luc. 3, 8. aus dem Weg: dieser auch.

V. Johannes stunde nach GOttes Rath und Oeconomie noch in der Mitten/ zwischen den fleischlich- oder äusserlichen Geboten und Ceremonien der Juden und ihrem weltlichen Heiligthum und zwischen der Geistlichkeit des Reichs Jesu; (denn Gott schreitet zur Vollkommenheit seines himmlischen Reichs staffelweiß) dieser auch.

VI. Johannes hatte nicht das Erkanntnuß und Licht/ das hernach die Jünger JEsu empfangen: aber in dem Nicht/ das ist in der Verläugnung/ war er sehr weit kommen. Joh. 1/20. 21. Diesem blieb auch noch bey seiner Hertzens-Demuth ein- und anders verschlossen: wie ihme dieses einsmals in einem Traum zu Franckfurt/ den er seinen Freunden erzehlet/ gar deutlich vorgestellet worden 2c. welchen Traum wir droben vernommen haben.

VII. Johannes beneidete nicht selbst die freye und an die väterliche Auffsätze ungebundene Jünger JEsu/ und wurde auch in seinem Stand nicht von ihnen beneidet. Allein die Pharisäer und Ceremonien-liebhabende Juden waren sehr auff ihn verbittert/ sagten/ er hätte einen Geist/ Matth. 11/18. das ist/ er wäre ein Phantast und rasender Fanaticus, und seine Lehre wäre nicht vom Himmel. So giengs diesem auch.

VIII. Johannes that keine Wunder/ ob er schon der gröste Reformator war/ ausser daß er die verkehrte Hertzen der Kinder wieder zu der Einfalt des Glaubens der Väter brachte/ und als ein ander Elias das alte Wesen in vielen/ durch eiffrige Predigten/ eiffrig- und feuriges Gebät und Exempel/ tödete: Also auch dieser.

IX. Johannes wurde zuletzt verfolgt/ daß er den Vierfürsten bestrafft. Ob dieses dem seligen Mann zu seiner Zeit widerfahren/ lässet sich untersuchen; können aber nicht gewiß sagen. Wir haben aber droben aus des Mannes eigenen

Schriff-

Schrifften verstanden/daß ihm würcklich eine Ungnade von dem Churfürsten zu Sachsen widerfahren.

X. Johannes starb/ ehe das Reich Christi/ durch die Gerichte über Jerusalem, das nun Egypten/ Sodom und Babel/worden war/Es.1/10. Off. 11/8. und durch die Ausgiessung des H. Geistes/ in voller Krafft herbey-kam: dieser auch 2c. Johannes muste abnehmen/ Christus aber wachsen: und als Johannes hinweg war/ kam nach ihm der Stärckere/ der mit Feuer und mit dem H. Geist tauffet. Auff den hoffen und warten wir nun auch/und seufftzen nach diesem Bräutigam 2c.

Es scheinet wahrlich/daß der/welcher alle diese und andere Umstände dieses Mannes höret und lieset/ und ihn dennoch nicht ansiehet als ein **Zeichen dieser Zeit**/ Matth. 16. zu der Art jener Pharisäer gezählet werden könne.

Zum Beschluß setzen wir nachfolgende Reimen/ auff des lieben Mannes Symbolum **Endlich!** gerichtet/ hieher.

I.

Endlich bistu freudig auffgestiegen/
Aus der nidren duncklen Stuff und Stell/
In das obre Zimmer/ da es hell/
Da dein Auge findet sein Vergnügen!

2.

Endlich aller Zweiffel ist gewichen;
Geist und Wahrheit alles jetzt ergäntzt;
Dir Crystall und heller Jaspis gläntzt;
Buchstab/Schatten/Weisen/seynd verblichen!

3.

Endlich bistu selig angeländet/
Aus der wütend-siedend-tieffen See/
In dem weiten Port der Himmels-Höh/
Wo dein Sinn war immer hin gewendet!

4.

Endlich wird noch deinen Namen preisen
Aller stoltzen Pharisäer Heer/
Die wie wilde Wällen in dem Meer,
Nun noch ihre Flut und Wut dran schmeissen!

5.

Endlich sie noch zagend zeugen werden/
Daß du wahrlich ein Elias seyst/
Der den Weg zum Himmel richtig weißt/
Und vor JEsu Christo kommt auff Erden!

6.

Endlich du mit Palmen wirst erscheinen/
Und mit Psalmen in schnee-weissem Kleid!
Da dann wird der Schlangen bleicher Neid
Enden sich in Grämen/ Schämen/ Weynen!

ZU dieser Historie und zum Zeugnuß des Segens/ der diesen Gerechten und sein Gebät/ gleichwie im Leben/ also auch nach seinem Tode noch/ begleitet/ und von dem frommen Vater auff einen ungerathenen und verlohrnen Sohn gekommen und übergeleitet worden/ müssen wir in der Kürtze beyfügen folgende 2. Extracte und briefliche Nachrichten von der gnadenreichen Bekehrung solches jungen Speners vor seinem Ende.

Extract Schreibens Herrn Prof. Michaelis/ de dato Berlin den 4. May 1715.

„ NAchdem der Ober-Auditeur Spener eine ge-
„ raume Zeit sich kranck befunden / doch daß er
„ dabey noch herum-gehen können; ist er endlich um
„ die Mitte des Martii mit einer wassersüchtigen Ge-
„ schwulst befallen/ und gäntzlich bettlägerig worden.

„Er ließ dem Baron von Canstein sein Verlangen/ „ihn zu sprechen/melden. Und da solcher zu ihm ge- „gangen/ kam er mit Freuden zurück/ erzählende/ wie „grosse Barmhertzigkeit GOtt demselben zu hertzli- „cher Reu und rechtschaffener Veränderung seines „gantzen Sinnes erwiesen hätte: wie er auch vest ent- „schlossen wäre/ wo ihm GOtt wieder das Leben fri- „sten würde/ seine Charge zu quittiren/und die Theo- „logie wiederum mit Ernst vorzunehmen; und wo er „ja auch nun sterben müßte/doch nichts mehr wünsch- „te/ als daß dennoch sein Exempel allen andern zur „Warnung bekañt werden mögte.rc.rc. Bey aberma- „ligem Besuch des Barons detestirte er sein voriges „Leben sehr/ und priese die Barmhertzigkeit GOttes „über sich gantz-Unwürdigen/ mit erwecktem Gemü- „the; zeigte ihm seinen aus Luc. 15/18.19. erwähl- „ten Leich-Text an/ auch/ was er alles zur nachdrück- „lichen Application auff sich dem Prediger an die „Hand gegeben. Unter anderm hat er öffentlich zu „bekennen begehrt/ daß er in seinem Leben ein rechter „Schandfleck seines seligen Vaters gewesen/der nicht „werth wäre/dessen Sohn/ geschweige Gottes Kind/ „zu heissen. Alle Menschen hat er um Verzeihung „seiner Aergerniß öffentlich zu bitten befohlen / und „denen Soldaten von seinem Regiment Neue Te- „stamenter austheilen zu lassen rc.rc. Er ließ mich un- „ter anderm aus seiner Schreib-Tafel ein Sonnet „lesen/welches er auff seinem Lager darein geschrieben; „darinnen er die gütigen Liebes-Züge GOttes und „das unbändige Wesen des menschlichen Hertzens „nachdrücklich entworffen/ und welche Unart es seye/ „wann man erst mit Zaum und Gebiß oder mit har- „ten Stricken und Schlägen sich zu GOtt der ewi- „gen Liebe wolte zwingen lassen. Hingegen hat er

„ vorhero alle seine welt-gesinnte Verse ins Feur ge-
„ worffen und verbrennen lassen. Er freuete sich/
„ daß ihm GOtt aus überflüssiger Liebe noch Gnade/
„ Zeit und Krafft/ gegeben/ sich ernstlich zu ihm zu keh-
„ ren/ und wünschte hertzlich/ daß doch noch von ihm
„ alles zum Preise GOttes und zur Schande des bö-
„ sen und hoffärtigen Geistes / der ihn als ein tolles
„ Pferd herum-getrieben/ auffgeopffert werden könte:
„ Wie er dann nun wahrhafftig sagen könte/ daß ihm
„ alles Welt-Wesen ein rechter Stanck und Unflat
„ wäre.

Extract
auß einem Schreiben von Herrn Baron von Canstein.

„ DAs Ende dieses seligen Menschen ist so beschaf-
„ fen/ daß/ wer alle Umstände davon / wie auch
„ seinen vorigen Wandel/ weiß/ mit Wahrheit sa-
„ gen kan / es sey eines der mercklichsten Exempel von
„ der göttlichen Barmhertzigkeit / nicht allein zu die-
„ ser Zeit / sondern jemalen. Ich bin nebst andern
„ guten Freunden offt um ihn gewesen; also daß ich
„ davon zeugen kan. Laßt uns doch gedencken an die
„ Wort Luc. 15/ 2. **Dieser nimmt die Sünder**
„ **an/ und isset mit ihnen.** So ist des seligen Va-
„ ters Gebät auch vor diesen Sohn erhöret worden.

Achtzehende Hiſtorie/
Von dem
Wandel/ Kranckheit und Abſterben/
von Gratiano Vedreſſi &c.

DJeſe Hiſtorie hat man aus ſo wol ſchrifftlichen als mündlichen Nachrichten / die man in dieſem 1717ten Jahr bekommen/ zuſammen-getragen/ und würdig geachtet/ hiemit dem GOtt-ſuchenden Leſer / jedoch unter dieſem verdeckten Nahmen/ Gratianus Vedreſſi, und mit Verſchweigung ſeiner Geburt- und Wohn-Stadt / zur Erbauung mitzutheilen.

Er war ein Mann eines freyen Geiſtes / und eines fürtrefflichen Verſtandes / bequem ſeinen Handel auffs allerfeinſte auszuführen. Zur Ehe hatte er genommen eine ſehr ſittſame und gottsfürchtige Jungfrau / welche dadurch bey den Frommen ſehr berühmt wurde / daß ſie nebſt ihrer Mutter auff einmal und gleichſam in einem Augenblick allen Pracht der Welt ablegte / und die äuſſerſte Nidrigkeit in Kleidern/ Sitten und Manieren/ ja die Geſtalt einer Dienſt-Magd/annahm/ und GOtt nach dem Maß ihrer Erkanntnuß in groſſem Ernſt/ und Eingezogenheit und Enthaltung/ dienete/ und ihr Hauß/ Hand und Hertz/ für alle/ die den HErrn fürchteten/ öffnete. Er aber / der von Jugend auff ungern wolte gebunden ſeyn/lebte anfangs in ſeinem Ehſtand nach der Welt/ und mit ſeiner Geſellſchafft luſtig und frölich; biß daß es dem HErrn gefiel / nach dem Reichthum ſeiner Gnaden (wozu/ wie glaublich/ das Gebät ſeiner Frau und Freunden wird geholffen haben) ihm ſeinen Grund in einer beſondern Nacht zu rühren/

und solchen Schrecken und Gesicht der Höllen über ihn kommen zu lassen / daß er sich umwendete / seine eitele Gesellschafften verließ / sich eingezogen und zu Hauß mit seinem lieben Weib hielte / frommer Leuten Gesellschafft suchte / und also eine Freude erweckte an sie und an die Freunde und Bekannten.

Als diese seine erste Frau starb / recommendirte sie ihm / so er wiederum heurathen würde / eine tugendsame und GOtt-liebende Jungfer / von einer gottsfürchtigen Familie / mit der sie vielen Umgang gehabt. Was dieses vor ein gewünschtes Testament für diesen Mann gewesen / würde er selbst bezeugen / wenn er noch lebte. Gestalten diese letzte in ihrer Liebe / Treu und dienstlicher Hülffe / so sie ihrem Mann bewiesen / und in andern Tugenden mehr / der ersten rechtschaffen nachgefolget.

Es gefiel dem HErrn einsmals / damit der Mann nichts grosses von sich selbsten machen mögte wegen seiner Umkehrung und beschnidtenen Lebens-Art / ihn in einem Gesicht oder Traum ihme selbsten vorzustellen / auff nachfolgende Weise. **Er sahe sich / als einen schwartzen Mohren voll Schlamms und Dreck / mit Wasser so beloffen / daß es den Dreck streiffsweiß / wo es hin kam / wegnahm; jedoch / daß noch viel Wasser darzu hätte gehöret / ehe er hätte gantz rein seyn mögen.** Diß Gesichte hatte eine gantz andere Würckung / als worzu es hätte dienen sollen: da er die Schwachheiten derer Frommen / womit er umgieng / durch sein scharffes Aug in Acht nahm. Zumalen / als sich zu der Zeit unter die Frommen mischete eines sehr beruffenen Predigers Sohn / der zu dem Predig-Stul gewidmet war / aber davon abgieng / weil er den Verfall / und daß man in solchem Stand gemeiniglich anders redete / und

anders thäte/ entweder wahrhafftig sahe/oder vorgab. Dieser Mensch konte fein sprechen/ und brachte in verschiedenen Tractaten solche hohe geistliche Geheimnüssen vor/ die ohne Andacht und Ehrerbietung nicht genannt/ willgeschweigen behandelt/ werdeṅ solten.

So sehr nun dieser gegen den heutigen Prediger-Stand angieng/ so sehr zog er auch die Frommen/ die in grosser Eingezogenheit und Beschneidung des Lebens stunden/durch die Hechel; welcher Tugend er Heucheley/ eine affectirte Weise/ und einen vor GOtt eckelhafften Leib ohne Seel/ nannte. Und weil er also selbst kein besser Fürbild/ dann er in andern zu sehen meynete/ geben konte; so gerieth er bald darauff/ zur Straff seines frechen Urtheils/ in ein ungebunden gott- und gesetzloses Leben/ und unchristliche Lehre/ daß nemlich einem Christen alles erlaubt/ und ihm nichtes Sünde mehr wäre: von welcherley Schlag Menschen wir droben im III. **Theil** p.150. und im IV. **Theil** p. 300. sq. ein mehrers vernommen. Er kehrete aber nicht nur selbst wie das Schwein zum Koth/ 2. Pet. 2/22. sondern er verführte auch andere/die zuvor in der Furcht Gottes gewandelt hatten/zu einem fleischlichen Leben. Und dergestalt war er auch eine vergifftete **schändliche Fliege** für unsern verstorbenen Gratianus, Pred. Sal. 10/1. als der bey dem guten Balsam seine eigene Natur noch an sich trug/und mit seinen Adlers-Augen anderer Schwachheiten leicht entdeckete/ auch allem verstelleten Wesen feind war. Dahero ließ er sich von jenem wegrücken/ daß er seine wahre Freunde allmählig verließ/ und nebst jenem den **Feinen** mit seinem scharffen Verstand und Hechel/auff Ismaels Weise/ zu Leibe- mithin in sein vorig- loses Leben fiel. Was diß für Trauren/ Seufftzen/ Gebät und Fürbitt/ bey der Frau und

Freunden erwecket / daß dieser Mann doch nicht gar verlohren gehen mögte ; ist nicht zu sagen.

Dieweil er nun also viele Schwachheiten in den Frommen / und bey ihnen nicht so viel wesentlicher Krafft und geistlichen Lebens fand/ dabey er sich wieder empor hätte helffen können : so gieng er in Esaus Haut eine geraume Zeit fort ; doch nicht so wol aus Haß gegen das Gute / als aus Argwohn / daß bey andern nur ein bloser Schein wäre. Darum der glimmende Lebens-Docht nicht gantz ausgelöschet wurde/ weil der Odem des HErrn noch immer darein bließ : biß es ihm endlich zum brennenden Feur ausschlug; welches er mit Spatziren-Reiten/Schlitten-Fahren und Rennen / zu dämpffen vergebens suchte / worüber er etliche mal den Hals gebrochen/ wo ihn GOtt nicht wunderbar erhalten hätte.

Endlich ward seine Seele müde/eben als wie Esau/ der vom Jagen und Lauffen auff dem Feld zurückkam / und von Jacob das rothe Gemüß begehrte/ eh er stürbe. Er suchte Buß und Bekehrung ; aber die schienen fern zu seyn: ja die Sünde wurde stärcker; biß sie sein bittrer Feind und ihm zur Gallen ward. Was kostete es ihn hier vor eine Meng Thränen / Aechzen und Kröchzen / **daß er der Sünden doch mögte loß-kommen** / **solte er auch alle seine grosse Güter verlieren / der allerarmste seyn / sein Leib in Stücken zerrissen/ und seine Seele wie Silber im Feur geläutert werden müssen!** Deßhalben / wann er auch einige Wehtage an seinem Leib empfand/ so war es ihm eine grosse Last/daß man ihm so sehr dienete und auffwartete/ und sagte : **man solte ihn still ligen/ und den Leib leiden lassen! Es ist zu meinem Besten / so ich leide! Laß alle Leiden auff mich fallen / wenn ich nur in**

GOtt

GOtt mag erhalten und selig werden! Ja eben daher kam es/ daß er zuweilen vornahm/ alles zu verlassen/ und hier oder dar in einem kleinen Häußgen zu wohnen. Allein diß fand viele Schwerigkeit/ und die Gedancken seiner guten und frommen Freunden kamen darin auch nicht überein: unter welchen einige/ denen er beyfiel/ waren/ welche gedachten; worzu dann dieser Wechsel dienen solte/ so er seinen ärgsten Feind/ nemlich sich selbsten/ ungeändert mit sich nähme?

Er erwiese seine Mildigkeit an vielen/ und that Gutes selbst denen/ die ihn beleydiget hatten; und erzeigte sich sonderlich freundlich gegen die/ die er für fromm hielte/ suchte Rath bey ihnen/ wie er von seinen Banden inwendig mögte befreyet werden/ denen er außwendig schien anzuhangen. Also war gantz anders seine/ als der meisten Welt Gestalt/ die von aussen gleich ist den gemahlten Todten-Gräbern/ und inwendig voll Gestanck; oder wie jener Heyd von den Grossen dieser Welt sagte/ die außwendig gleich seynd den silbernen und güldenen Bildern und Götzen/ und inwendig mit Erd und Dreck gefüllt. All sein Unflat war äusserlich/ aber sein Gutes lag tief verdeckt innerlich.

Nun kam es zu einem solchen Ringen und Kämpffen/ daß er nöthig hatte getröstet zu werden: nicht mit solchem eitelen und losen Kalck und Trost/ daß **GOtt seine Sünden mit ihm würde in den Himmel nehmen;** sondern/ **daß er mögte glauben/ daß das Lamm GOttes zu dem Ende wäre in die Welt gekommen/ die Sünde von uns wegzunehmen/ und den Kopff und Krafft der Schlangen/ die sie in der Sünde hat/ zu zertreten und zu zerstören; und daß er sich in** diesem

diesem Glauben an GOtt solte übergeben/ und von solchem bösen Uebel durch Lieb oder Leyd/ im Leben oder Tod/ erlösen lassen/ wie es die höchste Weißheit am besten achtete. GOtt wäre getreu/ ob wir schon untreu wären; Er hielt seine Verheissung/ daß er nicht wolte verwerffen/ die zu ihm kämen/ und sein Antlitz auffrichtig zu solcher Heiligung und Erlösung suchten/ so schwach es auch immer geschähe. Dieses mögte er vest halten/ wann schon die gantze höllische Macht es ihm wolte entreissen/ und ihn bereden/ daß es mit ihm zu spat sey/ oder daß GOtt seiner nicht begehrte. Wie denn diese Gedancken offt in ihm auffstiegen/ ob wolte der Arge mit ihm Feyrabend machen/ oder ob habe GOtt kein Verlangen nach ihm. Ja er ließ sich auch unterweilen gegen seine Tröster so herauß: Ihr habt gut sagen/ ihr die ihr mit GOttes Schild und Schirm umgeben seyt/ und christlich wandelt! Aber seyt ihr auch solche und solche gewesen? habt ihr diß und das gethan? Welche Worte auß einer tieffen Empfindung seiner Nichtigkeit und Verdorbenheit herkamen. Worauff aber die Anwesende versetzten: daß ihre Schwachheiten ihn nicht könten besser machen noch ihm helffen/ und daß sie alle müßten auß Gnaden selig werden/ und mit GOtt nicht abrechnen/ noch vor ihm gerecht und rein befunden werden mögten: allein das wäre unser Trost/ daß JEsus alle Krancke und Kranckheiten/ auch den Tod selbst/ genesen/ und die Teuffele auß denen außgetrieben hätte/ die nur zu ihm kamen; zu welchem Heyland und Artzt GOtt ihm Vedressi

geruffen/ durch ſo offenbare wundervolle Erhaltungen/ (unter andern beſonders/ da ein wie von einem Teufel beſeſſener Hund ſein Pferd im Lauff zum zweyten mal angefallen/ daß er abgeworffen/ und in Todes-Gefahr geſtürtzet worden;) **und noch rieff/ es mögte auch ſein äuſſerlicher Zuſtand ſo ſchlecht ſcheinen als er wolte.**

Indeſſen iſt er etliche Wochen vor ſeiner letzten Kranckheit zum andern mal zu nachts in ſolche Höllen-Angſt gekommen/ daß ihm bang worden/ daß er weder auß- noch inwendig würde außhalten können; geſtalten alle Macht der Finſternuß auff ihn loßzuſtürmen ſchiene: dahero/ wo GOtt ihn nicht unterſtützet/ ſolte er wol ſich ſelbſt Schaden gethan haben. Darauff hörte er dieſe Worte: **Diß iſt das andere mal/ daß du dieſen Kelch trinckeſt. Du mußſt noch einmal auß demſelben trincken/ und alsdenn will ich dich frey machen!**

Zu einer andern Zeit hatte er einen ſehr ſeltzamen Traum/ den er nicht vergeſſen konte/ und deſſen Deutung er von ſeinen vertrauteſten Freunden verlangete/ aber nicht ſelbſt finden konte. Nemlich/ " er reyſete " nach ſeiner Geburts-Stadt ----- Und als er ge- " gen Delfft gekommen/ ſahe er ſich ſehr beſudelt und " mit Koth beſprützt/ und daß ſeine Strümpff zerriſ- " ſen wären. Worüber als er ſich entſetzte/ ſo trat " er in ein Hauß/ um neue Strümpff zu kauffen; " darin die Haußfrau zu ihm ſprach: Entſetzet euch " nicht! Es ſeynd nur die Strümpffe. Man wird " euch neue geben. Hier werdet ihr herbergen. Als " er nun an den Ort kam/ da er ſchlaffen ſolte; lag " daſelbſt viel Bettzeug über einem Hauffen/ daß er " darüber zu ſeinem Bett/ welches ſehr ſchlecht unten " und oben verſehen war/ ſteigen mußte. Indem

" hört

" hört er ein mächtig Geras und Fladdern von Vö-
" geln/ und findet sich auff einer Brück übers Was-
" ser. Darauff siehet er zween Adler/ welche von
" oben herab zum Wasser zu kommen/ und unter sich
" einen Drachen haben/ mit dem sie streiten; und
" hörte zugleich diese Worte: **Tritt nicht näher**
" **herzu/ oder du must sterben!** Ueber dem An-
" gesicht der Adler/ an denen man ein Menschen-An-
" gesicht und weisse Hände durch die Federn hindurch
" sahe/ hiengen die Federn herab. Diese Adler über-
" wanden den Drachen/ und sprachen: **Dieser**
" **Feind ist überwunden!** Hiernächst ward ihre
" Gestalt verändert in Menschen-Gestalt/ gantz hell
" und durchleuchtig; ja die zween wurden Einer und
" Eins/ in der Hand haltende ein Schwerdt und
" Scepter/ und sagten: **Lasset uns auffahren!**
" **denn bey den Menschen ist nichts als Boß-**
" **heit und Lügen.** Und damit erwachte Vedrelli.

Von hinten her siehet man wol/ daß es ein göttlich-magischer Traum sey/ welcher auff seine/ des lieben Mannes/ ewige **Heimreyse/ Erkanntnuß** seiner **Sünden/ Buß/ Zubereitung/ Kampff** und **Ueberwindung**/ sahe. Worüber ein Freund nach dem Maaß seiner Erkanntnuß diese Außlegung/ nicht als eine unfehlbare Wahrheit/ sondern zu einer Anleitung/ der Sach tieffer nachzusinnen/ herfür-gegeben: nemlich er meynet/ daß dieses Traum-Gesicht seine Außlegung finde in der Parabel **vom verlohrnen und wieder-gefundenen Sohn**/ Luc. 15/ 12-24. und beym Propheten Zacharia Cap. 3. in der vom Satan gegen Josua gethanen Anklag/ und dessen vom Engel des Bundes/ nemlich dem Erlöser Israels/ gethanen Schelt- und Abweisung. Die **Heimreyse kan auch bedeuten**/ daß/ wie er ein Kind

war in seiner väterlichen Stadt/ er also nun zu einem kindlichen/ unschuldigen/ nidrigen/ zufriedenen/ geistlich-armen Stand wiederkehren müßte und würde. Er war/ wie Josua/ mit unreinen **unsaubern Kleidern** angethan: aber er bekam mit dem verlohrnen Sohn stolam primam **das beste und erste Kleid.** Luc. 15/22. **Es seynd nur die Strümpffe/** sprach die Hauß-Frau/ oder **Weißheit/** und Mutter der Kirchen/ in ihren Kindern/ und zweifelsohn auch seine **eigene Haußfrau/ nebst** andern Haußgenossen des Glaubens; das ist: Es ist nur der äusserste/ unterste und irdische Theil besudelt; das Inwendige ist unbefleckter: **Die Füsse müssen nur gewaschen werden.** Joh. 13/10. Item sprach sie: **Hier werdet ihr herbergen/** und euren Todes-Schlaff in solcher finstern Nacht und Zubereitung halten. Gleichwie dann Delfft ein solcher Ort und Herberg ist/ da die Häfner die rohe rauhe Erde kneten/ stampffen/ formen/ zieren/ mahlen/ verglasen/ und im Feur-Ofen zu Porcelain und schönen Gefässen der Ehren machen. Die **viele Bette** bedeuten die mancherley Lüsten und Wollüsten/ darin der Mensch sein plaisir, Trost und Freude/ in Eigenheit sucht. Die lagen nun hier übern hauffen/ und machten ihm angst. Hohel. 3/1. Amos 6/4. 5. Die **Vögel** seynd unreine Geister. Die **Brücke** ist der Weg und Mittel/ in die Arcke zu kommen/ um erhalten zu werden; nemlich der Glaube/ wordurch der Mensch erhalten wird/ daß er ins Reich GOttes kan eingehen/ und nicht ins **Wasser und in den Pfuhl** des Verderbens verfallt/ worin die alte Schlang wohnt. Die **Adler** seynd von den vier Thieren oder Cherubim/ haben einen subtilen Geruch und gut weitsehend Gesicht und schnelle Fittigen. Die **zween**

stellen

stellen vor die Seel und Geist des Mannes / in ihrer Fertigkeit / Licht / Liebe / und Verlangen nach dem Blut und Fleisch des geschlachteten Lamms GOttes; oder Christum und die Seel. Diese strieten hierdurch mit dem Drachen / und überwanden ihn. Dieselbe **zween wurden Einer** und Eins. Durch die Sünde ist ein Vorhang in den Menschen gekommen / daß er selbst nicht eins mit sich ist / vielweniger mit GOtt / sondern getrennet. Der Mittler JEsus zerreisset denselben / und machet **aus beyden Eins** / Eph. 2 / 14. 15. 16. so gar / daß man ein helles Licht in dem HErrn / ja **ein Geist** mit ihm / wird. Und alsdann stellet sich JEsus in der Seele dar / voll Glantzes und Herrlichkeit; wie in der Historie von Marquis de Renty zu sehen / p. 69. (siehe Joh. 17 / 21. 22.) und macht die / die mit ihm überwinden / **zu Königen** / setzet ihnen eine Cron der Ehren auff / und gibt ihnen seinen richtigen Scepter der Gerechtigkeit und das Schwerdt des Geistes zur Hand. Psal. 45 / 7. Psal. 146 / 9. 2c. 2c.

Auf den 12. Aug. 1716. kam unser Vedressi als ein Ochs zur Schlacht-Banck nach Hauß / mit grossen Colik-Schmertzen im Leibe / wie auch an dem Nabel-Bruch / so er unlängst bekommen hatte. Mit allen Mitteln und Artzneyen / die man anwandte / konte man keine Oeffnung noch Stulgang zuwegen-bringen. Hier gieng die Noth recht an den Mann. Pein und Angst war von aussen und innen; der Geist willig / das Fleisch schwach; die Furcht vor Unbeständigkeit groß; die Thränen / Seufftzen / Gebäte und Kärmen / überflüssig und ernstlich / daß sie steinerne Hertzen hätten können erweichen.

Nachts zwischen dem 17. und 18. Aug. bekam er / **wie ihm gesagt war / zum dritten mal** den bittern

Kelch. Siehe Matth. 26/ 44. Da hörte man ihn sagen: **Die Macht der Höllen ist über mir/ und will meine Seele! Ich bin im Garten Gethsemane! Ich bin betrübt biß zum Tode zu! Allein ich schwitze kein Blut! Ich werde zum Gericht geführt! Ich hang am Creutz!** Jedoch ward er bald darauff gestärcket/ und bekam Versicherung/ **daß er in 24. Stunden** (geistlich zu verstehen) **solte errettet werden.** Hier überwand die Liebe den Zorn/ und die Barmhertzigkeit das Urtheil/ und der Drach ward außgestossen auß dem Himmel. Darum sprach der selige Mann einsmals: **O wie wird der Teuffel stehen und gucken/ daß ihm die Seele entgangen/ und von GOtt angenommen ist!** Er trunck darauff viel Wasser/ und hatte dabey seine sonderliche Speculationen von **Ersäuff- und Reinigung/** von **Abwaschung/** von **Erquickung/** von den Wassern des Lebens/ und von der Liebe GOttes in Christo JEsu.

Wie fern nun dieser Durchbruch zum Leben und Licht aus dem Tod und Finsternuß gegangen/ und was er weiter gesehen und genossen; das hat er bey sich behalten/ und mit sich genommen/ und nirgends besser auffgehoben geachtet/ als im Schooß der Mutter der ewigen Weißheit. Dann er war sehr verschwiegen in Ansehung dessen/ was in ihm vorgieng/ und so klein in seinen Augen/ daß er an seine Frau und Freunde begehrte/ daß man ihn nach seinem Tod ja nicht rühmen/ sondern im Staub gleichsam versteckt und ruhen lassen/ auch nicht einmal sagen solte: **Mein seliger Mann** 2c. sondern: **Mein abgestorbener Mann** 2c. als erwartende annoch im Geist GOttes fernere Außführung der Seligmachung. Wovon der selige Thomas Bromly in der

Beschreibung der Paradisischen Wohnungen zu lesen. Und daß gewißlich vielen Schaden im Christenthum thue/ wenn man einen jeden Verstorbenen selig preiset/ haben andere erwiesen.

Währender Kranckheit sprach er zu seiner lieben Haußfrau: **Ich habe lang und manchmal getrachtet / von allem Handel abzulassen und auszugehen; aber ich habe mich für euch und den Freunden gescheuet. Doch nun ist kein Auffhalten mehr! Hier muß erwählt oder getheilt seyn / GOtt gehorsamet oder ewig verlohren seyn! Komm ich auff/so werd ich alles dran geben: und so ich sterbe / so geht ihr davon aus / lebt klein / und vertrauet GOtt!** Worauff als seine Liebste / die sich um die zeitliche Nahrung wenig bekümmert hatte / antwortete: Wann es so seyn muß/ so weiß ich doch nirgends von/ weder von den Kellern noch von den Weinen! Er versetzte: **Es ist auch nicht nöthig / daß ihrs wisset! Der alles weiß/ wird euer Wissen seyn!** Und diesem Verlangen des Mannes hat sie auch/ wie man gewiß weiß/ nachgefolget/ und den gantzen Handel auff- und andern allbereits übergeben.

Man fragte ihn zu einer andern Zeit; was er an seine Kinder/die er so sehr liebte/zu befehlen hätte? **Nichts!** sagte er. **Ich wünsche ihnen keinen Reichthum noch Ansehen in der Welt/ sondern Creutz und Leiden** (verdrukinge), **damit sie den HErrn fürchten mögen!** Und das war das rechte Testament/ welches GOtt seinem Sohn/ und der Sohn GOttes seinen Jüngern und Mit-Erben / hinterlassen / daß wir durch viel Drangsal ins Reich GOttes sollen eingehen! Luc. 22/29.

Und als er seine Frau sahe/daß sie so betrübt war/da

sprach er: **Ey/ hangt nicht an Fleisch und Blut/ sondern schickt euch in Gottes Willen!**

Den 18. Aug. kam ein Freund den Krancken zu besuchen/ zu dem sprach er: **Diese Kranckheit ist mir lieber als die gantze Welt! GOtt sey davor gelobet! Ich bin nun gantz in seine Hand übergeben/ es sey zum Leben oder Tod/** (welches er biß daher noch nicht gesagt/ sondern sich noch immer mit Hoffnung auffzukommen gespeiset hatte) **in Lieb oder Leyd/ nach seinem Wolgefallen! Er kan mir wieder auffhelffen/ so es ihm gefällt: aber/ wann er will/ so will ich lieber sterben!** Dieser sein Freund wolte den Krancken mit vielem Zusprechen nicht nach aussen ziehen/ wie unsere unverständige Christen/ die die Krancken besuchen/ pflegen zu thun; sondern mit innerlichem Gebät ersuchte er GOtt um fernere Gnade und Beystand für den Krancken. Unterdessen sagte der Patient etwas/ das sehr tröstlich schien: weil es aber der Freund nicht alles verstunde/ und ihn darüber fragte; so antwortete er: **Ich will es lieber nicht sagen!** (dann/ wie gedacht/ er war sehr geheim und sparsam/ seine Tröstungen zu erzehlen) **B.** ꝛc. ꝛc. (den er aus Mitleiden unter sein Dach auffgenommen hatte) **hat mir sehr viel Dienst gethan nach Leib und Seel!** An andere gute und fromme Freunde hat er noch mehrere Blicke gegeben/ daß die Gnade GOttes in ihm die Ueberhand bekommen und gesieget.

Den 19. Aug. hatte der Krancke noch keine Oeffnung; und weil er sich offt brach/ wobey ein häßlicher Geruch war/ so fürchtete man/ es würde das Miserere mei folgen. Er gebrauchte anfangs aus Gehorsam gegen die Freunde Artzney-Mittel dargegen; aber hernach wolte er keine mehr annehmen/ sagende:

Die Hand des HErrn ist mächtig genug zu helffen / so es ihm gefällt! Er hat nichts nöthig darzu! Ich übergebe mich ihm zum Leben und Tod! Wie gut ists / gelassen und auffgeopffert zu seyn an den Willen GOttes! Ja es ist gut! Und wo wollen wir doch hin mit unserm Unwillen / als daß wir unser Leiden nur dardurch verdöppelen! Und hierbey tröstete er seine liebe Frau sehr beweglich.

Als jetzt-gedachter sein Freund seine Mutter/Bruder und Schwester/ die selbigen Abend in die Stadt gekommen waren/ ihn zu besuchen/ bey dem Krancken antraff / und mit diesen Worten ansprach: **Es ist mir leyd/daß sie um dieser Ursach willen haben kommen müssen!** da sagte er: **Was? ist es euch leyd? ist es euch leyd / was Gott thut? Oder ist es nicht alles gut / was er thut?** Als nun derselbe Freund sich erklärte/ in welchem Sinn er das gesagt / nemlich in Ansehung des Traurens der gekommenen Verwandten/ anbey eine schöne Rede fügte / worin er bewiese / wie die Buß und Bekehrung keine läre und vergebliche Worte oder Aberglauben/ sondern wesentliche und für die Seel höchst-nöthige Sachen/ und der Krancke ein lebendiges Zeugnus davon wäre/ 2c. so stimmte ihm der Krancke bey. Und da ein jeder dieser Verwandten ihm aus Liebe wolte helffen und dienen/ da sprach er: **O daß man mich zu frieden liesse! daß man mich mit Hülff-Mitteln nicht quälte! daß ich doch allein mit GOtt seyn mögte / zu leben oder zu sterben! Ich lige ja in GOttes Hand/die Wunder thun kan! Er thue dann mit mir nach seinem Wolgefallen!**

Hierauff beſuchte ihn ein verwandter Doctor Medicinæ, welcher nach Anmerckung der Umſtänden die Kranckheit ungeneßlich urtheilte/ und offentlich dieſes ausſagte : **Gebet doch dem Mann nichts mehr wider ſeinen Willen! Er hat ein Cordiale bey ſich/das beſſer iſt/als alles in den Apothecken! Ich ſelbſt bin dardurch geſtärckt ! Er fürchtet ſich ja für keinem Tod!** ꝛc. ꝛc. **Laſſet uns nur mit ihm Hoffnung und Glauben zu GOtt haben!** Und ſolche Recepten ſolten unſere Medici frey offt geben/ und nicht immer zu den Apothecken/ und gleichſam nach Ekron/ſchicken und lauffen/ eben als ob kein GOtt und Artzt in Iſrael wäre. 2. Kön. 1/ 3. Wie dann auch/ da ſein ordentlicher Doctor ihm wiederum kalt Waſſer / darin Sennet-Blätter eingeweicht geweſen / ließ beybringen/ um Oeffnung zu machen/ ſolches alles vergebens ablieff / und darauff das Miſerere erfolgte/ aus Urſach / wie man urtheilte / weil der nicht-geachtete und verſäumte Nabel-Bruch die Därme gekräncket / daß ſie ihr Amt nicht mehr verrichten konten / ſondern alles über ſich zurückſandten.

Wobey ich mich erinnere / daß des letzt-verſtorbenen Reformirten **Churfürſtens zu Pfaltz** Caroli p.m. geweſener Leib-Medicus Winckler, als er mit dieſem Herrn und damaligem **Chur-Printzen** zu Genff war/ ſich ſehr berühmt gemacht/ da er einem mit dem Miſerere ringenden Mann daſelbſt gerathen/ Taback zu rauchen / und den Rauch all einzuſchlingen : wordurch dann die Gedärme wieder in ihre Ordnung gebracht / und der Unrath unten-aus getrieben/ mithin dem Mann geholffen worden. Denn gleichwie die ſimpelſte Predigten und Artzney-Mittel insgemein

mein die besten seynd/ so verderben meistens Seel und Leib die gekünstelte und mit vieler Arbeit zusammen componirte Reden und Artzneyen.

Dessen ungeacht wolte ihm seine in Thränen fast zerfliessende Schwester durch ihr Flehen und Bitten noch einige Tropffen einer köstlichen Medicin zudienen. Allein er verwarff es / und sprach: **Hab ich nicht Tröpffger genug gebraucht? seynd sie mehr als Gott? Ist euer Glaube zu Tröpffger worden? Weg mit euren Tröpffgern / und lasset mich in der Hand meines Gottes!** Und darauff wandte er sich zu seinem GOtt / und that ein Seel-rührendes Gebät / worin er seine Sünden bekannte/ und GOttes Gerechtigkeit und Gerichte verherrlichte/ ihm auch danckte/ daß er den armen Menschen würdigte in seine Gnad anzunehmen 2c.

Seine liebe Frau / die fast nimmer von ihm wiech/ gieng einsmals in ein apart Zimmer / da all die Verwandten beysammen waren/ und fiel daselbst in Ohnmacht; (wiewol sie die Einbildung von sich hatte/ daß ihr Hertz wie Eisen so hart und ohne Gefühl wäre/ weil es nemlich mit Betrübnuß biß oben aus gantz angefüllet war:) wobey sie wie ein bebendes Blat zitterte. Man wolte ihr aderlassen; allein sie sagte: sie hätte darzu keine Zeit; und ließ es nicht zu / damit sie ihrem Mann abwarten könte.

Der Krancke machte nun kein Geheimnuß mehr von seinem gewissen Absterben. Er fragte einen gottsfürchtigen Freund und geistliche Person: **ob er wol dörffte um sein Ende / und zwar um ein sanfftes Ende / bey GOtt anhalten? Doch er erholte sich wieder/ und beschloß / daß es besser wäre/ alles frey hin an GOtt zu überlassen/ und zu sagen: Dein Wille geschehe!**

Donnerſtags den 20. Aug. da das Miſerere noch nicht auffhörete/ſchiene das Ende herbey zu nahen. Und gegen Abend verlangte er mehr-obgedachten ſeinen Freund. Als dieſer kam/ ſahe er den Mann auff der bloſen Matraß/ und das Bett-Werck übern hauffen/ (eben wie im Traum zu Delfft) und ihn kaum mit einer einfachen Decke gedeckt / und ſeine Haube vom Kopff abligen. Sein Angeſicht ſahe ſehr ängſtlich aus; ſein Leib rauchte vom Schweiß wie ein Ofen / den er hin und her warff; ſein einiges Wort war : JEſus/ JEſus/ JEſus ! als der einige Ancker / daran ſein Schifflein veſt hielte. Sein Freund rieff ihm zu : **Halt dieſen lieblichen Nahmen / darin alle Kräfften und alles Heyl liget/ in eurem Mund und Hertzen! Er iſt der Held im Streit und der Ueberwinder ! Er wird die Höll und den Tod bezwingen/und den Frieden zuwegen-bringen! Der Sturm wird bald vorbey-gehen / und ihr dardurch in den Hafen gebracht werden?** Worauff er ſich ſo hören ließ: **Laßt mich allein reden/ und ſeyt ſtille !** Als demnach alles ſtill war/ ſo ward er auch allmählig ſtill / jedoch daß er ſtäts den Nahmen Jeſus! Jeſus! in ſeinem Mund führete.

Nächſt dem wandte er ſich von der Wand um zu ſeiner Liebſten/ und ſagte was; aber ſie verſtund ſeine Worte nicht/ und ſie küßten ſich zum letzten. Hierauff kehrte er ſich zu ſeinem Freund / legte ſein Haupt auff deſſen Hand / und küßte ihn hertzlich ; wandte ſich wieder zur Wand/ und ſprach : **Gute Nacht mein Freund ! Noch ein klein wenig / dann bin ich über !** Und da er mit einer ahnehmenden und ſterbenden Stimm noch etlichmal geſprochen : **JEſus/ JEſus !** da ward er gantz ſtill / und gab ſeinen Geiſt auff.

Wo

Wo blieb nun seine Frau? wie gebährdete sie sich/ die des vorigen Abends so darnider-sanck und bebete? **Sie ward starck/ und kam ihrer Schwachheit ab!** Hebr. 11/34. **Geht hin/** sprach sie mit sanfften Worten zu ihrem Volck/ **und holet mir den** Chirurgien, **den Barbierer/ daß er/ so es ihm beliebt/ komme / und mir aderlasse! Nun ist es Zeit; nun verlange ich es!** Man solte sagen/ sie habe es fast gemacht wie dorten David/ der sich erholte und stärckte/ als sein Kind todt war! Und als nun dem Verstorbenen das Todten-Kleid angezogen/ da kam sie ins Gemach / schauete den Leichnam an / und sprach mit einer Christ-männlichen Helden-Stimm: **Da liget ihr nun/ mein liebster Mann! Ruhet ewig! Der HErr segne euch! Meine Seele segnet euch! Ich mißgönne euch die Ruhe nicht! Ich will euch nicht wieder haben um meinetwillen!**

Zum Beschluß mögen wir von dem Verstorbenen sagen/ was wir von Simson lesen; **daß er mehr gethan in seinem Tod/ als in seinem Leben.** B. Richt. 16/30. Er starb den 20. Aug. 1716. und ward begraben Dinstags den 25. dito.

1.

Da lag ein' schön- und wolgebaute Stadt/
Vedresti war ihr umgewandter Nahme/
Darin der Gutwill das Commando hatt'/
Zu dem ein schlau- und loser Muthwill kame;
Der stellt' sich dar als ein Jngenieur
Der fremde Fehler kenn/ und blinde Wehr.

2.

Derselbe liesse ein den Jsmael/
Die zween den Belial/ zu'n Aussen-Wercken:
Daß Gutwill schreyen mußt zum Starcken El/
Daß er die Citadell ihm hülffe stärcken/
Und triebe das unächte Kind hinaus/
Auch rett' vom Feind das halb-gewonnen Hauß!

3

Da gieng ein unerhörtes Streiten an!
Weil dieser Riet nicht wolt so balde weichen:
Er satzte sich wol dreymal auff den Plan;
Doch mußte er gar schändlich endlich streichen:
Dann El und Seel in doppler Adlers-Krafft
Vereint der Stadt den Sieg und Frieden schafft.

Register

Register Derer Personen/ so im V. Theil vorkommen.

I.
1537. Faber Stapulensis, Doctor in der Sorbonne 1
II.
1629. Jessenius, der Artzney Doctor zu Prag: item ein Böhmischer Baur 7
III.
1642. Wilhelm Bedel, Bischoff zu Kilmor in Irrland 19
IV.
1649. Marquis de Renty, Königlicher Staats-Rath in Franckreich 49
V.
1672. Jacobus de Graef, ein im Haag enthaupteter Jüngling 76
VI.
1676. Lord Hale, Hoch-Richter in Engeland 92
VII.
1678. P. de L. ein Kauffmann und Buchhalter 120
VIII.
1685. Fulcran Rey, ein Candidatus Theologiæ, wegen der Religion gehenckt 133

IX.
1687. Joost von Oudenriek, ein Gärtner in Seeland 147
X.
1689. Hemme Hayen, ein gemeiner Mann in Frießland 169
XI.
1693. R. Copperus, Prediger zu Duisburg 199
XII.
1697. N. N. ein grosser Kauffmann/ in einen Einsidler verändert 214
XIII.
1698. M. Schade/ Prediger zu Berlin 238
XIV.
1702. Gerit Hendriks, eine sehr alte Frau zu Amsterdam 252
XV.
1704. Lambertus von Avre, zu Genf wie von den Todten aufferstanden 277
XVI.
1705. Sibylla Eleonora Brummerin/ eine Adeliche Fräulein von Stutgart 293
XVII.
1705. D. Phil. Jacob Spener/ Propst zu Berlin 307
XVIII.
1716. Gratianus Vedressi 343

Haupt-Register
Der
vornehmsten Materien und Sachen / So in den Fünff Theilen dieser Historie der Wiedergebohrnen vorkommen:

Da die erste Zifer den Theil / die andere das Blat / anzeiget.

A.

Abendmahl-halten heutiges unrichtig III. 173. IV. 32. 290. V. 150. sq. 203. 213. sq.
macht manchen viel Angst im Gewissen IV. 31. sq.
wie und wo es recht geschehe III. 190. IV. 153. V. 236
Abendmahls-Betrachtung / die manchem nöthig wäre V. 253
Abendmahls-Punct von der Gegenwart Christi ein purer Wortstreit V. 33
Aberglauben gemeiner III. 148
Abfall der Christen von Christo IV. 129. sq. 134
nach erkannter Wahrheit und empfangener Gnade nicht unmöglich 299. V. 23. wenn und wie zu geschehen pflege IV. 300. sq. was der Teuffel und Welt darüber judicire 301
dessen Schande wird vorgestellt II. 13. sq.
Abgeschiedenheit nöthig und nützlich V. 215. sqq.
heilige 222. 236. sq. unter den Menschen 61. sq.
Abgestorbenheit Proben 57. sq.
Abgötterey welches und wo III. 205. V. 74. 94. 251
Absonderung rechtmässige IV. 27. 38. 120. 181. sq. V. 218
warum verhaßt IV. 38
deren Grund und Nothwendigkeit V. 215

Absterben worin zu üben V.72.133
dessen Gegentheil 132
Adam wie lang geschlaffen 192
Adel wahrer und falscher / samt beyder Bemühungen und maximen II. 128. sq. 133. III. 99. 102. V. 55. 63
vom Adel-Stand was zu halten V. 293. sq.
Aderlassen soll einem die Bekehrung vertreiben IV. 126
Advocaten selten gute Christen V. 93
meistens gewissenlose Schrabber 105
christliche / rechtschaffene und rühmliche ibid. 98 sq.
Frantzösische folgen den Römischen Rednern ohne raison 104
deren geschmückte Reden wie anzusehen ibid.
Aergerniß woher die Welt an den Frommen nehme IV. 301
Aeusserliche Gestalt eines Christen V. 151. sq. 161
Aeusserliche Uebungen wie anzusehen III. 115. IV. 185 V. 55. sq.
finden sich auch beym Cain III. 182. V. 149
ihr rechter Gebrauch III. 205. V. 128
ihr Mißbrauch V. 149
Aeusserlicher Pflichten Wahrnehmung kan bey dem Innern stehen 70. wie geschehen müsse ibid.
Aeusserlicher und innerlicher Dinge Unterscheid III. 204
Alter wornach zu rechnen IV. 164 198
Amt verläßt einer / der andere nicht; und thuns doch beyde dem HErrn V. 118. sq.
Anfangender Christen Lection 69. sqq.
ihnen kommt Christus als ein Gespenst vor 72
Anfechtungen geistliche von mancherley Art I. 10. sq. 61. 133. sqq. 139. sq. II. 63 sq. 127. 142. sq. III. 157. sq. 185. sqq. V. 156. sqq.
überwägen alle Leibes-Schmertzen II. 23
An-

Anfechtungen geistliche betreffen die liebsten Kinder GOttes I.134.138.sq.II.143
sind den meisten unbekannt IV.229
sehr heylsam I.134.sqq.138. II.143.153.V.159
ihr Nutz III.160
ihr gemeinster Zustand II.153.sqq. III.10.sq. 16.sqq.31.155.sq.174
Rath / Trost und Unterricht darin I.137.sqq. II.154.III.174.IV.62.64.sq.
wie und wodurch daraus geholffen werde II.154. V.157.sqq.
ihr Ausgang IV.68
vid. Versuchungen
Angefochtene müssen nicht beklaget V.160. noch gleich getröstet ibid. noch rauh tractirt III. 20. auch nicht übereilet werden 22
Angesicht macht die Liebe GOttes schön IV.150
Angst der Seelen grosse I.90.sq.113.sq.116.127. 133-136.sqq.II.99.sqq.151.sqq.III.187. sqq.199.IV.60.sqq.120.291.sq. V.77.254. sqq.349
bey Krancken III.10.sq.IV.255.V.297
bey einem Kind IV.212
deren gleich loß seyn wollen ist nicht gut III.154. V.156.158
leydige Tröster darin II.99.IV.62.sq.V.160
Ankleberenen wie zu begegnen IV.87.101.103
nach dem Ansehen läßt sich nicht urtheilen 166.sq. V.82
Antichristischer Sinn IV.182.V.12
Antonius de Dominis und seine fata V.22.sq.
Arbeit alle wie zu verrichten III.109.sq.
vornehmste II.128
inwendige V.177.sq.188

Arbeiten mögte einer gern nur vor die Frommen ohne Geld IV.143
Arbeits-Lehr und Gesetz wen verbinde III.177
Argwohn heiliger II.132
Arm wer IV.167
Arme bey einem Marquis zu Tauffzeugen genommen V.49
Arme freywillige II.182. III.108.178.180. V.58.sq.
werden wenig erkannt III.178
Armen-Liebe sonderliche II.182. V.41.66.73.93. vid. Gutthätigkeit
Armen-Versorgung Eduardi VI. II.6
wie weit man sie bedencken solle 115. V.125
Armer und reicher Christen Unterscheid II.122
jener Trost ibid.
Armuth dem Christenthum gemäß III.135
eine der ersten Proben der Wiedergebohrnen 165
dadurch hält der Teuffel viel gute Gemüther zuruck ibid.sq.
davon halten wenig viel IV.146.sqq.
des Geistes 247. V.58. sq. 156. vid. Dürre
Arnd wann und wo gebohren II. 74. gestorben 83
ertrinckt fast im Rhein zu Basel 74.sq.
wo er im Predig-Amt gestanden 75
seine Schrifften ibid. sq. einige seiner Lehren 77.sqq.
wird verkätzert wegen seiner Bücher vom wahren Christenthum 76
seine Feinde und Lästerer gestrafft 81
sein Haupt wird im Gebät bestralet ibid.
seine Kranckheit zum Tod / und Verhalten darin 82
siehet die Herrlichkeit GOttes ibid.
seine letzte Worte ibid.sq.

Arnold

Arnold Gottfr. wann und wo gebohren IV.260
seine unmässige Studir-Lust 261.266.sq.
Arbeit und Bedienungen 262.sqq.270.sq.276
gibt seine Professor-Stell zu Giessen auff/und warum 265-269
seine Schreib-Art 264
Kätzer-Historie/deren Inhalt und Zweck 263.sq.
Heurath 269.sq.
Rechtfertigung seiner Veränderung 271.sq.
letzte Kranckheit/Tod und Begräbniß 272.sqq.
Artickel-Stellen ist dem christlichen Glauben nicht gemäß 133
Artzneyen von Krancken ausgeschlagen V.278
wie Glaubige brauchen III.121.IV.40.56.V.72.
was davon zu halten III 116
Artzt will ein Krancker keinen V.130
trefflicher 197
christlicher löbliche Manier 207
ungeschickter Manier ibid.
Atheisten Widerlegung 113.sq.
Atheistische Gedancken I.113.sq.150
Auferweckter von den Todten Exempel V.278.291.sq.
Aufferziehung sorgfältige der Kinder IV.240.sq. ist nöthig V.295
schlechte IV.110. schadet biß ins Alter III.14
Auffrichtigkeit nothwendig IV.224
deren Kennzeichen II.131.sq.
Auffruhr wird den Frommen schuld gegeben V.142
Augustinus wird im Gesicht gesehen IV.163
wie und wodurch zur Bekehrung kommen III.30
um den Ausgang ist der Glaub unbekümmert IV.35
Auslegungen des Worts GOttes sind mehr schädlich/ als nützlich gewesen 134
Aussprachen des Geistes V.181.183.sq.186.191

B.

Babel welches zu verlassen III.179. sq. IV.233.sq.
und von wem V.39.sq.
wann die Christenheit worden IV.130
zu dessen Verstörung was mit helffen dörffte 135
dessen Verstörer wie anzusehen 136
Baccalaureats-Würde und ihr Ursprung V.20
Baur gelehrter 12.sqq.
Baxter will kein Bischoff seyn III.77
lang mit dem Krebs behafftet 76
sein Lehr und Leben 79.sqq.
Verfolgungen 78.80.sq.85.90
Tod 95
Begräbniß schlechte von Frommen verlangt V.300
sonderlich nicht in der Kirch ibid. 43.118. 335
deren Pracht stinckt vor GOtt 300
Beichtstul macht rechtschaffenen Predigern angst 249
wie anzusehen ibid.251.322
Beichtvater sein eigener wie man seyn könne und solle III.131
Bekehrter ist nicht gleich wiedergebohren 76
Bekehrung ist allein GOttes Werck II.185
setzt den Glauben voraus I.41
worin sie bestehe ibid. II.179. V.253. nach dem Urtheil der Welt III.149
welcher Menschen am schwersten 199
in der Jugend ein grosser Vortheil II.123
im Alter wie anzusehen V.216
woher man derselben gewiß seyn könne. III.76
wodurch sich darthue und beweise I.4 sq.29
51.sq. 59 69. sqq. 101.sq. II.175.sqq. III. 193.sqq. V.227
erster Streit bey derselben welches V.54

Bekehrung gewaltsame IV.137.sq.
der Heyden wie am besten vorzunehmen 21.186
grosse künfftig 18
Bekehrungs-Mittel sind offt wunderlich I.126.sqq.
II.118.sq. III.30.51.sq.108. IV.45.167.sq.
V.153.sq.253.sqq.
Bekehrungs-Staffeln IV.184.sq.
Bekenner wunderliche sind die heutige Christen 132
Bellarminus wie fern er ein fromer Mann gewesen 11
Beruff was für einen man erwählen solle II.147
wie man darin stehen und sich halten solle 148
V.100.266
Besessener Knab II.56
Besuch eines Freundes ungewöhnlicher 124
Besuchungen JEsu widerfahren seinen Liebhabern
III.191.196
Beten können Angefochtene nicht allzeit I.138
wie eine alte Frau gelernt V.258
Beter eiffrige und kräfftige II.51.56.94.138.142.
159.sq.165.sqq. III.79.196.202. IV.175.
V.302.
vermögen viel V.301.sq.
Bet-Orden in Franckreich 53
Betrug der Welt III.102. des Satans V.70
geistlicher III.127.V.23.75
Bettlern wird Arbeit angewiesen/und was für V.93
Bewegen kräfftiges und unkräfftiges III.166.
IV.233.sq.
Bewegungen des Leibs geistliche III.112.sq.196.
IV.126.136.sq.177.218.sqq.V.177.
Bibel in einer Stadt in Engeland rar II.134
Bibel-Ausbreitung ein nutzlich Werck V.30
Bibel-Greiffen trifft zu bey Angefochtenen III.23.
166. auch sonst offt V.317.320. seq.

Bibel-Verbietung im Papstum wird nicht von allen Catholischen gutgeheissen V. 31
Blindheit löbliche IV. 35
Böhm Jac. wann und wo gebohren II. 68
über ihn geschehene Prophezeyung eines unbekannten Mannes ibid.
sein göttlicher Zug 69
Heurath ibid.
wie er zum Schreiben gekommen 70
sein erstes Buch macht Händel ibid.
seine Verfolgungen ibid. seq.
seine fürnehmste Schrifften 72. wie sich solche ausgebreitet 73. werden nützlich befunden III. 182. V. 326. auch verlästert II. 73. und einige Lästerer augenscheinlich gestrafft ibid. seq. V. 326
Gerhardi und Meisneri judicia von ihm II. 71. seq.
item Henrici Mori von seinen Schrifften 72
sein Umgang bessert 71
seine Demuth und Sanfftmuth ibid.
sein Tod und Grabschrifft 72. seq.
Bourignon wird in der Entzückung gesehen IV. 161
Boyle rühmliches Andencken III. 94. V. 32
Brakels Bekehrung III. 30. Anfechtungen 31 seq. 34
Gemeinschafft mit GOtt ibid. seq. 39
Versicherung des göttlichen Berufs zum Predig-Amt 37. Tüchtigkeit darzu ibid. seq. Segen darin 38
Kinder-Verlust 35
schwerer Leibes-Zufall ibid.
letzte Kranckheit 36
er weiß die Zeit seines Ends vorher ibid.
hat Vorbedeutung vom erfolgten Krieg 41
stirbt 42

von Brills Schrifften Urtheil IV. 191
Bruder aufrichtiger und raisonabler V. 98. sq.
Buchdruckerey wozu noch dienen werde IV. 135
Bücher sind manchem eine grosse Versuchung III. 88
viele/ auch von geistlichen Dingen/ wären besser nie an Tag kommen 115. add. Vorr. I. Th.
vornehmste welches IV. 180
von menschlichen nicht zu viel Wercks zu machen 7. seq.
Bücher-Meng wider die Art des N. Test. II. 80
Bunjans ungebundenes Leben III. 147. wird pharisäischer 148. sqq.
Anfang zur Bekehrung 150. sqq.
Anfecht- und Versuchungen vom Satan 151. seq.
Erleuchtung 157
Beruff zum Lehr-Amt 160. Predig-Art 161
Verfolgung ibid. seq.
Selbst-Erkänntnuß 163
Buß-Ermahnungen bekehrter Sünder IV. 254. sq. V. 84. seq. 228. seq.
Bußfertigkeit sonderliche V. 77 seq.
Bußgebät I. 117 sq. III. 53. Buß-Lied I. 151. III. 163
Buß-Lockungen GOttes V. 288
Buß-Stimm III. 149
Buß-Würckungen I. 65. IV. 291. V. 346
Busse heuchlerische II. 79

C.

zu einem Catechismo was gnug seyn könte IV. 134. sq.
Catechismus-Uebungen von grosser Erbauung 27. 31. V. 240. 246. 249
Cebetis Tafel III. 63. sqq.
Chineser halten viel vom Reichthum IV. 146. sq.
warum schlechte Lust zum Christenthum haben ib.
auf was Art viele bekehrt worden 21. 186

Chinesischer Käyser beynahe ein Christ IV.122
Chinesischer Soldaten Exercirung 22
Christ und Philosophus unterschieden 131
Christ wornach sich zu prüfen/ und was sein Nahme mit sich bringe III.85.179.IV.86.sq.101
dessen Kennzeichen IV 94
was einen mache 61.93
was zu einem voraus erfordert werde 131
wie im Aeussern beschaffen seyn müsse V.151.sq.
Christen sind die frölichsten und die traurigsten 163
ihnen stehet Leiden besser an als Welt-Freude II.186.III.179
dafür passirt alles nach dem heutigen Schlender IV.290
Christenheit Abfall 129.sq.V.152
wenn sie zum Babel worden IV.130
was sie in Flammen gebracht III.93.IV.130.133
Christenthum besteht nicht im Wissen IV.186
darff nicht sectirisch seyn III.203
erstes und heutiges IV.134. 229. Vorr.V.Th.
heutiges wunderseltzam/ sich selbst widersprechend/ unsinnig/ geistloß/ todt Vorr.I.Th.§.XI. I.146.III.172. 179.205.IV.16.36.93.95. 124.131.sq. V.30.75.167. dessen Ursachen IV.33
eines wahren Gründe und Wesen II.130.sqq. 174.sqq.III.203.sqq.IV.205.sq. V.64.121
Pflichten V.30.33
dienliches Mittel dazu 331
der Chineser Gedancken davon IV.147
Christus wird hochgehalten von Seelen/ die ihn kennen II.144.sq.175.180.IV.86. V.272.274.
wozu uns nöthig III.87.V.56
muß gantz begehret werden II.175.sq.III.87

Christus ist nicht so für uns/ wie wir meynen IV. 109
191. V. 65. 75. 121. 166. sq.
in uns/ nicht ausser uns/ zu suchen IV. 183. 189.
V. 56. sq. 75. 276.
unerkannt bey den Christen III. 178
komt den Anfängern als ein Gespenst vor V. 72
präsentirt sich am Creutz 259. item gläntzend und
redend in einer Person 69
begleitet und redet freundlich mit einer andern
189. sq. umarmet sie von hinten 195
ihn zu verkauffen wird eine Seel angefochten III.
158
seine Lehre gantz göttlich und vernünfftig IV. 129
sein Proceß an seinen Gliedern 152. V. 163. sqq.
188. 192. 349. 352. sq.
Ciceronis orationes wie beschaffen V. 104
Coccejus wann und wo gebohren IV. 4
wann und wie er gestorben 19
wo und in was Aemtern er gestanden 5. sq. 9
sein Lob 12. sq.
seine besondere Lehren und Gedancken 7. sqq. 13. sqq.
Verkätzerung 9. sq. Verantwortung 12
ist sich nicht allzeit gleich/ und wie das komme 18
seiner Schrifften Mißbrauch 19. sq.
Complimenten-Verabscheuung V. 73
Crates Thebanus und sein Testament IV. 128
Creutz wie anzunehmen II. 132. sq. 179. IV. 115. 190.
246. V. 64. 121. 168. 171. sqq. 175
Christi erleuchteten Seelen herrlicher/ als aller
Könige Pracht III. 3. IV. 22. V. 160. 166
ein Geheimniß/ so wenigen/ auch der Frommen/
bekannt IV. 114. 187. V. 64. 163. sq. 168
gibt der Satan für ein Zeichen des Zorns Gottes
an 280

Creutz wünschen erleuchtete Seelen ihren Freunden fein viel V. 160
wie zu erlangen 166. sq.
welches ein wahres III. 179. V. 164
dessen Ursach I. 24. 47
Frucht und Nutzen I. 125. II. 120. sq. 135. 149. IV. 299. sq. V. 64. 168. 172. 295. muß nicht verderbt werden II. 121
Vergeltung 102
Nothwendigkeit IV. 114. V. 84. 165. sq.
Liebe bey wahren Glaubigen V. 64
ohne das keiner kein rechtschaffener Christ noch Theologus IV. 9 109
dessen Unterscheid nach der verschiedenen Annehmung II. 122
papyrnes IV. 190. vid. Leiden
Creutzflüchtigkeit wird bereut V. 5
wie oder wann erlaubt 7
Creutz-Linie 188
Creutzträger muß man nicht bejammern II. 120. sq. V. 160

D.

Damen-Spiegel III. 49. V. 2. sq.
Danckbarkeit Exempel IV. 97. 100. 107
sonderliche II. 162
Democritus vor unsinnig gehalten / weil er klug war IV. 127. sq.
Demuth eine Eigenschafft aller Heiligen im Himmel und auff Erden III. 197
bey Theologis rar IV. 6. V. 18
wie erlanget und geübet werde V. 124
deren Vortrefflichkeit ibid. 59. 328
mancherley Betrachtung 59. Staffeln 124
des Hertzens worin bestehe ibid.

Demuth Exempel II. 137. 160. 164. 168. sq. III. 80. 109. 111. 197. IV. 6. 25. sq. V. 42. 59. sqq. 205. 273. 326. sq. 343.
ohne die sind alle Gaben nichts II. 137. 139
Diebstal geistlicher IV. 87
Dinge aller Ursprung und Beschaffenheit III. 204
auff Disputiren hat Arnd nicht viel gehalten II. 80.
andere mehr IV. 43. V. 36. 112. 125
Drey-Einigkeit Offenbahrung IV. 156. V. 258
Duell wird von einem Marquis abgeschlagen V. 53
Dürre der Seelen III. 153. ein sicherer Stand IV. 250
bey Sterbenden III. 141. IV. 116. 154
Durst eines Krancken/und dessen sonderliche Stillung IV. 256. sq.

E.

Eheliche Pflichten eines Weibs II. 95
Ehestands verborgene Sünden III. 182
Ehr für wen sich nicht schicke IV. 131
der Welt wie anzusehen ibid. II. 123
wahre V. 61
Ehren-Staffeln erbliche wie anzusehen 294
Eifer heiliger II. 132. V. 248
unordentlicher wird bestrafft III. 168
bringt Unruh IV. 145
Eigenlieb Art und Frucht 224. sq. Schaden III. 177
nicht alle verboten IV. 87. sq.
geistliche 69
Einfältiges Aug wird recommendirt 224
Einfalt gelehrte 81. sqq. 88. 91. V. 12. sqq.
Einsames Leben nützlich und nöthig V. 215
von GOtt begünstiget ibid. sqq.
ein seliges Leben 233. 235. sqq.
Einladung dazu ibid.
wenn und wem zu erwählen 232. sq.

Einsames Leben hat auch seine Versuchung V. 235
ist nicht jederman dienlich/ wem/ und wem nicht III. 108
dem natürlichen Menschen eine Thorheit V. 225. sq.
auch manchen Frommen nicht recht 232
dessen wahrer Grund und Zweck III. 176. V. 65. 117. 215. sqq. 236. sq.
Einsamkeit-Liebe auff dem Tod-Bett V. 274
Einsamkeit-Liebhaber IV. 145. sq. 165. sqq. V. 215. 221. sqq.
Einsprachen göttliche I. 86. 101. 122. 143. sqq. III. 152. 154. 159. 165. 176. IV. 21. 168. V. 184. sqq. 255. 270. sq. 349
des Teuffels III. 158. 166
Einwürffe wider die Wahrheit IV. 52
Eitele Mühe II. 110. IV. 104
Eitelkeit biß in Tod V. 88. sq.
Eitelkeit-Liebe schwer zu vertreiben I. 15
Eckel IV. 110
Eltern sollen ihren Kindern nicht viel hinterlassen II. 114
Empfindung von eines andern Freude und Schmertzen V. 72
Empfindungen himlische III. 176. 191. 196. IV. 200. V. 183. sqq.
muß man nicht verlangen IV. 106. 116. 154. V. 210
können leicht mißbraucht werden V. 210. sq.
Engeland was für Gerichte habe 116
Engelbrecht wann gebohren II. 98. sq.
seine Aufferziehung 99
Seelen-Angst in den Lehr-Jahren ibid. sq.
wunderbare Kranckheit 100
Höllen- und Himmelfahrt 101. sq. zu was End geschehen 102
bleibt lang ohn Speiß und Tranck 105

Engelbrecht hört Englische Musik II. 102. 105
stirbt/ und wird wieder lebendig 101. 103
kriegt eine sonderbare Verheissung 107
seine Erleuchtung 103. 105. Schrifften 107. sq.
Beruff zum Predig-Amt ibid. sq. character 104. sq. 107.
wird angefochten und verfolgt 107
von seinem Tod weiß man nichts ibid.
Englische Musik V. 134. Sprach II. 103
Enthauptung eines Menschen mit mercklichen Umständen V. 91
Enthusiasterey was gescholten werde II. 79 III. 172
Entzückungen II. 59. III. 25. sq. IV. 157. sqq. 218. sqq. V. 193. sqq.
zur Höll und Himmel II. 101. sq.
auff der Folter V. 142. sq.
Erbschafft sonderbare 6
Erdbeben geistliches IV. 137. sq.
Erde neue wie außsehe V. 185
Erfahrung bringt rechte Erleuchtung III. 181. 200. IV. 22
Erhaltung wunderbare V. 135. sq. 346. 349
Erinnerung der Gottlosen unterschiedene nach der Sachen Beschaffenheit 68. sq.
Erkänntnüß schlecht unter den Christen Vorr. I. Th. n. XI.
wie weit sich eines jeden erstrecke I. 136
dessen Unterscheid I. 146. II. 138. III. 171. 181. IV. 20. sq. 94. 185. sqq. 223
der Einfältigen IV. 13. 43
des buchstäblichen Würckung 37. 185
zum wahren wahrer und falscher Weg 20. sqq. 88. 142. 185. sqq.
dazu ist auch ohne Schrifft zu gelangen V. 275. sq.
Erkännt-

Erkänntnüß sein selbst ein Beweißthum der Gnaden II. 130. 175. IV. 187
nöthig und nützlich II. 138. IV. 187. V. 59
dessen Würckung III. 197.
Erleuchtung schnelle II. 103. III. 191. sq. IV. 68. V. 175.
geschicht sonst staffelweiß III. 157. durch was Mittel und Weg IV. 21. 83. 88. 142. 186. 188. sq. 284. V. 276
Ernst gehöret zum Christenthum III. 179. sq. IV. 198
Erquickungen des Leibs zuweilen gut III. 39. IV. 87
Gottes sind Gnaden-Zeichen II. 132
können mißbraucht werden V. 273
Erscheinung der Engel/ Geister und Teufel/ Exempel I. 149. III. 44. IV. 93. 180. 221. V. 12
Erstgeburt geistlicher Vorzug IV. 157
von der Erwählung Satans Lehr III. 152
Essen wie von Christen geschehen solle 39. 110. IV. 26. 213. 274. V. 57. sq. 100. 152. sq. 260. sq.
gemeine Sünden dabey V. 7. 153. 261
lange Enthaltung davon 180
Evangelium falsches 166
Ewiges Leben wie man hier schon besitze I. 72. sq.
Ewigkeit Betrachtung kan bang machen III. 188
Exempel böse schädlich IV. 62. 114
auff anderer muß man sich nicht beruffen 205

F.

Fall Adams worin bestehe V. 122. 158
Feinde unsere gröste Freunde 298. 304
Feine in den Niderlanden IV. 38
Feurs-Krafft wird zurück-gehalten durch Wunder-Glauben V. 137. 191
Fieber-Artzt geschickter 197
Finsterniß der Seelen IV. 150. sq.
deren Zweck 151

Fleisches-

Fleisches-Lust und Gemächlichkeit kommt ernsten Streitern nicht zu III. 182. V. 57. 122. 125
Betäubung unbekannt IV. 152. sq.
Folter richtet nichts auß bey einem glaubigen Jüngling V. 141
wird nicht gefühlt ibid. ja die Pein in eine Entzückung verwandelt 142
Forcht vor den Thieren was vertreiben möge IV. 171
Fragen was vor beantworten zu können nöthig II. 127
Frauenzimmer vornehmes findet einen Spiegel III. 49
Freude des Geistes grosse III. 112. sqq. 196. 198. sq. IV. 167. 179. 209. 257. 294. V. 82. 176. 182. sqq. 258
Freuden-Thränen über erlangter Vergebung der Sünden V. 78
über GOttes Gnaden-Würckung 180
Freund falscher III. 57. V. 138
unsere gröste und schädlichste welches V. 298.
Freundlichkeit gegen einen Feind II. 57
warum sich derselben ein Christ befleissen soll 126
Freundschafft welche zu suchen und zu æstimiren III. 133. IV. 75
welche wenig zu achten III. 100. IV. 75. V. 270
Freygebigkeit: vid. Gutthätigkeit.
Freyheit falsche III. 126. sq. 150. IV. 300. sq. V. 87. 345
zur rechten warum man so langsam komme IV. 84
Freymüthigkeit Exempel II. 116. sq.
Frieden der Seelen IV. 116
GOttes und mit GOtt zweyerley V. 304
Friderichs-Nahmen verhaßt 11
Frommer Mensch nach dem Urtheil der Welt III. 149
von recht-frommen Urtheil der Welt V. 51
recht-frommer Art IV. 38

Frommkeit eigene I. 129. sqq. 135. IV. 69. V. 165
ordinaire worin bestehe IV. 70
zur rechten warum viel nicht gelangen 86. sqq.
Früchten der falschen Propheten III. 135. sq.
Frühe Andacht IV. 173
Führer weiser im Weg des Heyls nützlich 152. V. 53. sq.
Führungen GOttes wunderbar und verschieden II. 163. III. 146. IV. 182. 271. sq. V. 118. sq. 137
Fürsehung: vid. Vorsehung.

G.

Gaben der Natur wie fern sie schaden können V. 295
Gaben ohne Demuth sind nichts II. 137. 139. III. 120
ja gefährlich IV. 299 sq.
sind GOttes II. 143
sind reiner in Einfältigen/ als Gelehrten V. 12.
warum ibid. 16
Galgen einem Jüngling angenehm 144
Gastfreyheit Exempel II. 58. 114. 120. sq. V. 41. 44. 103. sq.
Gastgehen einer frommen Seel beschwerlich II. 170
Gebät des HErrn hält Baxter hoch III. 96
Gebät will nicht fort bey Schwermüthigen I. 48. 137
ist Angefochtenen offt zuwider III. 18. sq. 21. 188. 195
sucht der Satan gern zu hindern I. 80. III. 156. 159
kan zur Zauberey werden IV. 59
wird nicht erhöret/ und doch erhöret I. 119
rechtes und wahres III. 182. IV. 82. was dazu erfordert werde III. 196. IV. 89. sq.
dessen Nothwendigkeit/ Krafft und Nutzen III. 181. sqq. 196. IV. 179. 251. 299. V. 301. 327.
Erhörung auff Vorhaltung Joh. 16/23. III. 30. sq. bey erweckten Kindern V. 302. sq.
irdisches und fleischliches bey den meisten 64. 123.

Gebät immerwährendes III.195
stillschweigendes IV.148.sq.
Gebäts-Eifer I.108
Gebäts-Uebungen nützlich III.53.55
Gebrauch der Creaturen rechter IV.213
Gedancken wie zu regiren V.100.sq.
allerhand vom Satan eingegebene I.112.sq.II.100.III.156.158.V.348
gottslästerliche bey Angefochtenen I.139.III.21.155
Gedult Exempel II.98.125.155.160.162.172.IV.27.sq.40.154.245.283.sq.V.45.63.118.136
Gefängniß wie einer frommen Seel zu achten V.79
Gegenwart GOttes unter allen Geschäfften eine schöne Uebung III.109.IV.148 wie anzustellen III.110. dessen Nutzen / Frucht und Würckung ibid.
Geheimnissen Eröffnung göttliche III.157.176.sq. IV.83.186.V.258-275
Gehör liebliches V.185. förchterliches 255
Geißlen der Papisten nicht schlechterdings zu verwerffen IV.153
Geist der Verheissung was 157
Geist Gottes wie er sich äussere im Menschen V.14.82
nicht einzuschräncken in eines Menschen Meynungen 336
demselben wird seine Krafft nicht gelassen/und wordurch III.52 V.16
Geistes-Würckungen unterschieden IV.157
unbekañt und der Vernunfft seltzam 136.sqq.156.sq.
vom H.Geist wunderlicher Glaub des Volcks III.172.sq.
Geistliche Menschen und Sachen verwirfft der Buchstaben-Christ IV.127
Geist-Spötter eine böse Art III.86. ihr Anlaß IV.37

Geitz ist ohne Segen II. 114
ist gern bey den Predigern V. 42
Gelassenheit zeigt/ wie alt einer sey IV. 155
deren Art ibid. 115. sq. V. 123. 358
schöne Exempel II. 97. sq. 125. 172. 183. sq. 187
IV. 40. sq. 97. 102. sq. 116. 154. sq.
193. V. 63. sq. 209. sqq. 355. sq.
Geld warum zu verachten II. 112. woran zu erkennen/
ob mans thue III. 195. Exempel
IV. 128. 179. 191
Gelehrten Lection 84
Bekehrung gehet offt gewaltsam zu 137
Gelehrter Christ ein rares Wunder 121
Gelehrtheit falsch-berühmte III. 64. sqq. 68. sqq. 73. sq.
88. 170. 192. sq. IV. 268
Gemeinschafft der Heiligen III. 93
mit GOtt süsse und genaue 32. sq. 39. 112. sq.
191. V. 176. 180
wird besser auß der praxi erkannt/ als auß Predigten III. 39. V. 197
will GOtt verschwiegen haben IV. 84
wordurch gehindert und gefördert werde V. 55.
197. sq.
Gerechtigkeit GOttes præcise solte besser gelehrt
werden 289. sq.
eigene I. 129. sqq. II. 175. III. 149. 205. IV. 69
muß ins Gericht V. 165
Gericht GOttes accurat/ und für den Sünder erschröcklich 288
gehet auch über die Glaubigen/ und wie fern ib. sqq.
wann gehalten werde 290
eines jeden nach dem Tod gewiß 286
wird im Gesicht gehalten mit einem Sterbenden
oder Todten 279. sqq.

Gerichte sonderliche II.73.sq. III.56.58.sq. V.138
der letzten Zeit hart IV.275
Gericht-Platz gibt Anlaß zu einer guten Betrachtung II.159
Geruch lieblicher V.185.sq.
Gesang unsichtbarer I.149. V.134
wunderbarer in den Ohren V.253.sqq.258
Geschäffte alle wie zu verrichten III.109.sq. V.70.119.123
zerstreuen nicht alle III.115.V.70
Geschäfftigkeit ob an der Martha getadelt werde V.70.sq.
Geschlecht-Register Eitelkeit und Edelheit II.128
Geschöpffen erbauliche Betrachtung IV.245. V.233
Gesellschafft welche man meiden und suchen solle I.142. II.148.168.sqq.III.148.V.52.61.79.99.124
Gesellschafft-Regeln V.101
Gesetzlich muß offt heissen die Nachfolge Christi III.150
unterm Gesetz warum viel so lang bleiben IV.85.sq.
Gesichte nicht alle zu verwerffen Vorr. I.Th. n.IIX.
Exempel III.151.sq.168.IV.21.180. V.73.sq.255.sqq.259.sqq.279
Gespräch welche Kindern GOttes anständig/ welche nicht II.165.170
göttliche inwendige IV.88. V.186.sq.
Gestanck der Höllen II.101.104
Gesundheit-Erhaltung nicht zu sehr zu suchen IV.82
Gesundheit-Regeln II.147.172
Gesundheit-Trinckens Verabscheuung 58.V.99
Gewissen zartes III.101.154. V.272. hält vor Sünde/ was andere nicht II.62.170
Gewissens-Aengsten I.15.35.53.91.102
Gewissens-Betäubung III.186

Gewissens-Freyheit soll man nicht kräncken II. 117. V. 111. 318. die diß thun/ sind dem Schalcks-Knecht gleich V. 112
Gewissens-Prediger wird wenig geachtet: daher komt alles Unheyl IV. 224
Gewissens-Wurm I. 28
Gewißheit der Gnade GOttes soll man ernstlich suchen II. 111. sq. wie sie zu erlangen ibid.
Gewohnheiten eine Hauptsäul des Reichs des Teufels IV. 52
Gichtels Bekehrung III. 166
feuriger Eifer und dessen Dämpffung 167. sq.
Nachstellungen vom Weltgeist 167. 175
Verfolgungen und Gefangenschafften 167
er predigt 169
Glaub eine grosse und schwere Sach II. 140. 144. 179. III. 165. 180.
worin er bestehe/und was dazu gehöre II. 131. 140. 179. III. 86. IV. 15
ist mehr als ein Verlangen zu glauben I. 66. sq.
was er voraus setze IV. 15
worauff er sehe 33. ist blind ibid.
worauff er sich gründe I. 73. III. 99. sq.
wird durch Verheissungen gestärcket und bevestiget I. 20. sq. 41. sq.
was sein Thun I. 120. II. 144. III. 99. 112. IV. 16. sq.
kan/ was sonst unmöglich V. 245
macht zum Prediger 16. sq. 82
wo er sich finde I. 41
schließt den Gehorsam ein III. 86. sq.
kan Irrthume neben sich leiden/ und auff was Art V. 39
auß dem was nicht geschehe/ sey Sünde/ wie das zu verstehen III. 22

Glaube dunckler nacketer welches IV. 155. 250
welcher nicht jedermans Ding III. 178
göttlicher und menschlicher 157. V. 165. 330
wunderlicher der heutigen Christen IV. 132
an Christum nicht absolut nöthig zur Seligkeit/ glaubte Baxter III. 94
wahrhaffter kan wieder gantz verloren werden IV. 296. sq.
Wunder-Glaubens Exempel V. 137
Glaubens-Artickel Vielheit eine Ursach der Sectirerey III. 93. IV. 133. was überhaupt davon zu halten IV. 133
Glaubens-Auffrichtigkeit woran erkannt werde II. 131
Glaubens-Bekänntnüsse einiger Weiber 92. sq. 150. sqq. 173. sqq.
menschlicher offentlicher Nachtheil III. 93. V. 323
Glaubens-Früchte/ Proben/ Kennzeichen und Beweißthüme I. 4. sq. 8. sq. 13. 17. 21. sqq. 29. 33. 38. 42. 45. sq. 59. 62. sq. 75. sq. 78. 84. sq. 88. sq. 92. 94. sqq. 101. 120. sq. II. 179. sq. V. 16. sq.
Glaubens-Gerechtigkeit wahre und falsche III. 87. IV. 153
Glaubens-Kampff V. 272
Glaubens-Kunst und Prob IV. 302
Glaubens-Schwachheit verschmäht Gott nicht 104
Glaubens-Stärckung durch eine Gluckhenn II. 123
durch göttliche Einsprach III. 165
durch Proben der Vorsehung Gottes II. 135. sq. III. 174
Glaubens-Tapfferkeit eines Jünglings V. 139. sqq.
Glaubens-Vestigkeit II. 131. 136
Glaubens-Versuchung vom Satan III. 151
Glaubens-Zweifel ibid.

Glaubiger Unterscheid IV.297.sq.

Gleichmüthigkeit Exempel III.111. V.115

Gluckhenn wird zur Glaubens-Stärckung II.123

Glücklich werden geachtet die Unglücklichsten 186

Glückseligkeit äussere der Kirchen GOttes schädlich IV.135

Gnade ist GOttes II.142.sq. wird unterschiedlich von ihm außgetheilt V.252.sq.

macht gewichtig 267

wodurch zu vermehren und zu verlieren IV.224

daran hängt alles II.142.sq. IV.155

darauß ob die Heiligen fallen können IV.297.sqq.

darin zu bleiben was am sichersten 299

Gnaden-Wahl glauben nicht alle Reformirten V.312.sq.

deren Glaub ob einen verdamme ibid.

Gnaden-Würckungen I.40. III.191.sqq. V.176-178

innerliche und äusserliche I.42

Gnädiger Herr will ein Graf von Hanau nicht heissen auff seinem Tod-Bett III.13

Gott ein sich selbst mittheilendes Gut IV.177

ein allgemeines und catholisches Gut V.145

ist in den Menschen/ und sie suchen ihn ausser sich III.166.sq.173. IV.83.183. V.55.sq.187. 253. durch Verführung ihrer Lehrer III.173. V.253

dessen Einwohnung was sie verursache V.72

Name oder Nennen den Lippen süß ibid.

das erste Wort im Mund eines kleinen Kinds 291

redet noch mit seinen Kindern III.176. add. Vorr. II. Th.

ist noch der/ der er war V.252

ob einer sey/ Zweifels-Angst I.113.sq.

von ihm dependiret alles II.142.sq.

Gottesdienst an keinen Ort gebunden IV.181.183
unterschiedener III.182.203.205.IV.61.63.125.
168.184.sq.V.65.75.149.251.253
rechter III.195.203.sq.IV.148
inwendiger natürlichen Menschen zuwider III.194
des heutigen Fleischlichkeit in einem Gesicht gezeigt IV.66.sq. V.267.sq. ob man diese Schande zudecken solle V.268
GOttes-Schau in diesem Leibe III.31.sqq.176
Gottlosen stehen auff schlüpffrigem Grund V.231
ihr Thun bringt Fromme offt zu verkehrten Gedancken I.90
Gottseligkeit aus lauterm und unlauterm Grund II.150
erfordert Uebung V.101.sq.
Grab der Ort/da wir hinreysen III.118.sq.
Graden der Glaubigen IV.297.sq.
Grosse haben kein Vorrecht im Christenthum 206
wollen gern mit GOtt accordiren ibid.
deren Bekehrung gehet gewaltsam zu 137
warum wenig selig werden III.44.IV.121.sq.
deren Gestalt V.347
Selbst-Betrug III.44
Profession 49.sq.
Lection 82
Gunst soll man nicht verlangen noch annehmen vom Antichrist II.44
Gut was an jemand zu halten 139.142
Gutthäter welches unsere gröste V.298
Gutthätigkeit Exempel II.58.114.sq.121.137.161.
166. III. 80. 131. 195. IV. 30. 41. 246.
V.65.sqq.
Regeln und Eigenschafften II.95
Segen 114.IV.30

H.

Hallelujah eines frommen Edelmanns Symbolum II. 51.
Hand-Aufflegen bringt einem Krancken Schlaf III. 12
Handwerck gutes 110
Handwerck-Lernen ist Edlen und Gelehrten verächtlich V. 68. 293. sq.
Hausmutter rechtschaffene II. 165. 169
der meisten schlechte Qualitäten IV. 62
Hausrath geringer III. 148
Heiligkeit eingebildete 205
Heiligung wahrer Grund 116
Hinderniß in derselben IV. 35
Hencker-Mahl vergnügtes V. 143
Herbergen: siehe Gastfreyheit
Herr wolte der Kayser Augustus nicht heissen 60
läßt sich ein Marquis nicht gern nennen ibid.
unter eines fremden Gewalt wie man sich zu schicken 106. sq.
Herrschafft der Welt wie anzusehen IV. 131
für wen sich nicht schicke ibid.
Hertz ist GOttes Wohnung 83
eines Sünders was es sey I. 111. sq. IV. 178
hat viel verborgene Gräuel/ die einer erkennt / der ander nicht III. 163
ein auffrichtiges von GOtt zu bitten I. 86
dessen Beschaffenheit woraus zu erkennen III. 85
wie beschaffen seyn solle V. 7
drey sollen wir haben IV. 87
ins Hertz sehen könne niemand/ ob wahr III. 85. IV. 193
Heucheley welches III. 205. IV. 69
heutiger Ursachen III. 172. sq.
Heuchler Thun II. 180
so müssen die recht-Frommen heissen 109

Heu-

Heurath gezwungener thut nicht gut III. 15
Heurathen ist nicht für alle II. 148. III. 175
worauf darin zu sehen I. 124. sq. II. 126. sq. 148. was einer Weibs-Person Zweck seyn soll II. 168. sq.
Heyden wie am besten zu bekehren IV. 21. 186
nicht alle ohne Glauben und Erkanntniß III. 94. IV. 15. 102. V. 275. sq.
Hiel wann er gelebt/und wer er gewesen III. 202. sq.
Namens-Erklärung ibid.
seine Schrifften und Lehr 203. sq.
Himmel auff Erden V. 182
geöffneter III. 37
dessen Herrlichkeit worin bestehe IV. 35. 221
in Hindernissen des geistlichen Lebens was für Rath 13. sq.
Hinderungen in einem guten Werck wie anzunehmen V. 63
Historien nützliche Vorr. V. Th.
Hoburg wann und wo gebohren III. 50
dessen wunderbare Bekehrung 51. sq.
Streit mit den Lehrern worüber 52. sqq.
Predig-Art 53. 58. sq.
Schrifften 54. sq. 58. sqq.
will kein Superintendent seyn 55
will nichts mit Streit-Artickeln zu thun haben 58. sq.
dessen hartes Tractament 56. sq.
GOttes Vorsehung über ihn 57
seine letzte Kranckheit und Tod 61. sq.
Hölle hat Engelbrecht besucht II. 101. sq.
wird andern gezeigt III. 140. und manchen gar zu schmäcken gegeben 180
wollen manche aus Liebe zu GOtt gern ausstehen IV. 161

Höllen-

Höllen-Angst III.187. sqq. 199.201. IV.60.sq. 64.V.77.349
Höllen-Pein ist schwer III.180
Hoffart pflegt auch noch im Tod zu prangen V.88. sq.300.
geistliche wodurch entstehe IV.299.sq.
Hoffleben kein Ort zur Ruhe der Seelen 235.279 V.117
Hoffnung läre zum Himmel wie beschaffen II.127
Hohe Schulen ein Labyrinth der Verführung IV.43.50
Teutsche worin berühmt 5
Hurerey im Ehstand III.182

J.

Jahrmarckts sonderliche celebrirung II.52
Jesus daß Messias sey/ Beweiß-Gründe IV.128.sq. dessen Nothwendigkeit I.128. worin sie bestehe V.56
wer sich am besten für ihn schicke IV.41 siehe Christus
Jesus-Nahm auff der Zunge Sterbender V.74.243. 359
Jñerlicher und äusserlicher Dinge Unterscheid III.204
blindes Urtheil des grossen Haufens von jenen IV.37
Interesse von Geld zu nehmen läßt nicht allen das Gewissen zu II.114
Johannis des Täuffers Stand und Werck V.337 sqq.
Irrländische Rebellion 32.43.sq.
Irrthume wie neben dem wahren Glauben stehen können 39
wenn einer verdammlich zu achten/oder nicht 312
Juden warum nicht vom Hindertheil der Ochsen essen III.182

Juden sind keine Juden IV. 131. sq.
sind ohne Trost im Tod 129
haben noch viel Gutes zu gewarten 18. V. 332
wodurch zu überzeugen / daß JEsus der Messias sey IV. 128
Jüngsten Tag erwartete man Anno 1666. in Engeland V. 115
wünschen Glaubige III. 157. IV. 90. sq. andere nicht III. 187
Jurist gewissenhaffter V. 93. 105. sqq. 112

K.

Kärcker der Todten I. 127
Kätzer wer IV. 7. V. 36
Kätzermacher Art und Geist IV. 10. V. 35. sqq.
Kätzer-Nahme wird offt Frommen gegeben IV. 263
Kampff des Glaubens II. 131. sq III. 180. V. 272
nothwendig IV. 95. 106. 217
mit dem Satan was für Waffen und Resolution erfordere III. 171. 178. sq. V. 272
Kartenspiel was davon zu halten II. 54
Kauffleute gemeine praxis V. 218. sq.
Kauffmann frommer II. 109. 112. gibt ums Gewissens willen die Kauffmannschafft auff V. 127. 220. sqq. und ein Krancker faßt eben den Sinn 354
Kauffmanns-Glaub IV. 147
Kauffmannschafft kluge III. 103
Keuschheit den Kämpffern GOttes nöthig 182
Kinder ernst- und lehrhafftige I. 1. sq. II. 165. sq. III. 28. sq. 95. IV. 184. 208. sqq. V. 138
übernatürlich-bewürckte V. 135. 291. sq.
ob man sie nichts solle auswendig lernen lassen IV. 58. wie es geschehen müsse / und verkehrt geschehe 59

Kinder geben gute Fürbitter V.302.sq.
Kinder GOttes Unterscheid Vorr. II.Th. IV.157.
174.V.148
Kinder-Verlust harter III.35
Kinderzucht schöne II.138.sq.165. IV.241. übele
IV.59.
worauff darin zu sehen II.148.IV.59
Kindheit JEsu/ der man sich in der Römischen Kirch
verlobt/ was V.71
Kindschafft GOttes wodurch man versichert werden
könne IV.94
Kirch falsche welches und was ihr Kennzeichen III.
92. IV.130.264. viele / und doch nur eine
V.167
wahre welches / wo / und was ihr Kennzeichen
III.92.IV.130.264
worin ihre Reinigkeit zeigen müsse IV.225
ist allgemein II.188.III.91.118.IV.173.227.
V.40.323
deren sectirische Beschreibungen III.92
derselben ist Trübsal besser / als äussere Glückselig-
keit IV.135.264
was von der zu halten / da Herrschafft und Pracht
ist II.21
in derselben hat kein Autorität noch Ansehen der
Person Platz IV.8
wer die Gewalt der Schlüssel habe ibid. V.12
zu welcher man sich hal ten soll II.19.
welche man fahren lassen solle ibid.
der Satan hat auch seine V.149
Kirchen-Diensts des heutigen geistlose Gestalt in ei-
nem Gesicht gezeigt 267.sq. nicht ohn Ur-
sach 276

Kirch der Protestirenden sectirische Eigenliebe V.74
erbärmlicher Zustand IV.9 16.65. sq. 96. 104.239.V.33. wird noch schlechter werden V 332
ist keine gepflantzte wahre Kirch ibid.
besteht aus vielen Heyden IV.15.V.87.
aus todten Gliedern / und woher es komme IV.32
Römische hat noch manche wahre Christen unter sich V.37.sqq.74 333
treibt mehr auff die Nachfolge Christi / als die Protestirende 66.sq.
ist unterschieden vom Papstthum 74.sq.
ihr Verwerffliches ibid.
Kirchen-gehen sucht GOtt frommen Leuten zu verleyden durch Gesichte IV.66.sq.V 268 sq 276
damit will man offt die Bekehrung anfangen / und Ruhe suchen III.148. IV. 168. 184. 290. findet aber nichts II.99. IV.143. 168
was davon zu halten III.171.sqq. IV.61.185. V.232
das meiste / so darin getrieben wird / ist ein Gespött IV.66.sq.V.225.sq.229
Kleider-Thorheit der heutigen Welt V.97.sq.
Kleidung wie weit einem Christen angelegen 151
Klugheit falsche III.126.sq.IV.199
Knecht wol-gehaltener II 50.sq.
Krancke wie anzusehen 60. 161
was sie vor sich wolten gebeten haben 162
reden offt anders / als bey gesunden Tagen III.178
haben Englische Gesichter / Offenbahrungen / hören himmlische Musik I.148. sqq. III. 9.41. V.73.sq.274.305

Krancke Person singt sich zu todt I.150
bittet um Lebens-Frist/ und wird erhöret 79
förchtet bey den grösten Schmertzen/ sie mögte ihren Himmel auff Erden haben II.172
will keine Auffwartung V.346. auch keine Artzney 355.sq.358. auch nach dem Tod nicht selig genannt seyn 353
will gern allein seyn biß an ihr End/und warum 274
Krancke / so sich mehr vor der Ungedult / als den Schmertzen/ geförchtet II.127.155.162. 186.IV.101
so ihrer selbst nicht geschonet aus Eifer zu GOtt II.156.III.9.IV.105.V.243.303
so ihr Wieder-Auffkommen gewußt II.20.89
so ihr Sterbstündlein gewußt I.147.sq.II.59.173 III.36 61. oder doch/ daß sie sterben würden IV.153.202.V.296.sq.333. und deßhalben von keinem Auffkommen hören wollen II.59. 122.III.3.8.IV.202.204
solchen kan durch kräfftige Fürbitt das Leben gefristet werden V.301.sqq.
Krancken-Besuch unterschiedener 355
Krancken-Gedult IV.40.sq.75.97.119.214
Krancken-Musik I.148.sq.IV.201.V.247
Krancken-Recepte / die mehr solten gegeben werden V.357
Krancken-Stärckungen ibid. II.172.sq.IV.40.41. 256.sq.274
Krancken-Trost lärer und schädlicher I.146.150. II.122.IV.62.sq. V.355. lebendiger I.147. sqq.V.347.sq.
Kranckheit eine unbekannte IV.257
wunderbare/wie auch die Wiedergenesung II.100
der Seelen woraus zu schliessen 123

Kranckheiten wie anzusehen IV.178.V.273
hindern offt in geistlichen Dingen III.39.140
lehren aber auch manches IV.56
sind nützlich II.149.166.IV.223.283. sq.V.160.
314.sq.333
wol anzuwenden IV.82
danckens-werth II.184. IV.40. V.355. die
es verstehen / bitten nicht um Linderung
IV. 97.214. ja wünschen wol andern deren Vermehrung an statt der Besserung
V.160
deren offtmalige Ursach III.182
Zweck / wozu sie GOtt schicke II.184.sq.III.116
Kranck-seyn offt besser / als Gesund-seyn IV.82
Kuß GOttes 158

L.

Labadie Lob und Segen IV.46.71.sq.
letztere Anstalten etwas sectirisch 71
D. Speners judicium von ihm V.310
Labadisten Anführung zu Liebes-Diensten IV.76
Gemeinschafft der Güter hat keinen Bestand
V.206
Lachen verabscheuet ein Kind IV.214
Lästerungen wie anzunehmen II.93 IV.29.V.125
Landstraffen Ursach V.86
Leben dieser Zeit wie anzusehen 80.224
bestes welches III 205.V 162
des natürlichen Menschen V.132
ehrbares / ohne grobe Laster / ja gerecht- und unsträffliches / gilt nichts / und ist noch kein Christenthum I.129.sqq. II.185. IV.123.
243.sq.V.161.sq.
ungebundenes III.186

Lebens-Aenderung was sie für Urtheil erwecke II.38. 60.IV.123.125.sq
was sie nach sich ziehe II.38
Lebens-Beschreibungen dienliche und schädliche Vorr.V.Th.
Lebens-Regeln eines Rechtsgelehrten V.100
eines Marquis 124 sq.
Lehr-Art GOttes II.101.103
Lehr Christi gantz göttlich IV.129
des heutigen Christenthums unrein und falsch III.179.IV.16.129.sq.V.167.sq.
vieler Lehrer unlauter IV.13
gottloser unkräfftig und nichts werth 14
reine kan nicht bestehen ohne rechtes Leben II.81. IV.225
III.121
wie man sie haben müsse V.128
Lehren aus eigenem Trieb wie anzusehen III.111.192.sq.IV.83.88.101. 189.V.333
Lehrer wer der beste
Lehrstands Untergang dem Engelbrecht gezeigt II.108
Lehrsucht ferne von der Demuth V.128
Leibes-Betäubung wie zu üben IV.152.V.57
Leich-Predigten Eigenschafft IV.62.sq.
Leiden ist besser hier/ als dort III.180
kommt Christen zu II.186.sq. III.100.162. als
ein Beruff IV.115
wie anzusehen/ anzunehmen/ und zu tragen II. 179.186.sq. III.81.99.sq. IV.109.115.118. sq.189.sq.214. V.63.sq.156.158.172.sq. 175. Staffeln darin V.123
was einen allzeit willig dazu machen könne II.127. III.99.sq. IV.82
soll man sich zu nutz machen
dessen Nutzen 103.119.V.64 vid. Creutz Leiden

Leiden Christi wie zu betrachten IV.85.V.163
um Christi willen eine Ehr II.159
Leidens-Proceß Christi an seinen Gliedern V.188.
sqq.349.352.sq.
Lesen können Fromme offt nicht 178
Licht GOttes gehet staffelweiß auff / und warum
IV.19.52
himmlisches III.37.IV.83.88.189.221
falsches wem der Satan leicht beybringen köñe V.70
Liebe dreyfache nöthig IV.87.292
Christi übersteigt unser Erkänntniß II.141
wie sich an uns erweise III.154
des Nächsten worin sich erweise IV.83.246.
V.65.sqq.125.150
deren Grund und Art verschieden V.66.68
fleischliche zum Ehgatten und Kindern gestrafft
I.47.sq. durch Beraubung 6
GOttes wie und wodurch man möge versichert I.
119.sq. wie auch theilhafftig werden IV.179
durch die gecreutzigte was Ignatius verstanden
V.131.sq.
Liebe zu GOtt und Christo woran zu prüfen und erkennen I.4.sq.8.13.21.sqq.29.33.35.sq.45.
sq. 51.sq.59.62. sq.77. sq.85.88. sq.92.94.
sqq.98. sqq.120. sq.128.sq. II.95.130.sqq.
177.III.193.sq.
was sie in sich schliesse IV.135
rechte/reine und grosse II.169.177.III.32.115.
sq.117.sq.193.sqq.IV.156.V.174.sq.272
Liebe zu GOttes Kindern ein Kennzeichen des Glaubens und der Liebe zu GOtt / der Kindschafft und eines Christen I.23.40.46.52.85.
94.120. 129.142. II.132.165.178. IV.94.
V.212

Lieben wie man die Creatur möge und solle IV.87
Liebes-Pflicht und Frucht II.148.V.68
Liebes-Wercke III.101.115.V.65.sqq.
wie sie geschehen müssen II.95
wer darzu verbunden 5.161
dazu waren die Labadisten abgerichtet IV.76
vid. Gutthätigkeit
Liebes-Würckungen GOttes III.112.sqq.191.
196.IV.150.169
Lob den anfangenden Christen schädlich IV 212 sq.
wie sich solche dabey zu verhalten 213
GOttes einer danckbaren und glaubigen Seelen
Verlangen III.138.V.78.223.247
muß GOtt selber in den Mund legen V.265.sq.
Lodensteinische in den Niderlanden welches IV.38
Lügen eine einige kan der Seelen angst machen
I.60.102.123
vor schändlich zu halten IV.4
Lusten seltzamer III.89 sq.

M.

Manna verborgenes III.31
Martha worin getadelt werde V.70.sq.
Martyrer tapfferer 139.sqq.
selbst-Martyrer III.174. seltzame IV.132
Mässigkeit Exempel 26.146.174.V.104.127.sq.324
Maximiliani gefährliche Gemsen-Jagt/ und wunderbare Errettung IV.46
Melancholie wird gesucht/da nichts weniger ist V.73
Mennisten Gesinntheit III.177.183.V.174.187
Mensch wie er sich ansehen solle IV.25.104
wie er seyn solle 26
Menschenfurcht stehet vor Glaubige nicht II.116.125
wird verwiesen 25
deren Bemäntelung III.126

Messias daß JEsus sey/ wird bewiesen IV. 128. sq.

Mildthätigkeit: siehe Gutthätigkeit.

Miserere mei wie curiret worden V. 357

Mißbrauch heiliger Lehren III. 126

Mißhälligkeit zwischen Kindern GOttes wie anzusehen IV. 10. sq.

in der Lehr was vor Schrancken halten müsse 11

Mißtrauens Schädlichkeit 35

Mitleiden ist nicht allemal gut II. 120

Mittel wahre und falsche / wodurch eine jede Seele und die gantze Welt wieder zu recht zu bringen III. 203. 205

Mittelding unrechtmässige 126

Montanus Hiels Freund 202

Mortification wie zu üben IV. 152. sq.

Moses was bey Pharao gewesen / und was er verlassen V. 119

dessen Erzehlung von Erschaffung der Welt die glaubwürdigste 113. sq.

Mosis Amt III. 187. sqq.

Mühe eitele II. 110. IV. 102

Müssiggang heiliger III. 177

Musik in den Kirchen wie anzusehen V. 40. sq.

N.

Nachfolge Christi worin bestehe III. 181

wird mehr in der Römischen Kirch getrieben / als bey den Protestirenden V. 66. sq.

Nahrungs-Händel sind nicht für alle III. 177

Narren wer IV. 132

wer davor gehalten werde 138. 144. V. 151. 182. 271

Natürlicher Mensch wie anzusehen 164

kan viel thun 63 126

Natürlicher Mensch hat kein Theil an Christo V.121. 166
lobt die Schrifft umsonst ibid.
gehört in Tod ibid.sq.
dessen Leben 132
Neander wird jetzt von vielen gelobt/ die ihn würden verfolget haben IV.52
seine Lebens-Gefahr in den Studenten-Jahren und wunderbare Erhaltung 45
seine Bekehrung 45 Erleuchtung 52
Aemter 47 sq. 51
Verfolgungen 47.49.55
Bunds-Lieder 51.sq.
Kranckheit und Tod 55.sqq.
Neid heiliger II.123
Neue Meynungen V.2
Neuerungs-Tadel ungegründeter IV.52

O.

Obrigkeit soll keine Person ansehen II.113
was sie sonderlich in acht nehmen soll 118
löbliche nimmt sich der Unschuld an IV.28
Obrigkeitlichen Befehlen kan man nicht allezeit gehorchen III.93
Offenbahrungen gibts noch IV.14
werden in hypothesi zugegeben / und in thesi geläugnet Vorr. I. Th. n. VIII
Exempel III.32.sq 44 V.173
wenn der Mensch am bequemsten dazu IV.284
bildliche sind nicht nöthig 33.sq.
Ohren einer alten Frau werden von GOtt eingenommen V.253.sqq.270
Ordnungen welche anzunehmen II.21

P.

Papisten beschämen die Protestirenden in manchen Stücken IV.37.V.66.sq.
haben auch wahre Christen unter sich V.37.sq.333
Papsts Figur IV.11.V.24.146
Papsts Pauli V. Streit mit Venedig V.21.sqq.
Papstthum eigentliches 74 sq.146
ist unterschieden von der Röm.Cath.Kirche 74 sq.
wird sich noch weit ausbreiten vor seinem Untergang 332.sq.
Paradiß wird nicht ohne Streit eingenommen III.180
P.Paul (Paulus Sarpius) in grossem Ansehen zu Venedig V.21.sq.
Paulus in was Sinn sich eine unzeitige Geburt genennet IV.298
sein Gelübd und Tempel-Gehen wird mißbraucht II.24
Pest scheuet die dienstfertige Liebe nicht V.127
Petrus Martyr predigt zu Neapolis II.37
war Professor zu Straßburg 39
Pflicht der Menschen IV.63
der Christen tägliche 85
in der Phantasie hat der Teuffel grosse Gewalt III.89.V.70
Phantasien müssen viel göttliche Würckungen heissen I.148
Pharisäische Einbildung und Gerechtigkeit welches III.205.V.148.334
Philosophus ist noch kein Christ IV.131
Pietisten-Nahmens Ursprung V.318
Præceptores finden ein Muster IV.48.sqq.
Præcisisten II.29
Prachts Verabscheuung V.111.343
Liebe biß in Tod 300

Predig-Amt muß nicht als ein Handwerck angesehen/ noch durch Recommendation oder dergleichen Weise gesucht werden IV.33.V.25
wollen GOtt-förchtende offt nicht annehmen/ oder wieder auffgeben ums Gewissens willen III.125.sq.V.242
macht manchem Rechtschaffenen noch sehr angst auff dem Tod-Bett IV.94.sq. nennt einer sündig auff demselben 95
dessen einiger Zweck 33
dazu gehöret Beruffs-Gewißheit III.42. Exempel sonderbarer Versicherung desselben 37
Predig-Art verschiedene 81.85.130.161 169.sq. 201. IV.27.34.sqq.98.sq.106.sq.V.16.41. 225.330
heutige erbärmlich IV.102
Predigen aus was für einem Trieb geschehen solle IV.98.sq.
wems zukomme in der Gemeind 8
machts allein nicht aus III.79 IV.21.27.102.V.101
wenns keine Bewegung macht / ists ein schlechtes Anzeigen V.313
warum das meiste so fruchtloß II.125.137. III. 172.V.48
heutiges war nicht der Brauch in der ersten Kirch III.172. IV.14. was besser wäre zur Erbauung IV.14.27.102
nützliches II.120.125.sq.III.79.123.161.V.234
dessen verschiedener Zweck IV.98
Mißbrauch III.52.80 sq.
Prediger wie beschaffen seyn sollen II.137.sq. III.52.119.123.V.249.sq.
sollen ihre Schaafe kennen und prüfen können. III.85
mit wem sonderlich umzugehen V.332

Prediger wie sich nach unsrer Zeit richten solten IV.36
was sie studiren und predigen sollen II.137.sq.
III.161.170. V.249
die gelehrtesten und berühmtesten nicht allezeit die
besten II.52.110.137. V.225.sq. 229
ob alle Diener Christi IV.227.sq.
die keine Lästerung vertragen können/ sind Christi
Diener nicht 29
gibt auch/ die man nicht hören soll 17
verwerffliche III.123
sind schuld an allem Unheyl 83.sq.173. IV.16.
96.263.sq.
haben Ursach Busse zu thun II.104
nehmen nicht gern was an von jemand ausser ihrem
Orden V.70
sträuben sich gegen die Reformation, ob sie sie
schon für nöthig erkennen IV.94. V.2
warum sich wider collegia pietatis setzen IV.27
antichristische 182 sectirische 227.sq. V.35.sqq.
ihr Grimm III.58. IV.12. V.319
wie ihr falscher Amts-Eifer am besten könne auß-
gelöscht werden IV.20
fleischlich-gesinnter Art 112. V.234
Bauchgloß III.132
gewissenhaffter 129.131. V.42
rechtschaffene haben Segen II.119.sqq. III.38.79.
161.sq. IV.24.sq.33.sq. V.249
deren gemeine Befleckungen IV.95.98.199.
V.209. was deren Ursach IV.164
krancker Vorsatz/ wenn sie wieder auffkommen
solten 98.sq.101.sq.199
ihr Amt und Pflicht II.138. III.79.161. IV.99.
199.201. V.25.202.245
Gewissens-Rüge deßwegen V.204.sq.

Prediger Verkehrtheit und gemeine Sünden II.22. 104.106. III.61.81.sqq. IV.17.31.133. V. 25.32.42.234.323
Verhalten und Gespött in Ansehung des Beruffs V.316.sq.
falsche Lieb und Vertragsamkeit 150
Lüderlich- und Nachlässigkeit 101
Salbbadereyen IV.62
Ungeschicklichkeit 65 add. Vorr. I. Th. n. XI.
häuslicher untheologischer Wandel V.328
abergläubische Verehrung III.148
ob man ihre Schande zudecken solle V.268
sich ihnen vertrauen ist gefährlich III.172
haben den Gewalt der Schlüssel nicht vor andern IV.8. V.331
sind zum Viel-Reden geneigt IV.100. V.16.41
wo viele ihr Wort und Lehr her haben V.268
ihr Frevel / da sie ihre Lehren für GOttes Wort ausgeben IV.133
gottloser kan GOttes Wort nicht predigen 14
unstudirte III.146.sqq. IV.47.sq. V.12.sqq.81.sq.
bester IV.101. V.16. vid. Lehrer
Prediger-Qualitäten III.38.81. IV.24.sq.38.sq. V.20.28.48.234.241.249.sqq.
Prediger-Stücklein / wodurch sie sich suchen zu recommendiren IV.93
Predigt bewegliche und nachdrückliche ohne Wort V.145
verhaßte und unleidliche ibid.313. IV.36.
verkehrte III.82.172. V.358
Priester-Eyd bey den Römisch-Catholischen V.35
Priesterthum geistliches III.177. V.12.sqq.
von D. Spener sonderlich getrieben V.331
Probirungs-Zeit 163.sqq.181

Proceß-Führen nicht evangelisch II.123. V.125
Propheten wurden für unsinnig angesehen wegen ihrer seltsamen Wort und Gebärden IV.136.sq.
wahre und falsche erkennen ist göttliche Weißheit 55. woran zu erkennen III.135.sq. IV.15.
Prophezeyens Mißschläge III.183.sq.
Prophezeyung ist nicht auffgehoben IV.14.sq.
Protestirender Pharisäischer Selbst-Betrug 37
Prüfung der Geister scharffe bey Coccejo 3
bey einer Frau V.271
deren Grund IV.13
sein selbst wie und worin anzustellen I.108.112. 115. II.112. V.167. diese üben und von andern verlangen ist ein Zeichen der Auffrichtigkeit II.132.149.180
Psalmen in der Lufft gehört V.134
Pulvers Erfindung wozu noch dienen dörffte IV.135
Purgantz soll einem die Bekehrung vertreiben 126

R.

Recht der Gesetzen nicht wider das Recht der Gewissen zu gebrauchen V.111
Rechtfertigungs-Lehr wahre und falsche IV.17.sq. V. 131.sqq. 163.sqq.
Reden sträffliches und unsträffliches IV.84. V.128
weniges bey einem Jüngling IV.143
vieles taugt nicht IV.247. bringt Reu II.170. IV.99. ist bey Sterbenden ein anders II.156. III.9. IV.105.107
den Predigern gemein/ woher IV.100
wird der Wahrheit verwehrt V.145
Rede-Kunst und Gnade zu reden zweyerley 82
Reformation rechte wo anzufangen IV.38
Reformations-Unlauterkeit und Unvollkommenheit 35.sq.

Refor-

Reformirte um der Lehr von der Gnaden-Wahl willen nicht überhaupt zu verurtheilen V. 312
in Franckreich woran ehmals zu erkennen 51
wie nun beschaffen ibid. 288
deren Prediger sollen selbst schuld seyn an der Frantzösischen Verfolgung 40
Regeln des Lebens 100. sq. 124. sq.
wie lang ihr Gebrauch währe 102
Reich Christi wie befördert werde III. 184
dessen verkehrtes Suchen ibid.
herrlichs auff Erden künfftig IV. 18. 125
dessen Nähe zu erkennen auß den Zeichen dieser Zeit V. 135
darauff freuen sich Glaubige / und verlangen darnach IV. 90. sq. 285
wegen dessen Anbruchs hats offt Mißschläge gegeben III. 183. sq. IV. 125. habens auch einige selber wollen anfangen V. 107
was vor selbigem hergehen müsse III. 183 IV. 135. sq. V. 332
ist schon in gewissem Verstand V. 179
Reich wer IV. 167
Reiche haben grosse Verantwortung wegen Geitzes II. 114. V. 94
werden durch verkehrte Lehr unterstützt V. 94. sq.
sollen mercken die Lection III. 82. 178. sq. V. 96
deren Prognosticon IV. 30
Bekehrung was rares 121
warum wenig selig werden III. 44. 135. IV. 121. sq. 146. V. 230
selbige kostet die Seligkeit mehr Müh III. 82 add. Zuschr. I. Th.
Reiche Mann Luc. 16. ein Priester V. 95
ob gegen Lazarum nicht mildthätig geweßt ibid. sq.
Reicher

Reicher Mann warum in die Höll gekommen V. 96
Reicher und armer Christen Unterscheid II. 122
Reichthum sättiget nicht V. 220
ist kein Gut oder Güter/vielweniger Segen 219
findet Patronen an unevangelischen Lehrern 94. sq.
dessen Würckung 219
komt nicht wol überein mit dem Zweck Christlicher Lehr III. 135
darnach trachten ist wider die Schrifft 82. aber die gemeine Practic 178. und der Christen Glaub so wol/als der Chineser IV. 147. sq.
wer über den seinigen meister sey V. 94
Religion der Unterthanen dependirt nicht vom Modell und Vorschrifft der Obrigkeit II. 29
wahre und läre worin bestehe Vorr. I. Th. n. XI. I. 146. II. 147. III 203. sqq. IV. 134. 190. 225. sq. 229. V. 26. 65. 129. 179. 187
in was Credit die wahre stehe IV. 134
wordurch sich erweisen müsse I. 132. IV. 225
Religions-Eifer falscher IV. 132. sq. V. 36. 112
von Religions-Veränderung und Ueberläuffern was zu halten II. 139. IV. 225
von Religions-Vereinigung was zu halten IV. 224. sq. V. 33. 167
Reu über die Sünden worin bestehe/ und wie beschaffen seyn müsse I. 32. 40. II. 176
Reyß-Gelegenheiten den Nächsten zu bessern V. 54. 68
Richter ob allzeit auff den Kläger warten solle IV. 28
gewissenhaffter und gerechter V. 105. sqq. 116
dessen maximen und Regeln 108. sq.
sollen wir alle seyn IV. 91
Richterstul Christi präsentirt sich einem V. 279
Ruhe sonderliche 192

S.

Sabbaths-Feyr ist wahren Christen nicht geboten V. 86. auß was Grund von ihnen gefeyret werde ibid.
Freyheit davon ist nicht zu mißbrauchen von Heuchel-Christen und Predigern 87
Sabbaths-Heiligung III. 39
Entheiligung woher in den Niderlanden entstanden V. 87
Sack-Uhr stillstehende eine Todes-Bedeutung III. 47
Sadducäer heutige IV. 157. 221
Salomon ob selig worden V. 194
Sanfftmuth zu lernen kostet was IV. 211.
warum sich ein Christ deren befleissen soll II. 126
Exempel ibid. 160. 164. V. 328
Satan ist sich selbst nicht zuwider IV. 294
will gern angebetet seyn III. 156. 180
geht in die Kirch/zur Beicht/und predigt gar V. 268
wie ers den Menschen mache im letzten Gericht 279. sqq.
dessen Erscheinung I. 57. 101. III. 34. 174. IV. 255
Abfertigung I. 58. 106. II. 64. 127. 154. IV. 256. 280
Eingebungen I. 80. 102. 110. sqq. II. 100. 153. sq. III. 152. 155. sq. 158. 166. 180. IV. 280. 291. V. 244. hält man offt für seine eigene II. 139. III. 21. 152
dessen Handgriff bey Angefochtenen III. 20
dessen Verstellen in einen Engel des Lichts wie geschehe IV. 294. V. 149
siehe Teufel
Schaden Joh. Casp. Geburt V. 238
Kindheit ibid. Jugend 239
Universitäten-Leben ibid. sq.

Schaden Joh. Casp. Leiden und Verfolgungen 240.242.246.250
Lehr-Amt und Lehr-Art 240. sq.
Qualitäten 248 sqq.
gutes Zeugniß ibid. 322
gesegnete Catechismus-Uebungen 240.246.249.322
Kranckheit und Ende 243. sqq.
Scharffrichter förchtet sich vor unglücklicher execution V. 90. sq. nicht umsonst 91
Schertzen erkennt ein klein Kind vor eine Sünd II. 166
Schifffahrt worzu noch dienen dörffte IV. 135. sq.
Schlaf ist JEsum-liebenden Seelen verdrüßlich III. 193
läßt ihnen Gottes Würckung wenig zu 33. IV. 83. V. 178
darin gehen Glaubige auch mit Gott um III. 32. 39
kan Gott bequem einwürcken I. 145. sq.
Schlaff bey einem Krancken verschafft durch Hand-aufflegen III. 12
Schlaffsucht in allen Ständen V. 247
Schlangen-Klugheit wahre und falsche III. 126. sq.
Schmach wie anzunehmen V. 298
Schmertzen des Leibs nichts gegen Anfechtungen der Seelen II. 23
wie man sich darein zu schicken IV. 214. 250
wodurch den Glaubigen versüßt werden II. 173 V. 72. 86
deren Vortheil IV. 82. 283. sq.
lang-anhaltende scheuet die Liebe zu GOtt nicht III. 117
Schön wie man könne werden IV. 150
Schrifft braucht keines Canonisirens Vorr. II. Th.
vor Gottes Wort wie erkannt werde II. 92
die gantze ist in uns Vorr. I. Th. n. VI.

Schrifft wird unterm Leiden auffgeschlossen III.160. 162. V. 175
geht den natürlichen Menschen nichts an V.121
deren rechtes und verkehrtes Studiren IV.7.190
kräfftige Außlegung ohne Studiren V.81.sq.
Hochhaltung III. 192. sq. IV. 180
Geringachtung wird manchen fälschlich schuld gegeben / und warum IV.190
Schrifft-Außlegungs-Regel 8.sq.
Schrifftgelehrter / der weder schreiben noch lesen konte II. 50
Schrifft-Lesen fleissiges komt wol auffm Krancken-Bett II.172
dessen Verbot im Papstum erkennen manche unter ihnen selbst für unrecht V.31
Schrifft-Sprüch machens nicht auß gegen den Satan III. 171
Schulden abnehmen denen / die von sich selbst nicht zu bezahlen haben / ist eine Unterdruckung der Armen II.63
Schule wo die rechte IV. 43.88.188.sq.
Schulen offentlicher Gefährlichkeit 289
Schwören können Fromme nicht wol hören II.114 122.141
wird von einem Kind verabscheut I. 1. sq. von einem andern bestrafft II.165
Secten was gemacht III. 93. IV.133.224
deren Mode IV. 233
Natur und Eigenschafft III. 92. IV.71
Nahmens Gebrauch III.92
Sectirischer Sinn 106.sq. V.74.145.sq. 151.177
Seelen-Beschaffenheit beste III. 20
Seelen-Schlaff nach dem Tod biß zum Jüngsten Tag glaubt einer II. 86

Seelen-

Seelen-Zustand nach dem Tod kommt noch in Frag III. 10. sq.
Segen des Herrn II. 137
Segnen der Sterbenden muß im Glauben geschehen III. 40. Exempel IV. 251
können Ungesegnete nicht III. 40
Selbst-Betrug V. 23. 75. 167
Selbst-Mord eine offtmalige Versuchung der Bußfertigen I. 28. 34. 43. 48 53. 65. 90 101. sq. II. 121. 124. III. 19. 174
Selig will ein Krancker nicht gepriesen seyn nach seinem Tod V. 353
Seligkeit worin bestehe III. 39
woher man ihr versichert seyn könne I. 29. sqq. II. 130. sqq.
deren Kennzeichen II. 173. sqq. warum man die suchen solle ibid.
falscher Hoffnungs-Grund bey den meisten V. 167
so weniger will den meisten nicht ein IV. 144
der Heyden ohne Glauben an Christum glaubte Baxter III. 94
Seligmachung ist nicht in dieses Leben eingeschränckt V. 353. sq.
Sicherheit geistliche schädlich IV. 299 sq.
wie sie es pflege zu machen I. 24
wo am ersten zu befahren IV. 299. sq.
wie und wo wahre zu haben ibid.
Sinnen äusserliche voll himmlischer Empfindung V. 185. sq.
in den Sinnen kan der Satan leicht grosse Macht bekommen III 89 sq.
Sinnen-Absterbung V. 57. sq.
Socinianische Lehr IV. 5
Soldat frommer V. 52
Sol-

Soldaten Exercirung in China IV.22
Sophia göttliche wie zu erlangen III.175
Sorgen wie recht auf Gott geworffen werde 178.180
um Reichthum ob ein Christ soll 82. praxis hierin 178
erlaubtes/rechtes und löbliches III.198.IV.112. 125.V.68
thörichtes V.122
Sorglosigkeit heilige ibid.sq.III.198
Speners Geburt/Aufferziehung und Jugend V. 307.sq.
Studiren 308.sq.323
Predig-Amt 310.sqq.
Verhalten bey verschiedenem Beruff dazu 311 316.320
Hauptzweck darin 330
Segen und Verfolgung in Franckfurt 313.sq.
in Sachsen 317.sq.
in Berlin und dem Brandenburgischen 321.sq.
in gantz Teutschland 331
empfindlichste Leiden 328
Accuratheit und Ordnung 324
geheime Gebäts-Art ibid.
Diät und Mässigkeit ibid.
Leutseligkeit 325
Liebe zu Angefochtenen ibid.
Behutsamkeit im Urtheilen ibid.sq.
Demuth 326.sqq. Sanfftmuth 328
gleichmüthige Zufriedenheit 329
erbaulicher Wandel zu Hauß ibid.
Arbeitsamkeit/ auch bey der Brunnen-Cur ibid.
Collegia pietatis 313.sq.331
besondere Gedancken 332
Gedancken von den Reformirten 312

Speners letzte Kranckheit 333.sqq.
geheim-Vertrautes darin an einen Freund 336
Verordnung wegen seines Cörpers 335
wie er anzusehen 337-339
dessen Vergleichung mit Johanne dem Täuffer 337.sqq.
sein Ansehen muß nicht zu weit extendiret werden 336.sq.
dessen abgöttische Schüler 337
eines seiner Söhnen gnadenreiche Bekehrung vor seinem Ende 340.sqq.
Spielen was davon zu halten II.54. wie ihm einer in seinem Haus abzuhelffen gesucht ibid.
Sprache verschiedene IV,176.sq.V.181.184.186
der Kinder GOttes den Fremden fremd IV.227. V.223.add.Vorr.I.Th.n.IV.
Sprachen-Wissenschafft Brauch und Mißbrauch IV.227
Staatisten finden einen Brieff/ den sie auff sich appliciren können II.26
Staats-Leute wollen gern mit GOtt accordiren IV.122.206
Stände besondere wie anzusehen V.294
Standes-Einbildung nichtig III.102
Standes-Hoffart biß in Tod V.88.sq.300
Sterben wie ein Christ solle II.140
mit Christo V.121.156.sqq.163.sqq.
thun fromme Weiber mit mehrerm Trost / als Männer II.155
freudiges/ trost-volles/ glaubiges/ gelassenes/ sanfftes/ im HErrn/ in verschiedenen Exempeln I. 148.sqq. III.9.96.104.sqq.116.121.142. IV.39.sqq.76.sqq.96.103.107.sq.116.sqq. 192.sq.196.sqq.V.73.81.244.275.296.sqq.

Sterbende/ so andern auch ein baldiges Sterben prophezeyet I.148.III.8.48.117
solcher Anschauen und Anhören hinterläßt offt gute Würckungen bey andern IV.259
Stern-Geist V 194
Stiller Wandel II.91.IV.143.245.247.sq.V.41
ist offt nur eine Pharisäische Gerechtigkeit V.334
Stillschweigen eine unbekannte Tugend V.41.sq.
Stimme eines abgestorbenen Geistes III.48.sq.
Stimmen vom Himmel / im Schlaff/ und sonst/ geschehen I.86.144.sq.II.173.III.30.37.149.155.158.sq.168.175.202. IV.66.sq. V.189.sqq.194.217.253.sqq.265
Streit des Fleisches und Geistes I.14.sq.III.179.V.171
Michaels und des Drachen ist vorhanden III.183
der Kirchen über der Lehr wie anzusehen V.36.sq.
zwischen Kindern Gottes wie anzusehen IV.10.sq.
von Streitschrifften was zu halten II.80
Studenten-Leben gewöhnliches IV.44.261
Lection heylsame 49.sqq.
Studiren eiteles und gründliches II.183.III.192.IV.50.sqq.266.sq.V.102. dieses hat wenig Liebhaber II.183. von jenem gründliche Urtheile III.88.170
Sünde in den H. Geist meynen offt Seelen begangen zu haben I.61.II.151.III.18.21.31.185 sqq.189. einer andern wills der Satan weiß machen / wider das Zeugniß ihres Gewissens I.81.sq.
Sünden mancherley II.147
unerkannte V.7
verborgener sonderliche Entdeckung 270
Artzney darwider III.110

Sünden die geringsten läßt GOtt an den Seinigen nicht ungeahndet V.4.sqq.289
keine hält ein zart Gewissen für gering II.170. V.7
auch fremde betrauren Kinder GOttes II.170
Enthaltung davon ist noch nicht genug V.161.163
Sünden-Erkäntniß und Empfindung III.154. V.165
durch mancherley gewürcket I.24.40.sq. 43.64.79. 85.102.109.112.127. II.119. V.255
was sie würcke I.30.39.sqq. 48.60.sq.65.sqq.75. 80.93.102.sqq. 109.116.127.sqq. II.100. 176. III.109.154. IV.60.sqq. V.255.sq.
Sünden-Haß rechter II.109
Sünden-Straff ob die Glaubigen nicht treffe V.284 290
Sünder welche Gnade zu hoffen I.25.V.156.206.sq.
welche die Gnade am meisten zu erheben II.177
Süssigkeit himmlische V.176.sqq. 183.sqq.
Synoden auß was vor Personen meistens bestehen IV.263.sq.

T.

Tag schöner dient zu einer Erinnerung V.73
Taglöhner Gottes IV.157
Tag-Register geistliches II. 149.170. III.130
Tantzen macht angst/ wo ein Gewissen ist I.122. V.308
Tauffe Johannis und Christi IV.157
Testament gewissenhafftes II.115.144.sqq. III.102 V.5.sq.354
eines heydnischen Philosophi IV.127
Altes und Neues im Menschen V.158
Teufel hat grosse Gewalt in den Sinnen III.89
läßt sich mit Schrifft-Sprüchen nit abtreiben 171
dessen förchterliche Erscheinung IV.180
Vorhaben III.183
siehe Satan

Teufel hat auch seine Diener V. 149
dessen Gesandte welches II. 106. V. 268
seines Reichs 3. Haupt-Säulen IV. 52
Theologanten hochmüthige IV. 6. sq.
ungeistliche 112. V. 319
Theologie wahre IV. 53
mystische wird defendirt 37. sq.
falsche III. 71. sqq. 169. IV. 44
deren Frucht IV. 130. sq.
Theologie-Studiren falsches und wahres 52. sqq.
18. 333
Theologus junger und kleiner IV. 209. sqq. 215. sq.
wahrer wo und von wem gemacht werde 3. sq. 53. 88
was zu einem gehöre III. 170. sq.
Thorheit erstreckt sich weit 65
Thränen köstliche 190. V. 78
Titul-Begierde und Thorheit der heutigen Welt
V. 60
Tod bringt vielen einen Wechsel IV. 166
lehret in vielem ein anders III. 178. IV. 56
darauff ist gut sich beyzeiten zu schicken II. 172.
IV. 105. 178
komt früh bey zeitlich-Bekehrten II. 155. 164. 167
der Kinder Gottes ungleich IV. 55. 80
schneller schadet Glaubigen nichts 104. sq.
ihn wissen einige vorher I. 147. III. 24. sq. 36. 44.
46. sq. 95. 117. IV. 202. 215. 273. sq. V. 242. 296
ihn förchten Glaubige nicht II. 112. sq. III. 104. 117
IV. 78. 163. 201. sqq. V. 298. 303. warum
nicht II. 96. sq. 112. 155. V. 81. 85. 87. 89
darauff freuet sich ein Christ IV. 203. V. 80. 118
wie er anzusehen den Glaubigen II. 171. IV. 76. sq.
105
wie man allzeit willig dazu seyn könne II. 127

Tod in der Entzückung II. 101. V. 195
sonderbarer V. 6
mystischer 72. 121. sq. 131. 156. sqq. 162. sqq.
Todes-Art einem Christen gleich 87
Todes-Bereitung IV. 116
Todes-Furcht woher sie bey manchen komme II. 129 V. 117. wie und wodurch sie zu vertreiben II. 130. 155. III. 123
Todes-Gedancken wem zuwider/ und warum I. 150
Todes-Prophezeyungen III. 48. 117. IV. 74. 221
Todes-Verlangen II. 95. 156. sq. III. 38. 137. 141. sq. IV. 40. 55. 74. 77. sqq. 96. 116. sqq. 249. sq. V. 80. 85. sq.
dessen Gründe und Ursachen II. 95. sq. 122. IV. 215 258. V. 81. 299
Todes-Vorbedeutungen und Vorblicke III. 46. sq. IV. 197. V. 5
Todte werden verunruhiget durch gottloß Leben ihrer Angehörigen III. 49
Todte/ so wieder lebendig worden V. 278. 291. sq.
Tranck sonderlicher eines Krancken IV. 256
Traum nachdencklicher 93
Träume sind nicht alle zu verwerffen II. 173. III. 202 IV. 21. add. Vorr. I. Th. n. IIX.
schwere/ förchterliche/ vorbedeutende/ warnende I. 111. 132. III. 46. 147. V. 344
tröstliche I. 86. 90. sq. 105. 143. sqq. II. 188. sqq. III. 16. 105. IV. 105. 281. sqq. 290. sq. V. 315. sq. 349. sq.
Traurigkeit was einem Christen vertreiben solle II. 124
zweyerley I. 32
über Mangel der Traurigkeit 56. II. 176
Trennungen Ursach II. 138. IV. 133
Treue Mangel IV. 224

Trieb irgendwohin zu gehen/ ohn zu wissen warum II.124. V.69
Trieb ist bey allem zu prüfen V.128
Trost worin man allzeit finden könne II. 127. 130
wie manche auß Verheissungen und andern Reden und Exempeln geschöpffet I. 3. sq. 7. sq. 12. 16. 21. 25. sq. 30. sqq. 35. 39. 51. 53. sq. 56. 58. sq. 62. 68. 75. 77. 82. sqq. 88. 91. sqq. 95. 97. 99. sqq. III. 153. sq. 156
unterschiedener I. 133. sqq. 137. sqq. 143. sq. IV. 62. sqq. V. 160. 165. 347. sq.
des göttlichen Würckungen II. 121. III. 198. sq.
Tröster leydige IV. 62. sqq.
bester V. 144
Trübsalen wie anzusehen und anzunehmen II. 179 183
ein Beweißthum der Liebe GOttes zu seinem Volck I. 22
der Kirch GOttes besser als äussere Glückseligkeit IV. 135
Türcken brauchen keinen Gewissens-Zwang ibid.
deren Kriege und Progressen warum nicht in den Propheten zu finden ibid. wie sie anzusehen ibid.
Tugenden äusserliche machen noch keinen Christen I. 130. 136. IV. 123. sq. 131.

V. U.

Vater angefochtener über dem verthanen Gut seiner Kinder wird zurecht gebracht II. 124
Uebergab an GOtt III. 198
Ueberzeugung menschlicher und göttlicher Unterscheid 156. sq.
tüchtige Mittel dazu IV. 21. 186

Ver-

Verborgen suchen heilige Leute zu seyn III.111.114. V.61.sq.117.129.210.sq.
Verborgene Ding urtheile die Kirch nicht; was von diesem Spruch zu halten III.84.sq.172.V.150
Verdienst der Wercken glauben nicht alle Römisch-Catholischen V.38.sq.
sucht der Teuffel treuen Knechten Gottes beyzubringen II.35
Vereinigung mit GOtt innige III.32.sq.110
mit Christo das Fundament unserer Seligkeit V. 56.247
wie sie geschehe 56.sq.
Verfolgere sind unsere gröste Freunde 298
welches gemeiniglich die vornehmsten IV.263
Verfolgungen sind ein Zeichen der Kinder GOttes III.162.IV.9.54
deren Nutzen III.162
harte in Franckreich V.134.sqq.277.287
Verführung ist groß III.64.sqq.67.sqq.126.sq.
wird der Wahrheit zugeschrieben V.14
Vergänglichkeit Bild 80.85
Vergebung der Sünden wird ernstlich gesucht 77.sq.
kräfftige erlangt III.191.V.78
auff sonderbare Art ertheilt V.257
muß nicht zu früh verkündiget werden 160
wem sie zukomme und wer deren fähig ibid.IV.156
wolfeile V.155
Vergnügsamkeit Exempel II.110.III.129
Grund-Regeln IV.129
Verheissungen/ welche vielen zum Trost gedienet/und wie sie sich solche zugeeignet I.3.sq.7.sq. 12.16.21.26.29.sqq.35.37.39.44.sq.50.sq. 54.58.62.68.sq.75.77.83.sq.88.91.sqq.97. 101.II.157

Verläugnetes wird von GOtt ersetzt III.176
Verläugnung dreyfache V.124
in der Verläugnung des Sichtbaren daß man stehe/ woran man wissen könne III.195. Exempel IV.111.244
Verläugnung sein selbst ein wichtiges Werck II.140
unanständig den heutigen Christen V.75
worin sie bestehe/ und deren Grund IV.88
Exempel II.168.sq.182
Verlangen nach JEsu I.90.120. II.130.178. IV.107.200.V.274
Verlust um Christi willen Gewinn II.124
wie anzunehmen V.172.sq.278
Vermahnung schöne eines sterbenden Vaters an seine Kinder II.146.sqq.
Vermahnungen wie geschehen sollen IV.210.V. 68.sq.
Vernunfft ist blintzlend in geistlichen Dingen IV. 136.sqq.
Verrichtungen wie zu thun / und worauff darin zu sehen V.56
Versammlungen welche man nicht verlassen solle III. 171.sqq.
private nützlicher / als offentliche kirchliche V. 313.sq.
siehe Zusammenkünffte
Verschwiegenheit fordert Gott von seinen Vertrauten IV.84
Versicherung der Gnade GOttes sonderliche I.127. II.111.IV.200.sq.
ist beyzeiten zu suchen II.146.172. sqq. warum 174
wie sie zu erlangen III.146.sq.
was einem geben könne 130.sqq.157.176.sqq.

Versorgung der Seinigen 2. Tim. 5/8. wie gemeynt III. 132. sq.
Versucht müssen alle Glaubige werden IV. 297. add. Vorr. I. Th.):( ):(3
Versuchung GOttes III. 159. sq. V. 155. sq.
Versuchungen gemeinste Ursach III. 159. sq.
mancherley schwere und listige vom Satan I. 57. 80. sq. 90. sq. 101. 103. sq. 110 sq. 112. sq. II. 35. 153. sqq. III. 16. sqq. 151. sq. 155. 157. 159
Trost darin I. 34. 82. sq. II. 154
Vertragsamkeit einer gewissen Frau II. 97
Vertrauen auff GOtt vestes 131. 136. III. 112. IV. 254
auff Christum falsches V. 75
auffs Sichtbare den Menschen angebohren IV. 146
wodurch man dessen loß/ und jenes befördert werde ibid.
Verwandtschafft natürliche verliert sich in Christo V. 88. 139. 154
Verworffen wer I. 134
diß Wort macht einer gewissen Seel sehr angst 133
Verzweifflen soll man an niemand III. 26
Verzweifelungs-Zustand I. 102. sqq. 138. III. 16. sqq. 187. sqq.
Vieh-Tractament barmhertziges V. 111
sündliches IV. 215
Unerschrockenheit Exempel III. 80. V. 115
Unglaube verachtet alles V. 288
wird beschämt II. 135. sq.
Unglück wie anzunehmen I. 31. II. 97. 113. 125. V. 172. sq.
Unmöglichkeit im Christenthum vorzuschützen umsonst IV. 206

Un-

Unsinnig wer IV.131.V.62
davor wird die wahre Weißheit angesehen IV. 123.126.sqq. 142.V.151. von den Unsinnigen IV.128.132.136
Untreue der Menschen eine böse Quelle 224
Unwissenheit GOttes groß unter dem Volck 66.sq.
Vollkommenheit wie gesucht werden müsse 82.V.124
warum wenig dazu gelangen IV.86.sqq.
leichter Weg dazu III.110. nächster 205.IV.82
verkehrte III.150
Vorsehung Gottes in einem Gesicht vorgestellt V.266
deren Exempel I.126.II.135.sq.III.57.174 V.52.135.sqq.
Vorsichtigkeit falsche II.110.III.112.126.sqq. 166.V.109
Urtheil soll behutsam seyn V.325
was das Wort sagen wolle 108.sq.

W.

Wachsthum im Guten warum bey manchen nicht fort wolle IV.86.sqq.
Gefahr bey dessen Aussenbleiben V.69.sq.
Wahrheit läßt man nicht reden 145
zweyerley IV.185.sq.190.V.55
Weg zu deren Erkanntniß IV.142. falscher 186
dafür soll man nichts annehmen wegen eines Menschen III.156. warum ibid. sq. wie es geschehen könne V.336
Wechsel im Tode IV.166
Weg GOttes mit der Seelen 156
manchfaltig / und daher nicht leicht zu beurtheilen V.325
zu GOtt nächster III.115.sq.V.56
breiter und schmaler in einem Gesicht vorgestellt V.266.sq.

Weib

Weib standhafftiges V. 136. sq.
tugendhafftes II. 166
Weiber fürwitziger Art 164. sq. V. 253.
Weibs-Personen werden mehr selig/ als Manns-Personen Zuschr. I. Th.
Umgang mit denselbigen soll eingezogen seyn III. 162
Weißheit ein herrliches Gut 63. 67
ward auch von Heyden erkannt 63-66
ist schwer zu finden/ und warum 63. 69. 175
Weg darzu 65. sqq. 72. 175
falsche 64. sqq.
Welt ob von sich selbst könne entstanden seyn V. 115
deren Erschaffung von Mose am glaubwürdigsten erzehlet 113. sq.
Welt was und wo und wie sie sey II. 129. III. 49. sq. IV. 50. 110. V. 84 225. sq.
wer ihr anständig/ und wer unleidlich IV. 262
wie fern man unter ihr bleiben/ oder sie verlassen solle V. 232. sq.
selbige will fast niemand verlassen 216
biß etwan im hohen Alter ibid.
Welt-Abgestorbenheit und Verschmähung wodurch sich erweise II. 94. 170. 184. III. 100. 102 109 195. IV. 23. 110. V. 58. sq. 62. 218. 221. 228
deren Grund III. 100. 102. V. 80. 167. 215. sqq.
Welt-Betrug III. 102. V. 62. 221
Welt-Freude ist eitel V. 236
stehet Christen nicht wol an II. 186. sq.
Welt-Lockungen V. 225. sq.
Welt-verschmähender Marquis 50. sq. 54. 58. sq. 62
Wercke gute werden mehr getrieben unter den Römisch-Catholischen/ als Protestirenden 66. sq.
wo der Mangel bey diesen herrühre 67

Werckheiligkeit den Menschen angebohren I.66.118. II.144.175. III.26.149.163. V.158
vergebens IV.155. V.162
wird den Frommen offt schuld gegeben V.67
Wiedergeburt begreifft mehr in sich als die Bekehrung III.76. V.161.sqq.
wird von wenigen gefaßt V. 162
hat ihre Staffeln Vorr. V. Th.
deren Beweißthüme I. 35. sq. 40. 120. sq. II. 174. sqq.
Wiedertäuffer jetziger Zustand III.183. V.174
Wille Gottes ein sanffter Ruhe-Platz V.300
wie anzunehmen 125
unserer wie beschaffen seyn solle ibid. III. 198
solchen der Jugend brechen, ist sehr gut III. 138
Wind sonderlicher I.127. III.158.190
Wissen hilfft nichts wider den Teufel III. 171.181
machts Christenthum nicht auß I.136. IV.186
Wissenschafften Eitelkeit II.181.sq. III.192.sq. IV.43
de Witt, zwey Brüder/ in Holland ihres Lebens nicht sicher V. 76 ihr Ende 91. sq.
Witwe was sie thun soll I.125. II.146
wie sich anzusehen IV.274
eine gewisse bleibt einsam um Gottes willen II. 94. sq.
Witwen-Stand wie einsam seyn solle/ und wie nicht III.98
Wort Gottes wird von der Welt verworffen V.313. add. Vorr. II. Th. oder ist/ wo es nicht geschicht/ Gottes Wort nicht V. 313
ist was anders als Menschen-Wort 82.92.269
kan ein Gottloser nicht predigen IV.14
dafür geben die Prediger alle ihre Lehren freventlich auß 133

Wort Gottes ist durch die Außlegungen verfälscht und verdunckelt worden IV. 134
wahres welches 190. V.276. add. Vorr. II. Th.
inneres von Arnd getrieben II.77. sq.
verworffen von den blinden Eiferern IV.37
Worte gottseliger Leute warum kräfftiger/ als andere Vorr. I. Th. n. X.
Würcksamkeit eigener Ursach IV.85. sq. V.158
Würckungen des Geistes GOttes unbekannt IV. 136. sqq.
Wunder GOttes in der Seel V. 186
an einem Kind 291. sq.
an einem Jüngling zu Genf 277. sqq.
in Franckreich 134. sqq.
werden von den meisten nicht geachtet 288

Z.

Zaghafftigkeit Bemäntelung II. 110
Zahlen-Geheimniß V.181
Zancken soll nicht seyn 125
Zauberey-Gattungen IV.59
Zeit wie anzusehen und anzuwenden 178. sq. 210 213. sq. V.54
keine für versäumt zu achten/ darin dem Nächsten gedienet wird V. 106
welche für verlohren zu schätzen III. 115. V.124
der Versuchung welches II. 62
was vor eine wir vor uns haben III. 183
bessere zu hoffen V 332
Zeit-Verschwendung II. 128. sq.
Zeugniß falsche IV.28
Zorns liebreiche Bestraffung II. 63
Kampff dagegen bey einem Kind IV. 212
Zufriedenheit: vid. Gelassenheit.

Zusammenkünffte der Frommen nützlich I.5.9.43.sq. 56.sq. 85.sq. 124. II. 55.86.126 IV. 59. sq. V. 331. add. Vorr. I. Th. n. IX.
verhaßt I.56. II.117. III.126.162. V.205.sqq. 314
sie verbieten ist unrecht II. 117
der Bösen privilegirt Vorr. I. Th. n. IX.
Zweifel I. 114.139. II. 151.sqq. III.151.155
offt nöthig und gut I. 139. II. 132. und die Regel/ daß man nicht zweifeln müsse/ vom Teuffel II. 153. III. 151
Trost dargegen I. 139

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reitz, Johan Henrich, 1655-1720

Historie Der Wiedergebohrnen, Oder Exempel gottseliger, so bekannt- und benannt- als unbekannt- und unbenannter Christen, Männlichen und Weiblichen Geschlechts, In Allerley Ständen, Wie Dieselbe erst von Gott gezogen und bekehret, und nach vielen Kämpffen und Aengsten, durch Gottes
Bd.: 5

Jtzstejn (1717)

Biogr.c. 269-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10070755-2
VD18 90125819